

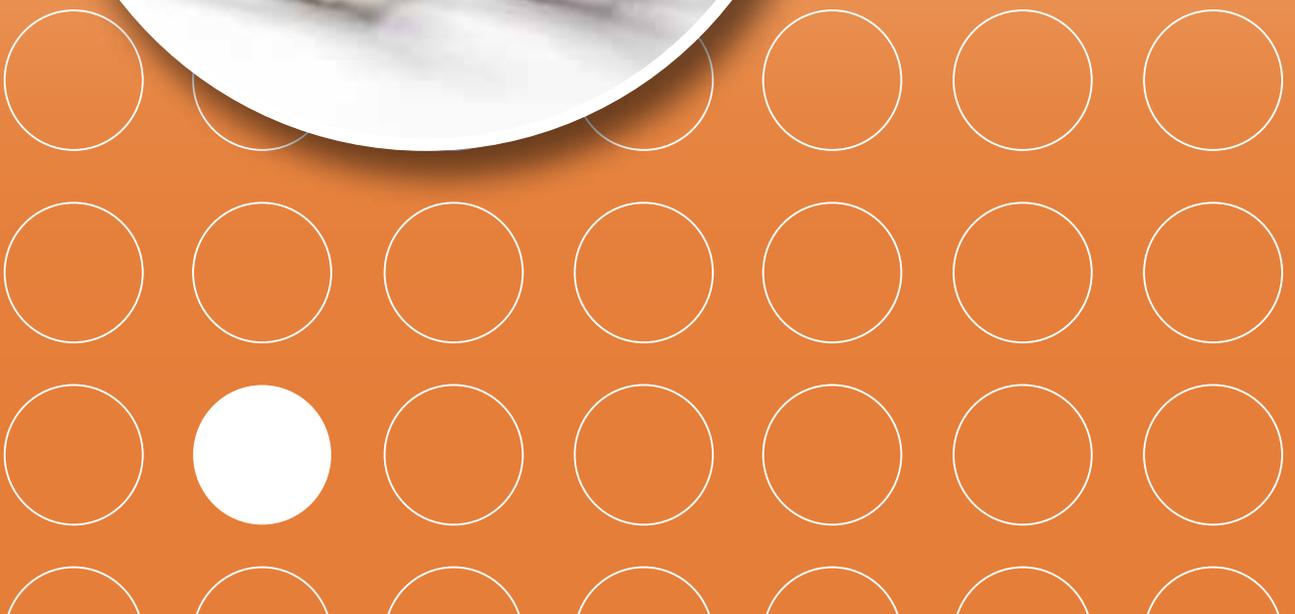


Projekt

Jugendverbände
Interkulturell

Integration durch Partizipation

Abschlussbericht des Projekt Ö zur Interkulturellen Öffnung
von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW





Impressum:

Integration durch Partizipation – Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW – Abschlussdokumentation von Projekt Ö

Herausgeber: Landesjugendring NRW e.V. – Projekt Ö
Martinstraße 2 a · 41435 Neuss
Tel.: 0 21 31/46 95-0 · Fax: 0 21 31/46 95-19
E-Mail: info@ljr-nrw.de · Internet: www.ljr-nrw.de

Vi.S.d.P.: Vorstand Landesjugendring NRW

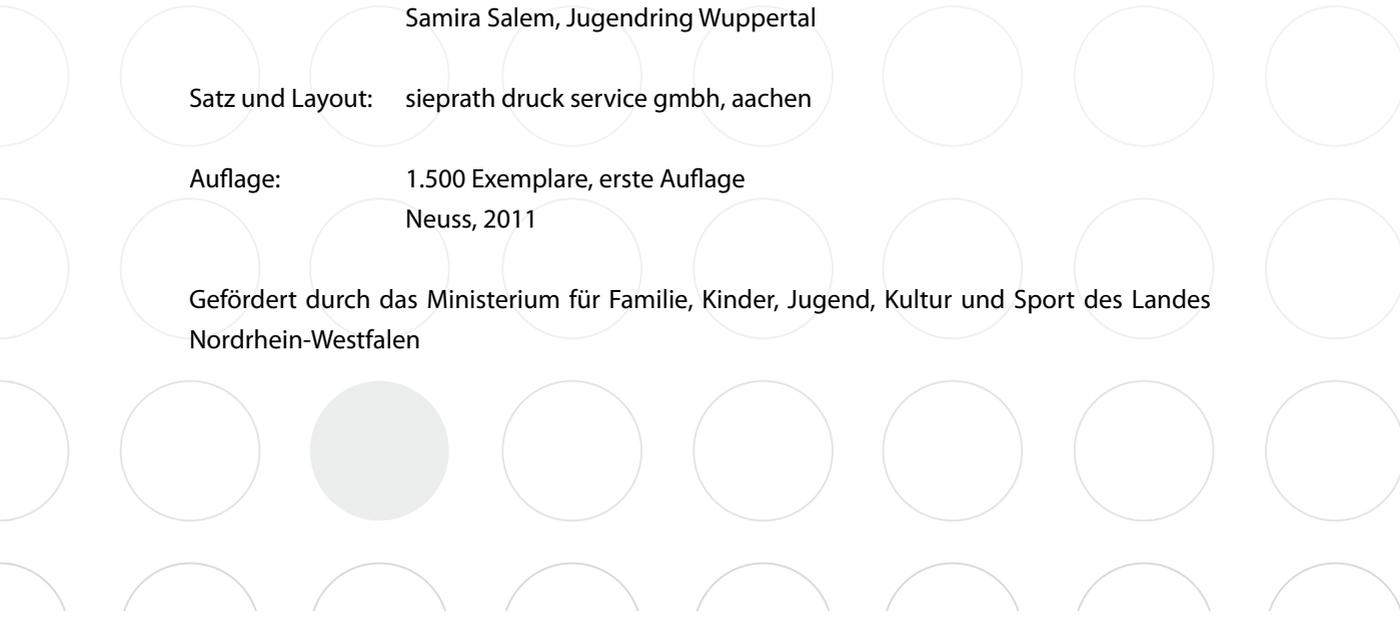
Redaktion: Tanja Walter, Freie Journalistin
Marissa Balkız Turaç, Landesjugendring NRW, Projekt Ö
Christiane Trachternach, Landesjugendring NRW
Roland Mecklenburg, Landesjugendring NRW
Mirja Buschmann, Technische Universität Dortmund

Autorinnen
und Autoren: Prof. Andreas Thimmel, Fachhochschule Köln
Katrin Reiß, Fachhochschule Köln
Marissa Balkız Turaç, Landesjugendring NRW, Projekt Ö
Christiane Trachternach, Landesjugendring NRW
Rolf Geers, Kinder- und Jugendring Bochum
Regine Hammerschmidt, Kinder- und Jugendring Bochum
Wolfgang Schollmeyer, Stadtjugendring Siegen
Oliver Gaumann, Stadtjugendring Siegen
Guido Grüning, Jugendring Wuppertal
Mascha Hausmanns, Jugendring Wuppertal
Samira Salem, Jugendring Wuppertal

Satz und Layout: sieprath druck service gmbh, aachen

Auflage: 1.500 Exemplare, erste Auflage
Neuss, 2011

Gefördert durch das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes
Nordrhein-Westfalen

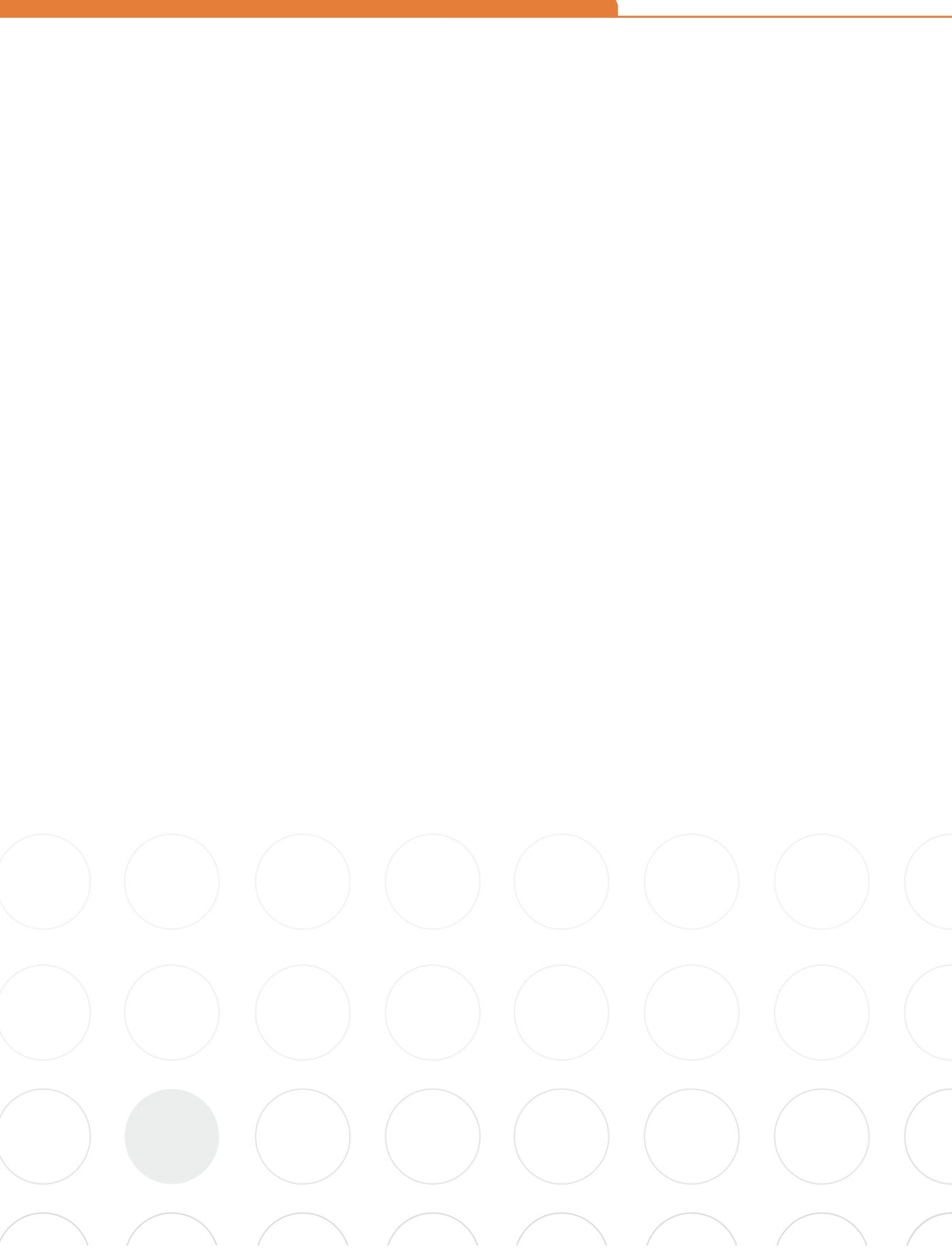




Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| GRUSSWORT DES JUGENDMINISTERIUMS | 5 |
| VORWORT | 6 |
| EINFÜHRUNG | 8 |
| 1 Zu diesem Bericht | 10 |
| I. INTERKULTURELLE ÖFFNUNG VON JUGENDVERBANDSARBEIT – DIMENSIONEN EINES MODERNISIERUNGSPROZESSES | 12 |
| <i>(Andreas Thimmel und Katrin Riß, Fachhochschule Köln)</i> | |
| 1 Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit – Darum geht es | 13 |
| 2 Interkulturelle Öffnung der Jugendverbände | 13 |
| 3 Jugendliche mit Migrationshintergrund organisieren sich | 17 |
| 4 Inklusion von Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund | 19 |
| 5 Das Projekt Ö | 23 |
| II. PROJEKT Ö – EIN MODELLPROJEKT IN NRW | 24 |
| 1 Grundüberlegungen zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit | 25 |
| 2 Projektkonzeption von Projekt Ö | 29 |
| 3 Projektziele und Projektplanung | 31 |
| 4 Rahmenbedingungen | 32 |
| 5 Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung | 33 |
| 6 Umsetzung von Projekt Ö – Erste Schritte und Erfahrungen | 34 |
| III. DIE PROJEKTSTANDORTE BOCHUM, SIEGEN UND WUPPERTAL – DREI PORTRAITS | 36 |
| 1 Kinder- und Jugendring Bochum e.V | 36 |
| 2 Stadtjugendring Siegen | 45 |
| 3 Jugendring Wuppertal | 52 |
| IV. THEMEN IM PROZESS INTERKULTURELLER ÖFFNUNG VON STADTJUGENDRINGEN IN NRW | 58 |
| 1 Kontaktaufnahme zu Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen | 58 |
| 2 Unterstützungs- und Qualifizierungsangebote | 71 |
| 3 Jugendringe als Partner für Integration | 78 |
| 4 Anerkennung von MSO/VJM als Träger der freien Jugendhilfe | 82 |
| 5 Absicherung der Strukturen von VJM/MSO | 86 |

| | |
|---|------------|
| V. INTERKULTURELLE ÖFFNUNG AUF EBENE DES LANDESJUGENDRINGES NRW | 90 |
| 1 Öffentlichkeitsarbeit: Jugendringe als Akteure in der interkulturellen Arbeit stärken | 90 |
| 2 Transparenz über den Prozess schaffen und Vernetzungen ausbauen | 91 |
| 3 Kontaktaufbau zu Migrant*innenjugendorganisationen | 91 |
| 4 Unterstützung und Beratung von Migrant*innenjugendorganisationen | 94 |
| 5 Fachtagungen: Plattformen für Austausch und Diskussionen | 95 |
| 6 Qualifizierung von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen aus den Jugendverbänden und den VJM | 96 |
| 7 Interne Fachgespräche | 97 |
| 8 Interkulturelle Öffnung von Gremien im Landesjugendring NRW | 98 |
| 9 Erfahrungen und Erkenntnisse in den Fachdiskurs einbringen | 99 |
| VI. JUGENDRINGE ALS PLATTFORMEN DER PLURALITÄT – INTERKULTURELLE ÖFFNUNG VON JUGENDVERBANDSARBEIT IN DER KOMMUNE – ERKENNTNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG VON PROJEKT Ö | 100 |
| <i>(Andreas Thimmel und Katrin Reiß, Fachhochschule Köln)</i> | |
| 1 Einleitung | 100 |
| 2 Begriffe im Migrationsdiskurs | 106 |
| 3 Reflexionen zum Gesamtprojekt | 111 |
| 4 Skizzen zu den Entwicklungen in den Projektstandorten bis zum Projektzwischenstand | 112 |
| 5 Interkulturelle Öffnung von Stadtjugendringen – Dimensionen, Strategien und Ergebnisse | 136 |
| 6 Interkulturelle Öffnung von Jugendverbänden – Überlegungen für die Standorte von Projekt Ö | 183 |
| 7 Fazit | 187 |
| VII. FAZIT UND AUSBLICK | 191 |
| 1 Fazit und Ausblick der Projektstandorte | 191 |
| 2 Fazit und Perspektiven des Gesamtprojektes aus Sicht des Landesjugendrings NRW | 201 |
| 3 Empfehlungen zur interkulturellen Öffnung von Jugendringen | 211 |
| VIII. ANHANG | 223 |



Grußwort



Nordrhein-Westfalen ist ein Land neuer Integrationschancen. Davon profitieren besonders junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Gleichzeitig sind sie und ihre Selbstorganisationen wichtige Akteure der Integration. Die Vereine junger Zuwanderinnen und Zuwanderer haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten große Anstrengungen beim Aufbau stabiler Jugendvereins- und Jugendverbandsstrukturen unternommen. Die Landesregierung unterstützt und ermuntert sie, sich noch stärker als bisher gesellschaftspolitisch zu engagieren, denn sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration und damit für die Zukunft unserer Gesellschaft.

Mit der Förderung des Modellprojektes „Projekt Ö“ zur Stärkung der sozialen und politischen Partizipation junger Zuwanderinnen und Zuwanderer und ihrer Selbstorganisation unterstützt Nordrhein-Westfalen seit 2007 die interkulturelle Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit. Der vorliegende Abschlussbericht zeigt die enormen integrationspolitischen Potenziale der Jungendringe und Jugendverbände in Nordrhein-Westfalen für Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien auf und er macht deutlich, wie umfassend und vielfältig die ehrenamtliche Arbeit in den Vereinen junger Zuwanderinnen und Zuwanderer ist. Gleichzeitig zeigt er, wie und an welchen Stellen Gesellschaft, Politik und Verwaltung diese Arbeit noch wirksamer unterstützen können.

Die neue Landesregierung wird künftig den Blick verstärkt auf die Potenziale von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien richten und dabei vor allem anstelle von defizit-orientierten stärker auf ressourcenorientierte Projekt- und Bildungsansätze setzen, um spezifische Stärken der Menschen mit Migrationshintergrund besser zu heben; Mehrsprachigkeit und Interkulturalität beispielsweise sind Qualifikationen, die in einer globalisierten Gesellschaft und Wirtschaft von größter Bedeutung sind. Und wir werden die wichtige Arbeit der Vereine junger Zuwanderinnen und Zuwanderer weiter unterstützen.

A handwritten signature in black ink that reads "Ute Schäfer". The signature is written in a cursive, flowing style.

Ute Schäfer
Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes
Nordrhein-Westfalen

Vorwort



„Integration durch Partizipation“ - dies ist der Titel und gleichsam auch die wichtigste Botschaft des Abschlussberichts für eines der spannendsten Projekte des Landesjugendrings NRW: Projekt Ö – Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in Nordrhein-Westfalen.

Die herausgehobene Bedeutung und die Zielrichtung von Projekt Ö sind bei weitem kein Zufallsprodukt. Rückblickend entstand es nahezu zwangsläufig, denn seine Wurzeln liegen in der politischen Tradition und dem Selbstverständnis des Landesjugendrings. In dieser Tradition reicht das Engagement des Landesjugendrings NRW gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und für Völkerverständigung bis in die Gründungszeit zurück. Von seinem Selbstverständnis her versteht der Landesjugendring NRW sich und die Jugendverbandsarbeit als Interessenvertretung aller Jugendlichen in NRW - unabhängig von ihrer Herkunft, Lebenslage und auch davon, ob sie Mitglieder eines seiner Mitgliedsverbände sind oder nicht. Zu den herausgehobenen Zielen der Jugendverbände in NRW zählt es, möglichst allen Jugendlichen ihre Aktivitäten zugänglich zu machen und sie zur Teilhabe an demokratischen Prozessen anzuregen bzw. dabei zu unterstützen.

Trotz dieser Selbstverständnisse und - aus jugendverbandlicher Perspektive - Selbstverständlichkeiten hat es recht lange gedauert, die Herausforderungen, die sich aus den Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte an die Jugendverbände ergeben, anzunehmen und hierfür Strategien zu entwickeln. Der vergleichsweise lange Zeitraum der Projektentwicklung hat jedoch einen entscheidenden Perspektivwechsel ermöglicht: Der „bewährte“, defizitorientierte Blick auf Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund (Bildungsbenachteiligung, soziale Benachteiligung) wandelte sich zu einer „jugendverbandlichen“, ressourcenorientierten.

Die Grundfrage lautete insofern: Wie lässt sich interkulturelle Öffnung unter diesem Blickwinkel, mit den Aktivitäten und Strukturen von Jugendverbandsarbeit gestalten?

Integration und interkulturelle Öffnung lassen sich nicht „von oben“ verordnen. Sie müssen vor Ort entwickelt und gestaltet werden. Der Landesjugendring NRW setzte daher auf die Initiative und das Engagement lokaler Jugendringe, um interkulturelle Veränderungsprozesse dort zu initiieren. Mit seinen Kooperationspartnern, den Stadtjugendringen Bochum, Siegen und Wuppertal hat der Landesjugendring NRW in den letzten drei Jahren exemplarisch für alle Jugendringe und Jugendverbände interkulturelle Öffnungsprozesse erprobt. Im Aufgabenfeld der interkulturellen Öffnung haben sich alle Jugendringe damit auf spannendes Neuland begeben.



Gleichsam im Fahrwasser des Projektes hat der Landesjugendring NRW mit der Alevitischen Jugend NRW (BDAJ NRW) und der DIDF-Jugend * NRW zwei neue Verbände aufgenommen.

Auch seine inneren Strukturen hat der Landesjugendring angepasst: In der AG Interkulturelle Öffnung des Landesjugendrings NRW arbeiten seit geraumer Zeit Vereine junger Migrant/innen mit, die zwar überregionale Bedeutung haben, jedoch (noch) nicht formell den Status von Mitgliedsverbänden haben. Bei allen Beteiligten ist die Bereitschaft groß, integrationspolitische Themen zu diskutieren und diese Arbeitsplattform für gemeinsame Projekte zu nutzen.

Unter den Mitgliedsverbänden vieler Stadt- und Kreisjugendringe in Nordrhein-Westfalen finden sich mittlerweile ebenfalls viele Vereine junger Migrant/innen.

Aus Sicht des Landesjugendrings NRW hat Projekt Ö Maßstäbe gesetzt und bewiesen, dass interkulturelle Öffnung durch die strukturelle Öffnung der Jugendverbände und Jugendringe gelingen kann. Die Details in Theorie und Praxis liefert dieser Bericht.

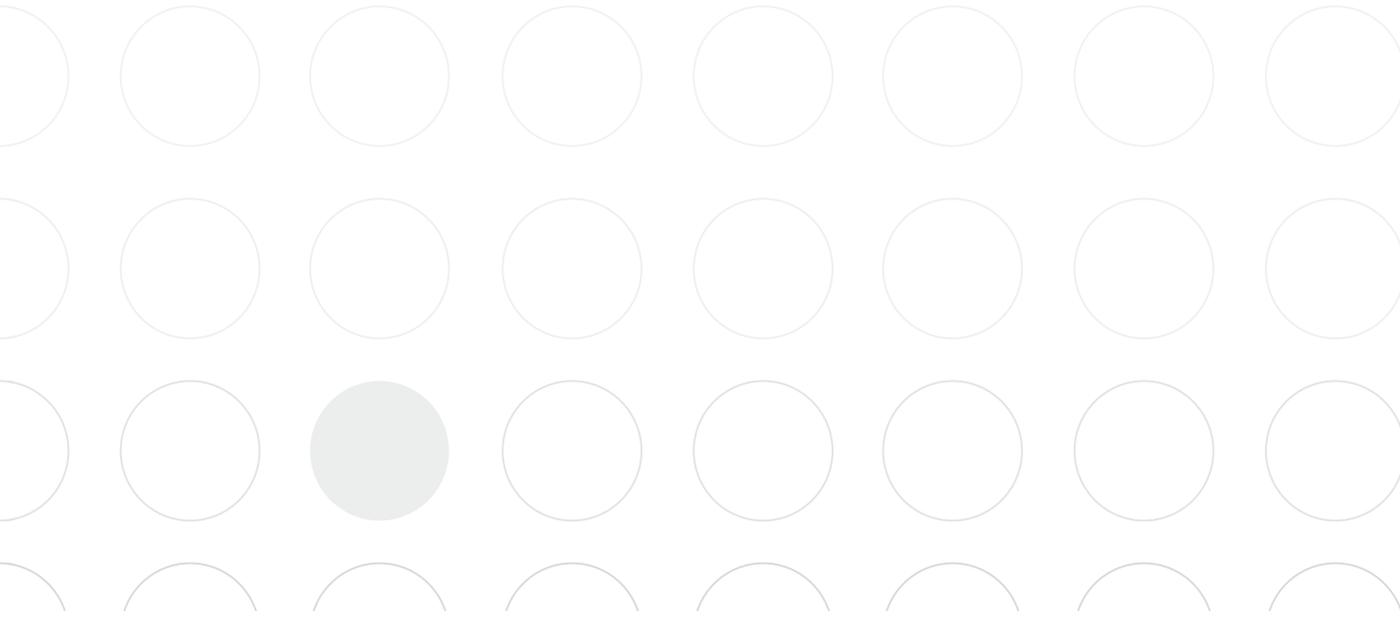
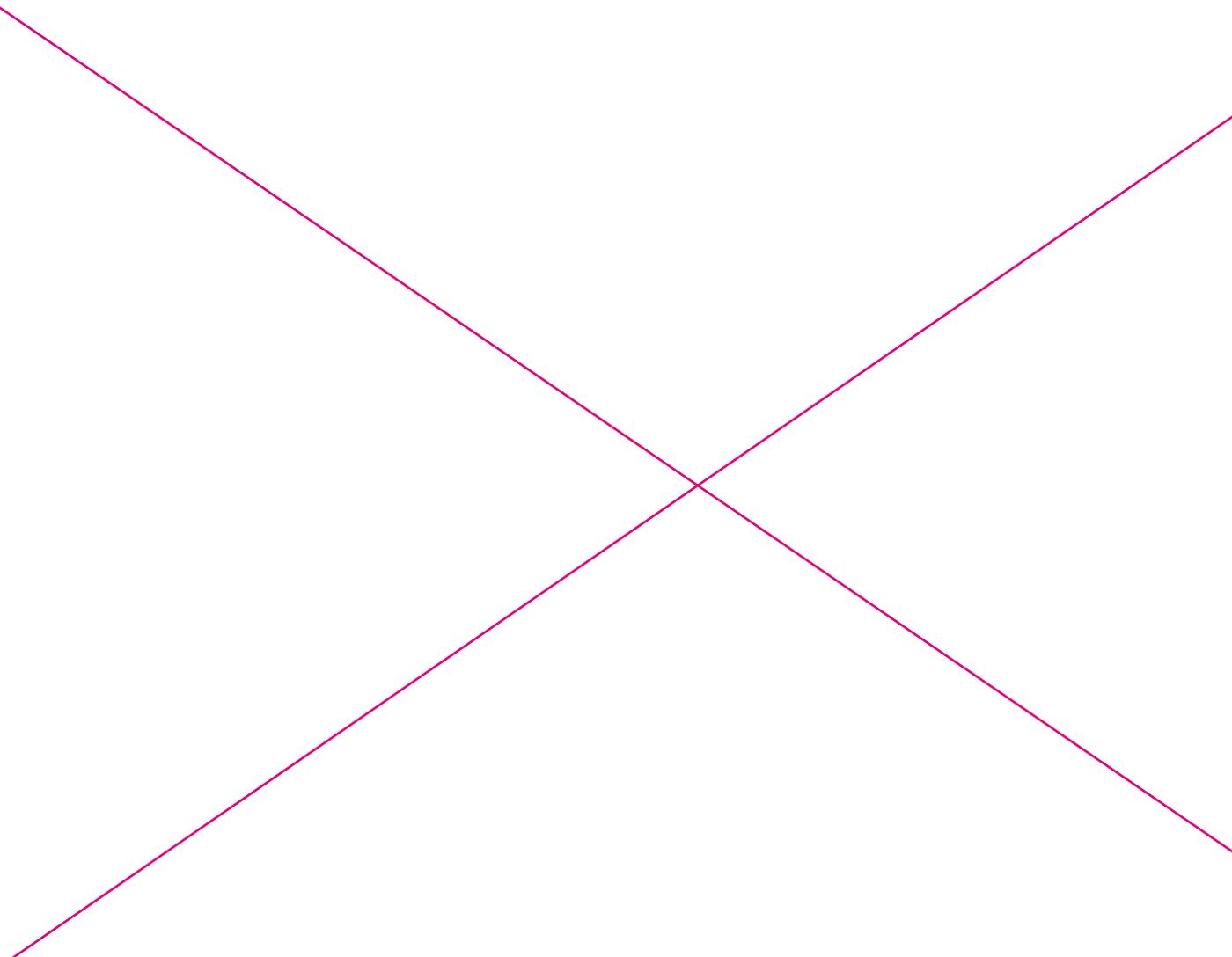
Der Prozess der Öffnung der Jugendverbände ist zweifellos damit nicht abgeschlossen, aber erste Hürden sind genommen. Mit dem Folgeprojekt Ö₂ wird er konsequent fortgesetzt mit dem Ziel, Vereinigungen junger Migrant/innen bei ihrer Selbstorganisation zu unterstützen und Vernetzungen und Kooperation von Jugendringen mit Migrantenselbstorganisationen auszubauen und weiter zu intensivieren.

Der Landesjugendring NRW dankt allen, die an der Entwicklung, Realisierung, Durchführung und Evaluation des Projektes beteiligt waren und zu seinem Erfolg beigetragen haben, insbesondere Marissa Turaç als Projektleiterin, den Jugendringen der Städte Bochum, Siegen und Wuppertal als Projektstandorten, der Fachhochschule Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften; Institut für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene und dem Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration bzw. für Familie, Kinder, Jugend Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen



Roland Mecklenburg
- Stellvertretender Vorsitzender -

* Föderation demokratischer Arbeitervereine



Einführung

Jugendverbandsarbeit richtet sich demokratisch mit unterschiedlichsten Arbeits- und Organisationsmöglichkeiten ganz offen und wertfrei an alle Kinder und Jugendlichen. So ermöglicht sie ihnen, unabhängig von ihrer Herkunft, eigene Vorstellungen zu vertreten, mit zu entscheiden und Verantwortung zu übernehmen. Kinder und Jugendliche können in Jugendringen und Jugendverbänden die Spielregeln der demokratischen Gesellschaft einüben und anwenden. Darum ist Jugendverbandsarbeit eine wichtige Sozialisationsinstanz.

Junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sind bislang allerdings in den Angeboten und Strukturen der verbandlichen Jugendarbeit unterrepräsentiert. Gegenüber steht dem, dass fast jede/r vierte Einwohner/in von insgesamt 18 Millionen Einwohnern in Nordrhein-Westfalen zugewandert ist.

Mit dem Projekt Ö ist der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen seiner gesellschaftspolitischen Aufgabe nachgekommen. Er hat sich den Herausforderungen gestellt, die eine kulturell immer bunter geprägte Gesellschaft in Nordrhein-Westfalen mit sich bringt. Ziel war es, Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte innerhalb der Jugendverbandsarbeit stärker als bisher zu beteiligen und sie mitgestalten zu lassen.

Zusammen mit seinen Projektpartnern den Stadtjugendringen Bochum, Siegen und Wuppertal hat der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen in den letzten drei Jahren beispielhaft für alle Jugendringe und Jugendverbände interkulturelle Öffnungsprozesse angeregt und erprobt. Eine Stärke von Projekt Ö lag dabei darin, dass alle Kooperationspartner unterschiedliche Ausgangsbedingungen hatten. Dadurch konnten und mussten andere Wege gesucht





und ausprobiert werden. Jeder hat die Freiheit genutzt, seine Arbeit an die örtlichen Gegebenheiten anzupassen. Die im Projekt Ö initiierten Prozesse, Abläufe und Aktivitäten sind parallel verlaufen, haben sich überlagert und werden von den Projektbeteiligten in vielen Teilen über die Projektlaufzeit hinaus weitergeführt und weiterentwickelt.

Die Ergebnisse im Projekt Ö bestätigen, dass die Jugendringe und Jugendverbände in Nordrhein-Westfalen ein großes Potenzial für Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien sowie deren Selbstorganisationen bieten. Das Projekt hat gezeigt, wo überall auf kommunaler Ebene ehrenamtliche Arbeit von Vertreterinnen und Vertretern aus Vereinen junger Migrantinnen und Migranten geleistet wird. Es hat sich herausgestellt, dass ihre Mehrsprachigkeit, ihr kultureller Hintergrund, ihr gesellschaftliches Engagement und ihre Bereitschaft zu Austausch und Zusammenarbeit mit etablierten Jugendverbänden und Jugendringen eine Bereicherung für die Jugendverbandsarbeit sind.

Auch die Politik und die Fachöffentlichkeit richten ihren Blick verstärkt auf Potenziale von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte sowie deren Förderung. Der Weg führt weg von defizitorientierten hin zu ressourcenorientierten Projekt- und Bildungsansätzen. Dieser Ansatz entspricht dem Selbstverständnis verbandlicher Jugendarbeit und kommt in der Umsetzung von Projekt Ö deutlich zum Ausdruck.



1 Zu diesem Bericht

Die vorliegende Publikation beschreibt das Projekt Ö in seiner Gesamtheit und aus der jeweiligen Perspektive des Landesjugendringes Nordrhein-Westfalen, der Stadtjugendringe Bochum, Siegen und Wuppertal und der wissenschaftlichen Begleitung durch das Institut für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene der Fachhochschule Köln. Der Bericht umfasst sieben Kapitel. Der thematische Zugang wird auf folgenden vier Ebenen ermöglicht:

Zunächst wird in Kapitel I das Projekt Ö durch die Fachhochschule Köln allgemein in der Migrations- und Integrationsdiskussion verortet. Dimensionen interkultureller Öffnung von Jugendverbandsarbeit werden differenziert und die aktuellen Entwicklungen in Praxis und Forschung vorgestellt.

In Kapitel VI formuliert das Team der Fachhochschule die konkreten Ergebnisse seiner qualitativ angelegten Begleitforschung zu Projekt Ö. Im Schwerpunkt geht es dabei darum, die Aufnahmeprozesse neuer Mitgliedsorganisationen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Stadtjugendringe zu analysieren. Des Weiteren leistet der Beitrag eine Differenzierung und Definition der verwendeten Begriffe, bietet eine kurze Reflexion des Gesamtprojekts und gibt durch drei Beschreibungen einen Einblick in das konkrete Vorgehen der Projektstandorte. Zudem werden Hypothesen zur interkulturellen Öffnung der in den Stadtjugendringen organisierten Jugendverbände aufgestellt. Ein Fazit rundet den Beitrag ab.

In Kapitel II beschreibt der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen die Konzeption des Projektes und stellt die Rahmenbedingungen vor. Im Weiteren werden standortübergreifende Faktoren der interkulturellen Öffnung in Jugendringen und Jugendverbänden gezeigt. Dabei geht es zum einen um die besonderen Herausforderungen, die das Projekt aufwarf und wie man damit umging. Zum anderen geht es um die Faktoren, die bei der Öffnung eine zentrale Rolle einnehmen. Nach einer kurzen Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse im ersten Projektjahr beschreibt der Landesjugendring seine Aktivitäten, um Jugendverbandsarbeit in Nordrhein-Westfalen auch über die Projektstandorte hinaus zu öffnen.

In Kapitel V schildert der Landesjugendring die Öffnung innerhalb der eigenen Strukturen. Dargestellt wird an dieser Stelle, wie das Thema innerhalb der Gremien der Jugendverbandsarbeit eingebracht wurde.

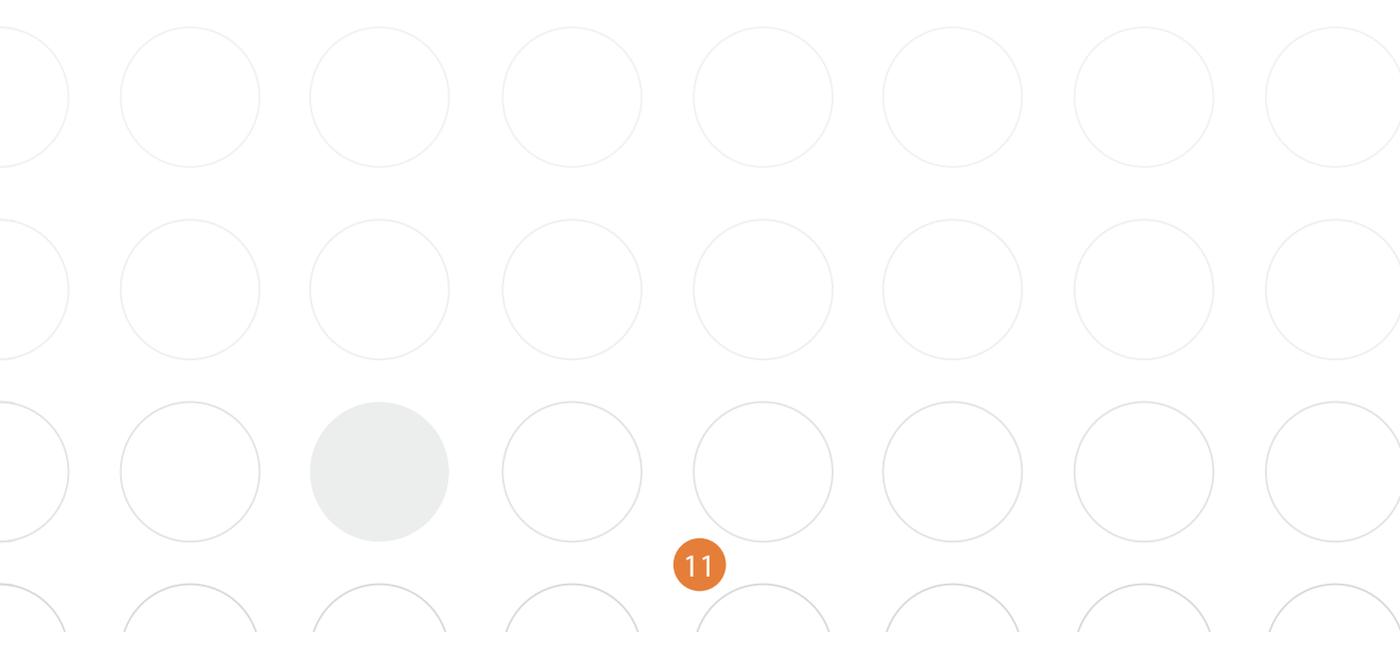
Die Stadtjugendringe Bochum, Siegen und Wuppertal geben in Kapitel III einen Überblick über ihre Ausgangssituation. Sie formulieren jeweils Ziele für die Umsetzung von Projekt Ö. Einer topografischen und sozialen Beschreibung der jeweiligen Kommunen folgen Schilderungen



über die Migrations- und Integrationsprozesse der Städte Bochum, Siegen und Wuppertal. Im Anschluss daran stellen die Projektpartner die jeweiligen Jugendringe vor.

In Kapitel IV schildern die beteiligten Stadtjugendringe ihre Aktivitäten im Projektverlauf. Sie beschreiben ausführlich ihre Vernetzung mit Migrantenselbstorganisationen und wie sie Zugang zu ihnen bekamen. Des Weiteren stellen sie vor, wie sie Vertreterinnen und Vertreter aus Migrantenselbstorganisationen qualifiziert und unterstützt haben. Sie ordnen dann abschließend ein, wie sich im Projektverlauf die Wahrnehmung der beteiligten Jugendringe innerhalb der Kommunen verändert hat.

In Kapitel VII ziehen die Stadtjugendringe Bochum, Siegen, Wuppertal sowie der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen ein Resümee aus dem Projekt Ö. Sie entwickeln Perspektiven für die Zeit nach dem Projektende. Ein Schwerpunkt sind dabei die Herausforderungen, die die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit mit sich bringt. Ein weiterer Punkt sind die Empfehlungen, die sich daraus für die verbandliche Jugendarbeit ergeben. Darüber hinaus formuliert der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen Handlungsempfehlungen für die Gestaltung interkultureller Öffnungsprozesse von kommunalen Jugendringen.



Kapitel 1

I. Interkulturelle Öffnung von Jugendverbandsarbeit – Dimensionen eines Modernisierungsprozesses

Andreas Thimmel und Katrin Riß, Fachhochschule Köln

Der folgende Beitrag rahmt die Aktivitäten des Projekts Ö und seiner umsetzenden Projektstandorte und verortet sie in der Migrations- beziehungsweise Integrationsdiskussion sowie im Diskurs der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit. Konkrete Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von Projekt Ö werden im weiteren Verlauf dieser Publikation in Kapitel VI vorgestellt.

Der Modernisierungsprozess der interkulturellen Öffnung in der Jugendverbandsarbeit entfaltet seine Potenziale im Kontext einer seit einigen Jahren vollzogenen Neuorientierung in der Migrations- und Integrationsdiskussion und -politik und der damit einhergehenden Neukonzeptionierung von Migrationsarbeit allgemein.

Historisch gesehen liegt die Zuständigkeit für Menschen mit Migrationshintergrund vor allem im Bereich der Sozialen Arbeit beziehungsweise dem gesonderten System der Migrationsarbeit. Das war früher die so genannte Ausländerarbeit. Bezogen auf Jugendliche handelt es sich hier vor allem um die Jugendmigrationsdienste nach Paragraf 13 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII, Kinder und Jugendhilfegesetz, also einen Bereich der Jugendsozialarbeit¹. Migrationsarbeit wurde dabei zumindest in struktureller Hinsicht als eine auf Benachteiligungen, Integrationsdefizite und soziale Problemlagen hin ausgerichtete Arbeit verstanden.

Jugendverbandsarbeit hingegen stellt ihrem Selbstverständnis nach ein auf Selbstorganisation setzendes System dar, das Jugendlichen und jungen Erwachsenen Raum für ihre eigene Interessensvertretung gibt und als Teil der Jugendarbeit die ressourcenorientierte Förderung der Entwicklung junger Menschen zum Ziel hat. Mit dieser Ausrichtung kann Jugendverbandsarbeit ein Aktionsfeld einer Integrationspolitik sein, die Menschen mit Migrationshintergrund als gleichberechtigte Mitbürger/innen in einer sozialen Demokratie sieht, diese ernstnimmt und darauf ausgerichtet ist, Chancengerechtigkeit und Partizipation zu schaffen. In einer Einwanderungsgesellschaft geht es darum, Selbstorganisation zuzulassen und zu fördern. Dabei geht es also auch um die Selbstorganisation der Erwachsenen und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte, und damit um die Ausdifferenzierung und Erweiterung der Vielfalt zivilgesellschaftlicher Akteure.

¹ Zur weiteren Differenzierung des Feldes siehe Kapitel VI.

1. Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit – Darum geht es

Es gilt das beschriebene Potenzial von Jugendverbandsarbeit im Kontext einer Förderung und – politisch gesprochen – einer Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund zu verwirklichen. Die Umsetzung interkultureller Öffnung der Jugendverbände impliziert dabei „sowohl die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit familiärer Migrationsgeschichte in die Angebote der klassischen Jugendverbände als auch die Einbindung der Vereine junger Migrant/innen in die Strukturen der Kinder und Jugendverbandsarbeit.“² Diese zweifache Orientierung wurde im Selbstverständnis des Netzwerks interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaF), das seit 2005 Theorie und Praxis der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit begleitet und voranbringt, als Definition und Zielrichtung interkultureller Öffnung in der Jugendverbandsarbeit festgelegt. Sie findet sich auch in der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (BJK) „Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche - Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs“³ zu Jugendlichen im Integrationsdiskurs in der angegebenen Formulierung wieder.

2. Interkulturelle Öffnung der Jugendverbände

Bezüglich der Mitgliedschaft Jugendlicher mit Migrationshintergrund⁴ in den sogenannten klassischen Jugendverbänden als erstem Teil der obigen Formulierung des NiJaF existieren bislang nur wenige empirische Daten⁵. Dies ist nicht zuletzt dem Selbstverständnis der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit geschuldet, das ein reines Zählen Jugendlicher mit Zuwanderungsgeschichte in der Regel als kontraproduktiv und konträr zum eigenen Selbstverständnis zurückweist. Jugendpädagogische⁶ und gelebte Praxis von Jugendförderung, Jugendbildung, Jugendverbandsarbeit und Jugendarbeit widersprechen der Förderung Benachteiligter als einer (auf Dauer angelegten) Förderung einer spezifischen Zielgruppe, die eine Besonderung und Benennung Einzelner als Voraussetzung hat.

Jugendarbeit respektiert zudem die Selbstdefinition Jugendlicher. Im Falle Jugendlicher mit Migrationshintergrund bedeutet dies, dass es Jugendlichen selbst überlassen bleibt, ob und in welchen Kontexten sie ihrer Migrationsgeschichte Bedeutung beimessen und sie zum

² *Selbstverständnis des Netzwerks interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung: Selbstverständnis 2007.*

³ *Bundesjugendkuratorium (BJK) 2008.*

⁴ *Die Autorin und der Autor verwenden im Folgenden die Begriffe „mit Migrationshintergrund“ und „mit Zuwanderungsgeschichte“ (vgl. Begrifflichkeit im nordrhein-westfälischen Diskurs) synonym. Zur Begriffsdefinition und -differenzierung wird auf Kapitel VI in diesem Bericht verwiesen.*

⁵ *vgl. Nick 2005, Seckinger u.a. 2009.*

⁶ *Rechtslage § 11 SGB VIII, Kinder- und Jugendhilfegesetz.*



Thema machen. Gleichwohl zeigt die Praxis, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Mitglieder-, Ehrenamtlichen- und Hauptamtlichenstruktur der Jugendverbände nach wie vor stark unterrepräsentiert sind. Die jüngsten Zahlen der Jugendverbandserhebung des Deutschen Jugendinstituts zur Teilnahme Jugendlicher mit Migrationshintergrund am Jugendverbandssystem weisen in eben diese Richtung.⁷

Jugendverbände und Jugendringe erheben den Anspruch, die Breite der Kinder und Jugendlichen in der Bundesrepublik zu repräsentieren und sich in ihrem Namen als Stadt-, Kreis-, Landes- und Bundesjugendring jugendpolitisch für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einzusetzen. Nicht zuletzt aus diesem Anspruch heraus entsteht die Selbstverpflichtung, relevante Personengruppen immer neu zu suchen und folglich Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in das System der Jugendverbandsarbeit einzubeziehen.

Als Modernisierungsprozess eines heterogenen, ehrenamtlich strukturierten, mit geringen Ressourcen agierenden Systems erweist sich interkulturelle Öffnung von Jugendverbandsarbeit als langsamer und zeitintensiver, langfristig aber effektiver Prozess. Jugendverbandsarbeit zeichnet sich aus durch Selbstorganisation, Partizipation, Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit, Wertorientierung und ihre Stellung als Interessenvertretung. Durch diese Strukturmerkmale kann immer auch nur sehr eingeschränkt auf Konzepte interkultureller Öffnung im Bereich der Einrichtungen der Sozialen Arbeit beziehungsweise des staatlichen Bildungssektors zurückgegriffen werden. Beide greifen nämlich auf hauptamtliche Strukturen zurück und folgen damit einer anderen Logik.

Wichtig ist es darum, eigene, systemadäquate Strategien interkultureller Öffnung zu entwickeln. Dies bezieht sich auch auf die Vielfalt der Jugendverbände, für die nicht ein einheitliches Konzept interkultureller Öffnung entworfen oder vorgegeben werden kann. Die Verbände müssen ihre je eigenen Definitionen interkultureller Öffnung und die entsprechenden Strategien im Sinne eigener Organisationsentwicklungsprozesse individuell entwerfen. Dabei müssen eigene Spezifika und Organisationskulturen berücksichtigt werden. Es bedarf einer kontinuierlichen Förderung und Unterstützung unter Beachtung der Strukturprinzipien und Eigenlogik des Systems, um die komplexen Veränderungsprozesse anzustoßen und in die Breite zu tragen. In einem auf Partizipation bauenden, demokratisch und ehrenamtlich strukturierten Handlungsfeld wie der Jugendverbandsarbeit können spe-

⁷ Im bundesweiten Durchschnitt geben 30% der Jugendverbände an, keine Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Mitglieder zu haben (Ostdeutschland 53%, Westdeutschland 21%). Zu beachten ist, dass 13% der befragten Verbände keine Angaben zum Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund machten. Erklärungen hierfür sind im Selbstverständnis zu suchen und wurden bereits beschrieben. (Seckinger u.a. 2009, 87 f.)



zifische Formen des sozialen Wandels – hier die interkulturelle Öffnung – also nicht einfach gefordert oder im Sinne von Top-Down-Prozessen von oben nach unten angeordnet werden. Die Politik und die ausführenden Verwaltungsstrukturen müssen stattdessen diese Prozesse kommunikativ begleiten und mit personellen und finanziellen Ressourcen steuern. In der vergangenen Zeit wurden hierzu verschiedene Projekte und Initiativen gefördert. Diese sind im Sinne der erforderlichen Kontinuität für die langfristigen Organisationsentwicklungsprozesse fortzusetzen und zu intensivieren.

Deutlich wird, dass sich Jugendverbände und Jugendringe dieser Thematik und ihrer Implikationen und Handlungserfordernisse vielfach erst in einem langwierigen Prozess erarbeiten müssen. Die Dekonstruktion eigener (stereotypischer) Bilder sowie das Akzeptieren von Akteuren mit Migrationshintergrund als gleichberechtigte Partner/innen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Die Jugendverbandserhebung des Deutschen Jugendinstituts hat ergeben, dass nur für wenige Verbände förderpolitische Vorteile oder demografisch begründete Argumente ausschlaggebend für interkulturelle Öffnungsprozesse sind, sondern das gewichtigere Motiv im „eigene(n) Entschluss, interkulturelle Öffnung als gesellschaftliche Aufgabe anzunehmen“ liegt.⁸

Jugendverbandsarbeit muss darauf untersucht werden, welche „Schwellen der Inanspruchnahme“⁹ für Jugendliche mit Migrationshintergrund vorliegen und wie diese abgebaut werden können. Insgesamt bezieht sich interkulturelle Öffnung von Jugendverbänden im aktuellen Diskurs auf folgende Bereiche und Strategien: Es geht um die Teilhabe von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte an offenen Angeboten von Jugendverbänden, beispielsweise an projektbezogenen Aktivitäten, ebenso wie um die Förderung ihrer Mitgliedschaft. Bei der Gestaltung von Angeboten geht es darum, auf ihre Heterogenität zu achten. Des Weiteren spielen die Repräsentation von Personen mit Migrationshintergrund in Funktionen eine Rolle sowie die interne und externe Darstellung des Verbands. In den Blick genommen werden muss die Kooperation mit Organisationen, die Zugang zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben, sowie das Empowerment von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) durch die Aufnahme in verbandsbezogene Dachstrukturen oder die Unterstützung bei der Qualifizierung ihrer Arbeit.

Unterschieden werden in Bezug auf die interkulturelle Öffnung von Jugendverbänden drei verschiedene Ebenen: individuell, also mitgliederorientiert, strukturell und jugendpolitisch.¹⁰ Im

⁸ Vgl. Seckinger 2009 u.a., 13.

⁹ Bundesjugendkuratorium (BJK) 2008, 18.

¹⁰ Jagusch 2007.



Ergebnis zielen alle Prozesse interkultureller Öffnung auf gleiche Partizipationschancen Jugendlicher mit Migrationshintergrund in allen Bereichen, Ebenen und Funktionen einer Organisation ab.

In der Praxis sind in den letzten Jahren eine Reihe von Projekten gestartet und umgesetzt worden, die die interkulturelle Öffnung von Jugendverbänden zum Ziel haben.¹¹ Viele Jugendverbände haben sich in Fachtagungen und Stellungnahmen mit der interkulturellen Öffnung ihres Verbands auseinandergesetzt. Das zeigt sich zum Beispiel in der Broschüre „Interkulturelle Öffnung der Jugend der Föderation demokratischer Arbeitervereine e.V. (DIDF-Jugend). Was heißt das für die DIDF-Jugend?“.

Eine zentrale Rolle spielen Kooperationen mit Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die in der Regel sowohl deren Förderung als auch die Öffnung des kooperierenden Jugendverbands zum Ziel haben. Als Beispiel kann das Kooperationsprojekt zwischen dem Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. (BDAJ) und der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) genannt werden. Es hat dem BDAJ erstmals die Finanzierung einer hauptamtlichen Stelle ermöglicht und damit wesentlich zur weiteren Heranführung des Verbandes an die Jugendverbandsarbeit beigetragen. Hier engagiert und positioniert sich ein erfahrener Jugendverband im Sinne interkultureller Öffnung, indem er als Berater und Begleiter zum Empowerment einer VJM beiträgt. Ein anderes Beispiel aus dem Bereich der Internationalen Jugendarbeit ist das Modellprojekt „InterKulturell on Tour“, das Prozesse interkultureller Öffnung auf struktureller und verbandsbezogener Ebene angeregt hat¹². Dies geschah über die gemeinsame Durchführung internationaler Jugendbegegnung in Kooperationen zwischen Migrantenselbstorganisationen (MSO) beziehungsweise Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und etablierten Trägern der Internationalen Jugendarbeit, wozu Jugendverbände zu zählen sind.

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. – IDA hat in einer „Online-Datenbank zur Interkulturellen Öffnung“¹³ über 150 aktuelle und abgeschlossene Projekte, Konzepte und Ansätze der Jugendverbände zusammengeführt.

Auch von wissenschaftlicher Seite sind vermehrt Beiträge zu vermerken, die empirisch fundierte Erkenntnisse zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbände liefern. Zu nennen ist die in Kooperation zwischen dem Deutschen Jugendinstitut und der Fachhochschule Köln durchgeführte, bundesweite Studie „Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit - Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung“. Sie stellt genauere Erkenntnisse über die verschiedenen Facetten der gelebten interkulturellen Öffnung des Jugendverbandssystems auf der lokalen Ebene in Aussicht. Die Ergebnisse der durch das Programm „VIELFALT TUT GUT“ des Bundesministe-

11 Dazu zählt auch „Die Mischung macht's? – Take part!“ – ein Modellprojekt des Bayerischen Jugendrotkreuz.

12 Vgl. Chehata/Riß/Thimmel 2010.

13 <http://www.idaev.de/service/interkulturelle-oeffnung/>

riums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) geförderten Studie wurden Ende 2010 veröffentlicht. Gebündelt und diskutiert werden diese Handlungsstränge von Praxis und Wissenschaft im bereits benannten Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und –forschung. Das Projekt Ö hat in erster Linie Erkenntnisse zur interkulturellen Öffnung von Stadtjugendringen, also der strukturellen Ebene von Jugendverbandsarbeit hervorgebracht. Zudem wurden Erkenntnisse über gelingende Wege der Impulsgebung von Seiten der Stadtjugendringe in die Jugendverbände vor Ort generiert. Auch einige Thesen zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbände selbst werden im weiteren Verlauf dieses Berichts formuliert.

Im zweiten Teil der Selbstverständnisformulierung des Netzwerks interkultureller Jugendverbandsarbeit und –forschung wird die Inklusion von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Strategie interkultureller Öffnung von Jugendverbandsarbeit gefordert. VJM sind in den letzten Jahren stark in den jugendpolitischen Fokus gerückt. Inzwischen wurde ein vielfältiges und breites Bild an VJM in Deutschland sichtbar. Auch das Projekt Ö hat mit seiner im Projekt entstandenen Ausrichtung auf lokale VJM hierzu einen Beitrag geleistet. Zunächst zur Organisation Jugendlicher mit Migrationshintergrund allgemein.¹⁴

3. Jugendliche mit Migrationshintergrund organisieren sich

Jugendliche mit Migrationshintergrund organisieren sich überall, das heißt in allen Gruppen unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrer Religion. Der Begriff „überall“ meint dabei vor allem, dass sie das Recht haben, nach einer selbstgewählten Logik und Herkunft Gruppen und Vereine zu bilden. Dies garantiert die pluralistische zivilgesellschaftliche Ordnung der Bundesrepublik Deutschland¹⁴, die im Bereich der Jugendarbeit ihre Entsprechung im Jugendverbandssystem findet.



¹⁴ Oberndörfer 1996, 38; Thimmel 2001, 259.



Die Autorinnen und Autoren des Bundesjugendkuratoriums fordern dazu auf, die „kulturelle(n) und damit auch religiöse(n) Bedürfnisse von jungen Menschen mit Migrationsgeschichte (...) als Teil ihrer kulturellen Selbstbestimmung ernst zu nehmen und als Beitrag zur kulturellen Vielfalt in Deutschland zu respektieren“ sowie ihr „Bedürfnis, sich mit Gleichaltrigen darüber auszutauschen“, ernst zu nehmen.¹⁵

Die Relevanz der Peer-Orientierung verweist unter anderem auf die Eigenständigkeit der Jugendphase. Als einzige Voraussetzung für die geforderte gesellschaftliche Unterstützung dieser Organisationen wird vom Bundesjugendkuratorium die Vereinbarkeit der Vereine und Verbände mit dem Grundgesetz genannt.

Neue Erkenntnisse zur Frage der Organisation Jugendlicher mit Migrationshintergrund finden sich in der Ende 2010 erscheinenden Dissertation von Birgit Jagusch.¹⁶

Jagusch zeigt, dass die Organisation Jugendlicher mit Migrationshintergrund in VJM nicht in erster Linie über ihre jugendgerechten Angebote oder über migrationsbezogene Kriterien erklärt werden kann.¹⁷ VJM würden vor allem „Räume der Anerkennung und des Empowerments für Erfahrungen der Ausgrenzung und Diskriminierung“ darstellen, die „es den Jugendlichen erlaub(ten), positive Selbstbezüge zu entwickeln, ihre Potenziale und Stärken zu entdecken und dem stereotypisierenden Blick der Dominanzgesellschaft temporär zu entgehen“.¹⁸ VJMs seien des Weiteren durch klassisch jugendtypische Themen und Aktivitäten bestimmt. So sei auch das vielvermutete Spezifikum des Ablösungsprozesses von Eltern und Erwachsenen bei VJM nach Jagusch als jugendspezifisches Phänomen zu sehen und könne nicht auf den Migrationshintergrund oder ihre minorisierte Stellung in der Gesellschaft zurückgeführt werden. Besondere Beachtung sei dem Anerkennungsaspekt zu schenken. Die Anerkennung von VJM auf struktureller Ebene der Jugendverbandsarbeit könne persönlichkeitsstärkende Wirkung auf ihre Mitglieder haben. Gleichzeitig sei ihre Anerkennung auf Ebene der Vereine im Sinne einer notwendigen Stärkung und Förderung zum Erhalt und zur Weiterentwicklung dieser angehenden Jugendverbände zu denken.¹⁹

¹⁵ Bundesjugendkuratorium (BJK) 2008, 18.

¹⁶ Wir danken Birgit Jagusch an dieser Stelle für die Bereitschaft, uns bereits vor Veröffentlichung Einblick in die Ergebnisse ihrer Dissertation zu geben. Die Studie wird voraussichtlich Ende 2010 im Wochenschau Verlag veröffentlicht.

¹⁷ Vgl. Jagusch 2010b, 10.

¹⁸ Ebd., 353f.

¹⁹ Ebd., 353ff.

4. Inklusion von Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund

Die Frage der Inklusion²⁰ der VJM in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit ist nicht nur für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund von Bedeutung. Sie ist für die Strukturen der Jugendverbandsarbeit ein notwendiger Schritt, wenn sie sich als Ort und Forum selbstorganisierter Jugendarbeit in Deutschland verstehen will. Dazu folgende Überlegungen:

Erstens: Das Modell der Jugendverbandsstruktur ist Ausdruck der Anerkennung von unterschiedlichen Wertorientierungen unter dem Dach des Grundgesetzes. Diese plurale Struktur im Jugendbereich, insbesondere auch die Jugendringstruktur, bildet einen Ordnungsrahmen für eine plurale Einwanderungsgesellschaft beziehungsweise eine pluralistische Republik²¹. Gesellschaft und Staat der föderalen Bundesrepublik Deutschland haben aus unserer Sicht einen bisher unzureichend genutzten Ordnungsrahmen, um die Einwanderungsgesellschaft für junge Erwachsene – neben den starken Institutionen von Schule und Arbeitswelt – positiv zu gestalten. Bisher wurde die Bedeutung der Jugendverbandsarbeit als Teil der Jugendarbeit kaum unter dem Gesichtspunkt ihrer „Integrationsfunktion“ diskutiert, da Integration²² administrativ dem Migrationsbereich beziehungsweise der Sozialen Arbeit zugeordnet wurde. Mit den Bemühungen um eine Inklusion von VJM in die Jugendverbandsarbeit sowie der interkulturellen Öffnung allgemein kommt es damit zu einer Verschiebung der Migrationsthematik in die Mitte der Gesellschaft. Indem Jugendliche als Jugendliche unterstützt und gefördert werden, wird auch ein Beitrag zur gesellschaftspolitischen Integration geleistet.

Zweitens: Interkulturelle Öffnung ist dem Selbstverständnis von Jugendverbandsarbeit inhärent. Jugendverbandsarbeit will die Selbstorganisation von Jugendlichen. Dieses Selbstverständnis gilt es auch auf Jugendliche mit Migrationshintergrund und damit die VJM anzuwenden. Interkulturelle Öffnung von Jugendverbandsarbeit meint damit also schlicht, Selbstorganisation von Jugendlichen zuzulassen und als Gesellschaft einen entsprechenden Rahmen hierfür anzubieten. Hierzu muss Jugendverbandsarbeit Vertrauen in VJM und ihre Akteure aufbauen. Dies geschieht erfolgreich über Kooperationsprojekte und das Einbinden von Akteuren der VJM in relevante Gremien und Foren²³.

²⁰ Der Autor und die Autorin verwenden an dieser Stelle den Begriff der „Inklusion“, um orientiert an einem systemtheoretischen Verständnis von Inklusion und Exklusion die Aufnahme von Organisationen in gesellschaftliche Strukturen, hier die VJM in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit auszudrücken. Systemtheoretisch können die Begriffe Inklusion und Exklusion auf die ökonomische, kulturelle, politisch-institutionelle und soziale Zugehörigkeit von Personen bezogen werden (Luhmann, Stichweh). Dieses Verständnis wird auf die Ebene von Organisationen – hier der VJM – übertragen. Inklusion meint damit die Teilhabe dieser Organisationen an relevanten (institutionellen, politischen, zivilgesellschaftlichen) Systemen.

²¹ Oberndörfer 1996.

²² Zum Integrationsbegriff und weiteren Begriffsdefinitionen im Diskurs siehe die weiteren Ausführungen der wissenschaftlichen Begleitung in diesem Bericht unter Kapitel VI.

²³ NiJaf, Projektsteuergruppen und Projektbeiräte, etc.



Drittens: Die Inklusion von VJM in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit ist voraussetzungsvoll. Dies hat zunächst eine fachliche Komponente.

Die Jugendverbandsarbeit und damit die organisatorische und jugendpädagogische Arbeit der Jugendringe auf den verschiedenen Ebenen ist ein integraler Bestandteil der Kinder- und Jugendarbeit als Ganzes. Sie basiert auf dem Selbstverständnis der Jugendarbeit, das seine rechtliche und fachliche Orientierung im Sozialgesetzbuch findet. Dort heißt es: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen.“²⁴

Jugendverbandsarbeit hat darüber hinaus eine Sonderstellung in der Kinder- und Jugendarbeit, die ebenfalls im Sozialgesetzbuch zur Geltung kommt. Dort heißt es: „Die eigenverantwortliche Tätigkeit der Jugendverbände und Jugendgruppen ist zu fördern.“²⁵

Der Begriff „eigenverantwortlich“ bezieht sich auf die Unabhängigkeit der Jugendlichen. Man sichert ihnen zu, dass sie eine eigene Position vertreten können und sollen, und das auch gegenüber den Erwachsenenorganisationen. Der Begriff „fördern“ im Gesetz ist hier als eindeutige Verpflichtung zur strukturellen und finanziellen Förderung der Jugendverbände und Jugendverbandsarbeit durch den Gesetzgeber zu interpretieren. Jugendverbandsarbeit arbeitet mit vielfältigen Instrumenten, Methoden, Angeboten, Konzepten. Dazu zählen zum Beispiel Musik, Sport, Kultur, politische Bildung, aber auch das Schaffen von Freiräumen, Freizeit und Erlebnis. Die Angebote wenden sich an die Mitglieder im eigenen Verband und an Kinder und Jugendliche allgemein.

„Jugendverbände zielen (...) mit ihren vielfältigen Angeboten auf die Förderung der individuellen Entwicklung junger Menschen, die Vermeidung wie den Abbau von Benachteiligungen sowie auf die Schaffung und Sicherung positiver Lebensbedingungen für junge Menschen ab“.²⁶ Hauptkennzeichen und Strukturmerkmale der Jugendverbände sind Selbstorganisation, demokratischer Aufbau, Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit, Wertorientierung und Interessenvertretung. Jugendverbände sind plural sowie auf Partizipation und Selbstorganisation angelegt. Sie gehen von der Eigenständigkeit der Kinder- und Jugendphase aus. Aufgrund ihres demokratischen Aufbaus verstehen sich die Jugendverbände als Interessensvertretung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die für den Gesetzgeber relevante Perspektive ist die der jungen Menschen.

24 § 11 SGB VIII.

25 § 12 SGB VIII.

26 Vgl. Nörber 2007, 339.



Dieser Fachlichkeit müssen die VJM entsprechen. Bei Einigen ist dies längst der Fall. Andere benötigen eine Übergangsphase. Zu diagnostizieren, „ihr seid noch nicht so weit und kommt in fünf Jahren wieder, wenn ihr entsprechende Satzungen habt und eine entsprechende Praxis“, wäre fatal. Es stellt sich also die Frage nach dem „Wie“. Wie kann es gelingen, VJM und MSO in die bestehenden Strukturen einzubinden? Welche Einpassungsnotwendigkeiten ergeben sich? Welcher Änderungen bedarf das System und vor allem welche Unterstützung ist zu leisten?

Bei der Heranführung von neuen Vereinen – und das gilt nicht nur für VJM²⁷ – handelt es sich um einen längerfristigen Prozess, der vor Ort moderiert und begleitet werden muss. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass potenzielle Jugendverbände diesen Kriterien der Fachlichkeit schon von Beginn an entsprechen. Die Praxis von Projekt Ö hat unterschiedliche Antworten für den Prozess der Aufnahme der VJM und MSO auf lokaler Ebene gefunden, die im weiteren Verlauf dieses Berichts beschrieben werden. Es muss Übergangsformen und Formen der Unterstützung geben.

Zu erwähnen ist zudem, dass das beschriebene fachlich hohe Ideal auch in den tradierten und langjährig tätigen Jugendverbänden eine immer neue Herausforderung bleibt und seine Umsetzung auch dort zu gewährleisten ist. Dies kommt nicht von alleine, sondern ist an entsprechende Unterstützung und Ressourcen gekoppelt. Zudem gilt es wachsam zu bleiben für die Gefahr, bei VJM als neuen Vereinen im System unverhältnismäßig stark auf die Einhaltung einer bestimmten engen Lesart von Fachlichkeit zu insistieren und in der Folge VJM und bestehende Jugendverbände mit ungleichen Maßstäben zu messen.

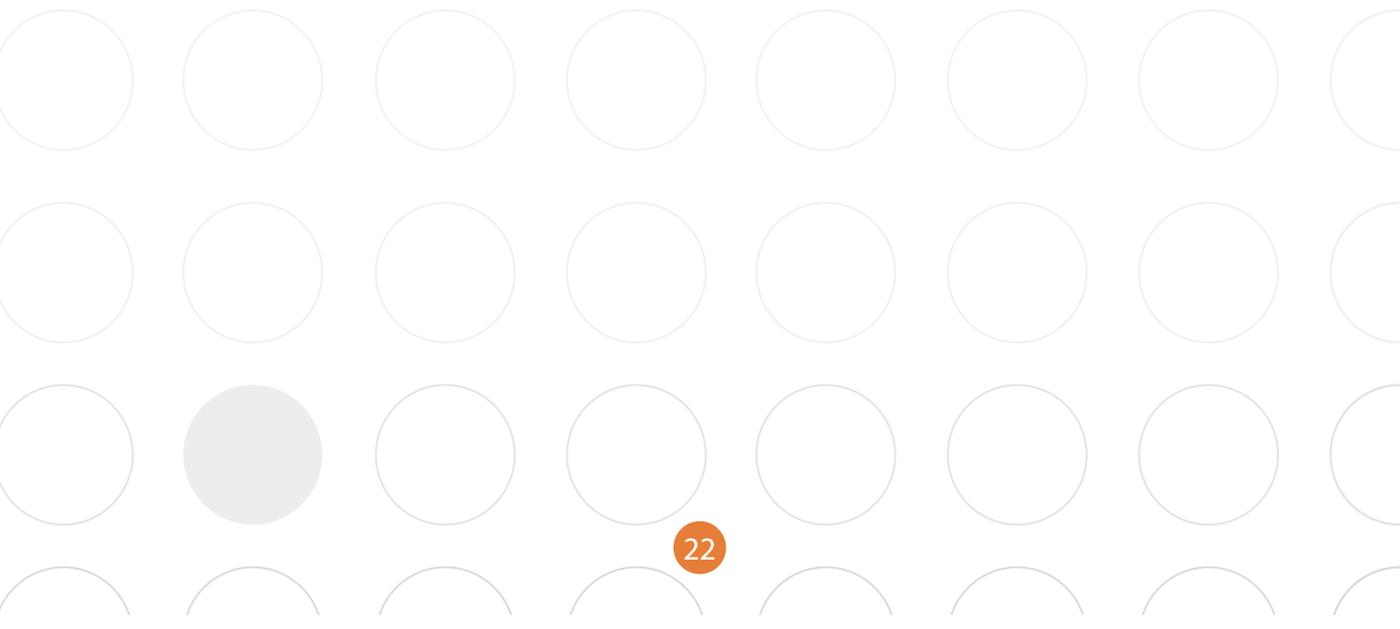
Viertens: Die Inklusion von VJM geschieht nicht von alleine. Inklusion braucht Impulse und Ressourcen für die Umsetzung. Das Projekt Ö hat gezeigt, dass Öffnungsprozesse auf kommunaler Ebene durch landesweite Initiativen angeregt werden können. Ohne zusätzliche Ressourcen – darin stimmen die Vertreter/innen in ihren Aussagen überein – wäre eine Öffnung nicht im erfolgten Maße möglich gewesen. Wesentlich ist, dass zusätzliche Finanzen

27 Im Kontext von Projekt Ö hatten auf kommunaler Ebene neben den VJM auch Migrantenselbstorganisationen (MSO) mit Angeboten im Sinne von Jugendarbeit ihre Bedeutung. Diese agieren in der Regel nicht nach einem jugendverbandlichen Verständnis von Jugendarbeit, sondern sind eher als eine Jugendarbeit von Erwachsenen für Jugendliche oder Kinder konzipiert. Dennoch haben diese Organisationen in Bezug auf die interkulturelle Öffnung von Stadtjugendringen in zweierlei Hinsicht Relevanz: Zum einen sind in Abhängigkeit vom Selbstverständnis des Jugendrings vielfach auch angebotsorientierte Vereine Mitglieder in den Stadtjugendringen. Dazu zählen diese Vereine und können damit Mitglied in Jugendringen werden. Zum anderen können aus diesen Vereinen durch die Ablösung einer eigenen Jugendstruktur Neugründungen von VJM entstehen. Darüber hinaus ist eine Vielzahl der in Projekt Ö erarbeiteten Erkenntnisse auch für die Aufnahme sonstiger entstehender Jugendinitiativen in die Jugendverbandsstruktur relevant.



ins jugendpolitische System für die Übernahme der beschriebenen integrationspolitischen Funktion eingebracht werden und dies nicht zu Lasten der bisherigen Jugendverbände umverteilt wird. Bei der Verschiebung von Migration als Diskurs- und Handlungsfeld in die Normalität gesellschaftlicher und politischer Teilhabe geht es um eine Umschichtung und es werden Verteilungskämpfe und -kämpfe zwischen sozialen Sektoren, Zuständigkeiten und Diskursen zu beachten sein. In den Stadtjugendringen, die im Projekt Ö mitwirkten, ist es bisher gelungen, VJM und MSO in die Förderung aufzunehmen, ohne bei den bestehenden Mitgliedsverbänden Kürzungen vornehmen zu müssen. Dies ist mit Blick auf das Gelingen als eine zentrale Bedingung des Öffnungsprozesses der beteiligten Jugendringe anzusehen.

Fünftens: Die aktuelle Sonderstellung bzw. Besonderung der Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist nur als ein Übergangsphänomen anzusehen. VJM werden in wenigen Jahren in neuen oder auch bestehenden Facetten der Jugendverbandsarbeit aufgehen. VJM werden dann schlicht als Jugendverbände anzusehen sein, die sich von anderen unterscheiden wie die katholischen von den jüdischen und den evangelischen Verbänden. Religion wird dann die Kategorie der Unterscheidung sein, genau wie auch politische Orientierung ein Unterscheidungsmerkmal ist oder sich humanitär ausgerichtete Verbände von naturbezogenen abgrenzen lassen. Jugendverbandsarbeit ermöglicht die Selbstorganisation nach selbstgewählten Kriterien. Die Liste kann und will also erweitert werden.





5. Das Projekt Ö

Projekt Ö hat auf kommunaler Ebene und auch auf Landesebene Strategien und Lösungen für die Inklusion von VJM und anderen relevanten Organisationstypen gesucht und entwickelt. Mit seiner Verortung bei den Stadtjugendringen hebt das Projekt in erster Linie auf die Strukturebene ab und hat damit langfristige strukturelle Wirkung zur Folge. Dies hat die Wirklichkeit in einigen Städten verändert, zumindest aber all das gebündelt und sichtbar gemacht, was vorangetrieben und was bereits geleistet wurde. Gleichzeitig trug das Projekt zum Jugend- und Migrationsdiskurs in Nordrhein-Westfalen bei, da systematische Hinweise zur interkulturellen Öffnung der Jugendringstruktur erfasst wurden. Damit übernahm es Modellfunktion.

Modellprojekte bieten häufig die Möglichkeit, Prozesse in besonderer Weise und gebündelt in Gang zu setzen. Auch im Landesjugendring NRW selbst hatte das Projekt Schritte interkultureller Öffnung zur Folge, wie unter anderem an den Aufnahmen landesweit organisierter VJM als Mitgliedsorganisation abzulesen ist. Der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ) wurde im Projektverlauf als Vollmitglied, die DIDF-Jugend als Anschlussverband in den Landesjugendring aufgenommen. Diese Impulswirkung von Projekten sollte weiterhin als erfolgreiche Strategie interkultureller Öffnung auf den verschiedenen Ebenen der Jugendverbandsarbeit genutzt werden. Eine schwierige Frage in Projektzusammenhängen ist, wie die in Gang gebrachten Prozesse nachhaltig abgesichert werden können. Die Projektstandorte haben übereinstimmend formuliert, dass die gemachten Anstrengungen ohne weitere Ressourcen deutlich an Fahrt verlieren werden und vor allem bei rein ehrenamtlichen Stadtjugendringen Gefahr laufen abzubrechen.

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, wie und unter welchen Bedingungen sich im Projekt Ö Prozesse interkultureller Öffnung auf der Ebene der Stadtjugendringe voranbringen lassen. Der weitere Bericht schildert dies aus der Perspektive der Praktiker/innen, der Projektorganisator/innen und der Begleitforschung.

Literaturangaben und -verzeichnis zum Beitrag der wissenschaftlichen Begleitung finden sich im Anhang dieser Publikation unter Kapitel 8.

Kapitel 2

II. Projekt Ö – Ein Modellprojekt in NRW

Marissa Balkız Turaç, Landesjugendring NRW – Projekt Ö

Projekt Ö ist ein über Einzelmaßnahmen weit hinausreichendes Projekt. Es will dauerhaft Veränderungen anstoßen und eine aktive und kontinuierliche Beteiligung und Mitbestimmung von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Jugendringen und Jugendverbänden sicherstellen. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund bringen ein großes Potenzial mit in unsere Gesellschaft und werden die Entwicklung unseres Landes in vielfältiger Weise mit prägen. Von ca. 82 Millionen Einwohnern in der Bundesrepublik Deutschland haben 19 Prozent einen Migrationshintergrund. Das ist fast ein Fünftel der bundesdeutschen Bevölkerung. Dieser Anteil wird in den kommenden Jahrzehnten weiter ansteigen. Darum ist die Mitbestimmung junger Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur für die Jugendhilfe wichtig, sondern sie ist eine gesellschaftliche Herausforderung.

In Jugendverbänden eröffnen sich für junge Leute neue Horizonte. Im Kontakt mit anderen, im sozialen Engagement und durch die Befassung mit gesellschaftlichen Themen machen sie neue Erfahrungen, erweitern ihre sozialen Kompetenzen und kulturellen Ansichten. Das ist so bei einheimischen Jugendlichen und auch nicht anders bei jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Beide Gruppen können in den Verbänden selbst mitbestimmen, an ihrer Persönlichkeit feilen und sich weiterentwickeln. Bislang lag allerdings der Fokus nie so ausgeprägt auf den Kindern und Jugendlichen aus Zuwanderungsfamilien.





Dank des Projekts Ö konnte der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen daran arbeiten, einen höheren Grad der Mitbestimmung und Beteiligung für diese Jugendlichen in bereits bestehenden Strukturen zu erreichen. Dazu war ein Umdenken notwendig. Durch den Kontakt zu Jugendgruppierungen, die die Jugendlichen mit Migrationshintergrund längst gebildet hatten, wurde in den Stadtjugendringen klar, dass sich die bestehenden Strukturen vielleicht nicht mehr eignen würden.

1. Grundüberlegungen zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit

Potenziale der Jugendverbandsarbeit im Integrationsprozess

Was ist es, das die Arbeit im Jugendverband für junge Menschen - egal ob mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte - attraktiv macht? In der verbandlichen Jugendarbeit geht es darum, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Ressourcen zu erproben. Sie sollen mit ihren Möglichkeiten ihren Platz in der Gesellschaft finden und sich als Teil einer sozialen Demokratie verstehen lernen. Selbstorganisation, Ehrenamtlichkeit, Freiwilligkeit, Teilhabe, Mitbestimmung und Anerkennung der demokratischen Grundordnung bilden daher wesentliche Grundpfeiler der Jugendverbandsarbeit. Darum haben Jugendverbände und Jugendringe eine große gesellschaftliche Bedeutung und eine demokratiefördernde Wirkung. Gemäß ihrem gesetzlichen und gesellschaftlichen Auftrag soll Jugendverbandsarbeit Kinder und Jugendliche zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung sowie sozialem Engagement anregen. Jugendarbeit soll nach dem Sozialgesetzbuch an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden.

Die Funktionsweise von Jugendverbandsarbeit wurde im Forschungsprojekt der Evangelischen Jugend in Deutschland „Realität und Reichweite der Jugendverbandarbeit“ erstmals wissenschaftlich aus der Perspektive von Jugendlichen untersucht. Die Studie informiert über Jugendverbandsarbeit und belegt, dass Jugendverbände über die Hälfte aller Jugendlichen erreichen. Darüber hinaus hebt die Studie die Bedeutung der Jugendverbände als Orte der Selbstbildung und Bildungsvermittlung hervor. Untersuchungen im Rahmen der Studie haben ergeben, dass 60 bis 70 Prozent der Wissensinhalte in Jugendverbänden informell vermittelt werden. Dazu zählen unter anderem soziales Lernen und das Vermitteln von Sozialkompetenz. Die Studie verweist zudem auf die unterschiedlichen Rollen von Jugendlichen und ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen in Jugendverbänden.

- Jugendliche verstehen sich in Jugendverbänden als Akteure und weniger als Adressaten von Angeboten. Die Gruppe und das damit verbundene Gemeinschaftsgefühl nehmen einen zentralen Stellenwert ein. Die Motive von Jugendlichen, sich einer Gruppe anzuschließen, werden so zusammengefasst:

1. Etwas für die eigene Entwicklung tun.
2. Etwas Sinnvolles für andere tun und,
3. Geborgenheit in der Gruppe finden.

Die Attraktivität eines Jugendverbandes für junge Menschen besteht also in der Freiheit, in der Gruppe so sein zu können wie man tatsächlich ist. Außerdem spielt eine große Rolle, dass von ihnen in Gruppen nichts gefordert wird und sie die Freiheit haben, Angebote selbst zu bestimmen und offen gestalten zu können.

- Erwachsene bzw. ältere haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in Jugendverbänden werden von den Jugendlichen hauptsächlich in ihrer Funktion als „Ermöglichende“ wahrgenommen. Sie werden nicht in erster Linie als Vorbilder oder als Vertrauenspersonen gesehen. Dennoch orientieren sich die Jugendlichen an ihnen. Sie werden besonderes dann von Jugendlichen akzeptiert, wenn man von ihnen lernen kann und sie den Jugendlichen etwas zutrauen. Durch diese Einschätzung ergibt sich





für haupt- und ehrenamtlich Tätige in Jugendverbänden eine klare Rollenzuweisung: Sie sind Diejenigen, die die passenden Rahmenbedingungen und Gelegenheiten schaffen, damit sich Jugendliche in ihrer Persönlichkeit entwickeln können.

Die Jugendlichen sind in den Jugendverbänden nicht bloß Konsumenten von Angeboten, die Mitarbeiter für sie entwickeln, sondern der Verband gibt ihnen den Raum, um selbst etwas zu tun und eigene Aktivitäten zu entwickeln.

Somit bietet Jugendverbandsarbeit Kindern und Jugendlichen auf ihrer Suche nach ihrem eigenen Lebensweg, ihren Werten und Haltungen vielfältige Möglichkeiten zum Ausprobieren. Dadurch, dass sich die Jugendverbandsarbeit auf die Bedürfnisse der jungen Leute einstellt, macht sie es erst möglich, dass Kinder und Jugendliche einen Ort finden, an dem sie selbst aktiv mitwirken können. Ihr Mittun kann zweigleisig verlaufen. Kinder und Jugendliche bestimmen einerseits Themen, Aktionen und Inhalte selbst. Andererseits können sie wiederum selbst als ehrenamtliche Gruppenleiter/innen Gruppenstunden leiten, Angebote machen und sich an gesellschafts- und jugendpolitischen Aktionen beteiligen.

Jugendverbände haben sich in Jugendringen zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen, um die Interessen von Kindern und Jugendlichen aus allen Verbänden gegenüber Politik und Öffentlichkeit zu vertreten. Als Delegierte aus Jugendverbänden können junge Menschen in den Gremien der Jugendringe gemeinsame Positionen gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit entwickeln.

Deshalb ist die Jugendverbandsarbeit genau der richtige Ort, an dem Integration ganz praktisch und unmittelbar gelingen kann.

Ressourcenorientierter Projektansatz

Meist wird in der Sozialen Arbeit defizitorientiert gearbeitet. Das sollte im Projekt Ö anders sein: Hier ging es um die Potenziale junger Menschen. Dem Landesjugendring lag daran, ein neues Denkmodell in der Arbeit mit zugewanderten Menschen zu erarbeiten und zu etablieren. Traditionell steht die Migrationsarbeit in der Bundesrepublik Deutschland in Zusammenhang mit der Anwerbung von „Gastarbeitern“ nach 1945. Die Beratung und Unterstützung der als Arbeiter zugewanderten Menschen war vorrangig im Wohlfahrtssystem der Bundesrepublik Deutschland verankert und wird zu einem großen Teil bis heute durch Wohlfahrtsverbände und Gewerkschaften organisiert. Bei dieser Arbeit steht in weiten Teilen die Hilfsbedürftigkeit dieser Menschen im Vordergrund. Einen Perspektivwechsel gibt es in der Sozialen Arbeit erst in den letzten Jahren. Anders ist das in der Jugendarbeit, die wie bereits beschrieben, gerade



auf die Ressourcen junger Leute baut und sie aus diesem Blickwinkel heraus fördert. Es gehört zum Grundverständnis verbandlicher Jugendarbeit, so zu arbeiten.

Was macht die „andere Denke“ in den Jugendverbänden aus? Hier findet Lernen über informelle Wege statt. Hier lernen junge Menschen demokratisches und eigenverantwortliches Handeln und können in einer Vielfalt von Vereinen und Verbänden tätig werden. Besonders das macht ressourcenorientiertes Arbeiten möglich. Ein überaus spannendes Vorhaben kam auf den Landesjugendring zu. Nämlich das, diese „Denke“ für die interkulturelle Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit zu nutzen. Hier rückten erstmals in dieser Form junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den Mittelpunkt. Es sollte darum gehen, ihnen den Zugang zu den etablierten Strukturen zu erleichtern, damit sie ihre Stärken einbringen und Jugendverbandsarbeit aktiv mitgestalten können.

Ausgangssituation im Landesjugendring Nordrhein-Westfalen

Junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sind nach einer internen Befragung des Landesjugendringes Nordrhein-Westfalen im Jahr 2005 in der verbandlichen Jugendarbeit unterrepräsentiert. In den Strukturen und Angeboten der Jugendringe und Jugendverbände finden sich bislang junge Menschen mit Migrationshintergrund noch viel zu selten als Akteure oder Teilnehmer/innen. Es war also an der Zeit zu handeln, um die Möglichkeiten junger Migrantinnen und Migranten in den Jugendverbänden auszubauen.

Auf Initiative der AG „Interkulturelle Öffnung“ des Landesjugendrings Nordrhein-Westfalen haben die Jugendverbände im Landesjugendring bereits 2004 ein Positionspapier zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte beschlossen, das für die verbandliche Jugendarbeit zwei langfristige Ziele beschreibt:

1. Die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte an der Jugendverbandsarbeit deutlich zu verbessern.
2. Die Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien zu unterstützen und den Austausch durch Kooperationen zu fördern.

In der AG „Interkulturelle Öffnung“ arbeiten bereits seit Jahren viele Jugendverbände zum Themenfeld Migration/Integration zusammen. Nach Beschluss der Gremien haben die in der Arbeitsgruppe zusammengeschlossenen Verbände den Auftrag bekommen, ein Konzept dazu zu entwickeln, wie verbandliche Jugendarbeit sich interkulturell öffnen könnte.



In der AG „Interkulturelle Öffnung“ wurde die Projektkonzeption zu Projekt Ö entwickelt. Der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen hat im Oktober 2007 mit finanzieller Unterstützung des damaligen Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration in Nordrhein-Westfalen schließlich dieses dreijährige Pilotprojekt auf den Weg gebracht.

Mit dem Projekt Ö ist in NRW ein interkultureller Öffnungsprozess angestoßen worden, der zu großen Veränderungen in den Jugendringen und Jugendverbänden geführt hat. Um das zu erreichen, mussten sie sich öffnen. Das war nicht von heute auf morgen möglich, sondern es war ein Prozess, der sich über drei Jahre hinweg gestaltet hat.

2. Projektkonzeption von Projekt Ö

Kommunale Jugendringe als Kooperationspartner

Integration und interkulturelle Öffnung lassen sich nicht „von oben“ verordnen. Sie müssen am Ort gemeinsam entwickelt und gestaltet werden. Daher setzt der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen im Projekt Ö auf lokale Jugendringe, um interkulturelle Veränderungsprozesse dort zu initiieren. Jugendringe sind einerseits selbstorganisierte Zusammenschlüsse verschiedenster Jugendorganisationen. Andererseits sind sie Interessenvertretung von Kindern und Jugendlichen. Sie sind durch diese Doppelfunktion ein optimaler Partner, um kommunale Netzwerke zu erweitern und das in die Verbände hinein zu kommunizieren.

Die Jugendringe sind seit jeher demokratisch, plural, integrativ und offen für alle Jugendverbände, die diese Prämissen ebenfalls leben. Das Fundament für die Zusammenarbeit ist die gegenseitige Achtung, das Anerkennen der demokratischen Grundordnung, Offenheit und Gemeinnützigkeit. Nach innen fungieren die Jugendringe als Netzwerk und Kommunikationsplattform und fördern die Zusammenarbeit und den Meinungs- und Ideenaustausch. Sie beraten und unterstützen ihre Mitgliedsorganisationen und geben Impulse für gemeinsame Aktionen und Projekte.

Insofern sind Jugendringe prädestiniert, um interkulturelle Öffnungsprozesse in der Jugendverbandsarbeit anzustoßen. Von hier aus lassen sich leicht Kontakte zu Gruppen und Organisationen aufbauen, in denen sich Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zusammen gefunden haben. Nur so kann man diese in ihrer Aufbau- und Vernetzungsarbeit unterstützen. Gleichzeitig können Jugendringe auf die interkulturelle Öffnung der klassischen Jugendverbände hinwirken und den Austausch mit VJM fördern.



Bewerbung und Auswahl der Projektstandorte

In Nordrhein- Westfalen existieren ungefähr 120 Jugendringe. Rund zehn Prozent davon verfügen über eine hauptamtliche Geschäftsstelle. Die übrigen 90 Prozent sind meist ehrenamtlich organisiert. 2007 hat der Landesjugendring NRW die Bewerbung zu Projekt Ö landesweit ausgeschrieben. Rückmeldungen für eine Teilnahme am Projekt kamen fast ausschließlich aus den Großstadtjugendringen, die über eine hauptberufliche Geschäftsführung verfügen. Von den ausschließlich ehrenamtlich organisierten Jugendringen in NRW haben sich hingegen nur sehr wenige beworben. Das lässt den Rückschluss zu, dass der Projektzuschnitt für ehrenamtlich organisierte Jugendringe womöglich zu groß war. Eine kontinuierliche als auch intensive Begleitung, Umsetzung und Unterstützungsleistung hätte über einen Zeitraum von drei Jahren den meist rein ehrenamtlich strukturierten lokalen Jugendringen in NRW einen zu hohen zeitintensiven und personellen Aufwand abverlangt.

Die Auswahl der Jugendringe ist nach ihrer Größe, ihrem Organisationsgrad und ihrer regionalen Verteilung getroffen worden, um:

- die Heterogenität der Jugendring- und Jugendverbandslandschaft abzubilden;
- unterschiedliche Wege und Möglichkeiten interkultureller Öffnung in den Jugendringen und Jugendverbänden auszuprobieren und auf den Weg zu bringen;
- die Erkenntnisse und unterschiedlichen Erfahrungen aus den Projektstandorten weiteren Jugendringen und Jugendverbänden zu vermitteln.

Die Jugendringe Bochum und Siegen waren personell mit einer hauptamtlichen Geschäftsführung ausgestattet, die von einer Teilzeitkraft im Verwaltungsbereich unterstützt wurde. Der Jugendring Wuppertal verfügte über eine Teilzeitkraft in der Verwaltung. Damit war sichergestellt, dass an allen drei Standorten das Projekt durch die dauerhafte Zusammenarbeit von hauptamtlichen Mitarbeiter/innen und ehrenamtlichen Vorständen gewährleistet war. Die im Projekt Ö mitwirkenden Jugendringe bilden ein Stück weit die unterschiedliche Landschaft der Jugendringe in Nordrhein-Westfalen ab. Die Ergebnisse aus dem Projekt können im statistischen Sinne sicher nicht repräsentativ sein. Trotzdem lässt sich aber an dieser Stelle schon vorausgreifend sagen, dass die Jugendringe viel Kraft und Zeit investiert haben und dadurch den interkulturellen Öffnungsprozess der Jugendverbandsarbeit in Nordrhein-Westfalen weit vorgebracht haben. Ein weiteres Ergebnis aus dem Projekt ist die Erkenntnis, dass viele Jugendringe in Kleinstädten, Kreisen und im ländlichen Raum anders arbeiten als Stadtjugendringe in Ballungszentren. Wenn man die Erfahrungen nun aus dem Projekt Ö dorthin bringen möchte, ist es nötig, ihnen Material mit geeigneten didaktischen und methodischen Inhalten an die Hand zu ge-



ben. Diese erarbeitet der Landesjugendring NRW als so genanntes „Starterpaket“, das allen Jugendringen und Jugendverbänden zur Verfügung gestellt wird.

3. Projektziele und Projektplanung

Projektziele

In den drei Jahren Projektjahren sollten folgende Ziele erreicht werden:

- Zwischen Jugendverbänden/Jugendringen und Migrantenselbstorganisationen beziehungsweise Vereinen junger Migrantinnen und Migranten²⁸ sollten dauerhafte Kommunikationsstrukturen aufgebaut werden mit dem Ziel, sich mehr auszutauschen und miteinander zu kooperieren.
- Die Aufnahme von Migrantenselbstorganisationen in die etablierten Strukturen der Jugendverbände und Jugendringe sollte vorangebracht werden.
- Die Migrantenselbstorganisationen sollten in ihrer Aufbau- und Vernetzungsarbeit unterstützt werden. Sie sollten zudem beraten werden, wie sie in kommunal- und jugendpolitischen Bereichen aktiv werden können.

Die Angebote der Jugendverbände sollten darauf hin unter die Lupe genommen werden, ob sie sich auch an den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund orientieren. Denn nur so kann man sie für eigene Aktivitäten und eine Mitgliedschaft im Jugendverband gewinnen.

Über die Projektstandorte hinaus sollen die gewonnenen Erfahrungen die Öffnung bei weiteren Stadt- und Kreisjugendringen sowie Jugendverbänden vor Ort und auf Landesebene anregen. Diese Arbeit soll allerdings nicht in einer Einbahnstraße stattfinden: Die Projektergebnisse der örtlich und landesweit tätigen Migrantenselbstorganisationen sollen ebenso präsentiert werden, um auch bei diesen das Interesse an Kooperationen zu fördern.

Projektverlauf

Der Verlauf des Projektes lässt sich in drei Phasen einteilen. In der ersten Phase, die etwa ein halbes Jahr umfasste, ging es darum, am Ort gemeinsam Ziele zu formulieren. Mit der Projektleitung wurde der Unterstützungsbedarf vereinbart. Wichtig war es zudem, die anstehende Arbeit innerhalb der Jugendringe entsprechend zu organisieren.

28 Zur begrifflichen Präzisierung der Begriffe Migrantenselbstorganisation (MSO) und Verein junger Migrantinnen und Migranten (VJM) sei verwiesen auf den Beitrag von Katrin Riß und Andreas Thimmel in diesem Bericht (Kap. VI).



In der zweiten Phase, die über zwei Jahre laufen sollte, ging es vor allem darum, Kontakte zu Migrantenselbstorganisationen aufzubauen und zu verstetigen. Danach wurden Netzwerke und Kooperationen zwischen Jugendverbänden und den Selbstorganisationen in den Fokus genommen. Genau wie in den klassischen Jugendverbänden sollten sie zudem fachlich, finanziell und organisatorisch unterstützt und fortgebildet werden.

In der dritten Phase, die über ein halbes Jahr dauerte, ging es um die Auswertung aller gesammelten Ergebnisse und darum, ein Konzept zu entwickeln, das Anregungen dazu gibt, wie diese Ergebnisse in die Arbeit aller Jugendringe getragen werden können. Abschließende Arbeit sollte die vorliegende Dokumentation sein.

4. Rahmenbedingungen

Ressourcen

Für Leitungs-, Koordinierungs- und Beratungsaufgaben wurde auf Landesebene ein Projektbüro mit anderthalb Stellen eingerichtet, dessen Projektleitung eine Diplom-Pädagogin mit Migrationshintergrund übernahm. Unterstützt wurde sie von einer Verwaltungskraft in Teilzeit.

Für die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation wurden der Fachhochschule Köln Mittel im Umfang einer halben Stelle einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin zur Verfügung gestellt.

Den beteiligten drei Jugendringen wurden für das Projekt monatlich 400 Euro zur Verfügung gestellt, um ihnen die Anstellung von Teilzeitkräften zur Unterstützung der Vorstände beziehungsweise Geschäftsstellen im Zusammenhang mit dem Projekt Ö zu ermöglichen. Dem Jugendring Wuppertal gelang es, aus kommunalen Mitteln die gleiche Summe zusätzlich für das Projekt zu akquirieren, um eine zweite Teilzeitkraft anzustellen.

Begleitende Gremien

Das Projekt Ö begleiteten drei Gremien, die dafür zuständig waren, den Informationsfluss sicher zu stellen, die Abstimmung unter allen Projektbeteiligten zu gewährleisten und sie bei Bedarf zu unterstützen.

- **Steuerungsgruppe:**

Die Steuerungsgruppe entschied über inhaltliche und finanzielle Grundsatzentscheidungen und justierte somit die Grundrichtung des Projektes.



- **Beirat:**

Der Beirat gewährleistete einen regelmäßigen und kontinuierlichen Informationsfluss aller Projektbeteiligten und befasste sich eingehend mit den Entwicklungen des Projektes.

- **Reflexionstreffen:**

Die Federführung der Reflexionstreffen hatte die Fachhochschule Köln. Die Treffen dienten der Reflexion von Prozessen in allen Projektphasen.

Als assoziierte Mitglieder wirkten der Arbeitskreis Jugend Essen (AKJ Essen) sowie der Jugendring Duisburg im Beirat und am Reflexionstreffen mit, um einerseits an den Erkenntnissen und Erfahrungen des Projektes zu partizipieren, andererseits eigene Erfahrungen und Kenntnisse aus ihrer praktischen Arbeit zur interkulturellen Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in das Projekt einzubringen.

5. Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung

Dipl. Pädagogin Katrin Riß und Prof. Dr. Andreas Thimmel haben als wissenschaftliche Begleiter in allen Phasen des Projektes methodisch und inhaltlich sehr eng mit dem Landesjugendring Nordrhein-Westfalen zusammengearbeitet, um eine prozessbegleitende Beratung und Evaluation für die gesamte Projektlaufzeit zu gewährleisten. Zu den Hauptaufgaben der wissenschaftlichen Begleitung gehörten:

1. Die strategische Beratung und Begleitung des Landesjugendringes Nordrhein-Westfalen in der Projektplanung und -reflexion.
2. Eine projektbezogene Prozess- und Ergebnisevaluation der Öffnungsprozesse an den drei Projektstandorten.

Um eine enge Prozessanbindung im gesamten Projektverlauf zu gewährleisten, wurde die Fachhochschule Köln in alle das Projekt betreffende Gremien eingebunden. Die Fachhochschule war zudem bei Projektplanungen präsent und hatte regelmäßig Kontakt zu den Stadtjugendringen, so zum Beispiel durch Interviews an den Standorten oder die Teilnahme an den interkulturellen Fortbildungen am Projektstandort Wuppertal. Damit war das Team der wissenschaftlichen Begleitung an vielen Stellen im Projekt verortet und hatte einen sehr umfangreichen Einblick in das Prozessgeschehen.

6. Umsetzung von Projekt Ö – Erste Schritte und Erfahrungen

Zu Anfang des Projekts war es wichtig, sich einen Überblick über die lokale Migrantenszene zu verschaffen und nach bestehenden Organisationen, Ansprechpartnern und Kontaktmöglichkeiten zu suchen. Dabei wurde zweigleisig verfahren, um Vernetzungsprozesse zwischen Jugendringen und MSO beziehungsweise VJM in Gang zu bringen: Zum einen ging es vor allem darum, die Projektpartner zu unterstützen, beispielsweise mit Informationen dazu, wie sie überhaupt Zugang zu Migrantenselbstorganisationen bekommen können. Die ersten Kontakte kamen zustande durch Integrationsräte, -koordinatoren, -agenturen, Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA), Stadtteilbüros/Quartiersmanagement und Migrationsberatungsdienste der Wohlfahrtsverbände. Zum anderen stand im Fokus, die Arbeit des Landesjugendringes Nordrhein-Westfalen mit überregional agierenden VJM zu vernetzen und Kontakte zwischen Orts- und Landesebene zu vermitteln.

Schon innerhalb eines Projektjahres bauten die Jugendringe enge Netzwerke zu den Migrantenselbstorganisationen auf. Bislang hatten sie lediglich nebeneinander agiert und wenig voneinander gewusst. Es hat sich herausgestellt, dass die Kinder- und Jugendhilfestruktur und die verbandliche Jugendarbeit bei den meisten Migrantenselbstorganisationen unbekannt sind. Im Gegenzug ist den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Jugendringen und Jugendverbänden die umfangreiche ehrenamtliche Arbeit von Migrantinnen und Migranten nicht bekannt gewesen. Insofern war die Vernetzung dieser beiden Seiten ein erster wichtiger Schritt im Projekt Ö, um die Potenziale von Migrantenselbstorganisationen und VJM, aber auch deren Bedarfe in den Blick zu rücken.

Resultierend aus den ersten Erfahrungen und Erkenntnissen haben sich für den weiteren Projektverlauf folgende übereinstimmende Arbeitsschwerpunkte ergeben:

- Kontaktaufnahme zu VJM und MSO
- Unterstützung und Qualifizierung von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen aus den Mitgliedsverbänden und den VJM und MSO
- Jugendringe als Partner für Integration
- Anerkennung von VJM und MSO als Träger der freien Jugendhilfe
- Absicherung der Arbeit von VJM und MSO

Diese Themenschwerpunkte werden von den Projektstandorten, den Stadtjugendringen Bochum, Siegen und Wuppertal in Kapitel IV aufgegriffen und ausführlich dargestellt. In Kapitel III beschreiben die Projektpartner zunächst ihre Ausgangssituation zu Projektbeginn und skizzieren die Rahmendaten in den jeweiligen Projektstandorten.



III. Die Projektstandorte Bochum, Siegen und Wuppertal – Drei Portraits

*Rolf Geers, Regine Hammerschmidt, Kinder- und Jugendring Bochum;
Wolfgang Schollmeyer, Oliver Gaumann, Stadtjugendring Siegen;
Guido Grüning, Mascha Hausmanns, Samira Salem, Jugendring Wuppertal*

Wie bereits geschildert, ist die Auswahl der am Projekt beteiligten Jugendringe bewusst getroffen worden. Erstens um die Heterogenität der Jugendringe in NRW abzubilden und zweitens, um unterschiedliche Aspekte der interkulturellen Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW zu erproben und zu beleuchten. Im Folgenden beschreiben die Projektpartner, die Jugendringe Bochum, Siegen und Wuppertal, ihre jeweilige Ausgangssituation zu Projektbeginn und formulieren sowohl ihre Motivation als auch ihre Zielsetzung für das Projekt Ö. Des Weiteren liefern sie ein Portrait sowie eine Einordnung des Migrations- und Integrationsprozess ihrer Kommune. Darüber hinaus schildern sie die Eckdaten ihrer jeweiligen Jugendringe.

1. Kinder- und Jugendring Bochum e.V.

AUSGANGSLAGE IM KINDER- UND JUGENDRING BOCHUM

Der Vorstand des Kinder- und Jugendrings Bochum hatte sich schon länger mit dem Thema der Öffnung des Jugendrings für Migrantenselbstorganisationen und der stärkeren Berücksichtigung von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte beschäftigt und Initiativen in diesem Arbeitsfeld geplant. Aufgrund anderer Herausforderungen an den Jugendring ist es jedoch nicht gelungen, das Vorhaben umzusetzen. Im Jugendring war nur eine MSO - die Jugend der jüdischen Gemeinde - organisiert. Darüber hinaus unterhielt der Jugendring einen freundschaftlichen Kontakt zur IFAK, dem Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe, Migrationsarbeit, welcher die größte Migrantenselbstorganisation in Bochum ist.

Zum 01.01.2004 ist eine hauptberufliche Geschäftsführerstelle beim Jugendring eingerichtet worden. Dadurch konnte die Arbeit auf solidere Füße gestellt werden. Zudem ergaben sich für den Jugendring neue Möglichkeiten, die Arbeit auszuweiten.



Die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) wurde 2006 mit der Geschäftsstelle des Ausschusses für Migration und Integration (AMI) zu einer organisatorischen Einheit „Integrationsbüro“ zusammengeführt. Das Integrationsbüro bekam vom Verwaltungsvorstand den Auftrag, ein Integrationskonzept für die Stadt Bochum zu erstellen.

Am 15.09.2006 fand die erste Bochumer Integrationskonferenz statt. In diesem Rahmen wurden fünf Fachforen eingerichtet, nämlich „Bildung“, „Sprachförderung“, „Beschäftigung“, „Wohnen“ und „Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“. Der Kinder- und Jugendring beteiligte sich an der Arbeit im Fachforum „Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“.

Die Beratungen in diesem Forum haben gezeigt, dass es in Bochum noch nicht in ausreichendem Ausmaß gelungen ist, Migrantenselbstorganisationen, die sich in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren, an den politischen Gremien zu beteiligen und in die Förderstrukturen der Kinder- und Jugendarbeit einzubeziehen.

So sind in den Jugendverbänden, die im Bochumer Kinder- und Jugendring zusammengeschlossen sind, im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil in Bochum viel zu wenig Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund organisiert. Die Zielgruppe der Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte wird dagegen von der offenen Kinder- und Jugendarbeit sehr gut erreicht. Über 60 Prozent der Stammbesucher/innen in den 33 Kinder- und Jugendeinrichtungen in Bochum sind Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte.

Der Vorstand des Jugendrings hatte folgerichtig im Herbst beschlossen, sich für das Projekt „Ö“ beim Landesjugendring NRW zu bewerben. Sein Ziel war es, die interkulturelle Öffnung des Jugendrings und der Jugendverbände in Bochum voran zu bringen.

MOTIVATION UND ZIELSETZUNG IM KINDER- UND JUGENDRING BOCHUM

Mit Hilfe des Projektes „Ö“ sollte die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte im Bereich der Jugendverbandsarbeit in Bochum entscheidend vorankommen und Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte sollten künftig in einem angemessenen Umfang an den Mitteln der Jugendförderung partizipieren. Außerdem sollte die Partizipation von Migrant/innen an politischen Prozessen befördert werden.

Der Jugendring ist mit der Umsetzung des Projektes „Ö“ Verpflichtungen eingegangen und so sollte verhindert werden, dass die interkulturelle Öffnung zu Gunsten anderer Herausforderungen vernachlässigt wurde. Gleichzeitig bestand die Erwartung, dass sich durch eine Öffnung des Jugendrings für MSO die Jugendverbandslandschaft in Bochum verändern



würde. Der Jugendring hatte durch die Auflösung einiger traditioneller Jugendverbände (Cekabo, DJO, Stenografenjugend) Mitglieder verloren und an Bedeutung in der Stadt eingebüßt.

Neue Mitgliedsverbände aus dem Spektrum der MSO sollten die Vielfalt der Jugendverbände und -initiativen in Bochum abbilden und damit ein realistischeres Bild der gesellschaftlichen Wirklichkeit und der Bevölkerungsstruktur in Bochum aufzeigen.

Für das Projekt „Ö“ sind folgende Zielsetzungen formuliert worden:

- Der Jugendring verstärkt die Unterstützung und Beratung von Migrantenselbstorganisationen, die Angebote für Kinder und Jugendliche durchführen und weitet die Kooperation in der praktischen Arbeit aus.
- Eine Mitgliedschaft von Migrantenselbstorganisationen, die Mitglied im Jugendring werden wollen, wird vorbereitet und begleitet. Die finanzielle Förderung von neuen Mitgliedsverbänden im Jugendring soll durch eine Erhöhung des Etats für die Jugendverbandsarbeit ermöglicht werden.
- Bei den Mitarbeiter/innen aus den Jugendverbänden soll für eine interkulturelle Öffnung ihrer Angebote geworben werden und sie sollen mit Fortbildungsangeboten für diese neuen Herausforderungen qualifiziert werden.
- Die Partizipation von Migrantenvorteiler/innen an politischen Prozessen und an den Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit soll verbessert werden.

PORTRAIT UND LAGE DER STADT BOCHUM

| Lage/Charakter | Großstadt |
|--|---|
| | Großstadt |
| | Zentrum im westlichen Ruhrgebiet im Land Nordrhein-Westfalen |
| | kreisfreie Stadt im Regierungsbezirk Arnsberg |
| | Standort von neun Hochschulen |
| | 1965 wurde die Ruhr-Universität Bochum gegründet als die erste moderne, neu gegründete Universität im Ruhrgebiet nach dem zweiten Weltkrieg |
| | alle Schulformen sind vorhanden: 61 Grundschulen, 9 Hauptschulen, 14 Förderschulen, 5 Berufskollegs, 5 Gesamtschulen, 11 Gymnasien, 8 Realschulen und 2 Waldorfschulen |
| | Bochum befindet sich im Wandel vom Industrie- zum Dienstleistungszentrum: 1962 wurde Opel angesiedelt - 1973 die letzte Zeche geschlossen |
| | vielfältige Kulturlandschaft mit Theater, freien Bühnen, Museen |
| | von überregionaler Bedeutung: Starlight Express, Deutsches Bergbaumuseum, Zeiss Planetarium, Kulturzentrum Bahnhof Langendreer, Eisenbahnmuseum, Jahrhunderthalle, Bochum Total, Kemnade International, Ruhrtriennale |
| | „Großstadt im Grünen“ |
| | große Haushaltsprobleme, seit 2009 im Nothaushaltsrecht |
| | sinkende Einwohnerzahlen |
| | hohe soziale Belastungen in einigen Stadtteilen |
| | Arbeitslosenquote im Vergleich der Ruhrgebietsstädte im Mittelfeld angesiedelt |
| Bevölkerungsstruktur (Stand 31.12.2009) | 368.100 Einwohner/innen aus über 100 Herkunftsländern Altersstruktur der Gesamtbevölkerung : |
| | 6 - unter 30-Jährige: 95.378 - 25,8 % der Gesamtbevölkerung |
| | 6 - unter 18-Jährige: 37.789 - 10,2 % der Gesamtbevölkerung |
| (Stand 31.12.2008) | Anteil der ausländischen Bevölkerung: 32.321 (8,8 %) |
| | Anteil der ausländischen Bevölkerung: 32.321 (8,8 %) |

| (Stand 31.12.2008) | |
|---|---|
| | Anteil der definierten Personen mit Migrationshintergrund: 54.586 (14,7 %) <i>(siehe Definition unten)</i> |
| | 0 bis unter 6-jährige Ausländer: 1.029 |
| | 0 bis unter 6-jährige definierte Personen mit Migrationshintergrund: 1.361 |
| | 6- bis unter 18-jährige Ausländer: 3.881 |
| | 6- bis unter 18-jährige definierte Personen mit Migrationshintergrund: 3.237 |
| | je nach Sozialraum sind zwischen 2,7 % der Bevölkerung unter 15 Jahren bis zu 34,8 % definierte Personen mit Zuwanderungsgeschichte |
| Ausländer/innen nach Kontinent (Stand Dez. 2008) | |
| | Europa: 24.886 (davon 7.894 aus EU-Ländern) |
| | Afrika: 1.854 |
| | Amerika: 515 |
| | Asien: 5.011 |
| | Australien und Ozeanien: 19 |
| | staatenlos: 62 |
| | ungeklärt: 187 |
| | Gesamt: 32.534 |
| Ausländer/innen nach Herkunftsland (Stand Dez. 2008) | |
| | Türkei (10.221) |
| | Polen (2.499) |
| | Serbien Montenegro (2.116) |
| | Italien (1.595) |
| | Ukraine (1.084) |
| | Griechenland (1.058) |
| | Russische Föderation (902) |
| | Marokko (761) |
| | Volkrepublik China (746) |



DEFINITION VON MIGRANT/INNEN:

Seit 2008 werden die Daten von „Personen mit Migrationshintergrund“ zu den Ausländer/innen über die Personen, die neben ihrer deutschen noch eine weitere Staatsangehörigkeit besitzen, erweitert. In einigen Bereichen, beispielsweise im Gesundheitsamt oder im Bereich der offenen Ganztagsgrundschulen, wird inzwischen auch - unabhängig von der Nationalität - der Migrationshintergrund festgestellt. In den überwiegenden Bereichen liegt hierzu jedoch kein Zahlenmaterial vor.

MIGRATIONS- UND INTEGRATIONSPROZESS IN BOCHUM

| | |
|------------------|---|
| ab 1890 | Masseneinwanderung aus den preußischen Ostprovinzen (Posen, Schlesien, West- und Ostpreußen), aber auch aus Italien, Holland, Österreich und Belgien, der Tschechoslowakei |
| 1910 | bereits eine halbe Millionen Menschen im Ruhrgebiet mit polnischen und masurischen Wurzeln |
| 1933 - 1945 | unfreiwillige Zuwanderung durch Deportation, Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, Flüchtlinge und Vertriebene; Internierung von Aktiven der polnischen Organisationen - mehr als 100 NS-Zwangslager in Bochum |
| 1950 - 1961 | viele Flüchtlinge wandern ins Ruhrgebiet |
| 1970er Jahre | Verdoppelung der ausländischen Bevölkerung, hauptsächlich durch „Familiennachzug“ nach dem Anwerbestopp für „Gastarbeiter“ |
| seit 80er Jahren | Flüchtlings- und Wanderungsbewegungen aus dem ehemaligen „Ostblock“, Gruppe der „Russlanddeutschen“ wird neben der türkeistämmigen Bevölkerung zur zweitstärksten Einwanderungsgruppe |
| 2006 | Start der Erstellung eines Integrationskonzeptes für Bochum Arbeit in fünf Fachforen (Bildung, Sprache, Wohnen, Beschäftigung, Arbeit mit Kindern und Jugendlichen) |
| 31.05.2007 | Zwischenkonferenz |
| 27.10.2007 | 2. Integrationskonferenz mit Ergebnispräsentationen der fünf Fachforen |
| 2009 | Neue Fachforen werden eingerichtet: Gesundheit, Senioren, Kultur, Sport, Interkulturelle Öffnung der Verwaltung |
| 18.08.2009 | 3. Bochumer Integrationskonferenz |

DATEN ZUM KINDER- UND JUGENDRING BOCHUM

| | |
|---|--|
| Kinder- und Jugendring Bochum e.V. | gegründet 1946 / Vereinsgründung erfolgte 2001 |
| Personal | Geschäftsführer (100-Prozent -Stelle) seit dem 01.01.2004 Pädagogische Mitarbeiterin (50-Prozent-Stelle) seit dem 01.10.2007 Verwaltungsfachkraft (50-Prozent -Stelle) seit dem 01.11. 2007 |
| Gremien | Vollversammlung (2mal jährlich) Ausschuss (3mal jährlich) Vorstand (monatlich) Geschäftsführender Vorstand: Vorsitzende/r, 2 stellvertretende Vorsitzende |
| Voraussetzungen für die Mitgliedschaft | Nach der Satzung des Kinder- und Jugendrings Bochum e.V. können diejenigen Jugendverbände und -initiativen Mitglied im Jugendring werden: |
| | die, das Grundgesetz anerkennen |
| | die, die Durchführung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit nachweisen |
| | bei denen in der Satzung geregelt ist, dass die Kinder- und Jugendvertreter/innen eigenständig arbeiten können |
| | die mindestens 15 Mitglieder im Alter zwischen 6 und 27 Jahren haben |
| | und die nach Paragraph 75 Sozialgesetzbuch VIII als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt sind |
| Mitgliedsverbände/ Besonderheiten | |
| | 22 Mitgliedsverbände / Spitzenverbände (Stand Juni 2010) |
| | nur Spitzenverbände / Dachverbände können Mitglied im Jugendring werden |
| | in der gesamten Bandbreite von großen Jugendverbänden (zum Beispiel die Sportjugend mit 30.000 Mitgliedern) bis zu kleinen Verbänden (Adventjugend mit rund. 25 Mitgliedern) |
| | bis auf wenige Ausnahmen arbeiten fast alle Mitgliedsverbände ohne hauptberufliches Personal |



| Mitgliedsverbände/ Besonderheiten | |
|---|---|
| | konfessionelle / religiöse Jugendverbände (alevitische, evangelische, jüdische, katholische) |
| | gewerkschaftliche orientierte Jugendverbände (Beamtenbund-Jugend, DGB-Jugend) |
| | ökologisch orientierte Jugendverbände (Wanderjugend) |
| | freizeit- und musisch-kulturell orientierte Jugendverbände (IFAK, ISTOK, Lukomorje, Sängerjugend, Schreberjugend, Sportjugend) |
| | Arbeiterjugendverbände (AWO-Jugendwerk, „Die Falken“, Internationaler Kulturverein Wattenscheid / DIDF-Jugend, Naturfreundejugend) |
| | humanitär ausgerichtete Jugendverbände (Jugendrotkreuz, THW-Jugend) |
| | Rosa Strippe |
| Der Kinder- und Jugendring Bochum e.V. | |
| | ist der Zusammenschluss von Jugendverbänden und –initiativen, in denen sich über 60.000 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 6 und 27 Jahren organisiert haben |
| | ist politisches Sprachrohr für Kinder und Jugendliche gegenüber Politik und Öffentlichkeit |
| | unterstützt die Arbeit der Mitgliedsverbände |
| | fördert den Meinungsaustausch und die Vernetzung untereinander |
| | unterstützt Migrantenselbstorganisationen, die sich im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit engagieren und wirbt für eine Beteiligung von Migrantenvorteiler/innen an jugendpolitischen Prozessen |
| | beteiligt sich an der Fortentwicklung des Bochumer Kinderschutzkonzeptes und arbeitet im Arbeitskreis der Schutzfachkräfte mit |
| | initiiert Aktionen und Projekte und führt gemeinsam mit den Jugendverbänden Veranstaltungen durch |
| | beteiligt sich an Bündnissen und Aktionen gegen Rassismus |
| | pfl egt einen intensiven Austausch mit Vertreter/innen aus Politik und Verwaltung |
| | beteiligt sich an politischen Gremien und Arbeitskreisen |



| Schwerpunkte der Arbeit | Projekte und Aktionen: |
|-------------------------|--|
| | gegen den Abbau von kommunaler Förderung und für eine gesicherte Finanzierung der Kinder- und Jugendarbeit |
| | für eine engagierte Kinder- und Jugendarbeit in Bochum |
| | gegen Kinderarmut und Kindeswohlgefährdung |
| | gegen Rassismus und Intoleranz |
| | gegen eine Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte |
| | gegen das Vergessen und für eine Erinnerungskultur |
| | für Frieden und Völkerverständigung |





2. Stadtjugendring Siegen

AUSGANGSLAGE IM STADTJUGENDRING SIEGEN

Vor Projektbeginn beschränkte sich der Kontakt des Stadtjugendrings auf die Mitgliedschaft einer Gruppe aus dem Bereich der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenarbeit, in der viele Mitglieder einen Migrationshintergrund aufwiesen. In den Gremien des Stadtjugendrings waren vor Projektbeginn keine Personen mit Migrationshintergrund vertreten und mit Ausnahme eines Jugendaustausches mit Russland, wurden keine weiteren Aktivitäten des Stadtjugendrings, an denen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund teilnahmen, angeregt. Natürlich gab es in den Mitgliedsverbänden Jugendliche mit Migrationshintergrund, im Stadtjugendring hat jedoch keine gezielte Diskussion über die Integration von Migrantenselbstorganisationen oder Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte in die Strukturen und Gremien des Jugendringes Siegen stattgefunden. Eine thematische Auseinandersetzung, bei der Möglichkeiten und Probleme von Zugewanderten diskutiert und erörtert wurden, bestand - wenn überhaupt - nur bei Projekten gegen Rechts.

Durch die in vielen Bereichen ländlich geprägte Struktur der Stadt Siegen, in denen gerade die Jugendverbandsarbeit sehr stark vertreten und die zu einem großen Teil konfessionell geprägt ist gab es wenige Berührungspunkte zwischen diesen beiden Gruppen. In Siegen stammen zudem fast 50 Prozent der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aus der Türkei und leben überwiegend in weniger ländlich strukturierten Wohnbereichen. Die Mitgliederzahlen der Gruppen und Verbände, die sich im Stadtjugendring Siegen e.V. zusammengeschlossen haben, sind immer noch sehr stabil. Aus Sicht der Siegener Jugendverbände und Jugendgruppen bestand daher erst einmal kein Grund für die Aufstockung der Mitgliederzahlen durch Gewinnung neuer Zielgruppen.

Im Rahmen von Projekt Ö wurde die Ausgangslage des Stadtjugendrings Siegen, in Bezug auf die Integration von Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen, erstmals erfasst und zur Sprache gebracht. Vorher gab es kaum Ambitionen, sich mit dem Thema auf Ebene des Stadtjugendrings auseinander zu setzen. Mit Projekt Ö fanden auch in den Köpfen vieler Vereins- und Verbandsmitglieder Veränderungen statt.

In der Zusammensetzung des Stadtjugendrings Siegen nimmt der Anteil von Sportvereinen und -verbänden rund die Hälfte ein. Im Gegensatz zu inhaltlich anders ausgerichteten Jugendverbänden ist der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte in der Sportjugend erheblich höher. In den Fußballvereinen sind zum Beispiel viele türkisch-



stämmige, männliche Jugendliche organisiert. Hier sieht der Stadtjugendring seine Aufgabe darin, Vereine bei der Integration der jungen Menschen in den Verein und dessen Strukturen zu unterstützen.

MOTIVATION UND ZIELSETZUNG IM STADTJUGENDRING SIEGEN

Durch die beschriebene Situation in den Sportvereinen hat sich ein Teil des Stadtjugendrings immer wieder mit der Thematik der Integration von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den Sportvereinen auseinandergesetzt. Über diese Diskussion, die sich primär um den Bereich Fair Play drehte, wurde deutlich, dass wir immer über einen Teil unserer Bevölkerung reden, der in den Strukturen des Stadtjugendrings nicht vertreten war. Klar wurde, dass bislang versucht worden war, Sportvereine darin zu unterstützen, Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in ihre Strukturen einzubinden. Allerdings hatte der Stadtjugendring selbst kaum Erfahrung damit, wie diese Unterstützung in der Praxis aussehen könnte.

Der Stadtjugendring Siegen wollte durch die Teilnahme am Projekt Ö dem Umstand entgegenreten, dass Menschen mit Zuwanderungsgeschichte oft im Kontext von Defiziten, „Problemen“ oder Fürsorge-Aspekten eine Rolle spielen und erwähnt werden. Der Stadtjugendring bietet nach Überzeugung der Mitglieder eine gute Möglichkeit, in einen kollegialen Dialog mit Vertreterinnen und Vertretern aus Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen einzusteigen und diese als gleichberechtigte und wichtige Partner/innen in der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit in Siegen wahrzunehmen und einzubinden.

Interkulturelle Öffnung kann und muss daher vor allem zuerst in den Köpfen der Verantwortlichen stattfinden. Das zumindest wurde aufgrund der Ausgangssituation als Schwerpunkt für den Siegener Jugendring festgelegt. Das Thema interkulturelle Öffnung bekam in Siegen eine zentrale Bedeutung. Reflexionsprozesse wurden in Gang gesetzt, um letztlich ein anderes Bewusstsein herzustellen und Veränderungen zu initiieren.

Durch Gespräche in Arbeitskreisen und mit Verantwortlichen aus Vereinen und Verbänden, sollte die Botschaft in die Untergliederungen getragen werden, dass Menschen mit Zuwanderungsgeschichte keine defizitäre und problembehaftete Minderheit in der Gesellschaft darstellen. Überdies wurde in den Gremien erörtert, dass der Stadtjugendring als Vertretungsorgan **aller** Kinder und Jugendlichen in Siegen die Gruppe der Migrantinnen und Migranten und deren Bedürfnisse lange vernachlässigt hat. Damit war zu Beginn des Projektes bereits klar, dass es nicht nur um einen Prozess des faktischen Erlernens von interkulturellen Kompetenzen gehen wird, sondern vielmehr um die Sensibilisierung für die Thematik Zuwanderung und Integration insgesamt.



Nicht klar war dem Stadtjugendring Siegen im Vorhinein, ob und in welchem Maße eine Öffnung mit einer Anpassung seitens der Mitgliedsvereine und -verbände einhergehen müsse. Auch nicht klar war, in welchem Maße dieser Prozess auch bei den Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen angestoßen werden müsse. Mögliche Strukturänderungen innerhalb des Stadtjugendrings waren also nicht ausgeschlossen und mussten von Beginn des Projektes an mit einkalkuliert werden.

Um dem Eindruck entgegenzuwirken, dass es sich bei den Vereinen und Verbänden, die von Menschen mit Migrationshintergrund besucht werden, um Zusammenschlüsse handelt, die kulturell, ethnisch und sprachlich ihresgleichen in der Separation suchen, versuchte der Stadtjugendring von Anfang an möglichst jede Situation, die einen Besuch oder das Kennenlernen einer Migrantenselbstorganisation ermöglichte, mit vielen Interessierten zu nutzen. Das Vorhaben wurde von den Mitgliedsverbänden und -vereinen des Stadtjugendrings positiv aber nicht enthusiastisch betrachtet. Der Stadtjugendring Siegen war also von Anfang an darauf angewiesen, zuerst einmal das Interesse an einer interkulturellen Öffnung bei den Vorstandsmitgliedern und Akteuren in den Gremien des Stadtjugendrings zu wecken, bevor weitere Schritte möglich wurden.

Primär waren die Geschäftsstelle und die Person mit dem für das Projekt geschaffenen Mini-job in das Projekt eingebunden. Von Anfang an wurde aber auch der Vorsitzende des Stadtjugendringes in alle Absprachen mit einbezogen. Da es sich bei der Gremienarbeit um fast ausschließlich ehrenamtliche engagierte Personen handelte, wurde die Kernarbeit von den bezahlten Kräften übernommen. Bei der Vermittlungsarbeit in die Gremien spielten wiederum die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen - also mitunter der Vorsitzende und weitere Vorstandsmitglieder - die entscheidende Rolle. Auch bei der Beteiligung an kommunalen Aktionen, wie dem Freundschaftsfest in Siegen, war die Unterstützung durch ehrenamtliche Gremienmitglieder als Multiplikator/innen sehr wichtig.

PORTRAIT UND LAGE DER STADT SIEGEN

| Lage und Charakter | |
|---------------------------------------|---|
| | Die Stadt Siegen zählt zu den kleinen Großstädten in NRW und ist Kreisstadt des Kreises Siegen Wittgenstein. |
| | Mit ca. 104.000 Einwohnern ist Siegen somit eine von acht nicht kreisfreien Großstädten. |
| | Ländlich gelegen |
| | Nächst größere Städte sind Hagen (83 km), Frankfurt am Main (125 km), Köln (93 km) |
| Bevölkerungsstruktur / Altersstruktur | |
| | Die Stadt Siegen ist eine alternde Stadt. |
| | Der Anteil der 18- bis 65-Jährigen beträgt ca. 63 Prozent. |
| | Der Anteil der Personen ab 65 Jahren liegt bei 20,5 Prozent. |
| | Der Anteil der Kinder unter 6 Jahren liegt bei 4,8 Prozent. |
| | Der Anteil der Kinder und Jugendlichen (0 bis unter 18 Jahre) beträgt 16,2 Prozent. |
| | Der Anteil der jungen Erwachsenen (18 bis 25 Jahre) beträgt 9,5 Prozent. |
| | Der Anteil der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit liegt bei 11,4 Prozent. |
| | Die nicht-deutsche Wohnbevölkerung Siegens ist im Durchschnitt deutlich jünger als die deutsche Wohnbevölkerung Siegens. Lag das Durchschnittsalter der deutschen Bevölkerung im Jahr 2005 bei rund 43 Jahren, so waren Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit im Durchschnitt 33 Jahre alt. |



| Bevölkerungsstruktur / Altersstruktur | |
|---------------------------------------|--|
| | Der Anteil der Personen bis 18 in der Gruppe der nicht-deutschen Wohnbevölkerung liegt bei rund 18 Prozent und damit deutlich höher als in der deutschen Wohnbevölkerung. |
| | Die größte Gruppe der Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit bilden Menschen aus der Türkei, gefolgt von Personen aus Serbien und Montenegro, Italien, Spanien und Kroatien. Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit machen dabei mehr als 50 Prozent aller Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit aus. |
| | Die Arbeitslosenquote in Siegen liegt bei ca. 7 Prozent. |

MIGRATIONS- UND INTEGRATIONSPROZESS IN SIEGEN

| Zuwanderungsgeschichte | |
|------------------------|--|
| | Siegen ist keine klassische Einwanderungsstadt, sondern hat seinen Arbeitskräftemangel meist über die strukturschwachen umliegenden Gebiete, wie den Westerwald, das Sauerland und den Wittgensteiner Raum ausgeglichen. Die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die heute in Siegen leben, sind in den 60er Jahren als Arbeiter und dann später als Flüchtlinge oder Rückkehrer aus den ehemaligen Ostgebieten zugewandert. |
| Integrationsprozess | |
| | Breits 1993 wurde in Siegen der damals so genannte Ausländerbeirat gegründet, der heute als Integrationsrat der Stadt Siegen eine wichtige politische Funktion im Integrationsprozess der Stadt einnimmt. Die Arbeit wurde durch das Einrichten einer Stelle mit einem/einer Integrationsbeauftragten abgesichert. |



| Integrationsprozess | |
|---------------------|--|
| | <p>Im Jahr 2002 führte die Teilnahme der Kommune an dem Modellprojekt „Integration für Neuzuwanderer“ des Landes Nordrhein-Westfalen zur Gründung des „Kooperationsbundes der Migrationsfachdienste und der Stadt Siegen“. Dadurch wurde eine Koordinierung und Vernetzung von Beratungsdiensten und der Stadt initiiert. Weitere Ziele liegen in der Entwicklung gemeinsamer Beratungsstandards und einer Erstberatung für Neuzuwanderer.</p> |
| | <p>Mit der Teilnahme an einer weiteren Fördermaßnahme, dem „KOMM-IN“-Programm, wurde der Absicht der Kommune, die Prozesse der Integrationsarbeit zu modifizieren, nochmals Nachdruck verliehen.</p> |
| | <p>Ab dem Jahre 2005 wurde durch die Sozial- und Jugendhilfeplanung die Einrichtung einer Koordinierungsstelle angestrebt. Diese Vernetzungsstelle für den Migrationsbereich konnte im Zuge des Projektes beim „Ver- ein für soziale Arbeit und Kultur Südwestfalen e.V.“ eingerichtet werden.</p> |
| | <p>Im Rahmen des „KOMM-IN“ Programms entwickelte die Stadt einen Integrationsplan. Durch die Projektförderung konnten externe Fachkräfte für die Entwicklung dieses Plans gewonnen werden, der im Jahr 2007 veröffentlicht wurde. Er umfasste folgende Themenbereiche:</p> <ul style="list-style-type: none">• Auswirkung des demographischen Wandels mit Blick auf die ausländische Wohnbevölkerung;• Planung von Maßnahmen, die die Auswirkungen des demographischen Wandels aufgreifen;• Planung von Maßnahmen zur Bildung und Erziehung der nachwachsenden Migrantengeneration;• Konzeptionelle Entwicklung von Partizipationszugängen für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. |
| | <p>Durch eine Sozialraumanalyse verschaffte sich die Stadt Siegen einen detaillierten Überblick über die heterogene Lebenslage von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Der intensivere Einblick in die Lebenswelt von zugewanderten Bürgerinnen und Bürgern soll dazu beitragen, die Angebote für diese Zielgruppe anzupassen und auszubauen.</p> |

DATEN ZUM STADTJUGENDRING SIEGEN

| Eckdaten zum Stadtjugendring Siegen | 1998 hat der Stadtjugendring Siegen den Status eines eingetragenen Vereins erworben, da er 1999 die Förderung der Jugendverbandsarbeit in Siegen übernommen hat. |
|-------------------------------------|---|
| | Geschäftsstelle mit einer Geschäftsführung und einer Person für die Verwaltung. Seit 2004 ist der Stadtjugendring Träger einer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung mit fünf hauptberuflichen Mitarbeiter/innen |
| | Einmal im Jahr findet die Vollversammlung statt (ca. 45 Personen), rundfünfmal im Jahr kommt der Hauptausschuss zusammen (ca. 20 Personen) und ca. siebenmal im Jahr tagt der Vorstand (9 Personen) |
| | Mitgliedschaft im Stadtjugendring Siegen: <ul style="list-style-type: none"> • Aufnahme als ordentliches Mitglied: Anerkennung nach Paragraph 75 Kinder- und Jugendhilfegesetz SGB VIII, Aufnahme durch die Vollversammlung. • Aufnahme als kooptiertes Mitglied: durch die Vollversammlung oder vorläufig durch den Hauptausschuss |
| | rund 144 Gruppen sind Mitglied im Stadtjugendring |
| | In der Vollversammlung sitzen Delegierte aus den Dachverbänden und Vertreter/innen aus Vereinen ohne Dachverband. Selbiges gilt für die Zusammensetzung des Hauptausschusses mit anderer Personenzahl. |
| | Fast ausschließlich ehrenamtlich zusammengesetzt |
| | Neben der Sportjugend (ca. 50 Prozent der Mitglieder) sind die konfessionellen Träger von Freien evangelischen Gemeinden, dem CVJM bis hin zu den Kirchen (ca. 25 Prozent) die zweite große Gruppe im Stadtjugendring Siegen |
| | Der Rest splittet sich auf in Gewerkschaftsjugend, Alpenverein, Feuerwehrjugend und einige kleine Vereine. |
| | Der Stadtjugendring Siegen hat durch die Gestaltung und Auszahlung der Zuschüsse an die Jugendgruppen einen Schwerpunkt in der Weiterentwicklung der Richtlinien. Jugendpolitische Stammtische, wie auch verschiedenste Beteiligungsprojekte gehören zu der Arbeit des Jugendrings. Durch die Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung „BlueBox“ ist der Jugendring ein großer Anbieter von kulturellen Veranstaltungen. Er führt seit 2002 kontinuierlich eine Jugendbegegnung mit Russland durch. |

Stadt Siegen (die angegebenen Daten beziehen sich auf die Jahre 2008/2009, Quelle: Homepage der Stadt Siegen und der Landesdatenbank NRW sowie der Untersuchung <http://www.migration-siegen.de/uploads/media/Sozialraumanalyse-Migration-Siegen.pdf>)

3. JUGENDRING WUPPERTAL

AUSGANGSLAGE IM JUGENDRING WUPPERTAL

Der Jugendring Wuppertal hatte bereits vor Projektbeginn Berührungspunkte mit dem Thema „Interkulturelle Öffnung“. Der zu Beginn des Projektes amtierende Vorstand des Jugendrings Wuppertal stand dem Projekt offen gegenüber. Die Aufnahme eines Vereins junger Migrant/innen in den Jugendring vor einigen Jahren und die damit verbundenen politischen Diskussionen, eine vorausschauende Haushaltspolitik des Jugendrings, die als demokratische Lernplattform verstandene inhaltliche Ausrichtung sowie die persönlichen und beruflichen Hintergründe der Vorstandsmitglieder waren geeignete Voraussetzungen für den Beginn von Projekt Ö am Standort Wuppertal.

Darüber hinaus waren und sind relevante Mitgliedsverbände des Jugendrings Wuppertal bereits an anderer Stelle in dem Themenspektrum Integration und interkulturelle Öffnung involviert, so beispielsweise die Sportjugend oder die Gewerkschaftsjugend. Aufgrund des verhältnismäßig hohen Anteils von Einwohner/innen mit Zuwanderungsgeschichte in der Stadt Wuppertal und der Bekanntheit dieser beiden Jugendverbände innerhalb der Bevölkerung mit Zuwanderungsgeschichte, stellen junge Migrantinnen und Migranten bereits einen nicht unerheblichen Anteil der Mitglieder der Sport- und Gewerkschaftsjugend dar.

Andererseits sind die in Wuppertal vertretenen Vereine junger Migrant/innen noch nicht mit der Mehrzahl der im Jugendring Wuppertal zusammengeschlossenen Jugendverbände und deren Arbeit vertraut. Dies gilt umgekehrt auch für die Jugendverbände und deren Kenntnisse über die Arbeits- und Organisationsstruktur von Vereinen junger Migrant/innen.

Aufgrund des hohen Bevölkerungsanteils von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sind eine Reihe von Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen in der Stadt Wuppertal vertreten. Aus Sicht des Jugendrings bilden die Schwerpunkte ihrer Tätigkeit, die Bewahrung der kulturellen Identität sowie deren Weitergabe an die kommenden Generationen.

MOTIVATION UND ZIELSETZUNG IM JUGENDRING WUPPERTAL

Eine systematische Analyse der Vereine junger Migrant/innen durch den Jugendring lag zu Projektbeginn nicht vor. Daher verbindet der Jugendring Wuppertal mit der Umsetzung von Projekt Ö die Möglichkeit, eine solche Analyse vorzunehmen und durch die Aufnahme weiterer Vereine junger Migrant/innen, die politische Bedeutung des Jugendrings in der



Stadt Wuppertal weiter auszubauen. Damit sollen dem veränderten Bevölkerungsgefüge und den damit verbundenen interkulturellen Prozessen in den Gruppen der Jugendlichen im Jugendring Wuppertal Rechnung getragen werden. Die Selbstorganisation und –verantwortung aller Jugendverbände wird von Seiten des Jugendrings Wuppertal grundsätzlich positiv gesehen. Ebenso wird das Fehlen einer Schnittschnelle zwischen Jugendverbänden, Kommunalverwaltung und –politik sowie den Vereinen junger Migrant/innen vom Jugendring Wuppertal als nachteilig betrachtet. Insofern soll das Projekt Ö in diesem kommunalen Umfeld als Türöffner dienen und die Funktion haben, bei den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung die Basis für ein reibungsloses Anerkennungsverfahren zu schaffen, mit dem Ziel, in den Vereinen junger Migrant/innen Multiplikator/innen und Ansprechpartner/innen für eine künftige Integrationspolitik ausfindig zu machen. Dabei soll auch der interreligiöse Dialog gesucht und forciert werden. Des Weiteren sollen die Angebote des Jugendrings Wuppertal, wie beispielsweise Veranstaltungen zur Kemna-Gedenkfeier, Erstwählerkampagne oder zu Jugendgruppenleiterschulungen, einem breiteren Kreis zugänglich gemacht werden.

Durch ihre Teilnahme am Projekt Ö versprechen sich die Jugendverbände im Jugendring Wuppertal letztlich eine Stärkung ihrer Mitgliederzahl. Die kulturellen Hintergründe der Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte sollen dabei in die praktische Arbeit der Jugendverbände einfließen und somit Ausgangspunkte für interkulturelle Begegnung und Austausch zwischen jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund werden und den Gedanken der kulturellen Vielfalt in der Jugendverbandsarbeit fördern und etablieren.

VERORTUNG DES PROJEKTES IM JUGENDRING WUPPERTAL

Das Projekt Ö war durch viele unterschiedliche Faktoren im Jugendring Wuppertal verortet. Zum einen wurde es durch den Vorstand getragen, zum anderen wurden in den monatlichen Plenumsitzungen regelmäßig über den jeweiligen Stand im Projekt informiert und Ideen und Impulse der Delegierten aus den Jugendverbänden für die weitere Projektumsetzung aufgenommen und in den Prozess eingespeist. Aufgrund des relativ späten Projektbeginns in Wuppertal, im Juli 2008, konnten im ersten Projektjahr zwei Mitarbeiterinnen über die Mittel des Landesjugendrings Nordrhein-Westfalen beschäftigt werden. In den folgenden Jahren wurde die zweite Stelle über weitere kommunal verwaltete Projektmittel aus dem Förderprogramm „Vielfalt tut gut“ finanziert und das Projekt Ö in Wuppertal inhaltlich unterstützt werden.

Während im ersten Projektjahr die Vernetzung des Jugendrings Wuppertal mit kommunalen, integrationsrelevanten Akteuren den Schwerpunkt der Arbeit bildete, lag der Fokus in 2009

auf der Förderung der interkulturellen Öffnung der Mitgliedsverbände. Im dritten Projektjahr wurden Schulungen zur Sensibilisierung der Jugendleiter/innen angeboten. Der Migrationshintergrund einer Mitarbeiterin des Stadtjugendrings wird klar als ein Grund für den Erfolg des Projektes in Wuppertal gesehen. Sie kann fachlich für beide Perspektiven sprechen und als Türöffnerin fungieren. Die Mitarbeiterin aus dem Bereich der Jugendverbandsarbeit trägt zudem mit ihrem Fachwissen über die jugendverbandlichen Strukturen ebenfalls erheblich zum Erfolg im Projekt Ö bei. Für die Delegierten aus den Jugendverbänden ist sie die Ansprechpartnerin im Jugendring und fördert somit im Projektverlauf die Kommunikation, Beziehung und den Kontakt zu den Jugendverbänden.

PORTRAIT UND LAGE DER STADT WUPPERTAL

| Lage/Charakter | Lage/Einwohnerzahl |
|----------------|---|
| | Großstadt im Bergischen Land |
| | bildet mit Solingen und Remscheid das Bergische Städtedreieck |
| | Einwohnerzahl: 349.71 (Stand: 31.12.2009) |
| | Tendenz sinkend. |
| | Bildungsstätten |
| | Bergische Universität Wuppertal |
| | Hochschule für Musik und Tanz |
| | Kirchliche Hochschule |
| | Technische Akademie |
| | 51 Grundschulen |
| | 12 Hauptschulen |
| | 8 Realschulen |
| | 10 Gymnasien |
| | 5 Gesamtschulen |
| | 12 Förderschulen |
| | Arbeitslosigkeit |
| | Arbeitslosenquote: 11,6 Prozent (Stand Juni 2010) |



| Bevölkerung | |
|-------------|--|
| | In Wuppertal leben Menschen aus 151 Nationen. |
| | 262.221 Erwachsene (über 25 Jahre), davon haben 34.998 einen ausländischen Pass. |
| | 87.492 Kinder und Jugendliche (0-25 Jahre) davon haben 12.032 einen ausländischen Pass. |
| | Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund: 28 Prozent |
| | Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund (0-3 Jahre): 54 Prozent (Quelle: Familienbericht 2009) |

MIGRATIONS- UND INTEGRATIONSPROZESS IN WUPPERTAL

| Einwanderungs- / Integrationsgeschichte | |
|---|---|
| | Vor allem nach dem zweiten Weltkrieg kamen viele Gastarbeiter aus süd- und osteuropäischen sowie nordafrikanischen Ländern nach Wuppertal, (u.a. Italien, Portugal, Türkei, Polen, Marokko) |
| | Wichtige Akteure der Einwanderungs- und Integrationsarbeit sind: <ul style="list-style-type: none"> • Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA), • Ressort Zuwanderung und Integration, • Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz (seit 2001), • Migrantenselbstorganisationen, • Integrationsausschuss (vorher Migrations-ausschuss beziehungsweise Ausländerbeirat) |



| | |
|---|---|
| Spektrum der Migrantenselbstorganisationen | |
| | <p>Es gibt eine Vielzahl an Migrantenselbstorganisationen (ca. 70 Vereine), die eine große Bandbreite in Wuppertal abbilden. Sie definieren sich über ihr Herkunftsland beziehungsweise ihre Religion oder ein gemeinsames Anliegen wie Bildung, Sport, Kultur etc. Ihre Aktivitäten und Angebote erstrecken sich auf folgende Bereiche:</p> <ul style="list-style-type: none">• Bildung: Zum Beispiel Sprachkurse (Deutsch, Muttersprache), Nachhilfe, Hausaufgabenbetreuung, Computerkurse;• Sport: Tanzkurse, Schwimmen für Frauen und Mädchen;• Kultur: Traditionelle Musikinstrumente, Chor, Folklore etc. |
| Anzahl der Vereine junger Migrant/innen | |
| | <p>Viele Migrantenselbstorganisationen in Wuppertal haben Jugendabteilungen. Diese sind jedoch nicht in dem Sinne selbstständig, dass sie einen eigenen Jugendvorstand haben und unabhängig von der Erwachsenenorganisation agieren können, wie es Paragraf 12 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes / SGB VIII für die Jugendverbandsarbeit vorsieht. Daher wird die Anzahl an Vereinen junger Migrant/innen im engeren Sinne als sehr gering eingeschätzt. Viele dieser Jugendabteilungen in den Migrantenselbstorganisationen müssen sich erst noch vom Erwachsenenverband trennen.</p> |
| Definition Migrationshintergrund | |
| | <p>Einwohner, die eine nicht deutsche erste Staatsangehörigkeit besitzen, neben der deutschen noch eine zweite Staatsangehörigkeit haben, die deutsche Staatsangehörigkeit nachträglich erworben haben (Aussiedler, Eingebürgerte), im Ausland geboren sind oder unter 18 Jahre alt sind und im Haushalt mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund wohnen.</p> |

DATEN ZUM JUGENDRING WUPPERTAL

| | |
|---|---|
| Gegründet | 1946; seit 1983 eingetragen als e.V. |
| Personal | |
| | Geschäftsstelle ist mit einer Teilzeitkraft besetzt |
| | ehrenamtlicher Vorstand |
| | hauptsächlich ehrenamtlich strukturiert; rund 10 Prozent der Delegierten sind hauptamtlich in ihrem Jugendverband beschäftigt. |
| Mitgliedsverbände | |
| | 43 Mitgliedsverbände |
| | breites Spektrum (gewerkschaftlich, religiös, humanitär, Sport, Pfadfinder) |
| | bereits ein Verein junger Migrant/innen vor Projektbeginn Mitglied im Jugendring Wuppertal (seit 11.2.2003) |
| Aufgaben des Jugendrings Wuppertal | |
| | Vertretung der Interessen von Jugendlichen |
| | Verwaltung von städtischen Fördermitteln |
| | Austausch mit und gegenüber der Politik, u.a. in Gremien der Stadt |
| | Initiierung von Projekten (zum Beispiel Erstwählerkampagne, Zuwanderungsprojekt etc.) |
| | Jugendleiterausbildung |
| Mitgliedschaft | Voraussetzungen für eine: |
| | Vollmitgliedschaft: Jugendverband mit Anerkennung nach Paragraph 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetz |
| | Gastmitgliedschaft: Jugendverbände, die sich im Anerkennungsverfahren nach Paragraph 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes befinden |
| Organe | |
| | Mitgliederversammlung (tagt einmal monatlich) |
| | Geschäftsführender Vorstand (1 Vorsitzende/r, 2 Stellvertreter/innen) |
| | Vorstand (Geschäftsführender Vorstand und drei Beisitzer/innen) |

IV Themen im Prozess Interkultureller Öffnung von Stadtjugendringen in NRW

*Rolf Geers, Regine Hammerschmidt, Kinder- und Jugendring Bochum;
Wolfgang Schollmeyer, Oliver Gaumann, Stadtjugendring Siegen;
Guido Grüning, Mascha Hausmanns, Samira Salem, Jugendring Wuppertal*

Im Projektverlauf haben sich in den drei beteiligten Jugendringen übereinstimmend fünf Handlungsschwerpunkte herauskristallisiert. Zu Beginn des Projektes standen alle Jugendringe vor der Herausforderung Kontakte zu Migrantinnen und Migranten, beziehungsweise ihren Organisationen aufzunehmen, zu intensivieren oder zu verstetigen. Als zweiter Schwerpunkt haben sich der Unterstützungs- und Qualifizierungsbedarf von VJM, Gruppen und Organisationen und die von und mit den Jugendringen entsprechend entwickelten Angeboten ergeben. Drittens wurden alle Jugendringe in ihrem kommunalen bzw. politischen Umfeld zu „Partnern der Integration“. Einen vierten Schwerpunkt stellte die Anerkennung von Vereinen junger Migrantinnen und Migranten beziehungsweise Migrantenselbstorganisationen als freie Träger der Jugendhilfe und die Beratung und Unterstützung durch die Jugendringe im Anerkennungsverfahren dar. Der fünfte Schwerpunkt bestand in der Herausforderung, entstandene oder neu in das System einbezogene Organisationen zunächst mittelfristig strukturell abzusichern und hierzu auch Ressourcen personeller und oder finanzieller Art bereit zu stellen oder (mit) einzuwerben.

1. Kontaktaufnahme zu Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen

Kontaktaufnahme des Kinder- und Jugendring Bochum zu MSO/VJM

Am Beginn der Arbeit stand eine umfangreiche Recherche, um eine möglichst umfassende Übersicht über die in Bochum tätigen Migrantenselbstorganisationen (MSO) zu erhalten, die sich in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren. Dabei zeigte sich schnell, dass es keine vollständigen Listen gibt, sondern aus vielen Bereichen die Adressen zusammen getragen werden mussten. Als hilfreich erwiesen sich hier insbesondere das Integrationsportal des Bochumer Integrationsbüros und die Kompetenz der IFAK, die als großer Jugendhilfeträger und als MSO seit mehr als 35 Jahren in Bochum tätig ist und zu vielen anderen MSO Kontakte unterhält. Da eine Reihe von Migrantenjugendorganisationen über keine eigenen Räumlichkeiten verfügt und der Kontakt daher oft über Privatpersonen läuft, waren verschiedene Kontakt-



adressen nicht aktuell beziehungsweise die MSO nicht mehr existent oder unter einem anderen Namen tätig.

Die Beratungs- und Unterstützungsleistung der IFAK erstreckte sich auch auf begründete Empfehlungen, mit welchen MSO oder Moscheevereinen eine Kontaktaufnahme und eine Zusammenarbeit nicht angeraten sei, weil sie fundamentalistische oder demokratiefeindliche Positionen vertreten.

Die Einladung zu einem ersten Treffen der MSO wurde gemeinsam mit dem Jugendamt erstellt und in den fünf Sprachen der größten Zuwanderergruppen in Bochum übersetzt (türkisch, russisch, arabisch, kurdisch, polnisch).

Die Auftaktveranstaltung fand am 12.12.2007 im Rathaus statt. Bei diesem Treffen waren zwölf Migrantenselbstorganisationen beteiligt. Die Vertreter/innen berichteten von ihrer Arbeit, ihren Angeboten für Kinder und Jugendliche und den Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert sind. Unterstützungsbedarf wurde vor allem im Bereich der finanziellen Ausstattung und bei der Beschaffung von geeigneten Räumlichkeiten genannt.

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde ein Arbeitskreis mit den Vertreter/innen der MSO, des Jugendamtes und des Jugendrings gegründet, der eine Mitgliedschaft der Migrantenjugendorganisationen im Jugendring oder eine Kooperation zwischen den Migrantenselbstorganisationen und dem Jugendring in verschiedenen Arbeitsbereichen vorbereiten sollte.

Der Arbeitskreis der Migrantenjugendorganisationen hat sich während der Projektlaufzeit regelmäßig getroffen und versteht sich als ein offenes Gremium, so dass auch immer wieder neue MSO in die Arbeit integriert werden konnten. Die Arbeit im Arbeitskreis wird nach der Beendigung des Projektes Ö fortgeführt werden.

Im Arbeitskreis für Migrantenselbstorganisationen arbeiten folgende Initiativen mit:

- Alevitische Jugend Bochum
- DARF Deutsch Afrika Ruhr Forum
- D.I.T.I.B Türkisch Islamische Gemeinde, Schmidtstraße
- IFAK e.V.
- Initiative Hellas
- Internationaler Kulturverein Wattenscheid (DIDF-Jugend)
- Jugend des Islamischen Kulturvereins

- ISTOK e.V.
- Lukomorje e.V.
- Medizinische Flüchtlingshilfe e.V.
- MIRA e.V.
- Planet Afrika e.V.
- Sputnik-JunOST
- Türkischer Elternverein e.V.

Wichtige Themen bei den Arbeitskreissitzungen waren ein Austausch über die geleistete Arbeit, die Vorbereitung von gemeinsamen Aktionen, die Vorstellung der wichtigen Prinzipien der Jugendverbandsarbeit und der Jugendringarbeit und Informationen über Förderprogramme für Jugendverbände und -initiativen in Bochum. Mit den einzelnen MSO ist jeweils vereinbart worden, welches Ziel durch die Zusammenarbeit mit dem Jugendring erreicht werden sollte.

Nicht alle Initiativen werden die Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft im Kinder- und Jugendring erfüllen können und mit diesen Initiativen ist – alternativ zur Mitgliedschaft im Jugendring – eine intensive Kooperation in der praktischen Arbeit vereinbart worden. Die Kooperation besteht aus der Schaffung eines Netzwerkes, der Beratung bei jugendpolitischen und pädagogischen Fragestellungen, der Unterstützung bei der Beschaffung von geeigneten Räumlichkeiten und bei der Durchführung von gemeinsamen Veranstaltungen wie dem „YOUTH OPEN“, der öffentlichen Präsentation der Bochumer Kinder- und Jugendarbeit.

Nach der Satzung des Kinder- und Jugendrings Bochum e.V. können diejenigen Jugendverbände und -initiativen Mitglied im Jugendring werden:

- die, das Grundgesetz anerkennen
- die, die Durchführung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit nachweisen
- bei denen in der Satzung geregelt ist, dass die Kinder- und Jugendvertreter/innen eigenständig arbeiten können
- die mindestens 15 Mitglieder im Alter zwischen 6 und 27 Jahren haben
- und die nach Paragraph 75 des Sozialgesetzbuches VIII als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt sind

Für einige Migrantenselbstorganisationen sind die notwendige Eigenständigkeit der Kinder- und Jugendstrukturen und die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe hohe Hürden, die zumindest nicht kurzfristig überwunden werden können.

2008 sind ISTOK, Lukomorje, die IFAK und der Internationale Kulturverein Wattenscheid (DIDF-Jugend) und 2009 die Alevitische Jugend Bochum als Mitglieder in den Jugendring aufgenommen worden. Für den Herbst 2010 ist die Aufnahme der Jugend des Islamischen Kulturvereins und eventuell die Aufnahme von DARF anvisiert.

Um besonderen Anliegen und größerem Unterstützungsbedarf von einzelnen MSO gerecht zu werden, sind zahlreiche Einzelgespräche von Migrantenjugendorganisationen mit dem Jugendring vereinbart worden. So konnte verhindert werden, dass die Arbeit im Arbeitskreis bei der Einbeziehung neuer Initiativen immer wieder von vorne beginnen musste.





KONTAKTAUFNAHME DES STADTJUGENDRING SIEGEN ZU MSO/VJM

Um einen Überblick über die Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen zu bekommen, galt es zunächst einmal festzustellen, welche Betreuungs- oder Integrationsangebote es bereits in der Region gibt. Im Fokus waren dabei Organisationen, wie Kirchen und Wohlfahrtsverbände, die Menschen mit Zuwanderungsgeschichte dabei unterstützen, sich in Deutschland zurechtzufinden. Der Stadtjugendring sah in der Vernetzung und Zusammenarbeit mit diesen Organisationen die Möglichkeit, einen direkten, persönlichen Kontakt mit Akteuren aufzunehmen, die sich bereits in einem vereinsähnlichen Konstrukt zusammen mit Landsleuten aus Ihrem Herkunftsland organisiert hatten.

Die Auswahl dieser „Hilfsvereine“ reicht in einer kleinen Stadt wie Siegen von Solidaritäts- oder Flüchtlingsvereinen bis hin zu einer vielfältigen Auswahl an Organisationen, die sich der sozialen Arbeit in Form von Beratung, Weiterbildung und der kulturellen Begegnung verschrieben haben. Auch Einrichtungen oder Organisationen, die sich nicht ausschließlich der Arbeit mit Menschen mit Zuwanderungsgeschichte widmen, wie zum Beispiel Stadtteilbüros oder Beratungsstellen für junge Menschen, müssen sich mit dem Pluralisierungsprozess und einer zunehmend kulturell ausdifferenzierten Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland auseinandersetzen.

Mit einigen dieser Organisationen und Einrichtungen gab es aufgrund vorhergegangener Projekte bereits Kontakte. Diese wurden mit dem Start von Projekt Ö in Siegen erneut aufgegriffen, vertieft und koordiniert. Anzuführen wäre hier zum Beispiel die Zusammenarbeit mit dem Verein für soziale Arbeit und Kultur Südwestfalen e.V. oder dem Integrationsrat der Stadt Siegen.

Mit der Vorstellung des Projektes auf dieser Ebene ergaben sich erste konkrete Möglichkeiten, Kontaktadressen von Migrantenselbstorganisationen zu erhalten. Zudem erfuhr der Stadtjugendring auch von einer Webseite des Kooperationsbundes der Migrationsdienste in Siegen, die bei der Recherche nach weiteren Migrantenselbstorganisationen in Siegen weiterhalfen. Auf dieser Internetseite werden alle bereits bekannten Kontaktdaten von Migrantenselbstorganisationen publiziert.

Eine weitere Möglichkeit, direkten Kontakt zu Selbstorganisationen von Bürgerinnen und Bürgern mit Zuwanderungsgeschichte herzustellen, ergab sich auf dem jährlich stattfindenden Freundschaftsfest der Stadt Siegen. Dieses Fest nutzen viele Migrantenselbstorganisationen, um ihre Arbeit der Öffentlichkeit vorzustellen und landestypische Spezialitäten anzubieten.

DIE ZUGÄNGE ZU FOLGENDEN ORGANISATIONEN WAREN SEHR UNTERSCHIEDLICH:

- Der Kontakt zu „**Zusammenarbeit mit Osteuropa (ZMO)**“ war kurzzeitig sehr intensiv. Da aber die Ausrichtung des Vereins deutlich im beratenden und hilfeorientierten Bereich angesiedelt ist, gab es dann von Seiten des Stadtjugendrings aus keinen weiteren Kontakt. Eine Hinführung zu einem Jugendverband hätte inhaltlich konträr zu dem Satzungszweck des Vereins gestanden.
- Der Kontakt zur „**freikirchlichen Gemeinde Gottes (afrikanische Gemeinde)**“, der über den Jugendhilfeausschussvorsitzenden vermittelt wurde, beschränkte sich auf ein Treffen.
- Bereits in der ersten Jahreshälfte 2009 hatte es den ersten Kontakt zur Italienischen Katholischen Mission „**Stella chiare e.V.**“ gegeben. Nach einem weiteren Gespräch im November 2009 stellte sich heraus, dass der Verein im Dezember seine Räumlichkeiten, in der seine Angebote, wie zum Beispiel Tanzstunden, stattfanden, verlassen musste. Der Stadtjugendring sicherte dem Verein Hilfe zu und konnte kurzfristig eine Ausweichräumlichkeit in der eigenen Einrichtung des Stadtjugendrings, der „Blue-Box“, zur Verfügung stellen. Das ermöglichte einen Einblick in die Arbeit des Vereins und dessen kontinuierliches Angebot, das seit vielen Jahren konstant und gut funktioniert. Die Tanzangebote werden jede Woche von zehn bis zwanzig Kindern unterschiedlicher Nationalität wahrgenommen. Im Mai 2010 fand eine Tanzveranstaltung in den Räumlichkeiten des Stadtjugendrings statt, die von der Gruppe „Stella chiare e.V.“ organisiert wurde. An dieser Veranstaltung nahmen weitere Tanzgruppen mit multikulturellem Hintergrund teil.
- Die Italienische Katholische Mission bietet darüber hinaus noch weitere Angebote in den Räumen einer Katholischen Kirchengemeinde an. Aktuell strebt der Verein die Anerkennung nach Paragraf 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes an. Da der Stadtjugendring in regem Kontakt mit dem Verein steht, gehen die Beteiligten davon aus, dass eine baldige Aufnahme in den Stadtjugendring problemlos verlaufen wird.
- Der Kontakt zum „**Islamisch Türkischen Kulturverein**“ wurde Ende 2008 erstmalig aufgenommen. Er kam durch die damalige Vorsitzende des Integrationsrates, die auch Mitglied in dem Verein ist, zustande. Leider wurde er nicht intensiviert. Bei einem Anfang März 2009 geführten Gespräch konkretisierte der Verein den Wunsch einer Zusammenarbeit. Seitdem gibt es einen lockeren Kontakt, mit teilweise konkreten Ideen, wie zum Beispiel einer Jugendbegegnung in der Türkei.

- 
- Bei einem Tag der offenen Tür im Jahr 2009 konnte sich der Stadtjugendring das erste Mal über die Angebote der „**Alevitischen Gemeinde Siegen**“ informieren. Zu diesem Zeitpunkt gaben die Verantwortlichen an, dass es Angebote für Kinder und Jugendliche gäbe, die überwiegend aus türkischstämmigen Familien kämen. Der Stadtjugendring will, nachdem der Verein sich im Jugendbereich etwas umstrukturiert hat, im zweiten Halbjahr 2010 weitere Gespräche führen.
 - Den „**Russischen Club Siegen**“, lernte der Stadtjugendring auf dem Freundschaftsfest in Siegen kennen. Der Verein macht Angebote, die sich der Erhaltung der russischen Kultur widmen. Jedoch liegt die Vereinsgründung nicht allzu weit zurück, so dass sich die Strukturen noch im Aufbau befinden. Im Moment finden die Treffen der Mitglieder im privaten Wohnbereich statt und es ist noch nicht ersichtlich, wie intensiv sie den Kinder- und Jugendbereich ausbauen werden.
 - Ende 2008 wurde der Stadtjugendring Siegen vom „**Deutsch-Türkischen Akademikerverein**“ angesprochen. Der Verein hatte vorher mit dem zuständigen Mitarbeiter beim Jugendamt über eine Anerkennung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz gesprochen. Die Verantwortlichen wurden an den Stadtjugendring verwiesen und baten um personelle und inhaltliche Unterstützung. Nach ersten Gesprächen hatte der Verein seine Hauptsatzung um den Bereich der selbständigen Jugendarbeit erweitert und ein Anerkennungsverfahren bei der Stadt eingereicht. Da sie bereits vorher über eine selbständige Jugendarbeit verfügten, ging es im Anerkennungsverfahren um die formalen Anforderungen. Zusammen mit der Anerkennung erfolgte im ersten Halbjahr 2010 auch der Beitritt in den Stadtjugendring. Seit ihrer Aufnahme im Stadtjugendring Siegen arbeiten die Verantwortlichen des Vereins intensiv in den Gremien mit.
 - Mit dem Vorstand des „**Atatürk Vereins**“ kam es zu einem ersten Treffen, nachdem der Stadtjugendring den Verein auf dem Freundschaftsfest kennen lernte. Später gab es weitere Treffen in denen Überlegungen für eine Zusammenarbeit und die Umsetzung von konkreten Projekten, die sie für Kinder- und Jugendliche durchführen, angestellt wurden.
 - Ein Kollege machte den Stadtjugendring darauf aufmerksam, dass sich in dessen Einrichtung einige russischstämmige Jugendliche und junge Erwachsene treffen, die Interesse daran hätten, Angebote für Kinder und Jugendliche zu machen. Es kam zu einigen Gesprächen mit sechs bis zehn Jugendlichen. Daraus ergab sich die Idee, eine



Ortsgruppe zu gründen. Die Gruppe konnte sich sehr gut vorstellen, einige Angebote im Sport- und Tanzbereich zu machen. Der Stadtjugendring sicherte den Jugendlichen Hilfe bei der Vereinsgründung zu und verblieb mit der Vereinbarung, dass die potentiellen Leiter/innen sich überlegen sollen, welches Angebot sie machen möchten.





KONTAKTAUFNAHME DES JUGENDRINGS WUPPERTAL ZU VEREINEN JUNGER MIGRANT/INNEN

Der Stadtjugendring Wuppertal hat die Kontakte zu Vereinen junger Migrant/innen über das Integrationsportal der Stadt erschlossen, ebenso aber auch über die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte (RAA), persönliche Kontakte und die Broschüre „Mehrspurig“ der Stadt Wuppertal. In dieser Broschüre werden die Migrantenselbstorganisationen dargestellt. Nachdem sich der Stadtjugendring einen Überblick über das Spektrum von Migrantenselbstorganisationen verschafft hat, ging es an die Kontaktaufnahme zu den Organisationen, die bereits im Bereich der Jugendarbeit tätig sind. In einem Schreiben stellte der Stadtjugendring vorab sich und das Projekt vor. Einige Tage fasste der Stadtjugendring dann nochmals telefonisch nach, mit dem Ziel, ein gemeinsames Treffen zu verabreden. Die Treffen haben entweder in der Geschäftsstelle des Jugendrings oder in den Vereinsräumlichkeiten der jeweiligen Vereine stattgefunden.

Bei den Treffen wurden die Vertreterinnen und Vertreter des Stadtjugendrings immer mit offenen Armen empfangen. Zwischen den Vorständen der Vereine junger Migrant/innen/MSO und dem Jugendring gab es keinerlei Berührungängste. Nachdem sich alle Beteiligten vorgestellt haben und das Projekt/der Verein kurz umrissen worden war, begann meist ein „Fragenhagel“ um alle Bedingungen sowie Vor- und Nachteile einer Zusammenarbeit zu ergründen. Oft wurden auch direkt Hoffnungen, Bedenken, Ängste und Nöte von Seiten der Vereine junger Migrant/innen angesprochen wie zum Beispiel keine eigenen Vereinsräume, geringe finanzielle Ausstattung, die Hürden des Antragsverfahrens nach Paragraph 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes SGB VIII etc.

Um möglichst viele Gelegenheiten für Treffen mit Migrantenselbstorganisationen zu nutzen, besuchte der Stadtjugendring verschiedene Feste in der Stadt, auf denen sie mit den anvisierten Vereinen und Verbänden in Kontakt kommen konnten. So zeigte der Stadtjugendring auch Präsenz auf dem so genannten Integrationstag, auf dem sich jährlich viele der lokalen Migrantenselbstorganisationen präsentieren. Dort stellte sich der Stadtjugendring vor, traf auf zum Teil bereits bekannte Gesichter und kam mit den Vereinsvertreter/innen ins Gespräch. Bestehende Kontakte wurden vertieft und neue geknüpft.

Im Folgenden erfolgt ein Überblick über Migrantenselbstorganisationen beziehungsweise Vereine junger Migrant/innen, mit denen der Stadtjugendring in Kontakt steht.



Der erste Kontakt im Rahmen des Projekts Ö konnte zur Alevitischen Jugend Wuppertal geknüpft werden. Sie hatte auf Landesebene von dem Projekt gehört, interessierte sich für eine Mitgliedschaft im Jugendring Wuppertal e.V. und nahm selbständig Kontakt zum Stadtjugendring auf. Es fanden verschiedene Treffen mit den Vorständen statt, bei denen man sich näher kennen lernte. Der Jugendvorstand war an einer Mitgliedschaft im Jugendring Wuppertal sehr interessiert und informierte sich umfassend über die Beitrittsbedingungen in den Jugendring und den Ablauf des Anerkennungsverfahrens nach Paragraph 75 des Sozialgesetzbuches VIII als Träger der freien Jugendhilfe. Nach den Vorgesprächen hat sich die Alevitische Jugend im Jugendringplenum vorgestellt und einen Antrag auf Gastmitgliedschaft gestellt, der von den Delegierten des Jugendringes einstimmig angenommen wurde. Seither nehmen sie regelmäßig an den Sitzungen des Jugendrings teil und gestalten Jugendringaktionen mit. Zum aktuellen Stand (2010): Die Alevitische Jugend Wuppertal befindet sich im Anerkennungsverfahren und ist weiterhin bestrebt, die Vollmitgliedschaft im Jugendring zu erlangen.

„Biseri“ ist eine serbische Tanzgruppe, in der Eltern ihren Kindern die serbische Tanzkultur beibringen. Sie tritt auf verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen in ganz NRW auf. „Biseri“ hat vom Projekt Ö gehört und sich an den Jugendring gewandt, um weitere Informationen über das Projekt einzuholen. Für ein gemeinsames Gespräch haben sie den Stadtjugendring zu einer Tanzprobe eingeladen, die in städtischen Räumen stattfand, da sie nicht über eigene Räumlichkeiten verfügen. Bei den Gesprächen wurden Informationen über das Projekt, den Jugendring und „Biseri“ ausgetauscht, wobei festgestellt wurde, dass das Interesse an einer Mitgliedschaft besteht, aber die Voraussetzungen bisher nicht erfüllt werden konnten. Weitere Schritte bezüglich eines Anerkennungsverfahrens sollten in der Tanzgruppe besprochen werden. Öffentliche Auftritte der Tanzgruppe wurden genutzt, um weitere Gespräche zu führen. Zu einer weiterführenden Zusammenarbeit kam es nicht, da die internen Abstimmungsprozesse von „Biseri“ noch nicht abgeschlossen waren.

Das Interkulturelle Familien- und Integrationszentrum Ifiz e.V. bietet Kultur- und Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche mit russischer Zuwanderungsgeschichte an. Der Stadtjugendring hat den Verein über die Broschüre „mehrspurig“ ausfindig gemacht und sie angeschrieben. Es kam zu einem Informationsgespräch im Jugendring, bei dem sich der Vorstand von Ifiz e.V. über die Mitgliedschaft im Jugendring informierte. Dabei wurde unter anderem auch die Satzung besprochen. Der Jugendring hat weiterhin Kontakt zu Ifiz e.V., um die Mitgliedschaft im Jugendring und das dafür notwendige Anerkennungsverfahren vorzubereiten.



Anadolu e.V. hat einen Mitgliedsantrag im Jugendring Wuppertal gestellt. Es fand ein Treffen mit dem Vorstand statt. Bei diesem Gespräch wurde festgestellt, dass Anadolu e.V. bereits über den Jugendsportbund Mitglied im Jugendring ist. Es war ihnen nicht bekannt, dass eine Doppelmitgliedschaft nicht möglich ist. Dennoch bekräftigte Anadolu sein Interesse an möglichen Kooperationen mit etablierten Jugendverbänden im Rahmen von Veranstaltungen.

Bei einer Fachtagung von Projekt Ö in Düsseldorf kam der Kontakt zu Kultsport e.V. zustande. Dabei wurde festgestellt, dass sie Mitglied im Jugendsportbund sind und eine weitere Mitgliedschaft im Jugendring nicht möglich ist.

Russisches Kulturzentrum Applaus e.V. ist ein Verein von Menschen mit russischer Zuwanderungsgeschichte, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die russische Kultur unabhängig von Religion und Politik zu vermitteln. Es gibt Theater- und Tanzprojekte sowie Kunsturse die von ausgebildeten Pädagogen, Künstlern und Choreographen geleitet werden. Sie bringen sich durch verschiedene Aktionen und Angebote in die Gesellschaft ein. Applaus e.V. ist an Kooperationen mit etablierten und weiteren Jugendverbänden interessiert und strebt die Mitgliedschaft im Jugendring an. Der Erstkontakt zu Applaus e.V. entstand bei einem Besuch des Oberbürgermeisters zum Fastenbrechen im Jahr 2009. Kurz darauf gab es Informationsgespräche beim Jugendring, sowie eine Vorstellung des Verbandes im Jugendringplenum. Zurzeit wird im Verein die eigenständige Organisation der Jugend besprochen.

„Verein des Islam und Frieden e.V.“ ist ein Moscheeverein, der seit Februar 2006 existiert und an die Moschee Assalam gekoppelt ist. Gegründet wurde der Verein wegen Mangel an arabischsprachigen Moscheen im Stadtteil Ost. Die Mitglieder sind multinational aufgestellt. Neben den Gebetsräumen verfügt der Verein über Jugendräume, in denen die Jugendlichen ihren Interessen nachgehen und Seminare, Vorträge, Freizeiten etc. gestalten und vorbereiten können. Hieraus entstand der Islamische Verein junger Menschen (IVJM), der sich Querbeet nennt. Ziel des Vereins ist es, sich für wohltätige und religiöse Zwecke einzusetzen. So wird auch das Thema „Interreligiöser Dialog“ groß geschrieben. Weitere Ziele sind: Die Vermittlung der arabischen Sprache, islamische Unterweisung auf Deutsch und Arabisch und die Lehre des Islams. Der Stadtjugendring hat den Verein über ein Anschreiben kontaktiert. Es wurde ein erstes Treffen zwischen Vorständen des Vereins und des Jugendrings Wuppertal vereinbart, das in den Vereinsräumen stattfand. Es kam zu weiteren Treffen durch gegenseitige Einladungen. So zum Beispiel anlässlich des Opferfestes oder der Informationsveranstaltung des Jugendrings Wuppertal. Da der Jugendvorstand sich neu strukturierte,



die Räume saniert wurden und es wegen der rein ehrenamtlichen Leitung an Zeit mangelte, kamen die intensiven Gespräche über Anerkennungsfragen ins Stocken. Das Interesse an einer Mitgliedschaft im Jugendring Wuppertal besteht jedoch weiterhin, da sich der IVJM an der Muslimischen Jugend Deutschlands orientiert.

Vor kurzem hat sich ein griechischer Verein telefonisch beim Jugendring Wuppertal gemeldet und eine Anfrage zu Mitgliedschaftsbedingungen gestellt. Hierbei wurde bisher nur ein telefonischer Kontakt aufrecht erhalten. Der Vorstand des Vereins wurde zu den Bürozeiten eingeladen, um sich mit den Mitarbeiterinnen des Jugendrings Wuppertal über näheres auszutauschen. Bisher kam es jedoch noch zu keinem Besuch.

Zur Togo Initiative Wuppertal e.V. nahm der Stadtjugendring schriftlich Kontakt auf. Beim Afrikatag in Wuppertal lernten sich die Akteure persönlich kennen. Es wurde kurz über das Projekt Ö gesprochen und über die Aktivitäten des Jugendrings Wuppertal informiert. Der Vorstand der Initiative bat um Bedenkzeit, um die angestrebte Mitgliedschaft intern mit den Vereinsmitgliedern zu besprechen.

Für das Jahr 2009 wurde die Durchführung mehrerer Aktionen geplant, um zum einen die Arbeit des Jugendrings und zum anderen die Ziele des Projekts Ö vorzustellen. So präsentierten sich der Jugendring Wuppertal und das Projekt Ö unter anderem auf dem Integrationstag und dem städtischen Kinder- und Jugendfest, um mit weiteren Akteuren im Themenfeld Migration, weiteren Vereinen junger Migrant/innen sowie den etablierten Jugendverbänden in Kontakt zu kommen und die vertrauensvolle Zusammenarbeit zu vertiefen. Dabei wurden mit den schon bekannten Vereinen Junger Migrant/innen intensive Gespräche geführt und der Weg für weitere Treffen geebnet.

Im Anschluss an diese Veranstaltungen hat der Stadtjugendring die Mitarbeiterinnen aus Jugendverbänden und Vereinen junger Migrant/innen für einen „Markt der Möglichkeiten“ angefragt. Zu dieser Veranstaltung waren Stände der Vereine, kulturelle Beiträge und Fachvorträge zu interkulturellen Themen mit dem Schwerpunkt der Jugendarbeit angedacht. Damit sollte eine Plattform geschaffen werden, auf der sich die Vereine auf Augenhöhe kennenlernen und über ihre Arbeit austauschen sollten. Aufgrund zurückhaltender Rückmeldungen wegen Terminschwierigkeiten, organisierte der Stadtjugendring eine „Projekt Ö Infoveranstaltung“. Hier gab es für interessierte Vereinen junger Migrant/innen die Möglichkeit, sich über den Jugendring Wuppertal zu informieren und sich mit dem Vorstand des Jugendrings auszutauschen. Die Gäste wurden zu der anschließenden Plenumsitzung eingeladen. Da es nur eine geringe Resonanz gab, stellten wir fest, dass die angesprochenen Vereine sehr vorsichtig vorgehen und noch immer unsicher sind, was eine Mitgliedschaft im Jugendring für sie bedeuten könnte.



ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Zu Beginn haben die Mitarbeiterinnen das Konzept zur Umsetzung von Projekt Ö in verschiedenen politischen Gremien der Stadt Wuppertal vorgestellt. So waren sie im Jugendhilfeausschuss und im Migrationsausschuss der Stadt und haben dort viel Unterstützung erfahren. Zudem gab es eine Veranstaltung des Jugendrings zu der die kommunale Spitzenpolitik, Verwaltungsleitung und Mitgliedsverbände aus der Kinder- und Jugendarbeit eingeladen wurden. So konnte das Projekt einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Dieser Schritt hat sich als sehr wertvoll herausgestellt, weil er den Mitarbeiterinnen im Projekt die Gelegenheit bot, Kontakte zu Entscheidungsträgern im Jugendhilfeausschuss zu knüpfen, die über die Anerkennung von Vereinen junger Migrant/innen nach Paragraph 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes SGB VIII entscheiden sowie politische Unterstützer für das Projekt kennen zu lernen.

HERAUSFORDERUNGEN

Zu Beginn von Projekt Ö in Wuppertal haben sich die Mitarbeiterinnen des Stadtjugendrings mit Formalien befasst und sich über das Thema interkulturelle Öffnung informiert. Sie haben viel Zeit aufwenden müssen, um sich zu vernetzen und die „richtigen“ Ansprechpartner zu finden. Schließlich haben sie es geschafft, ein Netzwerk aufzubauen und einen Überblick über die bestehenden Strukturen und Ansprechpartner in Wuppertal zu bekommen. Zum Teil hatten sie Schwierigkeiten, sich in die Materie des Projektes einzufinden, da es zu theoretisch behandelt wurde. Die Anfänge waren dabei sehr stark mit Unsicherheit und Hemmnissen verbunden. Unter anderem gab es Unklarheiten über die richtige Vorgehensweise zu Beginn des Projektes. Sie haben festgestellt, dass Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger erster Schritt für die Umsetzung des Projektes in Wuppertal war, um die Öffentlichkeit auf den Stadtjugendring und das Projekt Ö aufmerksam zu machen. Als dies abgeschlossen war, begann der Jugendring auf die Vereine junger Migrant/innen und die etablierten Jugendverbände zu zugehen und sich ein Bild von ihrer Arbeit zu machen.

2. Unterstützungs- und Qualifizierungsangebote

Kinder- und Jugendring Bochum – Unterstützungs- und Qualifizierungsangebote

UNTERSTÜTZUNG UND QUALIFIZIERUNG DER MIGRANTENSELBSTORGANISATIONEN

Schon bei der Auftaktveranstaltung zum Projekt Ö am 12. Dezember 2007 wurde von den Vertreter/innen der MSO ein Unterstützungsbedarf bei der Beschaffung von Räumlichkeiten - für regelmäßige Treffen, aber auch für besondere größere Feiern und Veranstaltungen - genannt. Dieser Bedarf zeigte sich fortlaufend. Durch die vielfältigen Kontakte des Jugendrings zu den Jugendverbänden, den Kinder- und Jugendfreizeithäusern und dem Jugendamt konnten verschiedene Räume für Initiativen vermittelt werden.

Die unzureichende finanzielle Ausstattung vieler Migranteninitiativen ist ein weiterer wichtiger Bereich, bei dem sich die MSO Hilfe erhofft haben. Da der Kinder- und Jugendring den MSO leider keine finanziellen Mittel für die Arbeit zur Verfügung stellen kann, konnte hier nur ansatzweise mit Hinweisen auf Projektmittel des AMI (Ausschuss für Migration und Integration) geholfen werden. Der Kinder- und Jugendring Bochum sieht jedoch die Bereitstellung von zusätzlichen finanziellen Mitteln für die wichtige Arbeit der MSO als politische Herausforderung, für die er in verschiedenen politischen Gremien wirbt. Neben der finanziellen Förderung zeigte sich auch ein großer Bedarf an Beratung und Unterstützung im Anerkennungsverfahren nach Paragraph 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes SGB VIII als Träger der freien.

Durch die Arbeit im Arbeitskreis der MSO und bei den Einzelberatungen wurde ebenfalls ein Bedarf nach pädagogischer Qualifizierung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen deutlich. Der Jugendring hat im Mai/Juni 2010 erstmals eine JULEICA-Schulung für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen der MSO angeboten. Weitere pädagogische Fortbildungsangebote werden folgen.

UNTERSTÜTZUNG UND QUALIFIZIERUNG DER ETABLIERTEN JUGENDVERBÄNDE

Der Kinder- und Jugendring Bochum bietet regelmäßig Fortbildungen zur „*Interkulturellen Kompetenz*“ an, um für eine stärkere Öffnung der Jugendverbände für Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte zu werben, und um Mitarbeiter/innen in den Verbänden fit für interkulturelle Öffnungsprozesse zu machen. Nach einem Grundlagen-Wochenende mit dem Themenschwerpunkt „*Interkulturellen Kompetenz*“ wurden einzelne Module nach dem Wunsch der Teilnehmenden angeboten: Themen der Fortbildungsveranstaltungen waren „*Rechtliche Fragestellungen*“ (Staatsangehörigkeitsgesetz, Aufenthaltsstatistik etc.), die „*Methode der gewaltfreien Kommunikation*“, „*Informationen über unterschiedliche Formen tür-*



kischer Familienstrukturen in Bochum“, und Angebote zur „interkulturellen Spielpädagogik“. Zusätzlich entwickelten sich im Projektzeitraum zwischen einzelnen Jugendverbänden und verschiedenen MSO gemeinsame Projekte und Kooperationen. So wirken verschiedene Migrantenselbstorganisationen am Jugendtag der aej mit, der jährlich durchgeführt wird.

Zur Qualifizierung der Mitarbeiter/innen der MSO und der Jugendverbände haben zwei Fortbildungsveranstaltungen beigetragen, die vom Jugendring in Kooperation mit dem „Bochumer Bündnis gegen Rechts“ organisiert worden sind.

Am 20. Januar 2009 hatten das „Bochumer Bündnis gegen Rechts“ und der Kinder- und Jugendring zu einer Informationsveranstaltung über die „Grauen Wölfe“ und über weitere rechtsextreme türkische Organisationen eingeladen. Rund 170 Interessierte folgten dieser Einladung, darunter zahlreiche VertreterInnen der Migrantenselbstorganisationen. Mit dieser Veranstaltung ist eine eindeutige Grenzziehung für den Jugendring abgeschlossen worden. Initiativen und Vereine, die mit den „Grauen Wölfen“ oder anderen rechtsextremen Organisationen sympathisieren oder sich nicht eindeutig von diesen Organisationen distanzieren, werden keine Chance haben, Mitglied im Jugendring zu werden. Sie werden zudem auch nicht dauerhaft in einem Arbeitskreis des Jugendrings mitarbeiten können. Die Vertreter der D.I.T.I.B. Sultan Ahmet Moschee in Bochum-Dahlhausen, die eine Zeit lang im Arbeitskreis mitgearbeitet haben, und die im Verdacht stehen mit den „Grauen Wölfen“ zu sympathisieren, haben den Arbeitskreis im Nachklang der Veranstaltung verlassen.

Am 23. Juni 2010 wurde eine Informationsveranstaltung über den „Islam in Deutschland“ und über „Islamfeindlichkeit als Form von Rassismus“ angeboten. Der Schweizer Volksentscheid gegen den Neubau von Minaretten und die islamfeindlichen Kampagnen von pro-NRW sowie der NPD vor den Landtagswahlen in NRW haben deutlich gemacht, dass es notwendig ist, sich intensiver mit dem Thema „Islamfeindlichkeit als Form von Rassismus“ auseinander zu setzen.

Neben dem Informationsgewinn tragen diese Veranstaltungen zu einer klaren Positionierung und Grenzziehung für den Jugendring bei. Es kann nicht darum gehen, möglichst viele MSO in kurzer Zeit in einen Jugendring aufzunehmen, sondern diejenigen aufzunehmen, die die inhaltlichen Anliegen des Jugendrings teilen und die mit den anderen Jugendverbänden kooperieren wollen.



STADTJUGENDRING SIEGEN – UNTERSTÜTZUNGS- UND QUALIFIZIERUNGSANGEBOTE

Interkulturelle Weiterbildungs- und Informationsmöglichkeiten standen von Projektbeginn an als wichtige Bausteine fest. Die Beseitigung von Vorurteilen, die mögliche Akteure daran hindern könnten, sich einem interkulturellen Dialog in unserem Jugendring zu stellen, war dabei das wichtigste Anliegen.

Auch wenn man grundsätzlich davon ausgeht, dass die Verantwortlichen der etablierten Jugendverbände sich bereits mit der Thematik der interkulturellen Öffnung auseinandergesetzt haben, so scheint doch eine Distanz gegenüber Selbstorganisationen von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu bestehen. Oftmals werden Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als „Hilfsbedürftige“ betrachtet, denen man ein Engagement in eigenen Organisationen nicht zuzutrauen scheint. Oder es wird ihnen durch die Bildung eigener Organisationen eine mangelnde Integration vorgehalten.

Um dies zu widerlegen, ist der Stadtjugendring Siegen Einladungen von Migrantenselbstorganisationen gefolgt, und hat sie mit einer großen Gruppe von Verantwortlichen aus dem Jugendring wahrgenommen. Somit ließ sich auch sehr schnell das Argument zerschlagen, es handele sich bei Migrantenselbstorganisationen um Zusammenschlüsse von Menschen, die sich mit gleichgesinnten Landsleuten vom Rest der Bevölkerung separieren möchten.

Festgestellt wurden stattdessen eine große Offenheit und ein Interesse an dem Projekt beziehungsweise der Vernetzung mit Mitgliedsverbänden des Jugendrings und weiteren Organisationen. Den Akteuren aus den Jugendverbänden wurden damit die Vorbehalte einer Parallelgesellschaft ein Stück weit genommen.

Diese Tatsache ist natürlich nicht zu verallgemeinern. Dies erklärt sich schon dadurch, dass viele Organisationen keinen längerfristigen Kontakt zum Stadtjugendring eingehen wollten oder konnten. Gründe dafür lassen sich oftmals nur erahnen.

Zeit scheint ein sehr wichtiger Faktor zu sein. Viel zu schnell vergisst man, dass man mit Ehrenamtlichen arbeitet, die durch ihren Migrationshintergrund schon im alltäglichen Leben oft viele Hürden überwinden müssen. Das Drängen zu einer Satzungsänderung, einer Anerkennung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz und die schnelle Aufnahme in den Stadtjugendring sind oft nicht angemessen. Diese Probleme stellen sich auch bei Neuaufnahmen von nicht Migrantenselbstorganisationen immer wieder.



Um eine Öffnung auf beiden Seiten einzuleiten, lag dem Jugendring besonders am Herzen, hinreichend zu informieren, wo dies gewünscht wurde. Dabei ging es zum einen um eine gute und kontinuierliche Beratung und Unterstützung der Migrantenselbstorganisationen, um die Aufgaben, Strukturen und Eigenheiten des Jugendrings zu erklären; zum anderen stand im Fokus, die bereits erwähnten Vorurteile und Stereotypen abzubauen, die auf beiden Seiten zu existieren scheinen.

Die Qualifizierung und Unterstützung der Migrantenselbstorganisationen haben (neben zwei Terminen in Arbeitskreisen von Migrantenselbstorganisationen) immer individuell und im persönlichen Gespräch mit der jeweiligen Gruppe stattgefunden. Dieses Vorgehen hat sich als sehr wichtig herausgestellt, da die Fragestellungen und die Problemlagen der einzelnen Gruppen sich als sehr unterschiedlich erwiesen haben.

Die Fragestellungen der Migrantenselbstorganisationen drehten sich primär um den Aufbau eines selbstorganisierten Kinder- und Jugendbereiches, Anerkennungsverfahren nach Paragraph 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes SGB VIII, Satzungsmodalitäten, Bereitstellung von Räumen etc.

Die bestehenden Mitgliedsorganisationen des Stadtjugendrings hingegen waren verunsichert, insbesondere durch aktuelle Medienberichterstattungen, in denen die Angst gerade vor religiös geprägtem Fundamentalismus geschürt wird. So sind Gruppierungen, wie zum Beispiel die faschistisch geprägte Jugendorganisation „Graue Wölfe“, für den nicht informierten Akteur eines Stadtjugendrings zunächst einmal nicht einzuordnen.

In der ersten Projektphase hat der Stadtjugendring mit Schulungen zu Themen wie „Interkulturelle Kommunikation“ versucht, an die Mitgliedsorganisationen heranzutreten. Dies geschah mit mittlerem Erfolg. Im Rahmen der Gremienarbeit kamen dann aber immer wieder Fragestellungen auf, wie „welche Organisationen von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte es gibt und wie diese einzuordnen sind“.

Der Stadtjugendring Siegen hat nun begonnen, weniger auf die klassischen Schulungen, sondern vielmehr auf Informationsveranstaltungen zu setzen. Die erste Veranstaltung über den Islam und seine Ausprägung in Deutschland hat sich bereits als sehr erfolgreich für unseren Projektstandort herausgestellt.

Durch erste Aufnahmen ergab sich ein enger Kontakt zu jungen Migrant/innen. Nun konnte der Jugendring im Rahmen der Jugendleiterschulungen konkrete Schulungsmaßnahmen für die neue Zielgruppe anbieten, die gut angenommen wurden. Zugleich bot sich hier ganz praktisch die Möglichkeit, sich mit interkultureller Kommunikation auseinander zu setzen.

JUGENDRING WUPPERTAL – UNTERSTÜTZUNGS- UND QUALIFIZIERUNGSANGEBOTE

Die interkulturellen Fort- und Weiterbildungsangebote für die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen stellen im Wuppertaler Jugendring und in unseren Jugendverbänden einen wichtigen Baustein dar. Hierfür lud der Jugendring entweder Referenten in die Plenumsitzungen ein oder organisierte in Kooperation mit dem Landesjugendring Nordrhein-Westfalen ganztägige interkulturelle Weiterbildungsmaßnahmen. Für die Plenumsitzung am 11. November 2008 stand beispielsweise Frau Hetav Tek, Bundesvorsitzende der Deutschen Jugend aus Europa (djo), als Referentin zum Thema: „Umgang der Jugendverbände mit ehrenamtlich strukturierten Migrantenjugendorganisationen unter besonderer Berücksichtigung von ehrenamtlich Tätigen in Vereinen junger Migranten“ zur Verfügung. Die Veranstaltung erfuhr eine sehr positive Resonanz. Zusätzlich wurde eine dreiteilige Fortbildungsreihe für Wuppertaler Jugendverbände in Kooperation mit dem Landesjugendring Nordrhein-Westfalen organisiert. Hier wurden die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen aus den Jugendverbänden für die interkulturelle Öffnung der Jugendringe und -verbände sensibilisiert und begeistert. Daran beteiligt haben sich Teilnehmer/innen aus folgenden Verbänden: Arbeitsgemeinschaft Wuppertaler Siedlerjugend, Bund der Deutschen Katholischen Jugend Wuppertal, Bund Europäischer Pfadfinder und die Jugendfeuerwehr Wuppertal. Diese Fortbildungsreihe behandelte verschiedene Aspekte und Ebenen interkultureller Öffnungsprozesse in der verbandlichen Jugendarbeit und umfasste folgende Themen:

1. Interkulturelle persönliche Handlungskompetenz;
2. Interkulturelle Öffnung von Jugendringen, -verbänden und Einrichtungen der Jugendarbeit;
3. Interkulturelles Projektmanagement.

Alle drei Veranstaltungen wurden von Meral Sağdıç durchgeführt. Sie ist interkulturelle Trainerin und Expertin für die interkulturelle Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit, da sie seit mehr als 30 Jahren den interkulturellen Prozess im Stadtjugendring Stuttgart maßgeblich mitgestaltet.

Im ersten Teil der Fortbildung wurde die Kulturgebundenheit des Menschen sowie die Reflexion dieser thematisiert und erarbeitet. Dabei entstanden anregende Diskussionen zu diesem Themenfeld. Die Teilnehmer/innen haben ihre unterschiedlichen Ansichten über den Kulturbegriff ausgetauscht und ihre eigene Haltung dazu in einem gruppendynamischen Prozess reflektiert. Eine Aufgabe war zum Beispiel, Begriffe zu sammeln, die für bestimmte Kulturen typisch sind. Hierbei wurde deutlich, dass jeder Mensch seine „Kulturbrille“ mit sich trägt, mit der er die Handlungen von Menschen betrachtet und bewertet.

Die weiteren Themen wie „Interkulturelle Kommunikation“ und „Interkulturelle Aspekte in



der Jugendarbeit“, wurden anhand von Rollenspielen und von folienunterstützten Referaten anschaulich vermittelt. Zudem wurden die wichtigsten Werkzeuge für interkulturelle Handlungsfähigkeit in Gruppen diskutiert. Die Ergebnisse wurden im Plenum vorgetragen und zusammengefasst.

In der zweiten Fortbildung wurde das Thema der interkulturellen Öffnung von Jugendringen, -verbänden und Einrichtungen der Jugendarbeit erarbeitet. Dabei wurden fördernde und hemmende Faktoren der interkulturellen Öffnung in Jugendverbänden und Einrichtungen der Jugendarbeit zusammengetragen und diskutiert. Zudem wurden in einzelnen Arbeitsgruppen bestehende Zielgruppen benannt und Überlegungen angestellt, wie man neue Teilnehmergruppen erreichen kann.

Im dritten Teil der Fortbildung setzte der Jugendring in Gruppenarbeit verschiedene konkrete und fiktive Projektideen in einem Planspiel um. Hierbei wurden Verantwortlichkeiten aufgeteilt, eine Konzeption und Kalkulation erstellt und die einzelnen Planungsschritte anhand einer Zeitleiste terminiert. Dies wurde so praxisnah wie möglich in der Gruppe erarbeitet und im Plenum vorgestellt. Die Teilnehmer/innen konnten während der Fortbildungsreihe jegliche Fragen zu diesem Themenfeld formulieren und von ihren persönlichen Erfahrungen berichten. Sie erhielten zudem viele Tipps für die künftige Zusammenarbeit mit Vereinen junger Migrant/innen und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte. Die Atmosphäre in der Gruppe war sehr angenehm, da alle das gleiche Ziel hatten und sich auf neue Herausforderungen freuten.

An der Train-The-Trainer-Ausbildung zur/m interkulturellen Trainer/in in der verbandlichen Jugendarbeit nahmen die Projektmitarbeiterinnen aus dem Jugendring Wuppertal teil. In dieser vierteiligen Schulungsreihe, die von November 2009 bis Februar 2010 stattfand, wurden sie zu Multiplikatorinnen ausgebildet und anschließend zertifiziert. Die Schwerpunkte der Schulung waren breit gefächert. Es wurde unter anderem die Themen „Interkulturelle Kommunikation“, „Interkulturelles Lernen“, „Rolle des Trainers“, „Didaktik und Methodenkompetenz“ erarbeitet. Die Teilnehmenden kamen aus verschiedenen Vereinen junger Migrant/innen und etablierten Jugendverbänden. Die Trainingsmaßnahme bot allen Teilnehmer/innen viele Methoden zur Umsetzung von interkulturellen Trainings und einen geschützten Rahmen für Diskussionen.

Die Qualifizierung zur/zum interkulturellen Trainer/in nutzt der Jugendring Wuppertal, um Jugendverbände, die ihr Interesse an interkulturellen Fortbildungen bekunden, zu sensibilisieren und zu schulen. In diesem Jahr (2010) hat bereits eine Trainingseinheit bei der

Jugendfeuerwehr Wuppertal stattgefunden, worauf im Herbst eine weitere Einheit folgen wird. Zudem wird es bei der Sportjugend im Stadtsportbund Wuppertal Einheiten im Übungsleiterlehrgang zum Thema geben. Auch der Bund Europäischer Pfadfinder wird Anfang September einen Seminartag zu dem Thema durchführen. Darüber hinaus wird ein Modul für die Jugendleiterschulung entwickelt und durchgeführt.

Zur Qualifizierung der Jugendring-Mitglieder und Vereine junger Migrant/innen wurden unterschiedliche Schulungs-, und Fortbildungsseminare angeboten. So können Vereine junger Migrant/innen ihre Jugendleiter/innen zur JuLeiCa-Schulung senden, sobald sie Gastmitglied werden. Ist dies nicht der Fall, kann ein anderer Mitgliedsverband sie entsenden und ihnen somit diese Qualifizierung ermöglichen.

Wenn die Vereine junger Migrant/innen noch nicht nach Paragraf des Kinder- und Jugendhilfegesetzes SGB VIII anerkannt sind, können sie sich in der Geschäftsstelle des Jugendrings über das Anerkennungsverfahren informieren und beraten lassen. Hier steht ihnen der Vorstand beratend zur Verfügung. Die Kontaktvermittlung zu den zuständigen Ansprechpartner/innen im Jugendamt läuft so auf kürzestem Wege. Zudem unterstützen der Vorstand sowie die Projektmitarbeiterinnen die interessierten Migrantenselbstorganisationen bei der Antragsformulierung und beim Aufbau der notwendigen Strukturen.



3. Jugendringe als Partner für Integration

Kinder- und Jugendring Bochum als Partner für Integration

Durch die Umsetzung des Projektes Ö wurde der Jugendring zu einem wichtigen Partner für die Integrationsarbeit in Bochum.

Durch die Zusammenarbeit mit dem Integrationsbüro bei den Integrationskonferenzen ab 2006 hatte der Jugendring Kontakt zum Integrationsbüro, der durch das Projekt Ö intensiviert wurde. So ist mit dem Integrationsbüro eine kontinuierliche Zusammenarbeit und ein regelmäßiger, halbjährlicher Austausch verabredet worden.

Der Jugendring wurde 2008 Mitglied im „Bochumer Migrationsforum“. Die Arbeit des Migrationsforums hatte zuvor einige Jahre geruht und ist durch die Umsetzung des Projektes Ö neu belebt worden. Zum „Bochumer Migrationsforum“ haben sich Vertreter/innen vom Ausschuss für Migration und Integration, vom Integrationsbüro, von der VHS, der IFAK und vom Kinder- und Jugendring zusammengeschlossen, um Fragestellungen und Diskussionen aus dem Themenbereich „Integration und Migration“ aufzugreifen und mit verschiedenen Veranstaltungen in die Öffentlichkeit zu tragen, um so Lobbyarbeit für Migrant/innen und für ihre Organisationen zu leisten. Themen wie „Integrierte Stadtentwicklung“, „Informationen zu Kommunalwahlen“ und „Beteiligungsmöglichkeiten am Ausschuss für Migration und Integration“ wurden bisher im Rahmen von Diskussionsveranstaltungen und Workshops bearbeitet.

Der Jugendring ist vom Ausschuss für Migration und Integration am 27. Januar 2009 eingeladen worden, um die Arbeit des Jugendrings und das Projekt Ö im Ausschuss vorzustellen.





STADTJUGENDRING SIEGEN ALS PARTNER FÜR INTEGRATION

Der Stadtjugendring Siegen e.V. ist bis zum Beginn von Projekt Ö so gut wie nicht als Partner für Integrationsarbeit gesehen worden. Es gab zu keiner Zeit den Anspruch an den Jugendring, sich aktiv in seinen eigenen Reihen mit der Frage von Integration in der Jugendverbandsarbeit auseinanderzusetzen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass der Stadtjugendring nicht in politischen Gremien und bei Veranstaltungen zu integrationsrelevanten Fragestellungen in unserer Gesellschaft mit einbezogen wurde. So fanden schon in den 90er Jahren „Wochen der Solidarität“ und andere Aktionen in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Siegen statt. Diese hatten aber letztlich nie das Ziel Migrantenselbstorganisationen in den Jugendring zu integrieren. Das Interesse der Mitgliedsverbände an diesen Aktionen war zudem mäßig. Es gab in den Jahren vor dem Projekt kaum eine Migrantenselbstorganisation, die sich an den Stadtjugendring gewendet hat, außer bei Fragen nach Zuschüssen. Dies geschah aber auch eher selten.

Die Situation hat sich seit der offiziellen Pressekonferenz zum Auftakt von Projekt Ö im April 2008 schlagartig geändert. Über das Projekt sind wir als Ansprechpartner für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in das Bewusstsein von Organisationen gerückt. Die jeweiligen Fragestellungen waren zunächst einmal sehr unbestimmt, mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen über das Tätigkeitsspektrum des Jugendrings und über das Ziel des Projektes. In der Folge kam es dann immer wieder vor, dass Gruppen, die im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, mit ihren Fragen an den Stadtjugendring verwiesen wurden. Dies betraf sowohl Mutter-Kind-Gruppen als auch Unterstützungsmaßnahmen für Kinder mit Zuwanderungsgeschichte bei dem Übergang vom Kindergarten in die Schule.

Der Jugendring wurde also als Unterstützungseinrichtung wahrgenommen. Oft allerdings in einer Rolle, die er so nicht bedienen konnte oder aufgrund seiner Aufgaben und seines Selbstverständnisses, nicht wollte. Er konnte dann als Vermittler agieren und die ratsuchenden Menschen mit Zuwanderungsgeschichte jeweils an die vorhandenen sozialen Beratungsstellen und Fachdienste weitervermitteln. Letztlich ist im Verlauf des Projektes immer deutlicher geworden, welche Aufgaben der Stadtjugendring übernehmen kann und wo seine Grenzen liegen. Heute fragen weitere soziale Organisationen und Einrichtungen an und möchten gerne Fortbildungsveranstaltungen zu einer Thematik durchführen. Der Stadtjugendring wird als neutraler Partner wahrgenommen, der mit und für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und deren Organisationen arbeitet.



Dass der Jugendring nun auf diesem Gebiet als kompetente Organisation und vollwertiger Partner angesehen wird, ist in erster Linie den Migrantenselbstorganisationen zu verdanken. Viele der Vereine stehen in regem Kontakt zueinander und tauschen ihre Erfahrungen aus, wodurch weitere Migrantenselbstorganisationen auf den Stadtjugendring aufmerksam wurden und sich über seine Arbeit informiert haben.



JUGENDRING WUPPERTAL ALS PARTNER FÜR INTEGRATION

Der Jugendring heißt Vereine junger Migrant/innen als Gäste in den Plenumsitzungen jederzeit willkommen und gibt ihnen die Möglichkeit, sich dort vorzustellen und die Arbeit des Jugendrings kennenzulernen. Um sich im gesamten Spektrum der Vereinslandschaft der Migrant/innen bekannter zu machen, nimmt der Jugendring Wuppertal am Integrationstag teil. Dort präsentiert er seine Arbeit und stellt sich bei den beteiligten Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen vor. Auch im Rahmen des interreligiösen Dialoges ist der Jugendring bemüht und beteiligt sich an interkonfessionellen Aktionen. Zudem nimmt er Einladungen zu religiösen Festen an und macht bei gemeinsamen Projekten mit. Im Jugendring gibt es einen Arbeitskreis zum interreligiösen Dialog, der sich seit 2007 regelmäßig trifft und sich unter anderem bereits tatkräftig am Gedenktag „75 Jahre KZ Kemna – 25 Jahre Mahnmahl KZ Kemna“ beteiligt hat.



4. Anerkennung von MSO/VJM als Träger der freien Jugendhilfe

Im Projektverlauf hat sich der Beratungs- und Unterstützungsbedarf von Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen bezüglich Antrags- und Anerkennungsmodalitäten nach Paragraf 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes als besonders hoch erwiesen. Das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration hat in diesem Zuge eine Informationsbroschüre für Migrantenselbstorganisationen in deutscher, russischer und türkischer Sprache herausgegeben. Diese ist kostenlos als PDF-Datei erhältlich unter www.mgffi.nrw.de.

Im Folgenden beschreiben die Projektpartner, wie sie den Informationsbedarf von Vertreterinnen und Vertretern aus Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen aufgegriffen haben.

KINDER- UND JUGENDRING BOCHUM - ANERKENNUNG VON MSO/VJM ALS TRÄGER DER FREIEN JUGENDHILFE

Eine wichtige Voraussetzung, um Mitglied im Kinder- und Jugendring werden zu können, ist die Anerkennung nach Paragraf 75, Sozialgesetzbuch VIII als Träger der freien Jugendhilfe.

Das Anerkennungsverfahren ist für die meisten MSO eine hohe Hürde, die ohne eine intensive Unterstützung nicht überwunden werden kann. Für die Anerkennung, die der Jugendhilfeausschuss ausspricht, müssen ein ausführlicher Sachbericht, die Satzung des Vereins, die Bescheinigung der Gemeinnützigkeit und Führungszeugnisse des geschäftsführenden Vorstandes vorgelegt werden. Zusätzlich gibt es eine Überprüfung des Antragstellers durch Mitarbeiter/innen des Jugendamtes. Für die Abwicklung des gesamten Verfahrens müssen mindestens sechs bis zwölf Monate eingeplant werden.

Da sich in der Projektlaufzeit die Zahl der Anträge auf Anerkennung nach Paragraf 75, Sozialgesetzbuch VIII aus dem Bereich der MSO deutlich erhöht hat, haben das Jugendamt und der Jugendring einen Verfahrensweg vereinbart, der den ganzen Verlauf transparenter und überschaubarer gestalten soll. Im Rahmen dieser Vereinbarung hat der Jugendring zugesichert, eine Stellungnahme zu den MSO abzugeben, die im Arbeitskreis der MSO mitarbeiten, über deren Arbeit Kenntnisse bestehen und für die eine Einschätzung des Jugendrings möglich ist. Im Gegenzug informiert das Jugendamt den Jugendring über den Fortgang der Anerkennungsverfahren und über Schwierigkeiten, die eine Weiterführung des Verfahrens erschweren oder verhindern.

Der Jugendhilfeausschuss spricht eine Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe zunächst befristet für drei Jahre aus. In dieser Zeit muss anhand von Zwischenberichten



nachgewiesen werden, dass die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen auf Dauer angelegt ist und stabil fortgesetzt wird.

Nach erfolgter Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe können die anerkannten Vereine einen Aufnahmeantrag an den Kinder- und Jugendring stellen, über den im Rahmen der Vollversammlung des Kinder- und Jugendrings entschieden wird.

Auch wenn das Verfahren der Anerkennung von vielen MSO als aufwendig und schwierig erlebt wird, hat dieses Prüfverfahren einen wichtigen Vorteil für die Aufnahmebereitschaft der Mitgliedsverbände im Jugendring: Die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe durch den Jugendhilfeausschuss wird als ein wesentliches Qualitätsmerkmal für den Jugendverband oder die Jugendinitiative gewertet. Die Befristung der Anerkennung auf zunächst drei Jahre bietet zusätzliche Sicherheit, da neue Jugendringmitglieder, die ihre Anerkennung verlieren, automatisch auch ihre Mitgliedschaft im Jugendring einbüßen würden. Die Zustimmung der Delegierten bei Aufnahmeanträgen für den Jugendring wird so erheblich erleichtert und haben zu einstimmigen Beschlüssen der Vollversammlungen bei den Aufnahmeanträgen 2008 und 2009 geführt. Dies war ein wichtiges Zeichen für die neuen Verbände, dass sie auch tatsächlich willkommen sind.

Die ersten neu aufgenommenen Mitglieder aus dem Bereich der MSO - nämlich ISTOK und Lukomorje – sind schon vor 2007 als Träger der Jugendhilfe anerkannt worden, so dass diese Hürde bereits überwunden war. Der Jugendring hat die Anerkennungsverfahren des Internationalen Kulturvereins Wattenscheid (DIDF-Jugend), der Alevitischen Jugend Bochum, des Türkischen Elternvereins, der Jugend des Islamischen Kulturvereins, von Planet Afrika und vom DARF begleitet. Einige Verfahren sind noch nicht abgeschlossen.



STADTJUGENDRING SIEGEN - ANERKENNUNG VON MSO/VJM ALS TRÄGER DER FREIEN JUGENDHILFE

Die Anerkennungsverfahren nach Paragraph 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes SGB VIII laufen traditionell, nicht nur im Falle von Migrantenselbstorganisationen, immer in guter Absprache mit der Jugendverwaltung der Stadt Siegen. In den Beratungen der Migrantenselbstorganisationen wurde der Stadtjugendring daher frühzeitig mit eingebunden, was einen sehr positiven Effekt für alle Seiten hat.

Schwierig, bei fast allen Organisationen war die fehlende Vereinsstruktur der Kinder- und Jugendarbeit. In den meisten Organisationen, mit denen der Stadtjugendring Gespräche bezüglich der Anerkennung als Träger der Freien Jugendhilfe nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz geführt hat, hat der Erwachsenenverband Angebote für Kinder und Jugendliche durchgeführt. Bei der Frage der Selbstorganisation und Eigenständigkeit der Kinder- und Jugendarbeit stand daher meist die Problematik einer Satzungsänderung im Vordergrund der Gespräche. Schwierig für die Vereine war es außerdem, den Kinder- und Jugendbereich personell für diese Aufgaben auszustatten.

Da viele der Organisationen, mit denen wir in Kontakt traten und weiterhin zusammenarbeiten, gleich ob sie einen großen oder kleinen Erwachsenenbereich haben, meist nur über eine sehr überschaubare Kinder- und Jugendabteilung verfügen, war der Schritt hin zu einer Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen dann doch sehr groß. Einige Organisationen haben daher an dieser Stelle auch ihre Bemühungen aufgegeben.

Das Anerkennungsverfahren ist in Siegen sehr klar strukturiert und wird von der Jugendverwaltung intensiv begleitet. Wenn eine Organisation eine Anerkennung als Träger der Freien Jugendhilfe anstrebt, wird diese bei wichtigen Fragen zu den Formalitäten von der Jugendverwaltung und bei Satzungsfragen etc. vom Stadtjugendring unterstützt.



JUGENDRING WUPPERTAL - ANERKENNUNG VON MSO/VJM ALS TRÄGER DER FREIEN JUGENDHILFE

Die Vorgaben der Wuppertaler Auslegung des Paragraphen 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes beinhalten die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit von Jugendorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen vom Erwachsenenverband. Diese Unabhängigkeit muss in der Satzung der Jugendorganisation verankert sein. Daher wirkt das Anerkennungsverfahren auf Vereine junger Migrant/innen erst einmal etwas abschreckend, da sie diese Form der Selbstständigkeit und Selbstverantwortung noch nicht so verinnerlicht haben, wie es in einem klassischen Jugendverband gelebt wird. Zudem tun sich die Vereine junger Migrant/innen schwer, sich von den Erwachsenenverbänden zu lösen. Wenn sich die Jugendverbände aus den Elternverbänden herauslösen, ist dies oftmals ein großer Schritt für die Jugendlichen. Auch die eigene Satzung auszuarbeiten und weitere Schritte durch den „Dschungel der Vereinsmeierei“ zu gehen, erfordert von den Jugendlichen ein hohes Maß an Motivation und Durchhaltevermögen. Durch eine Begleitung in diesem Prozess kann man die Jugendlichen in ihrer Arbeit unterstützen und ihnen ihre Ängste nehmen. Auch bei etablierten Wuppertaler Jugendverbänden ist das eigenständige Handeln und die Eigenverantwortung von Jugendlichen keine leichte Aufgabe. Hier finden wir heute noch ältere Erwachsene, die den Jugendlichen zur Seite stehen und sie auf diesem Weg stärken.

Der Jugendring Wuppertal stand den Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger Migrant/innen in diesem Prozess beratend und unterstützend zur Seite. Trotz der Unterstützung des Jugendrings, stellen die Unabhängigkeit der Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte von den Erwachsenenverbänden und die formelle Eigenverantwortung im Zusammenhang einer/s eigenständigen Jugendorganisation/-vereins weiterhin eine hohe Hürde für die Vereine junger Migrant/innen dar, vor der sie teilweise zurückschrecken.

5. Absicherung der Strukturen von VJM/MSO

Kinder- und Jugendring Bochum – Absicherung der Strukturen von VJM/MSO

Da die Stadt Bochum zu den finanzschwachen Kommunen zählt, ist die Förderung der Jugendverbandsarbeit – zumindest im Vergleich mit den wohlhabenden Städten im Süden Deutschlands – eher bescheiden. Die geförderten Jugendverbände sind daher nicht in der Lage, Förderansprüche zugunsten von MSO abzutreten, wenn nicht die eigene Arbeitsfähigkeit gefährdet werden soll. Deshalb muss die Förderung der Jugendverbandsarbeit bei einer Aufnahme von neuen Mitgliedern im Jugendring angepasst werden.

2008 sind vier Migrantengruppenorganisationen als neue Mitglieder in den Kinder- und Jugendring aufgenommen worden. Der Jugendring hatte einen Antrag auf Aufstockung der Mittel zugunsten der Migrantenselbstorganisationen an den Jugendhilfeausschuss gestellt, der am 29. Oktober 2008 einstimmig beschlossen worden ist. Mit diesen zusätzlichen Mitteln ist es möglich, eine Grundförderung der Kinder- und Jugendarbeit von ISTOK, von Lukomorje, von der IFAK und vom Internationalen Kulturverein Wattenscheid zu finanzieren, ohne Mittel von anderen Mitgliedsverbänden des Jugendrings umschichten zu müssen.

Von der AG Paragraf 78 Kinder- und Jugendhilfegesetz „Jugendförderung“²⁹ ist nach den Sommerferien 2008 eine Arbeitsgruppe eingesetzt worden, um den Kinder- und Jugendförderplan für den Zeitraum von 2010 bis 2014 weiterzuentwickeln und fortzuschreiben. Die Arbeitsgruppe hat festgelegt, dass die besondere Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte als neuer Schwerpunkt im Kinder- und Jugendförderplan Berücksichtigung findet.

Der neue Kinder- und Jugendförderplan für den Zeitraum 2010 bis 2014 ist am 28. Mai 2009 einstimmig vom Rat der Stadt Bochum verabschiedet worden. Mit diesem Jugendförderplan gilt die Regelung, dass bei einer Neuaufnahme von Verbänden in den Kinder- und Jugendring die Fördermittel angepasst und dass Projektmittel für die Förderung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte zur Verfügung gestellt werden.

Der Rat der Stadt Bochum hat 2009 keinen genehmigten Haushalt verabschieden können.

²⁹ Der Jugendhilfeausschuss hat am 29. Juni 2005 die Einrichtung von zwei Arbeitsgemeinschaften (Arbeitsgemeinschaft „Fachverbände der Jugendhilfe“ und Arbeitsgemeinschaft „Kinder- und Jugendförderung“) nach Paragraf 78 Kinder- und Jugendhilfegesetz für die Dauer der Legislaturperiode beschlossen. Zu den Aufgaben der AG „Kinder- und Jugendförderung“ gehören unter anderem die Begleitung des Prozesses der sozialräumlichen Orientierung in Bochum, die Weiterentwicklung und die Fortschreibung des Kinder- und Jugendförderplans und die Qualitätsentwicklung in den Bereichen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Jugendverbandsarbeit und der Jugendsozialarbeit. Am 03. März 2010 hat der Jugendhilfeausschuss die beiden Arbeitsgemeinschaften nach Paragraf 78 Kinder- und Jugendhilfegesetz beauftragt, die Arbeit für die Dauer der Legislaturperiode fortzusetzen.



Auch der Etatentwurf für 2010 ist nicht genehmigungsfähig. Für die Stadt gilt daher das Nothaushaltsrecht und viele wichtige Entscheidungen trifft nicht mehr allein der Rat der Stadt, sondern Bochum ist vielfach auf die Zustimmung des Regierungspräsidenten in Arnsberg angewiesen. Der Regierungspräsident hat die Bereitstellung von zusätzlichen Projektmitteln für die Förderung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte abgelehnt. Es ist deshalb nicht absehbar, wann die MSO von den zusätzlichen Projektmitteln profitieren können. Der politische Wille zum Ausbau der Förderung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte ist aber eindeutig im Kinder- und Jugendförderplan benannt worden.

Die MSO, die in der Projektlaufzeit Mitglied im Jugendring geworden sind, sind durch ihre Aufnahme finanziell besser ausgestattet worden. Im Jahr ihrer Aufnahme in den Jugendring haben sie eine einmalige finanzielle Unterstützung von 500 Euro erhalten. Der Vorstand des Jugendrings hatte am 27. Oktober 2008 eine finanzielle Ausstattung für neue Mitgliedsverbände im Jugendring beschlossen. In dem Jahr, in dem neue Verbände in den Jugendring aufgenommen werden, aber noch keine kommunalen Fördergelder erhalten, leistet der Jugendring eine einmalige Zuwendung von 500 Euro pro Verband, um die Arbeit der Migrantenselbstorganisationen zu stabilisieren. Die Vereine haben in der Regel keine eigenen Geschäftsstellen, keine Mittel für die Unterstützung ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen und keine eigenen Räumlichkeiten zur Verfügung, so dass Mietzahlungen finanziert werden müssen. Der Beschluss, MSO/VJM in finanzieller Hinsicht zu unterstützen, ist zunächst einmal für die Dauer von Projekt Ö befristet worden.

Im folgenden Haushaltsjahr werden die neuen Mitglieder in die normale kommunale Grundförderung für Jugendverbände und –initiativen einbezogen und erhalten Mittel für ihre Arbeit und einen Zuschuss zu ihren Räumen. Zusätzlich können sie – bei Nachweis entsprechender Aktivitäten – an Zuschüssen für Seminare, für Ferienfreizeiten, und für internationale Maßnahmen teilhaben.

Zur langfristigen Absicherung der Arbeit der Migrantenselbstorganisationen reicht eine finanzielle Förderung nicht aus. Sie ist jedoch eine wichtige Grundlage für die Arbeit und ein wichtiger Schritt zur Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte an der kommunalen Jugendförderung.

STADTJUGENDRING SIEGEN - ABSICHERUNG DER STRUKTUREN VON VJM/MSO

Der Stadtjugendring Siegen e.V. hat einen Vertrag mit der Stadt Siegen, dass er auf der Grundlage der Richtlinien an die nach Paragraf 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes SGB VIII anerkannten Jugendverbände Zuschüsse auszahlt. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit vor der Anerkennung nach Paragraf 75 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes eine Förderung nach Richtlinien zu erhalten. In diesem Fall stehen jedoch nur sehr geringe Haushaltsmittel zur Verfügung.

Die Zuschüsse bestehen zu 90 Prozent aus der Förderung von Aktivitäten. Für eine Strukturförderung stehen sehr geringe Mittel zur Verfügung. Der Zuschuss für eine Strukturförderung beträgt zurzeit 1,50 € / Mitglied. Maximal wird ein Zuschuss von 1.000 Euro gewährt.

Da es meist um kleine Organisationen geht, ist nicht abzusehen, ob Schwierigkeiten bei der Förderung eintreten. Dennoch gibt es natürlich im Stadtjugendring auch eine Diskussion bezüglich der Verteilung von finanziellen Mitteln. Der Stadtjugendring wird dies weiter beobachten, sieht aber derzeit keinen Handlungsbedarf.





JUGENDRING WUPPERTAL - ABSICHERUNG DER STRUKTUREN VON VJM/MSO

1. Absicherung von Strukturen

Ein wichtiger Punkt ist die Schulung der Jugendleiter. Einige kleine Verbände können keine eigene Jugendleiterschulung anbieten und würden gerne auf die Kapazität des Jugendrings zurückgreifen. Dies kann unter den Voraussetzungen die in Punkt 4.2. genannt werden, stattfinden. Es ist schwierig, in einzelne Vereine junger Migrant/innen hineinzuschauen und Abhängigkeiten sowie Entscheidungsträger ausfindig zu machen.

2. Finanzielle Unterstützung

Grundsätzlich ist es strukturell möglich, die Vereine junger Migrant/innen in Wuppertal finanziell zu unterstützen. Allerdings ist diese Unterstützung der Vereine junger Migrant/innen erst durch eine Vollmitgliedschaft im Jugendring realisierbar.

Es gibt jedoch die Möglichkeit, auch ohne Vollmitgliedschaft Gelder der jugendringeigenen Siegfried und Christa Wirtz-Stiftung zu beantragen. Dies wurde in der Vergangenheit bereits von Vereinen junger Migrant/innen genutzt, die so zum Beispiel ein Theaterprojekt durch einen Zuschuss realisieren konnten.

Aufgrund der angespannten Haushaltslage in Wuppertal ist die finanzielle Unterstützung für Jugendverbände generell schwierig. Dennoch werden Bedingungen geschaffen, zu denen auch Vereine junger Migrant/innen strukturelle Finanzierungen bekommen können.

V. Interkulturelle Öffnung auf Ebene des Landesjugendringes NRW

Marissa Balkız Turaç, Landesjugendring NRW – Projekt Ö

Viele Themen und Fragestellungen, die die kommunalen Jugendringe bewegt haben, fanden parallel auch auf der Landesebene ihre Entsprechung. Insofern kam der Projektleitung die Aufgabe zu, die Erfahrungen der Standorte in den öffentlichen und fachlichen Diskurs einzuspeisen und Vernetzungen zwischen kommunaler, Landes- und Bundesebene herzustellen. Im Folgenden sind die wichtigsten Arbeitsbereiche und Erfahrungen dargestellt.

1. Öffentlichkeitsarbeit: Jugendringe als Akteure in der interkulturellen Arbeit stärken
2. Transparenz über den Prozess schaffen und Vernetzungen ausbauen
3. Kontaktaufnahme zu Migrantenjugendorganisationen
4. Unterstützung von Migrantenjugendorganisationen
5. Fachtagungen: Plattformen für Austausch und Diskussionen
6. Qualifizierung von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen aus den Jugendverbänden und den VJM
7. Interne Fachgespräche
8. Interkulturelle Öffnung von Gremien im Landesjugendring NRW
9. Erfahrungen und Erkenntnisse in den Fachdiskurs einbringen

1. Öffentlichkeitsarbeit: Jugendringe als Akteure in der interkulturellen Arbeit stärken

Das Projekt wurde im Rahmen einer Landespressekonferenz im April 2008 durch den Landesjugendring NRW gemeinsam mit dem damaligen Integrationsbeauftragten der Landesregierung, Herrn Thomas Kufen, und den Projektpartnern der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Presse berichtete landesweit über das Vorhaben. Die Resonanz war vor allem auf Seiten der Migrantenselbstorganisationen, weiteren Jugendringen und auch öffentlichen Trägern der Jugendarbeit überaus positiv. Die Rückmeldungen nach der Landespressekonferenz ließen schon zu diesem Zeitpunkt auf die Aktualität und Notwendigkeit der Thematik schließen.

Das Projekt Ö hat in der Folge vieles in Gang gebracht: Die Jugendringe wurden in ihrer Kommune zunehmend als wichtige Akteure im Feld interkultureller Arbeit wahrgenommen und verstärkt von den kommunalen Untergliederungen überregional agierender Vereine angesprochen. Die intensive Öffentlichkeitsarbeit trug auch dazu bei, das Interesse am Projekt Ö über die Projektstandorte hinaus zu wecken. Der Landesjugendring Nordrhein-Westfa-



len hat dabei eine Vernetzungsfunktion eingenommen und die Jugendringe/Jugendverbände und VJM zusammengebracht.

2. Transparenz über den Prozess schaffen und Vernetzungen ausbauen

Neben der Öffentlichkeitsarbeit nach außen war es ebenso wichtig, die Kommunikation nach innen zu pflegen und Transparenz über die Ziele und Entwicklungen im Projekt Ö herzustellen. In den Gremien des Landesjugendringes – Arbeitsgruppen, Vorstands- und Hauptausschusssitzungen und den Vollversammlungen – wurde regelmäßig über die Entwicklung im Projekt berichtet. Damit waren die Fortschritte, Themen und Fragestellungen in den Mitgliedsverbänden des Landesjugendringes ständig präsent.

Auch in der Konferenz der Landesjugendringe wurde das Thema interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit intensiv diskutiert. Die Einrichtung einer länderübergreifenden Arbeitsgruppe zu diesem Thema zeigt, dass sich die Landesjugendringe stärker miteinander vernetzen und der Informationsfluss ausgebaut wird. Auf diese Weise haben alle Beteiligten einen Überblick über bundesweite Entwicklungen in diesem Themenbereich, um den begonnenen Öffnungsprozess auf Ebene der Länder und des Bundes weiter auszubauen.

3. Kontaktaufbau zu Migrantenjugendorganisationen

Da sich die Szene der Migrantenjugendorganisationen als weitaus vielfältiger und organisierter dargestellt hat als ursprünglich angenommen, hat sich dieser Aufgabenbereich im Laufe des Projekts sehr ausgeweitet. Die Kontaktaufnahme und Vernetzung zwischen Jugendringen und Migrantenjugendorganisationen sowie die praktische und politische Unterstützung von Migrantenjugendorganisationen wurden damit zur Schwerpunktaufgabe des Landesjugendringes Nordrhein-Westfalen. Dabei zeigte sich, dass dieses Forschungsfeld im Rahmen der Jugendarbeitsforschung und der verbandlichen Jugendarbeitspraxis noch recht neu ist.

Während des Projekts sind viele Kontakte zu überregional organisierten Vereinen junger Migrant/innen entstanden oder vertieft worden. Dazu zählen der Bund der Alevitischen Jugend Nordrhein-Westfalen (BDAJ NRW), die Deutsche Jugend aus Russland, Landesverband Nordrhein-Westfalen (DJR NRW), der Jugendverband der Föderation demokratischer Arbeitervereine Nordrhein-Westfalen (DIDF-Jugend NRW - Demokratik İşçi Dernekleri Federasyonu - Föderation demokratischer Arbeitervereine - türkischstämmige Jugendliche, die ihre Jugendarbeit in der Tradition der Arbeiterbewegung verorten), die Muslimische Jugend Deutschland (MJD – eine kulturell heterogen zusammengesetzte Jugendorganisation, die religiös ausgerichtet und im Spektrum der meisten Dachorganisationen muslimischer Ver-



bände bislang als einzige eigenständig agierende und jugendverbandlich organisierte Jugendorganisation zu betrachten ist) sowie die Deutsche Jugend aus Europa, Landesverband Nordrhein-Westfalen (djo NRW).³⁰

Die Kontakte zu den VJM hat der Landesjugendring während des Projekts kontinuierlich ausgebaut. Die Vereine wurden eingeladen, ihre Verbände und ihre Arbeit in landesweiten Fachveranstaltungen, im Rahmen von Workshops, Podiumsdiskussionen oder an Informationsständen als „Expert/innen in eigener Sache“ zu präsentieren.

Die Veranstaltungen haben gegenüber Politik und Fachöffentlichkeit aufgezeigt, was in den letzten zwei Jahrzehnten durch intensive ehrenamtliche Anstrengungen aufgebaut wurde. Dank dieses ausdauernden Engagements sind eigenständige und stabile Jugendvereins-/Jugendverbandsstrukturen mit einem hohen Grad an Professionalität entstanden.

Mit dem Projekt Ö wurde aus dem Nebeneinander von klassischen Jugendverbänden und Migrantenjugendorganisationen zunehmend ein Miteinander. Wichtig war dafür auch, in den Jugendverbänden und Jugendringen über die Entstehungsgeschichte und die Arbeit von Migrantenjugendorganisationen zu informieren.

Unterschiede zwischen VJM und klassischen Jugendverbänden

Junge Menschen mit Migrationshintergrund haben sich in den letzten 20 Jahren in selbstorganisierten Formen zusammengeschlossen und führen vielfältige kulturelle und pädagogische Maßnahmen und Bildungsangebote für ihre Altersgruppen durch. Darin unterscheiden sie sich zunächst nicht von den „klassischen“ deutschen Verbänden.

Unterschiede zwischen den bereits lange bestehenden Jugendverbänden und VJM gibt es vor allem in der personellen und finanziellen Ausstattung ihrer Jugendarbeit. Das ist darauf zurückzuführen, dass die meisten Migrantenvereine keine formale Anerkennung als Kinder- und Jugendhilfeträger haben und daher eine öffentliche Förderung aus dem Kinder- und Jugendförderplan der Kommunen, der Länder und des Bundes bisher kaum möglich war. In den letzten zwanzig Jahren haben sie ihre Jugendarbeit meist aus Mitgliedsbeiträgen, Stiftungsgeldern für konkrete Projekte und mit Hilfe eines hohen ehrenamtlichen Engagements finanziert.

³⁰ Eine gute Übersicht über Vereine junger Migrant/innen findet sich in der Online-Datenbank von IDA e.V. unter www.idaev.de.



Der gravierendste Unterschied liegt jedoch wohl darin, dass die meisten jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte spezifische Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Diese können institutioneller oder auch persönlicher Natur gewesen sein. Aus dem Migrationsbericht 2008 des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge geht hervor, dass eigenethnische Vereine lange Zeit kritisch diskutiert wurden. Man sah in ihnen lediglich den Wunsch nach einer Trennung von der Mehrheitsgesellschaft und dem Leben in einer Parallelgesellschaft verwirklicht. In den letzten Jahren erkennt man immer mehr den integrativen und zivilgesellschaftlich bedeutenden Beitrag von Migrantenselbstorganisationen an. Ihr bürgerschaftliches Engagement wird zunehmend in ihrer Brückenfunktion zur Mehrheitsgesellschaft anerkannt. Der Migrationsbericht verweist zudem auf die positive und integrative Funktion von Migrantengrundorganisationen, die vielerorts wertvolle Beiträge zur Sozialisation von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte leisteten.

Anschlussfähigkeit des Jugendverbandsystems

Nachdem die ersten Kontakte geknüpft waren, wurde schnell deutlich, dass die Migrantengrundvereine sehr aktiv sind und das – ähnlich wie deutsche Vereine auch – auf Basis von ehrenamtlichem Engagement. Anders als in vielen Erwachsenenorganisationen ist die Jugendarbeit dieser Vereine weniger auf ihre Herkunftskultur hin ausgerichtet, sondern beschäftigt sich mit Jugendthemen wie sie im Leben junger Menschen in Deutschland überall zu finden sind. Die Funktionsträger/innen und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen verfügen zudem über einen sehr hohen Bildungsgrad und leisten klassische Jugendverbandsarbeit. Damit ergeben sich Parallelen zwischen klassischen Jugendverbänden und VJM hinsichtlich ihrer Alters-, Arbeits-, Bildungs- und Organisationsstruktur. In den Migrantengrundorganisationen erkannte man, dass beide Welten ähnliche Ziele verfolgen und es kam Interesse an der verbandlichen Jugendverbandsarbeit auf. Seitdem ist der Kontakt untereinander gewachsen. So zum Beispiel auf Ebene des Landesjugendrings Nordrhein-Westfalen in der Arbeitsgruppe „Interkulturelle Öffnung“ oder auf Ebene der Stadtjugendringe in Arbeitskreisen. Kooperationen untereinander haben schon jetzt ihren festen Platz gewonnen.

Aufgrund ihrer demokratischen und pluralen Arbeits- und Organisationsstruktur hat sich im Projektverlauf die Jugendverbandsarbeit als sehr gutes, passgenaues Modell für die Migrantengrundorganisationen herausgestellt. Durch die Mitgliedschaft in den Jugendringen bekommen Migrantengrundorganisationen Zugang zum verbandlichen Jugendsystem. Dadurch eröffnet sich ihnen ein enormer Mehrwert an Wissen und Knowhow. Sie erhalten die Möglichkeit, an der Gestaltung der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit aktiv mitzuwirken, eigene Themen und Interessen einzubringen und somit den politischen Diskus-



sionsprozess auf unterschiedlichen Ebenen (Kommune, Land, Bund) mitzubestimmen. Ihre Kinder- und Jugendarbeit wird zudem stärker öffentlich wahrgenommen und anerkannt. Ihre Chancen an Fördergeldern zu partizipieren steigen.

4. Unterstützung und Beratung von Migrantenjugendorganisationen

Mitgliedschaft im Landesjugendring Nordrhein-Westfalen und Unterstützung im Anerkennungsverfahren als Kinder- und Jugendhilfeträger

Wie auch die örtlichen Jugendringe wurde der Landesjugendring NRW angefragt, Migrantenjugendorganisationen auf ihrem formalen Weg ins Jugendverbandssystem zu beraten. Von den bislang überregional organisierten VJM in Nordrhein-Westfalen war die Alevitische Jugend die einzige Jugendorganisation, die aufgrund ihrer Größe die Voraussetzungen für eine Vollmitgliedschaft im Landesjugendring NRW erfüllte. In diesem Zusammenhang wurde sie von 2008 bis 2009 intensiv vom Landesjugendring beraten, um die formalen und rechtlichen Voraussetzungen für eine Vollmitgliedschaft zu schaffen. Schließlich wurde sie im September 2009 einstimmig als Vollmitglied in den Landesjugendring NRW aufgenommen.

Parallel dazu wurde die Alevitische Jugend in ihrer Antragstellung als freie Träger der Jugendhilfe erfolgreich beraten und unterstützt. Kurze Zeit später folgte die Anerkennung als förderungswürdiger Jugendverband durch die Oberste Landesjugendbehörde. Damit verbunden war eine Anschubförderung der alevitischen Jugendarbeit durch das Land Nordrhein-Westfalen.

Zum gleichen Zeitpunkt wurde der Jugendverband der demokratischen Föderation der Arbeitervereine in Nordrhein-Westfalen, DIDF-Jugend NRW, als Anschlussmitglied in den Landesjugendring NRW aufgenommen. Hier waren ebenfalls intensive Beratungsgespräche vorausgegangen.

Das Modell Jugendverbandsarbeit in Migrantencommunities bekannt machen

Viele Migrantencommunities haben wenig oder kaum Kontakt zu den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und verfügen in der Regel nicht über Informationen zum Kinder- und Jugendhilfesystem. Der Landesjugendring hat daher seine Aufgabe auch darin gesehen, weitere Migrantenselbstorganisationen und Fachstellen über die Kinder- und Jugendhilfestruktur sowie die verbandliche Jugendarbeit zu informieren und über Möglichkeiten der Zugänge zu beraten.

So hat der Landesjugendring NRW Kontakt zur Fachstelle für Migration und Entwicklung aufgenommen, um auch auf afrikanische Vereine zuzugehen. Diese Fachstelle koordiniert die



Vernetzung von afrikanischen Vereinen in Nordrhein-Westfalen. Ziel war, sowohl Angebote als auch Potenziale der Jugendringe und Jugendverbände für Kinder und Jugendliche aus dem afrikanischen Migrationsspektrum bekannt zu machen, und diese für die verbandliche Jugendarbeit zu motivieren. Die Organisationsquote im afrikanischen Vereinsspektrum ist zwar in Nordrhein-Westfalen relativ hoch, jedoch fehlt es an Wissen über die Organisations- und Funktionsweise der verbandlichen Jugendarbeit. In der afrikanischen Community in Nordrhein-Westfalen gibt es viele Kinder und Jugendliche, die potenziell als Teilnehmer/innen für die Freizeit- und Bildungsangebote der etablierten Jugendverbände in Frage kommen und als Mitglieder künftig für die Jugendverbände interessant sein könnten. Die Zusammenarbeit mit der Fachstelle soll daher weiter ausgebaut werden.

5. Fachtagungen: Plattformen für Austausch und Diskussionen

Drei Fachtagungen wurden vom Landesjugendring NRW überregional entwickelt. Die Fachtagungen boten neben dem fachlichen Diskurs auch die Möglichkeit, die jungen Menschen, die die Arbeit in den Migrantenjugendorganisationen tragen und anleiten, für eine breite Fachöffentlichkeit und auch für die politische Öffentlichkeit „sichtbar“ zu machen. VJM haben in den letzten Jahren intensiv in eigenständige Jugendstrukturen investiert und stabile Jugendvereins- bzw. Jugendverbandsstrukturen mit einem hohen Grad an Professionalität geschaffen.

Dieses „Sichtbarmachen“ geschah dadurch, dass ihnen Plattformen für Beiträge in Diskussionsforen sowie die Gelegenheit zu Austausch und Vernetzung mit Akteuren der verbandlichen Jugendarbeit, aber auch Verantwortlichen aus der Landespolitik geboten wurden. Darüber hinaus wurde ihnen die Gelegenheit gegeben, ihre Organisationen an Informationsständen zu präsentieren.

- **Auftaktveranstaltung des Projekts Ö:** Am 8. September 2008 hat der Landesjugendring NRW unter dem Titel „Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden als Chance und Herausforderung“ die Auftaktveranstaltung des Projekts Ö in Düsseldorf durchgeführt. Die erste Fachtagung griff den damals aktuellen wissenschaftlichen und praktischen Diskurs zum Thema auf und setzte damit viele verschiedene Impulse, um die interkulturelle Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit über Nordrhein-Westfalen hinaus voranzubringen.

- **Zwischentagung zu Stand und Perspektiven des Projekts Ö:** Am 12. September 2009 wurde - in Anlehnung an die Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums - unter dem Titel „Wie plural ist normal? - Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW – Stand und Perspektiven im Projekt Ö“ die Zwischentagung des Projekts Ö in Düsseldorf durchgeführt. Die Fachveranstaltung griff die Entwicklungen im Öffnungsprozess der verbandlichen Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen auf. Das Augenmerk lag dort vor allem auf der Vielfältigkeit und Vielschichtigkeit interkultureller Öffnungsprozesse. Neben den Hauptreferaten wurden Kooperationsprojekte zwischen Jugendverbänden und VJM sowie Fragen der Projektförderung, Anerkennung als Kinder- und Jugendhilfeträger auf örtlicher - und Landesebene erörtert. Außerdem ging es in Arbeitsgruppen um Fragen der Ausbildung von Jugendleiter/innen aus VJM.
- **Kooperationsveranstaltung der Deutschen Jugend Europa und des Landesjugendrings NRW:** Unter dem Titel „Integration oder Isolation – Chancen und Ressourcen von Selbstorganisationen junger MigrantInnen“ standen am 5. Oktober 2009 Vertreterinnen und Vertreter aus unterschiedlichsten VJM ganz im Mittelpunkt dieser Kooperationsveranstaltung. Diese Veranstaltung bildete den Abschluss eines vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) geförderten dreijährigen Projektes der djo, das das Ziel verfolgte, Migrant*innenjugendorganisationen und -gruppen in ihrer inhaltlichen und organisatorischen Aufbauarbeit zu unterstützen.
Die Gelegenheit, sich und ihre Arbeit zu präsentieren nutzten unter anderem der Verband der russischsprachigen Jugend in Deutschland (JunOst), der Jugendverband der demokratischen Föderation der Arbeitervereine in Nordrhein-Westfalen (DIDF-Jugend NRW), die djo NRW, der Bund der Alevitische Jugend Nordrhein-Westfalen (BDAJ NRW), der Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland (JSDR) und die Deutsche Jugend aus Russland - Landesverband Nordrhein-Westfalen (DJR NRW).

6. Qualifizierung von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen aus den Jugendverbänden und den VJM

In der ersten Projekthälfte hat der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen zusammen mit dem Jugendring Wuppertal eine Fortbildung zur interkulturellen Kompetenz im Februar, März und Juni 2009 in Wuppertal umgesetzt.

Die im Jugendring Wuppertal erfolgreich angebotene interkulturelle Fortbildung wurde ausgewertet und zu einer landesweiten Multiplikatoren Ausbildung fortentwickelt. Ziel war es,



den interkulturellen Öffnungsprozess über die Projektstandorte hinaus stärker voran zu bringen. Für eine gelingende und nachhaltige Umsetzung der Train-the-Trainer Maßnahme hat der Landesjugendring auf folgende Rahmenbedingungen Wert gelegt:

1. Um den multidimensionalen Organisations- und Arbeitsansatz der verbandlichen Jugendarbeit gerecht zu werden, war bei der Auswahl der Trainer/innen besonders wichtig, dass diese über fundierte Kenntnisse der Jugendverbandsarbeit verfügten.
2. Die Zusammensetzung der Teilnehmer/innen wurde bewusst interkulturell arrangiert, um die Fortbildung als Begegnungs- und Dialogplattform zu nutzen. Angesprochen wurden daher ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/innen aus VJM und klassischen Jugendverbänden.
3. Um ein möglichst breites Verbandsspektrum abzubilden und somit in vielen Jugendverbänden Öffnungsprozesse auf den Weg zu bringen, wurde die Teilnehmerzahl pro Verband auf maximal zwei begrenzt.

Die Train-the-Trainer Ausbildung wurde zwischen November 2009 und Februar 2010 in Zusammenarbeit mit dem Verband für Interkulturelle Arbeit Bayern (VIA Bayern) an vier Wochenenden in Nordrhein-Westfalen umgesetzt und zertifiziert. Die Ausbildung wurde parallel zum Projekt Ö angeboten und aus Mitteln des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge gefördert. Die Teilnehmerzahl war auf 16 Personen begrenzt. Das Verbandsspektrum erstreckte sich auf zehn unterschiedliche Jugendorganisationen. Die Teilnehmer/innen setzen die erlernten Methoden in Jugendleiterschulungen, Mitarbeiter/innen- und Mitglieder-Fortbildungen sowie für den internen Öffnungsprozess des eigenen Jugendverbandes oder Jugendringes ein.

7. Interne Fachgespräche

Die interkulturelle Öffnung der Jugendringe führte zu einer wachsenden Zahl an Kontakten zu und Kooperationen mit VJM und Migrantenselbstorganisationen. Die Initiative ging dabei nicht nur von den Jugendringen aus, sondern diese wurden verstärkt von VJM und MSO für Kooperationen, gemeinsame Aktivitäten und Mitgliedschaften in den Jugendringen angefragt. Auch zahlreiche muslimische Organisationen bekundeten ihr Interesse an einer Zusammenarbeit. Die Jugendringe sahen sich zunehmend mit der Frage konfrontiert, ob sich darunter auch Organisationen befanden, die als demokratiefeindlich und verfassungswidrig einzustufen sind. So gab es beispielsweise Kontaktanfragen von Organisationen, denen nachgesagt wurde, den Grauen Wölfen nahe zu stehen. Der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen hat da-



her im November 2008 und April 2010 zwei interne Veranstaltungen durchgeführt, um eine Übersicht und Einordnung entsprechender Organisationen und Verbände vorzunehmen.

8. Interkulturelle Öffnung von Gremien im Landesjugendring NRW

In der AG „Interkulturelle Öffnung“ des Landesjugendrings Nordrhein-Westfalen arbeitet seit vielen Jahren Fachkräfte der Verbände zu den Themen Migration und Integration. Im Projektverlauf hat auch die Arbeit dieser AG eine große Dynamik erfahren. Die intensive Vernetzung mit überregional tätigen Selbstorganisationen von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte hat dazu geführt, dass in der AG nun auch Vertreterinnen und Vertreter von VJMs mitarbeiten, die nicht Mitglied im Landesjugendring sind. Weitere VJMs stoßen zur Arbeitsgruppe hinzu, so zum Beispiel der Assyrische Jugendverband Mitteleuropa, ein weiterer Mitgliedsverband der djo. Das Interesse an einer kontinuierlichen Zusammenarbeit ist groß. Gemeinsam werden Positionen diskutiert und Projekte geplant.

Unter dem Motto „Vielfalt statt Einfalt – sieben Verbände viele Ideen“ wurde vom 4. bis 6. Dezember 2009 ein erstes Treffen zwischen Vertreter/innen aus Vereinen junger Migrant/innen und klassischen Jugendorganisationen arrangiert. Ziel der Veranstaltung war es, Begegnung, Dialog und Austausch unter den Teilnehmer/innen zu fördern und die Vernetzung untereinander zu unterstützen. Die Mischung aus Workshops, Diskussionsrunden und kulturellen Beiträgen ist bei den Teilnehmenden auf positive Resonanz gestoßen und soll künftig fortgeführt werden. Das nächste Netzwerktreffen für 2010 ist bereits in Planung.

Die Teilnehmer/innen haben erste Projektideen entwickelt, die bis 2012 umgesetzt werden sollen. Beispielsweise die, eine gemeinsame interkulturelle Jugendleiterausbildung durchzuführen oder zusammen ein interkulturelles Camp auf die Beine zu bringen. Daneben ist ein gemeinsamer Bildungskongress geplant, bei dem insbesondere Themen von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte eine Rolle spielen. Ein solches Projekt kann möglicherweise dazu beitragen, den Ressourcen und Potenzialen junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte im Bildungsdiskurs eine stärkere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Die Arbeit der AG „Interkulturelle Öffnung“ hat sich seit der Beteiligung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund sehr gewandelt. Sie ist nicht nur thematisch und personell vielfältiger geworden, sondern arbeitet seitdem verstärkt projektorientiert. Der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen hat mit der interkulturellen Öffnung seiner eigenen Strukturen einen ersten wichtigen Schritt hin zu einer gleichberechtigten und pluralen Jugendverbandslandschaft gemacht.

9. Erfahrungen und Erkenntnisse in den Fachdiskurs einbringen

Der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen wurde zu verschiedenen bundes- und landesweiten Fachveranstaltungen eingeladen, um das Projekt Ö vorzustellen und über Anforderungen und gelingende Strategien der interkulturellen Öffnung zu diskutieren. So ist es beispielsweise gelungen, über die interkulturelle Arbeit der Jugendverbände und Jugendringe im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement zu informieren und auf ihre integrative Funktion für Migrantenjugendorganisationen hinzuweisen.

Im Juni 2008 hat der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen auf dem 13. Kinder- und Jugendhilfetag in Essen die Arbeit des Projekts Ö der Fachöffentlichkeit präsentiert.

Unter dem Titel „Ö wie Öffnung!“ veranstaltete der Landesjugendring NRW ein Fachforum zum Thema Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit. Diskutiert wurden die Fragestellungen, die in der ersten Hälfte von Projekt Ö im Vordergrund standen: Wie müssen sich die etablierten Jugendverbände verändern, damit sich Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien angenommen fühlen? Reichen die Konzepte der interkulturellen Pädagogik aus oder verstetigen sie nicht vielmehr die Defizitorientierung vieler Integrationskonzepte? Wie können Migrantenjugendorganisationen unterstützt werden, damit sie als legitimes Organisationsmodell die Interessen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund angemessen vertreten können?

Als Mitglied im bundesweiten Netzwerk „Interkulturelle Jugendverbands- und Jugendarbeitsforschung“ – einem Netzwerk von Experten aus Wissenschaft, Praxis und Politik, in dem bundesweite Entwicklungen und Erkenntnisse der interkulturellen Jugendarbeit zusammengetragen und ausgewertet werden – bringt der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen sein Knowhow ein.

In Zusammenhang mit dem Nationalen Integrationsplan wurde im Juni 2009 erstmals auf Initiative des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Kooperation mit dem Deutschen Bundesjugendring (DBJR) eine Fachtagung einberufen, um Handlungsstrategien zur Förderung und Unterstützung von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu entwickeln. Eingeladen waren sowohl Vertreterinnen und Vertreter der klassischen Jugendverbände als auch der VJM. Der Landesjugendring NRW sowie sein Projektpartner Siegen waren daran mit beteiligt, um ihre Erfahrungen in den Diskussionsprozess einzubringen.

VI. Jugendringe als Plattformen der Pluralität – Interkulturelle Öffnung von Jugendverbandsarbeit in der Kommune - Erkenntnisse und Schlussfolgerungen der wissenschaftlichen Begleitung von Projekt Ö

Katrin Riß und Andreas Thimmel, Fachhochschule Köln

1. Einleitung

Die folgenden Ausführungen schließen an den Beitrag der Autorin und des Autors zu Beginn des vorliegenden Abschlussberichts an. Dort wurden bereits allgemeine Überlegungen zur interkulturellen Öffnung von Jugendverbandsarbeit formuliert und damit eine Folie für das Verständnis der weiteren Ausführungen entfaltet.

Der folgende Bericht richtet den Blick auf die Praxis des Projekts Ö, insbesondere auf die Projektstandorte, das heißt die Stadtjugendringe Bochum, Siegen und Wuppertal. In der Umsetzung des Projekts war eine Vielzahl von Strategien interkultureller Öffnung ausgehend von den beteiligten Stadtjugendringen zu beobachten, die es im Folgenden zu beschreiben und auf ihre übergreifenden Themen hin zu beleuchten gilt. Der Bericht führt dabei die bisherigen, bereits im Zwischenbericht formulierten Beschreibungen und Erkenntnisse mit den weiteren Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung im zweiten Teil des Projekts zusammen. Er ist als eine Weiterentwicklung des Zwischenberichts zu verstehen und enthält Teile aus diesem. Damit entspricht der Bericht auch dem Forschungsdesign der wissenschaftlichen Begleitung, das es nun zunächst zu erläutern gilt. Der Zwischenbericht wurde im August 2009 veröffentlicht in der Publikation des Landesjugendrings „Integration durch Partizipation. Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW. Bericht zum Zwischenstand im Projekt Ö“.

1.1 EVALUATIONSVERSTÄNDNIS

Die Funktion wissenschaftlicher Begleitung lässt sich mit der Aufgabe beschreiben, „Konzepte und Vorstellungen zu entwickeln, die Fähigkeit von Organisationen zur Problemwahrnehmung und -bewältigung zu stärken, mitzuwirken retrospektiv und prospektiv Politikfelder zu strukturieren“³¹. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts Ö versteht sich als eine prozessbegleitende Evaluation, deren vorrangiges Ziel es ist, der Praxis externe Beobachtungs- und Reflexionskapazitäten zur Verfügung zu stellen. Diesem Evaluationsverständnis zufolge sieht sie ihre Aufgabe in erster Linie darin, als distanzierte und methodisch geleitete Instanz zu einer reflektierten Dokumentation und Thematisierung von Aspekten beizu-

³¹ Kromrey 2001, S. 115



tragen, die den Beteiligten dadurch, dass sie involviert sind, erschwert ist. Dem heterogen und partizipativ strukturierten Feld der Jugendverbandsarbeit als Forschungsgegenstand angemessen, orientiert sich die wissenschaftliche Begleitung dabei an einem partizipativen Evaluationsverständnis. Hierbei werden die Sichtweisen aller am Geschehen beteiligten Gruppen in die Informationsgewinnung und Deutung einbezogen und im formativen Sinne in den Prozess eingespeist. Partizipative Evaluation versteht sich so im Kern als demokratische Vorgehensweise, die soziales Geschehen aus der Perspektive der Beteiligten rekonstruiert.³² Somit gehen Prozesse der Qualitätsentwicklung und -sicherung, der Organisationsentwicklung und des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns ineinander über.

Entsprechend dieses Evaluationsverständnisses übernahm die wissenschaftliche Begleitung im Projekt eine zweifache Rolle: Einerseits hat sie den Projektträger bei der Projektplanung- und -reflexion im Prozess sowie bei der Entwicklung und Durchführung der einzelnen Projektaktivitäten strategisch beraten. Andererseits hat sie eine projektbezogene Prozess- und Ergebnisevaluation der Öffnungsprozesse der drei Projektstandorte durchgeführt.

Das Team der wissenschaftlichen Begleitung³³ war an verschiedenen Stellen im Projekt verortet. Im Sinne der Prozessberatung und -begleitung der Projektträger sowie einer engen Anbindung an das Projekt war die wissenschaftliche Begleitung an den Planungstreffen der verantwortlichen Akteure des Projektträgers und an den Sitzungen der Steuerungsgruppe beteiligt. Zwischenergebnisse der Datenerhebungen wurden bei Reflexionstreffen mit der Projektsteuerung und den Projektstandorten ins Projekt zurückgespiegelt. Darüber hinaus bestand ein enger Austausch zwischen der Projektleitung und der wissenschaftlichen Begleitung.

Ziel der Begleitforschung war die Rekonstruktion der Öffnungsprozesse und die Analyse von Öffnungsstrategien der Standorte. Hierfür erweisen sich standardisierte Verfahren als wenig geeignet. Das methodische Vorgehen der wissenschaftlichen Begleitung setzte daher auf qualitative Erhebungsinstrumente, um die relevanten Themen interkultureller Öffnung von Stadtjugendringen zu erfassen und in ihren Dimensionen zu beschreiben.

³² Ulrich/Wenzel 2003

³³ Die wissenschaftliche Begleitung übernahmen Dipl. Pädagogin Katrin Reiß und Prof. Dr. Andreas Thimmel.

1.2 FORSCHUNGSDESIGN

Die Begleitung des Projekts erfolgte in zwei Phasen. Im **ersten Teil des Projekts** stand die Rekonstruktion und Beschreibung der Prozesse in den drei Projektstandorten im Mittelpunkt der Begleitung. Bereits in dieser Erhebungsphase wurden die Perspektiven der unterschiedlichen Akteure einbezogen. Konkret geschah dies über strukturierte Experteninterviews mit Vertreter/innen der Projektstandorte zu zwei Erhebungszeitpunkten. Einmal war dies der Fall zum jeweiligen Projektbeginn an den Standorten³⁴ und ein zweites Mal im Februar/März 2009 vor Erstellung des Zwischenberichts.

Eine zweite Interviewreihe bezog sich speziell auf die Gruppe der Migrantenselbstorganisationen und Vereine Jugendlicher mit Migrationshintergrund, die bis dato im Zuge der Öffnung der Stadtjugendringe in Erscheinung getreten waren. In neun leitfadengestützten Interviews wurden Vertreter/-innen von Vereinen und Initiativen in Bochum, die Interesse an einer Zusammenarbeit mit dem Bochumer Kinder- und Jugendring beziehungsweise einer Aufnahme in diesen gezeigt haben, befragt. Die Erreichbarkeit und Verfügbarkeit für Interviews war immer auch vom Projektstand in den einzelnen Standorten abhängig. In den Standorten Siegen und Wuppertal konnten zu diesem Erhebungszeitpunkt (Oktober/November 2008) keine Interviews mit VJM oder MSO geführt werden, da die Stadtjugendringe zu diesem Zeitpunkt erst sehr lose Kontakte zu wenigen Vereinen aufgebaut hatten. Der Interviewleitfaden berührte die Bereiche Selbstverständnis und Rahmenbedingungen der Vereine sowie Erwartungen an die Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendring und bisherige Erfahrungen damit.

Diese erste Erhebungsphase wurde mit drei dichten Beschreibungen³⁵ der Prozesse der Projektstandorte im Zwischenbericht von Projekt Ö abgeschlossen. In der Rückschau geben diese Darstellungen bereits eine Reihe zentraler Themen im Kontext interkultureller Öffnung ausgehend von Stadtjugendringen wieder, weshalb sie in diesem Bericht noch einmal in gekürzter Form aufgegriffen sind.

34 Aufgrund unterschiedlicher Bedingungen vor Ort starteten die drei Projektstandorte ihre Umsetzungsphase zu unterschiedlichen Zeitpunkten, was zu Folge hatte, dass sich für die Standorte unterschiedliche Projektlaufzeiten ergaben. Der Stadtjugendring Bochum hatte bereits vor Beginn des Gesamtprojekts Ö erste Aktivitäten im Sinne einer interkulturellen Öffnung unternommen und konnte direkt zu Projektbeginn mit Aktivitäten starten und damit die volle Projektlaufzeit ausschöpfen. Der Standort Siegen hingegen nutzte die ersten Projektmonate zur ersten Sondierung, das heißt zum Beispiel zur Suche und Einstellung eines geeigneten Projektmitarbeiters. Die Projektlaufzeit ist für Siegen mit rund 27 Monaten Aktivität anzugeben. Der Projektstandort Wuppertal konnte erst zu einem späteren Zeitpunkt für das Projekt gewonnen werden und war ebenfalls in der ersten Phase mit der Einstellung zweier Mitarbeiterinnen und dem Einrichten von Arbeitsstrukturen befasst. Hier ergibt sich ein Aktivitätszeitraum von rund 25 Monaten. Dieses Zeitkontinuum erfasst jeweils den Zeitraum bis Ende des Projekts Ö im September 2010. Neben den Kernstandorten waren auch die Stadtjugendringe Duisburg und Essen als assoziierte Standorte lose in das Projekt eingebunden und am Diskurs konstruktiv beteiligt.

35 Dichte Beschreibungen sind zu verstehen als die Rekonstruktionen dessen, was die Beteiligten vor Ort umsetzen. (vgl. Friebertshäuser 2006)



Der **zweite Teil des Projekts und der wissenschaftlichen Begleitung** wurde dazu genutzt, mit weiteren Datenerhebungen die erarbeiteten Themen zu erweitern und vertieft auszuarbeiten. Hierzu diente eine weitere Befragung der Vertreter/innen der Stadtjugendringe in Form je eines Experteninterviews zum spätmöglichsten Zeitpunkt im Projekt vor Erstellung des vorliegenden Abschlussberichts.

Zudem wurde im zweiten Projektabschnitt mit der Befragung von Vertreter/innen langjähriger Mitgliedsverbände der Stadtjugendringe eine weitere Akteursgruppe und Perspektive in die Erhebung einbezogen. Die insgesamt sechs Experteninterviews mit Vertreter/innen der Jugendverbände, die alle drei Standorte umfassten, bezogen sich zum einen auf die Sicht der Jugendverbände auf die Öffnungsprozesse ihres Stadtjugendrings, zum anderen auf ihre Einschätzungen zur interkulturellen Öffnung ihres eigenen Verbandes. Die Ergebnisse dieser Interviewreihe wurden in einem Reflexionstreffen mit den Projektstandorten vorgestellt und fließen in unterschiedliche Kapitel dieses Berichts ein.

Auch die Gruppe der MSO und VJM beziehungsweise der Vereine, die im Laufe des Projekts eine Zusammenarbeit mit den Stadtjugendringen etabliert haben, wurde noch ein weiteres Mal zum Gegenstand der Erhebung. Im Frühjahr 2010 (auch hier zum spätmöglichsten Zeitpunkt vor Ende der Berichtserstellung) konnten vier weitere Interviews mit Vertreter/innen von MSO und VJM geführt werden. Zielrichtung dieser Interviews war es, die Entwicklung dieser Vereine nach Aufnahme in einen Stadtjugendring weiter zu begleiten und ihre Perspektive auf die Zusammenarbeit zu erfragen.

Neben diesen Erhebungsreihen mit insgesamt ca. 30 Interviews wurden auch Beschreibungen der Verantwortlichen in den Projektstandorten - in erster Linie in Form von (schriftlichen) Berichten bei den durchgeführten Netzwerktreffen und Steuergruppensitzungen - in die Datengewinnung einbezogen.

In zwei Reflexionstreffen (Februar und Dezember 2009) wurde ein Teil des Auswertungsmaterials an die Projektstandorte rückgespiegelt und diskutiert, und das Material damit einer Form kommunikativer Validierung unterzogen. Die Diskussionsbeiträge der Standorte wurden aufgezeichnet und - im weiteren Sinne als Fachgespräche in die Interpretation einbezogen.

Mit den beschriebenen Erhebungen der beiden Phasen konnte eine Beteiligung aller relevanten Gruppen sowie ein prozessbegleitendes Vorgehen der Begleitforschung gewährleistet werden. Letzteres, umgesetzt durch die drei Erhebungszeitpunkte, war erforderlich, um sowohl alle Prozesse und Themen der Standorte zu erfassen, als auch der Tendenz einer nachträglichen Glättung bei einer dreijährigen Projektlaufzeit entgegenzuwirken.

Bei den Datenerhebungen wurde versucht, eine ausgeglichene Verteilung nach Geschlechtern zu realisieren. Allerdings waren die Auswahlkriterien vielfach von der Projekt-



logik beziehungsweise den aktuell zur Verfügung stehenden Personen bestimmt oder von der Entwicklung in den Projektstandorten abhängig. Festzustellen ist ein leichter Überhang an männlichen Interviewpartnern.

Zudem wurde versucht, die drei Projektstandorte - soweit möglich - gleichmäßig in die Datenerhebungen einzubeziehen. Hierbei galt es jedoch ebenfalls den unterschiedlichen Projektstand sowie unterschiedliche Voraussetzungen, Geschwindigkeiten und Strategien zu berücksichtigen. So wurden die entsprechenden Interviewleitfäden jeweils auf die einzelnen Stadtjugendringe und ihren individuellen Prozess zugeschnitten. Sie ergaben sich aus den Entwicklungen und dem jeweiligen Prozess. Von methodischer Relevanz ist des Weiteren die Tatsache, dass nahezu alle Interviews mit den Stadtjugendringen in Form von Gruppeninterviews geführt wurden. Diese Konstellation ergab sich aus dem Projekt und war zudem Anliegen der Befragten.

Insbesondere bei der Befragung von MSO und VJM war der Feldzugang teils schwierig. So gelang es beispielsweise bei der zweiten Befragung von Vertreter/innen der MSO und VJM erneut nicht, Interviews mit VJM oder MSO aus den Standorten Siegen und Wuppertal zu führen. Hier spielt zum einen die Nähe und Ferne der Organisationen zum Stadtjugendring und damit zum Projekt eine Rolle: In erster Linie erweist sich die Beteiligung an einer solchen Datenerhebung für die rein ehrenamtlich tätigen Ansprechpartner/innen jedoch als zeitaufwändig und damit wenig attraktiv.

Andererseits ist bei den interviewten Vereinen die Wirkung der Befragung zu reflektieren. Es war deutlich zu beobachten und wurde von den Interviewten auch direkt geäußert, dass die Tatsache, Teil einer wissenschaftlichen Untersuchung zu sein, als Wertschätzung der eigenen Arbeit betrachtet und teils für die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins genutzt wurde.

Für die Auswertung des erhobenen Materials wurden jeweils ausgewählte Interviews vollständig transkribiert, das übrige Material teiltranskribiert, beziehungsweise die Auswertung in einigen Fällen unmittelbar mit dem Audiomaterial durchgeführt. Transkriptionen erfolgten wörtlich und nur mit geringfügigen sprachlichen Angleichungen. Die Entscheidung für diese (im Kontext drittmittelfinanzierter Praxisforschung adäquaten) „Abkürzungsstrategien“ qualitativer Forschungsregeln wurde jeweils an der Sättigung der Ergebnisse gefällt. Die Bearbeitung und Auswertung des Interviewmaterials orientierte sich zum einen am Auswertungsschema für Experteninterviews von Meuser/Nagel (2002), das heißt es wurde das Expertenwissen der Befragten extrahiert und strukturiert. Zum anderen wurde die Auswertung unter Berücksichtigung der projektbezogenen Rahmenbedingungen in Anlehnung an die Verfahren der Grounded Theory³⁶ durchgeführt, um auch implizites Wissen herauszuarbeiten. Die Analyse zielte auf die Erarbeitung übergreifender Kategorien und Themen.

³⁶ Strauss 1998, Strauss/Corbin 1996.

1.3 ANALYSEFOLIEN

Die Entwicklungen im Rahmen des Projekts waren aus Sicht der Evaluation auf der Grundlage folgender Analysefolien zu begleiten.

Aus einer strukturellen Perspektive ist Projekt Ö exemplarisch für einen Modernisierungsprozess der Jugendverbandsarbeit zu sehen. Anhand der Thematik der interkulturellen Öffnung ist zu analysieren, wie Veränderungsprozesse im System auf adäquate, die immanenten Strukturprinzipien berücksichtigende Weise angeregt und unterstützt werden können.

(1) Interkulturelle Öffnung bezieht sich dabei erstens auf die Frage der verstärkten Teilnahme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den Aktivitäten der traditionellen Jugendverbände. Zweitens geht es um die Öffnung des jugendverbandlichen Gesamtsystems auf der kommunalen Ebene (Stadtjugendring) für Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) oder Migrantenselbstorganisationen (MSO), die sich potenziell zu Vereinen oder Verbänden im jugendverbandlichen Sinne entwickeln könnten und möchten. Dabei wird davon ausgegangen, dass unter dem Gesichtspunkt der Chancengerechtigkeit jede Organisation, die die entsprechenden Vorgaben erfüllt, von den Ressourcen des jugendpolitischen Förder- und Diskurssystems profitieren sollte. Damit kann das Jugendverbandssystem eine wichtige Funktion im Sinne des Einwanderungsdiskurses übernehmen, indem es Orte der Teilhabe und des gesellschaftlichen Dialogs anbietet und gestaltet.

(2) Eine zweite Dimension betrifft die personale beziehungsweise jugendpädagogische Ebene. Aus jugendpädagogischer Perspektive wäre danach zu fragen, welche Potenziale die Jugendverbandspraxis auf individueller Ebene der Jugendlichen im Sinne non-formaler Bildung aufweist. Wenn wir im Anschluss an die Literatur davon ausgehen, dass Jugendverbandsarbeit und Jugendarbeit zu sozialen Kompetenzen, Selbstbewusstsein, demokratische Kompetenzen usw. führt, dann gilt dies auch für junge Erwachsene mit Zuwanderungsgeschichte.

Die starke Fokussierung der Aktivitäten im Rahmen des Projektes Ö auf die strukturelle Ebene hatte zur Folge, dass auch die wissenschaftliche Begleitung diese ins Zentrum ihrer Beobachtungen stellte. Als Forschungsauftrag im Hinblick auf die Projektstandorte ergab sich damit die Fragestellung, wie sich der Prozess der interkulturellen Öffnung von Jugendverbandsarbeit aus der Perspektive der Stadtjugendringe beschreiben lässt. Dies impliziert eine Beschreibung und Analyse der in der Praxis vorkommenden Öffnungsstrategien, der dabei auftretenden und sichtbar gemachten Herausforderungen sowie die Lösungsstrategien aus



der Praxis. Ziel der wissenschaftlichen Begleitung war eine empirisch begründete Beschreibung interkultureller Öffnung von Jugendverbandsarbeit, die die Facetten und die jeweiligen Implikationen der Öffnung von Jugendverbandsarbeit mit dem Ausgangspunkt der Stadtjugendringe aufzeigt. Als Strukturierungshilfe für den Analyseprozess diente die von Birgit Jagusch (2007) formulierte Trias der interkulturellen Öffnung von Jugendverbandsarbeit, die eine strukturelle, eine mitgliederorientierte und eine jugendpolitische Dimension unterscheidet.

1.4 ZU DIESEM BERICHT

Der vorliegende Bericht ermöglicht die Einsicht ins Projekt aus zwei Perspektiven. Nach einer Klärung der Begrifflichkeiten im Migrationsdiskurs (**Kapitel 2**) und einer kurzen Reflexion des Gesamtprojekts (**Kapitel 3**) hat der Leser/die Leserin zum einen die Möglichkeit, den Prozessen der einzelnen Standorte bis zum Projektzwischenstand zu folgen, die in den Projektskizzen in **Kapitel 4** in gekürzter Form aufgegriffen sind.

Zum anderen bietet der Bericht einen thematischen Zugang zu den von den Standorten umgesetzten Öffnungsprozessen und -strategien der Stadtjugendringe (**Kapitel 5**). Dieses Kapitel versteht sich als Kernkapitel des Beitrags der wissenschaftlichen Begleitung und legt zentrale Ergebnisse zur interkulturellen Öffnung von Stadtjugendringen und ausgehend von ihnen dar.

Kapitel 6 beschäftigt sich mit der interkulturellen Öffnung der in den Stadtjugendringen organisierten Jugendverbände. Da das Projekt diese Dimension interkultureller Öffnung von Jugendverbandsarbeit nur aus der Perspektive der Stadtjugendringe berührte, bleibt es hier bei der Formulierung von Hypothesen.

Ein Fazit schließlich findet sich in **Kapitel 7**.

2. Begriffe im Migrationsdiskurs

„Mit Worten, Begriffen und Bezeichnungen ordnen wir die Welt. Dabei schaffen wir eine Ordnung unserer Welt und oft sagt die Ordnung mehr über die Perspektive, aus der wir als Einzelne oder gemeinsam die Welt sehen, als über die Wirklichkeit. In der sozialen Welt ist dieser Umstand umso wichtiger, als sie wesentlich aus Konstruktionen besteht, die wir entwickeln, die Bestand haben und dann wieder auf uns wirken.“³⁷

(1) In der Fachdiskussion der Jugendarbeitsforschung und Migrationspädagogik gibt es in den letzten Jahren vielfältige Bemühungen, eine adäquate Begrifflichkeit für die Personengruppe zu finden, die bis in die 1990er Jahre „ausländische Jugendliche“ ge-

³⁷ Hamburger 2005, 3.



annt wurde. Die Bezeichnung „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ hat 2005 die bis dahin gültige Unterscheidung in Ausländer/innen (ausländische Mitbürger/innen) und Deutsche ersetzt und wurde vom Statistischen Bundesamt amtlich umgesetzt. Zugeordnet wird dieser Begriff Jugendlichen, die entweder selbst in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert sind oder zumindest einen Elternteil haben, der über nationenübergreifende Migrationserfahrung verfügt. In der Diskussion werden die Begriffe „mit (familiärem) Migrationshintergrund“³⁸, „mit Migrationsgeschichte“, „mit Einwanderungsgeschichte“ oder zum Beispiel im Sprachgebrauch der nordrhein-westfälischen Integrationspolitik „mit Zuwanderungsgeschichte“ zumeist synonym benutzt. Wie das Zitat Hamburgers (2005, 3) nahe legt, hat jede gewählte Begrifflichkeit eine spezifische Ordnungsfunktion in der sozialen Welt und bedarf daher immer einer kritischen Reflexion über ihre (teils nicht beabsichtigten) Nebenfolgen. Die dargestellte Komplexität in der Begriffswahl im deutschen Migrationsdiskurs erfordert einen besonders reflektierten Umgang und ein kritisches Hinterfragen der damit verbundenen politischen Diskurse. Hamburger begründet die Notwendigkeit eines reflektierten Umgangs weiterhin damit, dass die Verallgemeinerung von zum Beispiel Jugendlichen mit Migrationshintergrund unter einen einzigen Begriff Gemeinsamkeiten bei den Jugendlichen suggeriert, die es so nicht gibt (vgl. Hamburger 2005). Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland bilden keine soziokulturell homogene Gruppe und können auch nicht pauschal – wegen ihres Migrationshintergrunds – als benachteiligt angesehen werden. Zudem impliziert die geschaffene Einteilung in „wir Deutsche ohne Migrationshintergrund“ und „ihr anderen Deutschen und Nichtdeutschen mit Migrationshintergrund“ zum einen eine Besserstellung der vermeintlich deutschen Mehrheitsgesellschaft. Zum anderen bestimmt sie durch ihre Definitionsmacht, die Grenzen zwischen „wir“ und „ihr“. Sie setzt damit (unbeabsichtigt) die Tradition des alten ethnisch aufgeladenen Staatsbürgerrechts fort. Jagusch verwendet in ihrer Dissertationsschrift über Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) den Begriff der „minorisierten Jugendlichen“, da dieser „stärker auf das Faktum der Positionierung und Ausgrenzung, statt auf den spezifischen Status (der Migrantin oder des Migranten) rekurriert“ und damit gesellschaftliche Positionierungen und Handlungsspielräume statt den Verweis auf die Herkunft in den Mittelpunkt stellt.³⁹

(2) In Analogie zum Begriff Migrantenselbstorganisation (MSO), der sich auf Erwachsenenorganisationen bezieht und in Abgrenzung zum Wohlfahrtsbereich die Selbstorganisation

³⁸ Durch die Ergänzung des Attributs „familiär“ betont Peter Nick den Aspekt, dass der Migrationshintergrund für die Kinder oder Jugendlichen einen wesentlichen Faktor ihres Aufwachsens darstellt. (vgl. Nick 2005, S.7)

³⁹ Jagusch 2010b, S. 10f.



von Personen mit Migrationshintergrund hervorheben will, dominierte auf struktureller Ebene vor allem zu Beginn der Diskussion der Begriff der Migrantenjugendselbstorganisation (MJSO). Aktuell wird in der Diskussion vor allem der von Birgit Jagusch und Stephan Bundschuh eingeführte Begriff „Vereine junger Migrantinnen und Migranten“ (VJM) beziehungsweise „Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ (VJM) gebraucht. Nach Birgit Jagusch werden VJM definiert als „auf Dauer angelegte Zusammenschlüsse von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (...), die genuin von und für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegründet wurden. (...) Es handelt sich um Jugendvereine mit den klassischen Aktivitätenspektren der Jugendverbandsarbeit (Böhnisch/Gängler/Rauschenbach 1993)⁴⁰. Der Begriff „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ erfasst dabei sowohl Jugendliche mit eigener Migrationserfahrung als auch Jugendliche mit einer Migrationsgeschichte in der Familienbiografie⁴¹. Der Begriff „Verein“ wird verwendet, um zum einen die Verfasstheit der VJM in Abgrenzung zu losen Initiativen etc. zu beschreiben, da VJM in der Regel eingetragene Vereine sind. Zum anderen dient die Begriffswahl dazu, auch terminologisch eine Nähe zu den bestehenden Jugendverbänden herzustellen und so zu einer Normalisierung der VJM innerhalb der Jugendverbandszene beizutragen. Kritisch im Hinblick auf den Begriff Verein ist anzumerken, dass damit nicht die teils überregionale, landes- oder bundesweite Struktur⁴² der bezeichneten Vereine erfasst wird. Hier ist eine Differenzierung zwischen Vereinen und Verbänden von Jugendlichen mit Migrationshintergrund anzuraten.

- (3) Neben diesen Begriffen sind für den vorliegenden Kontext die Termini „migrationsbezogene Jugendarbeit“ und „jugendbezogene Migrationsarbeit“ relevant⁴³. Während sich erstere auf Jugendarbeit nach Paragraph 11 des Sozialgesetzbuches, VIII bezieht und sich explizit an Jugendliche mit Migrationshintergrund wendet, ist mit „jugendbezogener Migrationsarbeit“ die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen im Kontext von Ausländervereinen und MSO gemeint. Die Akteure im letztgenannten Feld sind bisher weitgehend im Integrations- beziehungsweise Migrationsdiskurs verortet und erhalten – wenn überhaupt – auch nur von diesem Politikfeld finanzielle und personelle Unterstützung. Sie verstehen sich bisher vielfach nicht als Teil der Jugendarbeit oder Jugendverbandsarbeit beziehungsweise wurden bisher erst wenig in diesen Bereich einbezogen und haben deshalb auch wenige Kenntnisse über die Ressourcen in diesem Fördersystem. Zu unterschei-

40 Jagusch / Khan 2009.

41 Vgl. ebd.

42 Ein Beispiel stellt der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. dar (BDAJ), der aus ca. 90 Einzelvereinen und einer noch größeren Zahl von unselbstständigen Untergliederungen von Erwachsenenverbänden besteht.

43 Riß/Thimmel 2007.



den ist weiterhin die Jugendmigrationsarbeit als Teil von Jugendsozialarbeit nach Paragraf 13 des Sozialgesetzbuches VIII. Diese wird von Jugendmigrationsdiensten oder anderen Akteuren des Wohlfahrts- und Migrationssystems durchgeführt. Sie hat ihren rechtlichen, organisatorischen, professionellen und finanziellen Rahmen in einem eigenständigen professionellen Bereich der Sozialen Arbeit. In diesem sind Konzept und Begriff der Benachteiligung konstitutiv.

Schließlich ist noch auf den Bereich der Sozialen Arbeit mit Flüchtlingen und unbegleiteten jugendlichen Flüchtlingen zu verweisen. Diese Gruppe spielte in der Projektpraxis von Projekt Ö keine beziehungsweise nur eine untergeordnete Rolle. Die Einbeziehung dieser Jugendlichen in den jugendpolitischen Diskurs bedarf eines weiteren Projektes und einer zusätzlichen intensiven Betrachtung.

- (4) Der Zusammenhang von Förderlinien zur interkulturellen Öffnung und der aktuellen politischen Diskussion um Integration, macht eine Auseinandersetzung mit dem Integrationsbegriff und der Relevanz für die Projektpraxis nötig, der folgend spezifiziert wird.

Hier wird im Sinne der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (BJK) „Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs“⁴⁴ ein demokratischer Integrationsbegriff zu Grunde gelegt, der Integration nicht als einseitigen Prozess, sondern als ein Prinzip der Gegenseitigkeit versteht und gleichsam „(...) Gleichberechtigung und Gleichbehandlung, (...) Anerkennung von Differenz und Pluralität und des gleichen Zugangs zu gesellschaftlichen Gütern betont“⁴⁵. Empirische Grundlage dieser Sichtweise ist auch der hohe Anteil der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Kinder und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte. Besonders in Großstädten kann angesichts der Zahlenverhältnisse nicht mehr von einer Integration der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in eine deutschstämmige Mehrheit gesprochen werden. Das Bundesjugendkuratorium verweist auf eine neue Dimension im Integrationsbegriff, den es mit Inhalt und entsprechenden Konzepten im Kontext einer pluralistischen Gesellschaft zu füllen gilt.⁴⁶ Wenn also im Folgenden von Integration gesprochen wird, verorten sich die Autorin und der Autor in diesem mehrdimensionalen Begriffsverständnis von Integration.

⁴⁴ Bundesjugendkuratorium (BJK) 2008.

⁴⁵ Claudia Lücking-Michel, Vorsitzende des Bundesjugendkuratorium (BJK), in: Bundesjugendkuratorium (BJK) 2008, 3.

⁴⁶ BJK 2008, 5.



Für den Kontext der vorliegenden Praxisforschung im Rahmen des Projekts Ö bedeuten diese Begriffsdifferenzierungen und Reflexionen den grundsätzlich reflektierten Umgang mit der Relevanz des Kriteriums Migrationshintergrund in den unterschiedlichen Bereichen und Ebenen des Projekts. Insgesamt versucht die Studie, die in der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums formulierten Forderungen für eine adäquate Forschung im vorliegenden Themenfeld umzusetzen⁴⁷. So wird beispielsweise durch ein partizipatives Forschungsdesign sichergestellt, dass die Beteiligten mit Migrationshintergrund adäquat in der Gruppe der Befragten vertreten sind. Bei der Auswertung des erhobenen Materials wird die Verwendung von „Migrationshintergrund“ durch die Interviewten als Begründungszusammenhang beziehungsweise relevante Kategorie grundsätzlich hinterfragt.

Wie parallele Projekte aus anderen Handlungsfeldern der Jugendarbeit⁴⁸ steht auch das Projekt Ö in der Logik, auf einen diagnostizierten Benachteiligungstatbestand bei der Gruppe Jugendlicher mit Migrationshintergrund zu reagieren oder auch reagieren zu müssen. Benachteiligungstatbestände für diese Personengruppe sind nach wie vor soziale und pädagogische Realität und empirisch sowie praktisch belegt. Dies wird nicht zuletzt durch den Menschenrechts-, Antirassismus- und Antidiskriminierungsdiskurs deutlich⁴⁹. Projekte in dieser Tradition verstehen sich im Sinne einer „positiven Diskriminierung auf Zeit“, die diesem Tatbestand entgegenwirken und auf Partizipationsgerechtigkeit hinwirken soll. Eine solche spezielle Förderung ist in ihrer Funktion und Notwendigkeit immer wieder zu überprüfen und darf nicht auf Dauer gestellt werden, um eine Festschreibung der Besonderung zu verhindern. Entsprechend dieser Projektlogik und Argumentationslinie werden in der vorliegenden Studie die Begrifflichkeiten „mit Migrationshintergrund“ und – unter Berücksichtigung des nordrhein-westfälischen Projektkontextes – „mit Zuwanderungsgeschichte“ synonym verwendet. Auf struktureller Ebene sind die Begriffe MSO, VJM sowie jugendbezogene Migrationsarbeit von Bedeutung, da sie sich als passend für die von den Stadtjugendringen angesprochenen und aufgenommenen Organisationen und Vereine erweisen.

47 Vgl. BJK 2008.

48 Beispielsweise das Projekt „JIVE – Jugendarbeit international – Vielfalt erleben“, das die Forderung nach interkultureller Öffnung auf das Handlungsfeld der Internationalen Jugendarbeit bezieht. Die wissenschaftliche Begleitung wird ebenfalls von der Fachhochschule Köln (im Team Dipl.-Soz.Arb. Yasmine Chehata, M.A. sowie die Autor/innen) durchgeführt. Vgl. Chehata/Riß/Thimmel 2010.

49 Vgl. z.B. Mecheril 2010 in Lösch/Thimmel.

3. Reflexionen zum Gesamtprojekt

Jugendverbandsarbeit lässt sich als ein äußerst komplexes Gefüge unabhängiger Akteure aus Jugendverbänden und spezifischer Strukturen beschreiben, zu denen Subsidiarität, Selbstorganisation, Trägerautonomie, Bottom-up und keine Top-down-Logik zählen. Das System der Jugendringe ist in seinen unterschiedlichen Ebenen - Stadt-/Kreisjugendringe, Landesjugendringe, Bundesjugendring - nicht in einer hierarchischen Logik zu denken. Dies ergibt sich durch die kommunale Selbstverwaltung und die Zuordnung der Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit zum kommunalen Bereich.

Diese Bedingungen zeigten auch bei der Implementierung und Umsetzung von Projekt Ö ihre Relevanz. In den ersten Projektmonaten wurde deutlich, dass die beteiligten Stadtjugendringe und ihre Untergliederungen ein spezifisches Autonomieverständnis aufweisen und aus ihrer Eigenlogik heraus agieren. Ein direkter Beratungs- und Unterstützungsbedarf von Seiten des Projektträgers war damit nicht gegeben und wurde von den Projektstandorten mit dem Argument der eigenen Standortspezifika nur sehr eingeschränkt geäußert. Wie die Interviews mit den Vertreter/innen der Stadtjugendringe deutlich machten, wurde der Prozess der interkulturellen Öffnung von den Stadtjugendringen als ein lokaler, kommunaler Prozess verstanden, der sich an den spezifischen Standortbedingungen abarbeiten muss, und dessen Beratung eine eingehende Lokalkennntnis voraussetzt. Diese Kenntnisse sind vor allem bei Akteuren vor Ort zu suchen. Unterstützungsbedarf durch die Landesebene wurde von den Standorten in erster Linie in den Bereichen Ressourcen, Kommunikation auf der politischen Ebene und im Fachdiskurs sowie der Wissensvermittlung formuliert. Letzteres meint die Aufbereitung des Fachdiskurses sowie eine Bündelung und Aufbereitung der Projektergebnisse. Dies ist bei der Implementierung neuer Konzepte und Strategien zu beachten.

Komplexität, Heterogenität und Autonomieverständnis des besonderen Gremiengefüges der Jugendringe und der Jugendverbände stellten aus Sicht der Landesebene die zentralen Herausforderungen im Projektmanagement dar, auf die mit einer passenden Impulssetzung in Diskussionsform zu reagieren war. In anderen gesellschaftlichen Subsystemen angewandte direkte Steuerungsmöglichkeiten greifen aufgrund des auf Autonomie und Unabhängigkeit beruhenden Verhältnisses zwischen Landesjugendring und Stadtjugendringen nur sehr begrenzt. Sie würden der Verfasstheit des Jugendverbandssystems widersprechen.

Damit standen in der ersten Phase des Projekts zunächst interne Fragen des Projektmanagements im Mittelpunkt. Dies bezieht sich auch auf die wissenschaftliche Begleitung, die diesen Prozess intensiv in Form von Reflexionstreffen mit den Projektkoordinator/innen und Beratungsgesprächen begleitet hat.

Gleichzeitig lässt sich beobachten, dass systematische und über Einzelaktionen hinausgehende Aktivitäten erst durch gezielte Impulse und Unterstützung von außen - hier der Lan-



desebene - möglich werden und die Breite der beobachteten Veränderungen den Projektzusammenhang unbedingt benötigte. Deshalb ist weitergehende Innovation nie nur auf der kommunalen Ebene möglich, sondern braucht Vernetzung, überörtliche Diskussion und wissenschaftliche Impulse und Begleitung.

Die Ausschreibung des Landesjugendrings ging implizit von relativ starken Arbeitsstrukturen in den Stadtjugendrängen aus, das heißt Mitarbeiter/-innen mit einem gewissen Zeitbudget, räumlichen Ressourcen, dem Potenzial für eine Gehstruktur, etablierten Arbeitsstrukturen sowie einer gewissen jugendpolitischen Vernetzung. Damit wurden in erster Linie Stadtjugendränge angesprochen, die über ein vergleichsweise großes Aktionspotenzial verfügen. Dies war insofern berechtigt, als die exemplarische Umsetzung von Veränderungen im Sinne einer interkulturellen Öffnung in einem relativ kurzen Zeitraum von drei Jahren diese Voraussetzungen benötigte. Diese Zeit- und Ressourcendimension ist bei der weiteren Implementierung der in der Praxis vorgefundenen Öffnungsstrategien auf andere Stadt- und Kreisjugendränge zu beachten.

4. Skizzen zu den Entwicklungen in den Projektstandorten bis zum Projektzwischenstand

Im Folgenden geht es darum, die Praxis der drei Projektstandorte **bis zum Zwischenstand im Projekt im März 2009** beschreibend zu rekonstruieren. Beschrieben wird jeweils zunächst die Ausgangssituation der Stadtjugendränge zu Projektbeginn, basierend auf den im Frühjahr 2008 geführten Interviews. Anschließend werden die jeweiligen Aktionsfelder, Strategien und Entwicklungen in den Standorten bis zum zweiten Erhebungszeitpunkt im Februar/März 2009 dargestellt. Wie bereits beschrieben, sind bei der Einschätzung der nachgezeichneten Prozesse die unterschiedlichen Projektlaufzeiten der Standorte zu beachten.

Die folgenden Skizzen sind in leicht gekürzter und veränderter Form - das heißt vor allem auf die beschreibende Ebene reduziert - den Ausführungen der wissenschaftlichen Begleitung im Zwischenbericht entnommen.

4.1 KINDER- UND JUGENDRING BOCHUM E.V.

4.1.1 Ausgangspunkt und Ziele

Beim Bochumer Kinder- und Jugendring handelt es sich um einen etablierten Großstadtjugendring, dessen Mitgliederspektrum zu Projektbeginn die Breite der Jugendverbände weitgehend abdeckte.⁵⁰ Der Stadtjugendring versteht sich als der „freie Zusammenschluss der Bochumer Spitzenverbände in der Kinder- und Jugendarbeit und anderer Träger freier Kinder- und Jugendarbeit“⁵¹ und hat bisher die größeren Jugendverbände und ihre Dachstrukturen unter sich vereint.⁵²

Bei der Umsetzung des Projekts verfügte der Stadtjugendring in Bochum über einen hauptamtlichen Geschäftsführer und eine pädagogische Mitarbeiterin, deren Stundenbudget durch die Förderung im Rahmen von Projekt Ö aufgestockt werden konnte. Ihrer Selbstbeschreibung zufolge beruht die Stärke der Akteure unter anderem auf einem starken persönlichen Interesse und Engagement für die Weiterentwicklung des Jugendrings im Sinne der interkulturellen Öffnung sowie dem engagierten und erfahrenen Team als Diskussions- und Reflexionsrahmen.

Aus dem Interview zu Projektbeginn ist abzulesen, dass zu diesem Zeitpunkt eine Sensibilisierung für das Thema interkulturelle Öffnung – den Angaben der Interviewten zufolge auch bei einigen aktiven Mitgliedsverbänden – im ersten Schritt bereits erfolgt war und der Handlungsbedarf erkannt worden war. Eine Absicherung des Projekts durch die Befürwortung der geplanten Aktivitäten der Geschäftsführung und des Vorstands wurde durch entsprechenden Informationsfluss in der Breite des Stadtjugendrings erreicht. Gleichzeitig wurde ein unterschiedlich starkes Interesse an der Öffnung des Jugendrings in Abhängigkeit vom Selbstverständnis und Verbandsprofil der jeweiligen Jugendverbände gesehen und die Spannweite der Verbände von „konservativ orientierten Wertvorstellungen bis hin zu stark emanzipatorischen Orientierungen“ betont. Als förderliche Bedingung für die Verankerung des Leitgedankens der interkulturellen Öffnung wurde die Nähe zentraler Jugendverbände im Vorstand zu Themen wie Antirassismus, Antidiskriminierung und Interessensvertretung erachtet. Insgesamt wurde auch auf die allgemein begrenzten Ressourcen der Jugendverbände auch personeller Art sowie die starke Einbindung in den Verbandsalltag als zentrale

50 Diese Einschätzung orientiert sich an der Unterscheidung von Peter Nick (2005) nach gewerkschaftlichen, humanitär ausgerichteten, gesellschaftspolitisch orientierten Jugendverbänden und Arbeiterjugendverbänden, ökologisch orientierten und naturbezogenen Jugendverbänden, freizeit- und musisch-kulturell orientierten Jugendverbänden, auf den ländlichen Raum bezogenen Jugendverbänden sowie Pfadfinderverbänden. Nick, Peter (2005): Kinder und Jugendliche mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland. Expertise für das Deutsche Jugendinstitut e. V. (DJI). München. (vgl. auch DJI: Jugendhilfe und sozialer Wandel)

51 Satzung des Kinder- und Jugendrings Bochum vom 13.06.2005

52 Zur Beschreibung der Stadtjugendring vergleiche auch die Kurzportraits der Projektstandorte in der vorliegenden Publikation.



Hindernisse für ein Engagement bei diesem zusätzlichen Thema hingewiesen.

Startpunkt des Jugendrings für den Veränderungsprozess war die Mitarbeit bei der Integrationskonferenz der Stadt Bochum, die die Notwendigkeit einer Öffnung aufgrund des demografischen Wandels deutlich gemacht hat. Die in der Kommune bereits fortgeschrittene Diskussion eines adäquaten Integrationsprogramms wurde und wird vom Jugendring für den Bereich Kinder und Jugendliche in einem Fachforum, in dem die wichtigsten Akteure der Jugendarbeit beteiligt sind⁵³, mitgestaltet. Insgesamt ist der Jugendring in der jugendpolitischen Öffentlichkeit als Akteur anerkannt und präsent.

Im Hinblick auf Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte sowie Organisationen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund formulierten die Vertreter/innen des Jugendrings eine gewisse Feldkenntnis sowohl bezüglich der existierenden MSO und VJM als auch bezüglich des Grades der Organisationsstruktur dieser Zielgruppe. An relevanten Netzwerken benannten die Interviewpartner die enge Beziehung zum Arbeitskreis der Offenen Türen und dem Jugendamt, die Mitarbeit im Gremium Kinder- und Jugendarbeit der Integrationskonferenz Bochum sowie den engen Kontakt zur IFAK e.V.⁵⁴ Diese Organisation stellte für den Jugendring – besonders zu Projektbeginn – eine Art Türöffnerorganisation zum Migrationsbereich dar.

Zu Projektbeginn wurden von den Vertreter/-innen des Stadtjugendrings Bochum die folgenden Ziele formuliert: Insgesamt geht es um die selbstverständliche Partizipation von jugendlichen Migrant/innen beziehungsweise Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Sinne von Teilhabe und Mitbestimmung innerhalb der Strukturen von Jugendverbandsarbeit. Das meint die Arbeit in den Gremien des Jugendrings und den Jugendverbänden. Letztlich meint es aber auch die Mitwirkung in der Jugendpolitik und Politik allgemein. Hierbei ist langfristig gesehen die Auflösung des Kriteriums „Migrationshintergrund“ als einer relevanten Differenzlinie sowohl auf Ebene der Jugendlichen als auch auf Ebene ihrer Organisationen und Vertretung im Stadtjugendring und ein selbstverständliches Miteinander – unter Berücksichtigung spezifischer Wertorientierungen im Sinne der Pluralität des Jugendverbandssystems – angestrebt. Ziel des Stadtjugendrings ist es weiterhin, seinen Vertretungsanspruch für alle Jugendlichen in der Kommune zu sichern und eine Plattform für die heterogene Landschaft der Kinder- und Jugendarbeit in Bochum darzustellen. Vereine von Migrant/innen sollen organisiert werden, eine Zusammenarbeit mit MSO und VJM sowie deren Förderung soll auch außerhalb von Mitgliedschaftsbestrebungen realisiert werden. Als

⁵³ Die wichtigsten Akteure der Jugendarbeit sind in diesem Zusammenhang die kommunale und offene Jugendarbeit, Jugendverbände, der Migrationsbereich sowie das Jugendamt im Rahmen der Gesamtverantwortung der Jugendhilfeplanung.

⁵⁴ Verein für multikulturelle Kinder- und Jugendhilfe, Migrationsarbeit im Jugendbereich aktiv in der Offenen Arbeit, Kooperationen mit Schulen, Kindertagesstätten, Streetwork, Familien- und Erziehungshilfen.



Ziel wurden eine Erweiterung und eine stärkere Heterogenität des Jugendrings durch die Aufnahme neuer Mitgliedsorganisationen formuliert. Die Vertreter/innen des Jugendrings gaben in der Befragung zum Zwischenstand an, dass ihre Ziele im Prozess nicht wesentlich verändert werden mussten.

4.1.2 Aufnahme von VJM und MSO in den Jugendring

Ein Aktionsstrang des Kinder- und Jugendrings Bochum im Rahmen des Projekts bezog sich auf die Kontaktaufnahme und Kommunikation mit bisher nicht im Jugendring vertretenen Vereinen aus dem Migrationsbereich. Als in der ersten Hälfte des Projekts dominante Strategie wurde dieses Vorgehen exemplarisch näher durch die Evaluation durch die Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen und Interviews mit den an einer Aufnahme interessierten Vereinen begleitet (und wird daher an dieser Stelle ausführlicher dargestellt).

Im Migrationsbereich existiert eine große Vielfalt unterschiedlicher Organisationen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Diese sollen – so die normative Position – in den Bereich der Jugendpolitik/Jugendverbandsarbeit überführt werden, der ihrem Tätigkeitsfeld entspricht. Die exemplarische Befragung der Vereine in Bochum, die an einer Mitgliedschaft im Jugendring interessiert sind, ergab eine große Spannweite an unterschiedlichen Organisationsstrukturen, pädagogischen Konzepten und Ausrichtungen. Es handelt sich um (1) Vereine aus der jugendbezogenen Migrationsarbeit, (2) Migrantenselbstorganisationen, die Jugendarbeit organisieren sowie (3) um Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die Strategie des Jugendrings verfolgte in erster Linie das Ziel der Veränderung der Mitgliederstruktur des Jugendrings im Sinne einer Repräsentanz der gesamten Jugendarbeitslandschaft in Bochum. Wie zu zeigen ist, kristallisiert sich im Prozess jedoch auch die Zusammenarbeit mit Vereinen, die für einen Aufnahme nicht in Frage kommen, außerhalb von Mitgliedschaft heraus. Dies geschieht zum einen im Sinne eines allgemeinen integrationspolitischen Engagements und einem Interesse an interkultureller Öffnung allgemein, zum anderen im Sinne einer Förderung potenziell zu Jugendverbänden heranwachsender Vereine.

4.1.2.1 Zugang

Die Initiative für die Zusammenarbeit ging von den Akteuren des Stadtjugendrings aus. Über den Verein IFAK e.V. bestand ein Zugang zur Migrationsszene beziehungsweise den MSO und VJM. Zu diesem Verein existierte ein persönliches, über längere Zeit aufgebautes Vertrauensverhältnis. Seine Empfehlungen bieten den Mitarbeiter/-innen Orientierung in der als schwer einzuschätzenden und schwer zugänglich wahrgenommenen „Migrationsszene“.



„Und das ist ja auch, also für uns ganz hilfreich, dass es so Netzwerke auf Stadtebene gibt, wo ich auch denke, die sind dann erst mal viel sinnvoller, weil es halt Leute sind, die eben aus der Arbeit hier kommen (...)Die einem da eben auch noch mal sagen kann, wer kommt da aus welcher Richtung, dadurch dass die eben mit vielen zusammenarbeiten.“⁵⁵()*

Durch die Vermittlung entstand zunächst ein Kontakt zu türkischen und kurdischen Elternvereinen, DIDF, Moscheevereinen, Istok und Lukomorje⁵⁶, Mira e.V., eine Frauenberatungsstelle, Initiative Hellas, Medizinische Flüchtlingshilfe. Im weiteren Verlauf wurden – bis zum Projektzwischenstand – Kontakte zu weiteren, verstärkt selbstorganisierten VJM, darunter Sputnik e.V. oder die Alevitische Jugend, sowie zum Verein Planet Afrika geknüpft.

4.1.2.2 Angebot des Jugendrings

Der Kontakt zwischen den interessierten Vereinen und dem Jugendring wurde durch den Jugendring zum einen in Form eines Arbeitskreises, zum anderen mit Einzelgesprächen im Sinne einer Strategieberatung und Abstimmung der Kooperationsmöglichkeiten umgesetzt. Die Sitzungen des Arbeitskreises dienten zunächst dem gegenseitigen Kennenlernen. Darüber hinaus wurden Informationen über Strukturen des Jugendrings und der Jugendverbandsarbeit, über den Nutzen der Mitgliedschaft für die Vereine sowie das Verfahren einer Aufnahme in den Jugendring vermittelt. Des Weiteren wurden den Akteuren des Arbeitskreises erste Beteiligungs- und Präsentationsmöglichkeiten, so zum Beispiel die Mitwirkung an einem vom Jugendring organisierten Jugendtag, sowie Unterstützung bei konkreten Problemen wie zum Beispiel der Raumsuche für Veranstaltungen angeboten. Als weitere Aufgabe wurde vom Jugendring die Vernetzung der Vereine untereinander formuliert. Von den teilnehmenden Vereinen wurden diese Sitzungen als sehr informativ und unterstützend, gleichzeitig jedoch als zu wenig partizipativ beschrieben. Erwartungen bezogen sich an dieser Stelle auf mehr Raum für das Einbringen eigener Ideen sowie eine verstärkte Durchführung von konkreten Kooperationsprojekten.

Für die Vertreter/innen einiger Vereine, die bisher ausschließlich mit der Umsetzung pädagogischer Arbeit befasst waren (Interaktionsebene/ Mikroebene), bedeutete die Gremienarbeit ein – für sie zum Teil bisher ungewohntes – verstärkt strategisches Agieren und Arbeiten auf der Mesoebene (Strukturen).

⁵⁵ Interview 1a, 190-193.

Bei allen folgenden mit (*) gekennzeichneten Zitaten handelt es sich um Originalaussagen von Vertreter/innen von Jugendringen, Jugendverbänden, Migrantenselbstorganisationen oder Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus den im Rahmen der Evaluation durchgeführten Interviews.

⁵⁶ „Samstagsschulen“ mit starkem Fokus auf Bildung und Identitätsbildung, Aussiedlerbereich.

4.1.2.3 Kennenlern-, Sondierungs- und Differenzierungsprozess

Der beschriebene Arbeitskreis mit Vertreter/innen der an einer Aufnahme interessierten Vereine fungierte als Sondierungsplattform von Seiten des Stadtjugendrings. In der Kommunikation mit den Vereinen und im gegenseitigen Kennenlernen kristallisierten sich in gegenseitiger Abstimmung unterschiedliche Wege der weiteren Zusammenarbeit oder Nicht-Zusammenarbeit heraus.

Vereine, die Kinder- und Jugendarbeit beziehungsweise jugendverbandlich strukturierte Jugendarbeit leisten und damit bereits dem Selbstverständnis des Jugendrings entsprechen, wurden vom Stadtjugendring zu einer Aufnahme in den Jugendring geführt. Abhängig davon, inwieweit die Vereine die formalen Voraussetzungen einer Aufnahme bereits erfüllten⁵⁷, benötigte dieser Prozess eine mehr oder weniger intensive Begleitung sowie einen entsprechenden Zeitraum. Als Kriterien der Aufnahme wurden fachliche, inhaltliche sowie demokratiebezogene Aspekte im Sinne einer Satzungs- und Verfassungskonformität genannt.

Daneben kristallisierte sich eine Gruppe von Vereinen heraus, die ein Interesse an der Aufnahme im Jugendring formulierten, jedoch nach Einschätzung des Jugendrings nicht in absehbarer Zeit über eine explizite Kinder- und Jugendarbeit oder eine entsprechende Größe verfügen würden. An dieser Stelle agierte der Stadtjugendring in beratender Funktion im Sinne eines Dienstleisters und Organisationsberaters im kleinen Stil. Wo eine strukturelle Passung nicht gegeben schien, wurde eine Weiterleitung in den Wohlfahrtsbereich angedacht.

Der Stadtjugendring Bochum betonte diese zweigleisige Strategie, nach der im Sinne einer Förderung der Kinder- und Jugendarbeit dieser Vereine sowohl im Rahmen einer Mitgliedschaft als auch ohne mit diesen Vereinen zusammengearbeitet werden soll. Zu bedenken ist bei diesem Vorgehen, dass auch Vereine ohne eine bestehende Jugendarbeit als Grundlage potenziell neu zu gründender Vereine von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte gesehen werden können und eine Förderung dieser Vereine mit Hinblick auf die Entwicklung eigener Jugendstrukturen auch ein strategisches Vorgehen für Jugendringe sein kann.

Als dritte Gruppe zeigten sich im Sondierungsprozess Vereine, die aus Perspektive des Jugendrings nicht mit dessen demokratischer und antirassistischer Grundhaltung vereinbar waren. Hierbei handelte es sich aus Sicht des Jugendrings um schwer durchschaubare Strukturen, die den Jugendring zu einer genaueren Sondierung, insbesondere im Hinblick auf die jeweils aktuellen Akteure, veranlassten. Über eine Veranstaltung zum Thema „Graue Wölfe“ wurde in Bochum eine Diskussion unter den Vereinen im Arbeitskreis angeregt, die

⁵⁷ In Bochum Anerkennung nach Paragraf 75, Anerkennung der Satzung, Anerkennung der demokratischen Grundordnung, s.u.



eine Stellungnahme und Positionierung abforderte und damit dem Stadtjugendring konkretere Anhaltspunkte zur Einschätzung der Vereine gab. Ebenfalls unterstützend wirkte hier die bereits erwähnte feldkundige Organisation IFAK e.V.

Im Ergebnis wurden in Bochum bis zum Projektzwischenstand im März 2009 vier neue Mitgliedsverbände in den Stadtjugendring aufgenommen.

4.1.2.4 Förderliche und hinderliche Bedingungen/Herausforderungen

Im Zuge des beschriebenen Sondierungs- und Annäherungsprozesses zeigten sich in Bochum eine Reihe von Herausforderungen, aber auch förderlichen Bedingungen, die an dieser Stelle skizziert werden sollen.

Aus Sicht der an einer Aufnahme in den Jugendring interessierten Vereine stellten sich die Strukturen der Jugendhilfe zunächst als äußerst komplex und undurchsichtig dar und es ergab sich ein großer Informations- und Beratungsbedarf. Die intensive persönliche Beratung und Begleitung sowie insbesondere die wertschätzende, offene, vertrauensbildende Kommunikationshaltung, die immer eine entsprechende Ausstattung des Jugendrings voraussetzt, wirkte in Bochum – dies machen die Interviews deutlich – orientierend und Prozess beschleunigend.

„Die haben uns sehr geholfen. Sehr geholfen bei den ganzen Unterlagen und so. Die haben uns gesagt, was wir brauchen und wie es am besten sein sollte. (...) Ohne diese Unterstützung hätte das sehr viel länger gedauert. Die ganze Prozedur hätte länger gedauert.“ ()*

Als sehr aufwendige, bürokratische und für die Vereine teils schwer zu bewältigende Hürde erwies sich in Bochum das Anerkennungsverfahren als Träger der freien Jugendhilfe durch den Jugendhilfeausschuss. Für die Antragstellung wurden in Vereinen junger Migrant/-innen auch erwachsene Personen unterstützend hinzugezogen. Insgesamt wurde das Verfahren als sehr zeitaufwendig und bei rein ehrenamtlicher Tätigkeit als hohe Belastung beschrieben. Integrationspolitisch bemerkenswert ist die Aussage einiger Akteure, dass bei der Anerkennung durch das Jugendamt eine auch aus Sicht des Stadtjugendrings außergewöhnlich intensive Prüfung erfolgte.

Konkret wurde in Bochum eine Vereinbarung mit dem Jugendamt getroffen, nach der der Stadtjugendring in Form einer Stellungnahme zu den jeweiligen ihm bekannten Vereinen eine für alle Seiten unterstützende, in gewisser Weise auch bürgende Funktion übernehmen soll. Insgesamt wurde der Jugendring enger in den Prozess eingebunden und informiert gehalten, so dass sowohl für den Jugendring als auch für die Antrag stellenden Vereine ein transparenteres Verfahren entstand. Diese Annäherung des Stadtjugendrings an das Jugendamt erwies sich als ein strategisch guter und erfolgreicher Prozess.



Nach einer Phase der reibungslosen Aufnahme der Antrag stellenden Vereine durch die Mitgliederversammlung des Jugendrings ließ sich in Bochum im weiteren Verlauf eine Verunsicherung unter den bestehenden Mitgliedsverbänden als jugendringinterne Herausforderung beobachten.

„Wir haben im Spätsommer letzten Jahres ein bisschen einen Bruch in unserem Projekt gehabt. Bis dahin ist das alles sehr positiv begleitet worden. Und das war sozusagen der erste Punkt, wo es von zwei nicht ganz kleinen Mitgliedsverbänden doch deutlich Widerspruch gegeben hat, nach dem Motto, das geht uns viel zu schnell, was macht ihr da eigentlich. Wo also noch mal deutlich geworden ist, dass die Kommunikation nach innen zu schwach gewesen ist, und wo auch so eine Angst da war, weil in unserem Arbeitskreis sind eben inzwischen 16 Vereine dabei, heißt das, dass 16 Vereine in den Jugendring sollen.“ ()*

Deutlich wurde, dass es eines starken Kommunikationsprozesses nach innen und eines engen Einbeziehens der Mitgliedsverbände in die Veränderungsprozesse des Jugendrings bedarf. Die Geschäftsführung agiert als Koordinator dieses Prozesses, muss aber in ihrem Vorgehen den Diskussionsstand der Mitgliedsorganisationen einbeziehen. Als wesentliche förderliche Bedingung für den reibungslosen Aufnahmeprozess der neuen Mitgliedsvereine ist in Bochum sicherlich auch die erfolgreiche Aufstockung des Etats für Jugendverbandsarbeit zu nennen. Diese hat eine Bezuschussung der neuen Mitglieder ohne Kürzungen bei den bestehenden Mitgliedsverbänden ermöglicht.

Im Hinblick auf die VJM und MSO ist bei dem beschriebenen Annäherungsprozess an mancher Stelle eine gewisse Skepsis gegenüber dem plötzlichen Interesse des Stadtjugendrings als Repräsentant der Dominanzgesellschaft mitzudenken, die der bisherigen Erfahrung des fehlenden Zugangs beziehungsweise der aus ihrer Sicht fehlenden Wertschätzung geschuldet ist.

4.1.3 Veränderung des Stadtjugendrings

Im Interview zum Projektzwischenstand beschrieben die Akteure des Stadtjugendrings Bochum eine Veränderung des Jugendrings durch die Aufnahme neuer Mitgliedsorganisationen. Bisher war die Mitgliederstruktur der Art, dass sie in erster Linie große, landes- und bundesweit organisierte Jugendverbände aufwies. Die Erweiterung des Jugendrings bedeutete, dass nicht nur Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, sondern vor allem auch kleinere, lokal ausgerichtete Vereine, Teil des Jugendrings wurden. Diese Möglichkeit war in der Satzung des Bochumer Jugendrings zwar bisher gegeben, wurde jedoch vor Projektbeginn nicht ausgeschöpft. Ebenso erweiterte sich der Kreis der Mitglieder auch um Vereine, die nicht im engeren Sinne im Bereich der Jugendverbandsarbeit anzusiedeln sind.



Neben den Veränderungen struktureller Art wurden im Interview auch Neupositionierungen und Diskussionsstränge inhaltlicher Art beschrieben. Diskutiert wurden Fragen der Fördergerechtigkeit im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte an öffentlichen Fördermitteln sowie Fragen der Partizipation im Sinne einer eigenen politischen Interessenvertretung im Rahmen des Jugendhilfeausschusses. Der Bochumer Jugendring setzte sich hier für eine entsprechende Ausrichtung des Kinder- und Jugendförderplans ein und engagierte sich durch die Platzierung des Themas in den entsprechenden Diskussionskreisen für die Besetzung eines Sitzes im Jugendhilfeausschuss durch eine/n Vertreter/in mit Migrationshintergrund. Interkulturelle Öffnung wird an dieser Stelle im Sinne einer paritätischen Teilhabe an Entscheidungsinstanzen gedacht. Innerhalb des Stadtjugendrings bezog sich diese Zielsetzung auch auf die entsprechende Neubesetzung des eigenen Vorstands.

In Bezug auf die Vernetzung mit anderen im Bereich jugendbezogener Migrationsarbeit tätigen Akteuren beschrieben die Mitarbeiterin und der Geschäftsführer des Kinder- und Jugendrings Bochum sowohl eine Intensivierung, als auch eine Erweiterung der Vernetzung und Zusammenarbeit. Auch wurde die Beteiligung und Präsenz des Jugendrings in relevanten Gremien wie dem wieder belebten Bochumer Migrationsforum oder dem Ausschuss für Migration und Integration erhöht. Die Außenwahrnehmung des Jugendrings und damit das Bild von Jugendverbandsarbeit veränderte sich mit.

„Also ich glaube, dass wir (Jugendring, KR) einfach dadurch, dass wir in mehreren Veranstaltungen vorkommen und in mehreren Diskussionen ein anderes Bild sich auch von uns zeigt. Viele hatten glaube ich schon so zu Jugendverbänden so ein alt hergebrachtes Bild. Bei einigen, die das überhaupt kennen, was ein Jugendverband ist, und Jugendring ist ja eh nicht so ein großer Wissensstand. Und ich glaube schon, dass sich das durch die Veranstaltungen auch verändert hat, was die Migrantenorganisationen betrifft sowieso aber auch bei vielen anderen Akteuren. ()*

4.1.1 Fortbildung „Interkulturelle Kompetenz“

Ein weiteres Aktionsfeld war in Bochum auf die Durchführung einer Fortbildung zum Themenfeld interkulturelle Kompetenz in Form von Folgeveranstaltungen gelegt, die in Kooperation mit der Mitarbeiterin einer der Integrationsagenturen in Bochum für Ehrenamtliche aus dem Jugendbereich angeboten wurde. Bis zum Projektzwischenstand wurden zwei Veranstaltungen durchgeführt, die in erster Linie Ehrenamtliche aus verschiedenen Bereichen der Jugendarbeit erreichte. Deutlich wurde, dass der Strang der Sensibilisierungsmaßnahmen und Schulungen, die Frage der Attraktivität und des Nutzens für Vertreter/innen aus



Jugendverbänden sowie die Inhalte dieser Angebote im weiteren Projektverlauf intensiver in den Blick zu nehmen waren. Grundsätzlich berührt dieser Bereich die Fragestellung inwieweit Stadtjugendringe ihre Mitglieder überhaupt inhaltlich „beeinflussen“ können und wollen. Jugendringe sind hier als Impulsgeber zu denken, ihre Reichweite in die einzelnen Mitgliedsverbände angesichts deren Autonomieverständnisses gilt es dabei jedoch genau zu reflektieren.

Einflusswege in die Mitgliedsverbände hinein wurden stark über einzelne engagierte Personen beschrieben, die in Personalunion den Migrationsbereich und den Jugendverbandsbereich zusammenführen. An diesen Schnittstellen sind in Bochum Impulse in die Verbände beschrieben worden, die beispielsweise Unterstützungsleistungen durch Jugendverbände für neue Vereine aus dem Arbeitskreis des Jugendrings zur Folge hatten.

4.2 STADTJUGENDRING SIEGEN E.V.

4.2.1 Ausgangspunkt und Ziele

Die Stadt Siegen hat im Jahr 2007 einen ersten Integrationsplan vorgelegt. Die kommunale Integrationspolitik befand sich also zu Beginn des Projektes Ö noch in einer Aufbauphase.

Unter dem Dach des Stadtjugendrings Siegen waren zu Projektbeginn - so die Selbstbeschreibung im Interview - in der Mehrheit konfessionell geprägte Jugendverbände und Vereine zusammengeschlossen. Weitere Vereine sind im Bereich des Sports, der gewerkschaftlichen sowie der humanitär ausgerichteten Jugendverbände anzusiedeln. Im Ganzen wurde eine Gesamtzahl von ca. 140 Verbänden und Vereinen unterschiedlicher Größenordnung angegeben. Auffallend war die Vielzahl kleinerer Vereine. Der Stadtjugendring verfügte über einen hauptamtlichen Geschäftsführer sowie für die Umsetzung von Projekt Ö über eine projektfinanzierte Teilzeitstelle, deren Besetzung im Frühjahr 2009 gewechselt hat. Der Stadtjugendring trägt die Verantwortung für die Bezuschussung der Jugendverbände und Vereine. Des Weiteren ist der Stadtjugendring Träger einer offenen Jugendeinrichtung, die eine Vielzahl von Jugendlichen erreicht.

Seinem Selbstverständnis nach versteht sich der Jugendring Siegen als Dachverband der selbstorganisierten Jugendarbeit und betont die hohe Relevanz der zentralen jugendverbandlichen Kriterien, nämlich Selbstorganisation und Partizipation von Jugendlichen für eine Mitgliedschaft im Jugendring.

Die Auseinandersetzung mit der Thematik der interkulturellen Öffnung begann für den Stadtjugendring mit dem Start des Projekts Ö. Bereits zu Beginn bestand ein starkes Interesse an der Umsetzung des Projekts, ein anfangender Diskussionsprozess zur Thematik der interkulturellen Öffnung innerhalb der zentralen Gremien wurde beschrieben, ein konkretes Konzept der Umsetzung lag zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht vor.



Zu Projektbeginn verfügte der Stadtjugendring über keine systematische Vernetzung oder Zusammenarbeit mit Organisationen aus dem Bereich der Migrationsarbeit oder Migrantenselbstorganisationen. Vereinzelt informelle Kontakte zu relevanten Einzelpersonen mit „Feldkenntnis“ wurden jedoch genannt. In Bezug auf die Lebenswelt der Zielgruppe der Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte sowie deren Organisationen und Vereine gab es keine Vorerfahrung oder -kenntnis. Im Hinblick auf die im Jugendring organisierten Verbände und Vereine wurde einerseits ein Interesse am Projekt konstatiert, andererseits die Umsetzung interkultureller Öffnungsprozesse mit Verweis auf die geringen Ressourcen und die hohe Belastung der engagierten Akteure als eine personelle, vor allem aber auch inhaltliche Überforderung angesehen.

Interkulturelle Öffnung wurde zunächst als notwendige Reaktion auf einen gesellschaftlichen Veränderungsprozess betrachtet und die Beteiligung am Gesamtprojekt Ö als Chance, den entsprechenden Wandel einzuleiten. In der Umsetzung interkultureller Öffnungsprozesse wurde zudem die Chance für eine allgemeine Transformation und Modernisierung der Jugendverbände in Bezug auf den Zugang zu bisher nicht erreichten Zielgruppen gesehen. Der Erfolg von Veränderungsprozessen im Sinne einer interkulturellen Öffnung wurde auf Ebene der Jugendverbände damit zum einen an einer Reflexion des eigenen Selbstverständnisses sowie zum anderen an einer veränderten Mitgliederstruktur festgemacht. Als übergreifendes Ziel formulierte auch der Stadtjugendring Siegen die selbstbestimmte Interessensvertretung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund über eine Mitgliedschaft selbstorganisierter Vereine im Stadtjugendring.

4.2.2 Verstärkte Zusammenarbeit mit Akteuren aus dem Migrationsbereich

Der Selbsteinschätzung im Interview zufolge hat sich die Außenwahrnehmung des Stadtjugendrings durch die Akteure im Jugendbereich der Stadt bis zum Projektzwischenstand dahingehend verändert, dass dem Jugendring durch sein verstärktes Engagement nun auch eine Zuständigkeit für Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte zugeschrieben wird. Im Gegensatz zu einer zu Beginn fehlenden Vernetzung zu Akteuren aus dem Migrationsbereich beschrieb der Jugendring zum Zwischenstand mehrere neue sowie intensiviertere Kontakte zu Trägern der Migrationssozialarbeit, darunter der Verein für Soziale Arbeit und Kultur sowie der Internationale Bund für Sozialarbeit ebenso wie zum Integrationsrat als kommunaler Migrantenvvertretung.



„Vor eineinhalb Jahren kannte ich die Leute aus den Bereichen, die mit Migranten zusammenarbeiten, weil sie irgendwann mal was im Jugendhilfeausschuss vorgestellt haben, oder aus andern Zusammenhängen. Aber ich würde nicht behaupten, dass wir in irgendeiner Form ein Netzwerk zwischen SJR und diesen Personen oder auch Organisationen hatten. Das hat sich deutlich verändert.“()*

Wie die weitere Darstellung zeigen wird, wirkte diese Vernetzung und Positionierung des Stadtjugendrings als Impuls für weitere Entwicklungen und macht insbesondere MSO und VJM auf den Stadtjugendring als potenziellen Kooperationspartner aufmerksam. Auch nach innen wurden Anregungen für die eigene Arbeit beschrieben. Aktionen der beschriebenen Akteure wie z.B. das Freundschaftsfest des Integrationsrats als Veranstaltung zum gegenseitigen Kennenlernen unterschiedlicher Vereine wurden vom Stadtjugendring aktiv genutzt, um sich im Migrationsbereich zu präsentieren und als Akteur auf sich aufmerksam zu machen.

4.2.3 Annäherung und Aufnahme neuer Mitgliedsorganisationen

Eine der zentralen Entwicklungen im ersten Projektjahr wurde vom Stadtjugendring selbst in der Annäherung und Aufnahme neuer Organisationen in die Dachstruktur des Stadtjugendrings gesehen. In diesem Zeitraum entstanden in Siegen intensivere Kontakte zu folgenden Vereinen: Verein Deutsch-Türkischer Akademiker, DIDF Jugend, Islamisch-Türkischer Kulturverein, Italienische Mission. Kontakte zu weiteren Vereinen wurden im weiteren Verlauf angebahnt.

Die Initiative ging in den genannten Fällen auch von Seiten der Migrantenselbstorganisationen beziehungsweise der Vereine junger Migrant/-innen aus und ist auf die aktive Positionierung, die Berichterstattung der Presse sowie die verstärkte Vernetzung des Stadtjugendrings mit Schlüsselorganisationen aus dem Migrationsbereich zurückzuführen. Ein weiterer Zugangsweg ergab sich über die Funktion des Stadtjugendrings im Bereich der Verwaltung von Zuschüssen. Vereine, die bereits für einzelne Aktivitäten Gelder beantragt hatten, wurden nun vom Stadtjugendring aktiv auf ihr Interesse an einer Zusammenarbeit angesprochen. Zugänge erschlossen sich zudem durch die Teilnahme des Stadtjugendrings an Veranstaltungen relevanter Arbeitsgremien und Veranstaltungen aus dem Migrationsbereich, so zum Beispiel dem Stammtisch von Migrant/innen oder Freundschaftsfesten. Als hilfreiche Bedingung wurde an dieser Stelle die überschaubare Größe des Standorts Siegen beschrieben, die einen unkomplizierten Informationsfluss insbesondere informeller Art begünstigt.



„Mittlerweile weiß eigentlich jeder, der im Jugendbereich ist, wenn irgendeine Migrantenselbstorganisation irgendein Anliegen in der Richtung Jugendverbandsarbeit hat, oder überhaupt wenn es um Kinder und Jugendliche geht und es geht nicht um ein Hilfsangebot, dass sie die Leute zu uns schicken halt.“()*

Zugang zu lokal engagierten Vereinen junger Migrant/-innen konnten schließlich auch über die Landesebene erfolgreich vermittelt werden.

Trotz der Vernetzung mit lokalen MSO/VJM wurden die Sondierung des Feldes sowie der Zugang zu diesen Vereinen vom Stadtjugendring auch zum Projektzwischenstand noch als eine der zentralen Herausforderungen des Öffnungsprozesses beschrieben.

„Also es gibt Listen, klar, die werden auch kontinuierlich aktualisiert. Aber immer im Erwachsenenbereich. Im Jugendbereich gibt es keine Listen. Aber die Listen bedeuten nicht, dass man weiß, was steckt dahinter, welche Leute stecken dahinter. Beim manchen ist es dann bekannt, wo man sozusagen mit den handelnden Personen, also die Sozialarbeiter oder so, Kontakt zu dem Verein haben, aber die wissen halt auch nicht wirklich, was steckt denn da wirklich dahinter.“()*

Der Kontakt zu den interessierten Vereinen wurde über die im Rahmen des Projekts finanzierte Honorarkraft gehalten. Entsprechende Ressourcen für die zeitintensive, individuelle Arbeit der Kommunikation mit den Vereinen erweisen sich als unabdingbar. Gegenbeispiele, bei denen Anfragen von Vereinen im Vorfeld des Projekts nicht nachhaltig verfolgt werden konnten, unterstreichen die Notwendigkeit dieser Voraussetzung.

Unsicherheit bestand auch noch zum Projektzwischenstand in Bezug auf die Einschätzung der Hintergründe sowie des Selbstverständnisses der Vereine. Zurückgeführt wurde die Unsicherheit in erster Linie auf fehlende beziehungsweise noch zu erarbeitende Informationen über die Vereine, die eine zuverlässige Einschätzung der Tätigkeiten erlaubt. Die Selbstauskunft der Vereine, beispielsweise über Satzungen, schien den Akteuren an dieser Stelle als nicht ausreichend. Zu beobachten war diese Unsicherheit besonders bei den Mitgliedsorganisationen des Stadtjugendrings, die nicht näher in den Öffnungsprozess des Jugendrings einbezogen waren. Als relevante Kategorie in Bezug auf die Ausrichtung der interessierten Vereine wurde zudem das Thema Religion genannt. Unsicherheit bestand hier bezüglich des Entscheidungsfreiraums der Kinder und Jugendlichen für oder gegen eine Glaubenszugehörigkeit.



„Was eben immer da sein muss, ist die Freiheit des Jugendlichen, sich für die Religion zu entscheiden, keine Frage, aber sich eben auch in so einem System dagegen entscheiden zu können. Die Angst ist eben bei sehr stark religiösen Gruppen sozusagen diese Freiheit dem Jugendlichen oder dem Kind an einer gewissen Stelle genommen wird. Und das kann ich eben null einschätzen. Das kann ich bei bekannten Vereinen eben eher einschätzen. Da muss man schauen, könnte es langfristig Probleme geben.“()*

Die zentralen Akteure der Umsetzung des Projekts vor Ort stuften es als besonders bedeutsam ein, adäquat auf diesen starken Informations- und Diskussionsbedarf zu reagieren⁵⁸. Als Strategie des Umgangs wurde eine intensive Kommunikation sowie Raum für gegenseitiges Kennenlernen genannt, der in Siegen in erster Linie innerhalb der bestehenden Strukturen des Stadtjugendrings gesehen wurde. Um einen möglichst breiten Diskussionsprozess einzuleiten, der nach Möglichkeit eine Vielzahl der bestehenden Mitgliedsorganisationen einbindet, verfolgte der Stadtjugendring Siegen die Strategie der zügigen Aufnahme von interessierten Vereinen in Form einer Vollmitgliedschaft oder einer kooptierten Mitgliedschaft, die eine Teilnahme an Gremien ohne Stimmrecht ermöglichte. Damit sollte eine enge Einbindung der bestehenden Mitgliedsverbände in den Öffnungsprozess des Jugendrings, ein zügiges gegenseitiges Kennenlernen der beteiligten Verbände und Vereine, Vertrauensbildung, Abbau von Ängsten sowie die Entlastung des Geschäftsführers von der Rolle des Vermittlers erreicht werden. Zudem sollte die Möglichkeit genutzt werden, durch die Einbindung in den Jugendring Einfluss auf die Entwicklung der Vereine im Sinne der Kriterien von Jugendverbandsarbeit (Partizipation, Selbstorganisation etc.) zu nehmen. Den Vereinen selbst sollte durch die Beteiligung an der Gremienarbeit des Jugendrings auch im Status der kooptierten Mitgliedschaft die Möglichkeit geboten werden, ihre eigenen Interessen in einem jugendpolitischen Rahmen zu vertreten. Aus der Perspektive des Jugendrings wird über die Vereine von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte sowohl Expertise über deren Lebenswelt als auch der Vertretungsanspruch für diese Jugendlichen eingebracht. Als Grundlage der Aufnahme dienten Vorgespräche durch den Geschäftsführer oder Mitarbeiter sowie die Satzung der Vereine. Um die Einbindung zentraler Mitgliedsorganisationen/Jugendverbände weiter zu stärken, war zudem die Gründung einer Arbeitsgruppe, besetzt durch Mitglieder des Hauptausschusses und Vorstands, für die Sondierung von interessierten Vereinen, geplant.

⁵⁸ Vgl. auch Absatz Interner Diskurs.



„Um die Diskussion am Laufen zu halten, und sie sozusagen schon ein Stück weit anzubinden, dass mehr als der Geschäftsführer und die Honorarkraft wissen, wer ist das eigentlich, gibt es eine kooptierte Mitgliedschaft. Die setzt nur voraus, dass man unsere Satzung anerkennt (...). Das heißt sie sind eingebunden, können nicht mit abstimmen, aber können schon mal eingebunden daran teilnehmen und wir führen das zur nächsten Vollversammlung zu einer Vollmitgliedschaft.“()*

Für die Umsetzung der kooptierten Mitgliedschaft als Gelegenheit der gegenseitigen Annäherung bedurfte es in Siegen einer Änderung der Vereinssatzung.

Durch die traditionelle Einbindung des Stadtjugendrings in das Anerkennungsverfahren nach Paragraph 75 des Sozialgesetzbuches VIII sowie die enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, das unter anderem durch den Sitz beider Institutionen im gleichen Gebäude begünstigt ist, stellte diese Voraussetzung für eine Mitgliedschaft im Jugendring in Siegen kein größeres Problem dar. Der Unterstützungsbedarf der relevanten Vereine in Siegen erwies sich je nach Mitgliederstruktur und Ressourcen des Vereins unterschiedlich.

Als weiteres Aktionsfeld im Rahmen der Bemühungen des Stadtjugendrings um die Aufnahme von Vereinen junger Migrant/innen war die Förderung und Unterstützung von Vereinen bei der Gründung und Etablierung eigener Jugendstrukturen. Konkrete Unterstützung boten die Vertreter/innen des Jugendrings durch Gespräche über die Potenziale jugendverbandlicher Strukturen. Sie stellten zudem Mustersatzungen zur Verfügung. Auch die Unterstützung von Vereinsgründungen bisher nicht organisierter Jugendlicher mit Zuwanderungsgeschichte wurde vom Stadtjugendring als Möglichkeit und Aufgabe gesehen. In Siegen wurde diese Möglichkeit insbesondere bei der Zielgruppe jugendlichen Migrant/innen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion gesehen, die nach Einschätzung des Stadtjugendrings zum Projektzwischenstand einen geringen Organisationsgrad aufwiesen. Im Stadtjugendring wurde eine Art Multiplikatorenstrategie angedacht, die über eine Kooperation mit einer auf Landesebene aktiven VJM (Deutsche Jugend aus Russland) Neugründungen in diesem Bereich fördern sollte.

Insgesamt waren durch die intensive Kommunikation mit VJM bzw. MSO im Rahmen des Projekts eine deutlich verstärkte Sensibilität und ein Bewusstsein des Stadtjugendrings beziehungsweise der dortigen Akteure für die Situation, Bedarfe und Bedürfnisse dieser Vereine festzustellen. Einerseits wurden Anfragen von Seiten dieser Vereine seither als Chance für die Etablierung einer Kooperation/Aufnahme genutzt, andererseits wurden initiativ Anstren-



gungen unternommen, Kontakte zu diesen Vereinen aufzubauen und Unterstützung beim Aufbau eigener Jugendstrukturen zu leisten. Wie bereits für den Stadtjugendring Bochum beschrieben, übernahm der Stadtjugendring Siegen hier ebenfalls Beratungsfunktionen und wurde als Repräsentant der Dominanzgesellschaft wahrgenommen.

4.2.4 Interner Diskurs und Sensibilisierung der Mitgliedsverbände

Wie bereits in der vorangegangenen Darstellung deutlich wurde, hatte die Kommunikation der geplanten und umgesetzten Veränderungsprozesse in die Strukturen und Mitgliedsverbände des Jugendrings eine zentrale Bedeutung. Zum Projektzwischenstand beschrieben die Vertreter des Jugendrings einen ausgedehnten Kommunikationsprozess innerhalb der Gremien, zunächst im Sinne einer Berichterstattung über die Aktivitäten der verantwortlichen Akteure wie Geschäftsführer und Mitarbeiter im Rahmen der bestehenden Strukturen. Im Interview wurde auf ein grundsätzliches Spannungsverhältnis zwischen der ehrenamtlichen Ebene der Mitgliedsverbände und der hauptamtlichen Ebene der Angestellten des Stadtjugendrings verwiesen, das durch einen aufgabenimmanenten Wissensvorsprung auf Seiten der Angestellten in Bezug auf die Entwicklungen des Stadtjugendrings bedingt ist.

Die Herausforderung bestand entsprechend darin, die souveränen Mitgliedsverbände in einem kontinuierlichen Diskussionsprozess über diese Entwicklungen zu halten. Bei der Thematik der interkulturellen Öffnung zeigte sich diese prinzipielle Herausforderung eine besondere Relevanz. Aus der Darstellung des Siegener Jugendrings wurde deutlich, dass ein kontinuierliches Informieren sowie vor allem ausreichend Raum und Zeit für die Diskussion und Konsensfindung in Bezug auf die Öffnung des Jugendrings notwendig ist. So wurde die beschriebene Satzungsänderung über einen mehrmonatigen Prozess hinweg vorbereitet und diskutiert.

„Die müssen uns da auch erst mal sortieren: Was macht das mit ihrem Verein, ihrem Verband, ihrem Zuschuss, den Strukturen unseres Hauptausschusses. (...) Da muss man schon halt auch den Ehrenamtlichen ernst nehmen, und da muss man als Hauptberuflicher halt auch mal einen Schritt zurückgehen. (...) Das hat auch so funktioniert, ich gehe davon aus, dass jetzt die Hürden überstanden sind.“()*

Zudem lässt sich für Siegen auch eine Strategie beschreiben, über die Einbindung von Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund und MSO einen Diskurs über den Modernisierungsprozess im Sinne einer interkulturellen Öffnung des Stadtjugendrings und der Mitgliedsverbände anzuregen. Indem also Jugendliche mit Migrationshintergrund zu



Diskussionspartner/innen gemacht werden, sollte die Relevanz des Themas auch an die Jugendverbände des Jugendrings herangetragen werden.

Insgesamt zeigen die Erfahrungen, dass es eines behutsamen Vorgehens, eines feinen Gespürs für den Diskussionsstand der einzelnen Verbände und eines intensiven Kommunikationsprozesses bedarf, um die Mitgliedsverbände unter Berücksichtigung ihrer Strukturbedingungen zu sensibilisieren und einzubeziehen.

Angeschlossen werden kann an diese Aspekte der Versuch des Stadtjugendrings Siegen die Mitgliedsverbände zu sensibilisieren. Realisiert wurde es in Form einer Schulung zum Themenfeld interkulturelle Kommunikation. Die Abendveranstaltung machte bereits deutlich, dass es für eine fruchtbare Anregung eines starken Zuschnitts auf das spezifische Tätigkeitsfeld der Jugendverbandsarbeit auf lokaler Ebene bedarf. Für ein zufriedenstellendes Angebot müssen die Schulungsinhalte den konkreten Verbandsalltag und die dortigen Herausforderungen im Sinne einer interkulturellen Öffnung aufgreifen. Zudem müssen lösungsorientiert Strategien einer Umsetzung von Öffnung erarbeitet werden. Deutlich wurde, dass sich die Erwartungen der Teilnehmer/innen auf konkrete Handlungsempfehlungen beziehen. Schulungsmaßnahmen müssen die Bedingungen des ehrenamtlichen Engagements beachten sowie den Stellenwert interkultureller Öffnung als nur ein Thema unter vielen im Verbandsalltag berücksichtigen. Dies setzt Referent/innen voraus, die mit den Aktivitäten von Jugendverbänden sowie den besonderen Voraussetzungen und Grundlagen von Jugendverbandsarbeit vertraut sind.

„Für denjenigen, der ehrenamtlich tätig ist und sich an einem Abend mit der Thematik auseinandersetzt, und am nächsten Morgen irgendwo arbeiten geht, der will am Abend was mit nach Hause nehmen, wo er Kärtchen hat, wo er sagen kann, gut die kann ich mal nutzen. (...) Im Ehrenamt entscheide ich mich für das, was mir am wichtigsten ist. (...) Und die entscheiden sich, das ist ein Abend mehr wo ich weg bin, neben Gruppenstunden und so was. Da ist das ganz schwierig, wenn man nicht sofort das Gefühl hat, da kriegt man den Baustein, den man nächste Woche brauchen kann. (...) Man kann eine gewisse Menge theoretisch diskutieren, aber es muss immer beides zusammengehören. Also eine gewisse Menge theoretische Auseinandersetzung mit einer Thematik und man muss aber am Schluss den Koffer gepackt haben für die Zukunft. (...) Sonst bleibt am Schluss stehen, na ja wir haben halt einen Abend diskutiert.“()*

4.2.5 Interkulturelle Öffnung der Mitgliedsverbände

Auch zum Projektzwischenstand wurde es von den Vertretern des Stadtjugendrings als schwierig eingeschätzt, die Mitgliedsverbände des Stadtjugendrings zu einem eigenen Reflexions- und Veränderungsprozess im Sinne einer interkulturellen Öffnung anzuregen. Hierfür wurden unterschiedliche Gründe genannt. Zum einen ergab sich aus den konstanten Mitgliederzahlen der Siegener Jugendverbände bisher kein Handlungsdruck bezüglich einer Mitgliedererweiterung. Zum anderen wurden als Begründung auch die besonderen Implikationen ehrenamtlicher Strukturen auf lokaler Ebene angeführt, für die interkulturelle Öffnung nur ein Thema unter vielen darstellt und damit schnell zu einer ressourcenbezogenen und inhaltlichen Überforderung werden kann.

„Ich muss immer sehen, vor Ort habe ich Ehrenamtliche. Und das muss ich ernst nehmen. Das tun Hauptberufliche ganz häufig nicht. Und wo Hauptberufliche oft wo sagen, das läuft, da muss man gucken, wer sind die handelnden Personen und wo ist der erste Ehrenamtliche in dieser Kette. (...) Sonst kann ich immer sagen, ja im offenen Bereich läuft es doch viel besser und die haben viel besseren Kontakt zu Migranten oder keine Ahnung Jugendsozialarbeit. Aber die arbeiten alle mit Hauptberuflichen. Bei uns nicht, der Ehrenamtliche vor Ort kriegt eben kein Geld dafür. Das finde ich ganz wichtig an der Stelle. Das muss man ernst nehmen, weil das ist eben auch unserer Stärke auf der anderen Seite.“()*

Insgesamt wurde das Erreichen von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte im Zusammenhang mit der grundsätzlichen Herausforderung, auch andere neue Zielgruppen einzubeziehen, gesehen. Grundsätzlich betonten die Vertreter/innen des Stadtjugendrings, dass es für Veränderungsprozesse innerhalb der Mitgliedsverbände einer sensiblen Vorgehensweise über einen langen, das Projekt überdauernden Zeitrahmen hinweg bedarf. Aus der Perspektive des Stadtjugendrings wurde der Ansatzpunkt zur Initiierung von Veränderungen in der Mitgliederstruktur des Dachverbands gesehen. Das heißt das System sollte von innen heraus umgestaltet werden. Es wurde vermutet, dass die Aufnahme von VJM und MSO in den Jugendring die Mitgliedsverbände schrittweise in einen Diskussionsprozess bringt.

„Also ich glaube, der Weg wird der deutlich längere werden. Und ich weiß nicht, ob wir den bis zum Ende des Projekts abgeschlossen kriegen, weil ich glaube, dass das wirklich eine Diskussion um Mitgliedschaft ist, die sich nicht auf Migranten beschränkt. (...) Trotzdem: Wenn überhaupt, kann man es nur über den Jugendring machen. Und ich glaube wirklich über diese Schiene, erst die Leute reinzunehmen ins Boot und dann mit ihnen im Boot zu



diskutieren, mit Migrantenselbstorganisationen im Hauptausschuss und im Vorstand und dann auch mal die Thematik in dem Zusammenhang aufzutun.“()*

„(...) Und die Frage ist ja, inwiefern öffnen sich überhaupt so Vereine an so Stellen, dann gehören Migranten da dazu zu dieser Öffnung. (...) Also wir haben in Siegen zumindest statistisch (...) keinen Mitgliederschwund, gar nicht. Das heißt, der Druck ist noch nicht da. Das heißt, wenn der eine oder andere in eine schwierige Situation kommt, dann wird er sich auch um Mitgliedschaft kümmern und gucken, wen können wir denn noch ansprechen. Aber solange der Verein sozusagen noch satt in seiner Mitgliederstruktur steckt ist es nur zusätzlich Arbeit, noch Migranten anzusprechen. Und wir haben nicht den Essener Norden, den gibt es hier nicht. Da wo in Siegen viele Migranten leben, da sind traditionell keine Verbände. (...) Da müsste man dann überlegen, also weniger integrieren, sondern gucken, ob wir da einen Verein gründen. Von der Menge der Kinder, wäre das wahrscheinlich durchaus von Not. Aber ich glaube, dieser Prozess wird länger dauern.“()*

Den Beschreibungen der Vertreter/innen des Stadtjugendrings zufolge wurde in Siegen auch die Thematik der Sichtbarkeit beziehungsweise Unsichtbarkeit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Jugendverbänden deutlich. Eine Befragung der Mitgliedsverbände durch den Siegener Stadtjugending nach der Anzahl bisher erreichter Jugendlicher mit Zuwanderungsgeschichte macht zum einen deutlich, dass an vielen Stellen bereits eine Vielzahl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund erreicht wird. Andererseits zeigt die Befragung, dass in der Besonderung der Zielgruppe die Gefahr ihrer Stigmatisierung liegt und Anstrengungen, bereits erfasste Jugendliche mit Migrationshintergrund sichtbar zu machen und zu quantifizieren im negativen Sinne zum gerade nicht intendierten Effekt der erneuten Besonderung bereits integrierter Jugendlicher führen. An den Reaktionen der Verbände auf die Anfrage des Jugendrings wurde deutlich, dass Jugendverbände hier eine schützende Rolle übernehmen.

„Gerade die großen Vereine haben das nicht zurückgemeldet, weil die gesagt haben, wir führen keine Migrantenstatistik. Die einen haben dann geschrieben, soll ich nur aufgrund des Namens das machen, oder wie soll ich das machen.“()*

4.3 JUGENDRING WUPPERTAL E.V.

4.3.1 Ausgangspunkt und Ziele

Der Jugendring Wuppertal vereinte zu Projektbeginn – der eigenen Beschreibung zufolge – ein vergleichsweise buntes Verbandsspektrum und hatte sowohl große bundesweit organisierte Jugendverbände unterschiedlicher Wertorientierung als auch kleinere örtlich organisierte Vereine als Mitglieder. Der Jugendring ist damit satzungsgemäß eine Dachstruktur für „Jugendverbände, Jugendgemeinschaften, Jugendgruppen und freie Träger der Jugendhilfe sowie selbständige nichtstädtische Offene-Tür-Einrichtungen“⁵⁹.

Im Wesentlichen stützt sich die Arbeit des Jugendrings auf ehrenamtliche Strukturen. Es gibt keine hauptamtliche Geschäftsführung, jedoch eine Teilzeitstelle im Verwaltungsbereich. Zur Umsetzung von Projekt Ö gelang es dem Jugendring, neben der über das Projekt finanzierten Teilzeitkraft, eine zweite Mitarbeiterin über das Bundesprogramm „Vielfalt tut gut“ einzustellen. Dem Jugendring wird innerhalb der Kommune und kommunalen Jugendpolitik ein gutes jugendpolitisches Standing zugeschrieben. Es bestehen enge Kontakte zu den jugendpolitischen Akteuren der Stadt. Im Migrationsbereich wurden in der Befragung lediglich einige informelle Kontakte genannt.

Zum Projektstart formulierten die interviewten Vertreter/innen des Jugendrings im Vorstand, bedingt durch das persönliche Interesse der Vorstandsmitglieder, ein relativ starkes Bewusstsein für die Notwendigkeit einer interkulturellen Öffnung sowie die Bereitschaft zu Veränderungen des Jugendrings. Der Vorstand wurde damit von Beginn an als treibender Motor und Akteur des Projekts verstanden. Als Begründungen für einen interkulturellen Öffnungsprozess wurde allgemein der demografische Wandel mit einer wachsenden Zahl an Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte und die damit einhergehende Verantwortung des Jugendrings, seine Mitgliedsverbände in einen als notwendig erachteten Diskussions- und Veränderungsprozess zu bringen, genannt. Auf der anderen Seite sollte das Potenzial von Jugendverbandsarbeit als eine integrative Struktur, eine Lernplattform für demokratische Prozesse und ein Rahmen für eine Beteiligung Jugendlicher mit Migrationshintergrund in der Kommune dieser Zielgruppe zugänglich gemacht werden. Von einer interkulturellen Öffnung des Jugendrings erhoffte man sich eine Perspektivenvielfalt, eine angemessene Repräsentanz der Wuppertaler Bevölkerungsstruktur und damit die Sicherung des Vertretungsanspruchs sowie die politische Stärkung des Jugendrings.

Interkulturelle Öffnung wurde von den Vertretern des Jugendrings Wuppertal definiert als die Aufnahme Jugendlicher mit Zuwanderungsgeschichte in bestehende Jugendverbände, die Aufnahme organisierter Jugendlicher in die Dachstruktur des Jugendrings, eine stärkere Kommunikation und Kooperation zwischen Vereinen junger Migrant/innen und Jugendver-

⁵⁹ Satzung vom 10.12.2002.



bänden im Jugendring sowie eine Anpassung des Jugendrings entsprechend der Interessen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihrer Organisationen. Interkulturelle Öffnung wurde damit im Kontext einer generellen Anpassungsnotwendigkeit von Jugendverbandsarbeit an das geänderte Lebensgefüge von Jugendlichen im Allgemeinen gesehen. Als potenzielle Herausforderungen für die Öffnung des Jugendrings wurden zu Projektbeginn die begrenzten Fördermittel für Jugendverbandsarbeit vermutet, die bei Aufnahme mehrerer neuer Mitgliedsorganisationen eine Kürzung von Zuschüssen der bestehenden Mitgliedsverbände bedeutet. Auf Seiten der Zielgruppe Jugendlicher mit Zuwanderungsgeschichte wurden als Herausforderungen andere Interessenslagen sowie eine fehlende Vertrautheit mit jugendverbandlichen Strukturen vermutet, da in den Herkunftsländern vergleichbare Strukturen womöglich nicht bestehen. Aus Perspektive des Jugendrings und der Jugendverbände wurde die fehlende Feldkenntnis in Bezug auf die Lebenswelten Jugendlicher mit Zuwanderungsgeschichte sowie bezüglich der Existenz und Aktivitätsfelder bestehender Organisationen/Vereine dieser Jugendlichen als anzugehende Fehlstelle gesehen. Grundsätzlich wurde die mitgliederorientierte Öffnung von Jugendverbänden an die generelle Problematik, neue Zielgruppen erreichen zu wollen, gekoppelt. Zudem wollte man Jugendliche durch Jugendverbandsarbeit erreichen. Angesichts dessen kann man die sich wandelnden Lebenswelten von Jugendlichen und die interkulturelle Öffnung als Teil eines allgemeinen Modernisierungsprozesses von Jugendverbandsarbeit sehen.

4.3.2 Absicherung des Projekts

In den ersten Projektmonaten verfolgte der Standort Wuppertal zunächst eine starke Strategie der Absicherung des Projekts nach innen und außen. Konkret bedeutete dies eine Reihe von Projektpräsentationen und Gesprächen mit relevanten Vertreter/innen und Gremien der Wuppertaler jugendpolitischen Szene sowie aus dem Migrationsbereich (Jugendhilfeausschuss, Migrationsausschuss, Stadtverwaltung, Sozialdezernat, etc.). So wurde das Projekt zum Beispiel in einer Veranstaltung für die jugendpolitischen Akteure der Stadt vorgestellt. Mit dieser Strategie wurde eine Absicherung des Projekts bei den relevanten Akteuren der Kommune erreicht, der Bekanntheitsgrad des Projektes gesteigert und zudem sicher gestellt, dass man für Aktivitäten die notwendige Unterstützung bekam. Entstanden ist gleichzeitig eine Vernetzung mit relevanten Schlüsselstellen des Migrationsbereichs.

Analog wurde von den Akteuren des Projekts innerhalb der Gremien des Jugendrings ein starker Kommunikationsprozess in Bezug auf das Projekt begonnen. Dabei wurden Informationen hinsichtlich des Projektrahmens und Umsetzungsvorschläge vermittelt. Außerdem wurden die Jugendverbände stärker in die Umsetzungsschritte des Projekts einbezogen, indem Wünsche und Ideen der Gremienmitglieder abgefragt und diskutiert wurden.



Diese berührten erstens den Bedarf einer inhaltlichen und methodischen Unterstützung der Öffnung der Verbände durch Fortbildungsangebote, die einen intensiveren Einstieg in die Thematik ermöglichen. Des Weiteren hatten die Delegierten den Wunsch, engmaschig über die Entwicklungen im Rahmen des Projekts informiert zu werden und wünschten zudem eine stärkere Einbindung, um Veränderung selbstbestimmt mit lenken zu können. Dies verweist erneut auf das starke Autonomieverständnis des Jugendverbandssystems, das Top-Down-Strategien für die Implementierung von Themen und Prozessen ausschließt. Als Umsetzungsschritt für diese enge Einbindung der Mitglieder des Jugendrings wurde vorgeschlagen, ein Kennenlernen zu organisieren und so Kooperationsmöglichkeiten zwischen bestehenden Mitgliedsverbänden und potenziell neuen Mitgliedsorganisationen Jugendlicher mit Zuwanderungsgeschichte zu schaffen. Dies könne, so wurde angeregt, zum Beispiel in Form eines Markts der Möglichkeiten oder durch gegenseitige Besuche geschehen. Der Jugendring, beziehungsweise die Verantwortlichen des Projekts, wurden hier in einer Vermittlerrolle gesehen. Des Weiteren versuchten die Projektakteure, das Thema über bestehende Formate des inhaltlichen Inputs, wie zum Beispiel das Thema des Monats, innerhalb der Gremien des Jugendrings zu platzieren. Dies berührt die grundsätzliche Fragestellung, inwieweit sich ein Stadtjugendring als thematischer Impulsgeber für die unter seinem Dach organisierten Jugendverbände versteht.

4.3.3 Kommunikation und Annäherung an MSO/VJM

Weitere Aktionsfelder stellten der Kontakt und die Kommunikation mit Vereinen von oder für Jugendliche mit Migrationshintergrund dar. In Wuppertal wurde in den ersten Projektmonaten Kontakt zu vier Vereinen aufgebaut. Das waren im Einzelnen: Anadolu Wuppertal, Jugend der Alevitischen Gemeinde, Verein des Islam und Frieden sowie eine serbische Tanzgruppe. Zum Zeitpunkt des Interviews zum Projektzwischenstand befand sich die Annäherung teils noch in einer ersten Phase des Kontaktaufnehmens. Die Mitarbeiter/innen des Stadtjugendrings gaben an, dass die Kontaktaufnahme teilweise auch von Seiten der Vereine erfolgte. Zugang entstand an dieser Stelle über einen gewissen Bekanntheitsgrad des Projekts, über informelle Kontakte durch Mitglieder und Mitarbeiter/innen des Jugendrings sowie – so die Vermutung – auch durch Kontakte zwischen den genannten Vereinen.

Auch in Wuppertal zeigte sich die Spannbreite unterschiedlicher Vereine von bereits als Träger der freien Jugendhilfe anerkannten Migrantenselbstorganisationen hin zu entstehenden selbstorganisierten Strukturen von Jugendlichen. Die Kommunikation mit den Vereinen, dort bis zum Projektzwischenstand vor allem mit Jugendlichen als Ansprechpartner/innen, geschah in Wuppertal in Form von gegenseitigen Besuchen, in die sowohl die beiden Mitarbeiter/innen des Jugendrings als auch Mitglieder des Vorstands eingebunden waren. Diese Ge-



sprache wurden als stark informeller und unkomplizierter Rahmen für gegenseitige Fragen beschrieben. Die Fragen der Jugendlichen bezogen sich neben Informationen zum formalen Weg in den Jugendring auch auf die konkreten Vorteile und Pflichten einer Mitgliedschaft sowie auf Auskünfte bezüglich der Zusammensetzung, Funktionsweise und Atmosphäre der Gremien des Jugendrings. Besonderes Interesse wurde an den Möglichkeiten der aktiven Beteiligung und politischen Mitsprache geäußert.

„Dann hatten wir den Termin mit dem Vorstand, da haben wir die in die Geschäftsstelle eingeladen. Ursprünglich mit zwei oder drei Leuten, also dass man dann halt mit zwei oder drei Leuten von ihnen rechnet, und da waren dann halt auch wieder zehn Leute dabei und das war dann so (...), die haben das alles mit verfolgt und auch wirklich nachgefragt, und direkt die Unterlagen mitgebracht, die sie bis jetzt hatten. (...) Das waren Jugendliche, zwischen 14 und 19. (...) Da merkt man halt wirklich, die wollen, die wollen jetzt loslegen.“()*

„Wir haben halt direkt auch gesagt, dass demnächst auch Vorstandswahlen sind. Da wurden die Augen auch ganz groß. (...) Also ich kann mir gut vorstellen, wenn die das weiter so schaffen wie bisher und auch so motiviert bleiben, dass es auch bei den nächsten Vorstandswahlen dann in zwei Jahren jemanden gibt, der von der XY (VJM, KR) kommt. (...) Die waren halt so von Grund auf begeistert für die Sache. Das ist schön zu sehen, weil man teilweise von den Jugendverbänden mitbekommt, ja Jugendring, da muss man hin. Und bei denen ist es halt so, da will ich hin, da will ich rein, da will ich mitsprechen.“()*

Mit Hinblick auf die vor allem auch jugendlichen Ansprechpartner/innen wurden als förderliche Bedingungen im Prozess die gute Erreichbarkeit, der informelle, lockere Gesprächsrahmen, das Herstellen einer Vertrauensebene sowie das Vermitteln eines persönlichen Interesses an der Weiterentwicklung des Vereins und dem Beitritt in den Jugendring formuliert. An dieser Stelle war die Zusammensetzung des Teams der handelnden Mitarbeiterinnen in der Kombination einer Mitarbeiterin mit Migrationshintergrund sowie einer Mitarbeiterin, die über langjährige eigene Erfahrung im Bereich der Jugendverbandsarbeit verfügt, zu thematisieren und hervorzuheben. Die Interviewpartnerinnen gaben an, dass insbesondere der eigene Migrationshintergrund der einen Mitarbeiterin im Kontakt mit den genannten Vereinen sehr schnell zu einer Vertrauensbasis führte und einen Informationsaustausch informeller Art ermöglichte.



„Das ist nur so ein Gefühl das wir haben. (...) Diese Offenheit ist halt gleich da. Wenn sie mich sehen, dann ist da gleich dieses Lächeln. (...) Ich spreche von diesen Gemeinsamkeiten halt, wo ich sage, ich verstehe dich voll und ganz. (...) Weil wir halt beide im gleichen Boot sind. (...) Die merken halt, dass ich mich in ihre Lage versetzen kann und ich glaube die merken, ich werde mich für sie einsetzen. (...) Also dieses Telefonat hat mir..., die rufen mich ein paar Mal an, also auch abends um acht, um noch mal nachzuhaken, und ich sage, nein nein, das ist kein Problem, ich mach das schon. Diese Sicherheit ist da, dass sie nicht vergessen werden.“()*

Über die Möglichkeit, auch ohne die Anerkennung nach Paragraph 75 des Sozialgesetzbuches VIII als Gastmitglied in den Jugendring aufgenommen zu werden, gelang in Wuppertal eine schnelle Einbindung neuer Vereine in die Gremien des Jugendrings. So geschehen bis zum Projektzwischenstand in einem Fall. Trotz grundsätzlicher Mittelkürzungen verfügte der Wuppertaler Jugendring bis dato noch über die Möglichkeit, finanzneutral für die bestehenden Mitglieder, neue Mitglieder in den Jugendring aufzunehmen. Die Aufnahme erfolgte nach einer Präsentation der Vereinsarbeit im Plenum einstimmig.

4.3.4 Kommunikation mit und Entwicklungen in Mitgliedsverbänden und im Fortbildungsangebot

Als ein weiteres Aktionsfeld war in Wuppertal die Kommunikation zwischen Projektmitarbeiterinnen und Jugendverbänden aus dem Ring zu beobachten, über die ein Transfer der Projektidee über den Rahmen des Plenums hinaus in interessierte Verbände getragen werden sollte. Über das Plenum konnten einzelne Delegierte interessiert werden. Zudem kam ein Austausch zwischen den Mitarbeiterinnen und weiteren Akteuren aus den jeweiligen Verbänden in Form von Treffen in Gang. Bis zum Projektzwischenstand bezog sich das Interesse der Jugendverbände vor allem auf das Sammeln von Informationen sowie auf einen Austausch über ähnliche Projekte innerhalb der Strukturen der Verbände.

„Also ich finde, dass man auch merkt, dass es den Verbänden auch langsam bewusst wird. Und dass es in dem einen oder anderen Verband zur Diskussion kommt und auch geäußert wird, dass diskutiert wird. Aber zum ändern ist eben halt auch, ja, dass es sich so langsam ausbreitet, also dass es an Intensität zunimmt und dass wir noch lang nicht auf dem Höhepunkt sind.“()*

Als Reaktion auf die beschriebene Anfrage aus dem Plenum konnte in Wuppertal bis zum Projektzwischenstand eine Fortbildungsreihe, die zunächst durch das Gesamtprojekt Ö standortübergreifend konzipiert war, verankert werden. Die auf drei Teile angelegte Seminarreihe sollte interessierte Jugendverbände sowohl für die Thematik der interkulturellen Öffnung



sensibilisieren als auch praxisnah Wege einer mitgliederorientierten Öffnung erarbeiten. Insgesamt beschrieben die Mitarbeiterinnen des Jugendrings ein verändertes Bewusstsein ihrer Mitglieder und einen regeren Austausch innerhalb und zwischen den Verbänden.

5. Interkulturelle Öffnung von Stadtjugendringen – Dimensionen, Strategien und Ergebnisse

Die folgenden Kapitel bieten einen thematisch strukturierten Zugang zu interkulturellen Öffnungsstrategien von Stadtjugendringen und Jugendverbänden auf kommunaler Ebene, wie sie die Projektpraxis der Standorte im Kontext des Projektes Ö hervorgebracht hat. Dabei geht es (1) zunächst und insbesondere um die detaillierte Analyse der Öffnungspraxis und -strategie der Jugendringe in ihrer Funktion als Dachstruktur. (2) Um die Öffnung und Nutzung jugendpädagogischer Angebote auch im Sinne „einer Jugendforschung vor Ort“. (3) Um Formen allgemeinen jugend- und migrationspolitischen Engagements der Jugendringe. (4) Um die Förderung der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände durch Jugendringe.

5.1 ÖFFNUNG DER JUGENDRINGE FÜR NEUE MITGLIEDSORGANISATIONEN

Ihrem Selbstverständnis nach stellen Stadtjugendringe ebenso wie die Kreis- und Landesjugendringe und der Bundesjugendring eine plural angelegte und prinzipiell offene Dachstruktur für Jugendverbandsarbeit dar. Damit sind sie Beispiel und Umsetzungsort einer demokratisch und pluralistisch verstandenen Zivilgesellschaft. Das Prinzip der Pluralität von Wertorientierungen stellt seit jeher die Grundlage von Jugendverbandsarbeit dar und bietet auch die Grundlage für die Aufnahme neuer Mitgliedsorganisationen aus dem Bereich der Migrantenselbstorganisationen beziehungsweise der Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Der Öffnungsprozess bezieht sich dabei nicht nur auf Gruppen, die sich durch kulturelle oder migrationspezifische Differenzierungsmerkmale unterscheiden wollen, sondern grundsätzlich auf die ganze Breite möglicher Gruppenunterschiede. Die gemeinsame milieuspezifische Orientierung oder Wertorientierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Kategorien wie „kultureller Herkunft“, Sprache der Eltern oder anderer gemeinsamer Interessen ist in der Logik pluraler, wertorientierter Jugendverbände eingeschlossen und verliert damit ihre Besonderung. Neue Mitgliedsverbände und neue Jugendverbände – auch aus dem Bereich der MSO oder VJM – sind mit ihrer je eigenen Wertorientierung damit immer als eine lediglich neue Facette unter vielen zu betrachten. Die im Projekt vertretenen Stadtjugendringe zeigen ein unterschiedliches Spektrum an Mitgliedsorganisationen⁶⁰. Durch die Aufnahme von MSO und VJM im Prozess der interkulturellen Öffnung erweitert sich das Spektrum an Verbänden.

⁶⁰ Vgl. Kapitel zu Standortskizzen.



Mit der Verankerung des Projekts auf Ebene der Stadtjugendringe erhielt das Projekt Ö von Beginn an eine spezifische Zielrichtung. Mit den Stadtjugendringen als Ausgangspunkt bezog sich interkulturelle Öffnung von Jugendverbandsarbeit als Projektziel stark auf die strukturelle Ebene dieses Handlungsfelds der Jugendarbeit. Es entstand ein starker Fokus auf die Öffnung der Dachstruktur Jugendring für neue potenzielle Mitgliedsorganisationen. In der Wahrnehmung der Projektpartner erschien diese Dimension interkultureller Öffnung einfacher umsetzbar und naheliegender, als die interkulturelle Öffnung auf die Öffnung der Jugendverbände zu beziehen. Diese Erkenntnis wurde in allen drei Projektstandorten relativ schnell formuliert und entsprechend angegangen. Auch in der abschließenden Bewertung wurde diese Schwerpunktsetzung als Einstieg in einen noch nicht abgeschlossenen Prozess der interkulturellen Öffnung für sinnvoll und zielführend erachtet.

Bereits die Beschreibung der Entwicklungen in den Standorten zum Zwischenstand des Projekts hat gezeigt, dass im Hinblick auf eine strukturelle Öffnung von Stadtjugendringen durch das Engagement starker oftmals persönlich motivierter Impulsgeber/innen und einen entsprechenden Ressourceneinsatz relativ schnell erste positive Entwicklungen beobachtet werden können. MSO / VJM werden am Ende eines bewussten Annäherungs- und Kommunikationsprozesses als Mitgliedsorganisationen oder assoziierte Mitglieder in den Jugendring aufgenommen und erweitern so das Spektrum der Jugendverbände im Jugendring. Zu beachten ist, dass die Geschwindigkeit dieser Öffnung immer auch von den lokalen Gegebenheiten und dem Grad der Selbstorganisation von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte in der Kommune abhängig ist.

Die Projektpraxis hat gezeigt, dass der Aufnahme von neuen Vereinen in die Jugendringstruktur ein intensiver Such-, Sondierungs- und Annäherungsprozess vorausgeht. Dieser wird nach einer Erläuterung des Selbstverständnisses von Jugendringen als Voraussetzung für Aufnahmen im Folgenden näher beschrieben.

5.1.1 Zugang zu Migrantenselbstorganisationen und Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Das Thema des Zugangs zu Vereinen, die für eine Aufnahme in den Stadtjugendring passen, prägte insbesondere die Anfangsphase und erste Hälfte des Projekts, behielt aber auch im weiteren Verlauf Bedeutung. Diese erste Sondierungsphase wurde von den Projektbeteiligten allgemein als schwierig wahrgenommen.

„Es war halt so eine Frage des Reinkommens in diesen Bereich, also so dieses zu wissen, wo was los ist, ja zu wissen, wo es welche Organisationen gibt. Das finde ich immer noch schwierig.“



Also sagen wir mal, ich habe immer noch nicht den absoluten Durchblick. Also den werde ich wohl auch nicht kriegen.“()*

Das „Feld“ der MSO / VJM erschien den Projektbeteiligten schwer zugänglich und schwer überschaubar und war ihnen weitgehend unbekannt. Insgesamt lässt sich in den Beschreibungen der Befragten auf Seiten der Jugendverbandsarbeit erkennen, dass teils feste, stereotypisch aufgeladene Bilder von den aufzufindenden Vereinen bestehen, und diese als in irgendeiner Weise „Andere“ oder „Fremde“ erwartet werden. Die Bilder entsprechen oftmals wenig der Realität und orientieren sich dabei häufig an ethnischen, am Herkunftsland orientierten und religionsbezogenen Kategorien. Auch sprachliche Barrieren werden aufgrund angenommener fehlender oder mangelnder Deutschkenntnisse auf Seiten der MSO / VJM vermutet. Diese Tendenz zur Konstruktion eines fremden, andersartigen Gegenübers prägt den Suchprozess mit und macht einen persönlichen Auseinandersetzungsprozess im Sinne einer Dekonstruktion eigener Fremdbildkonstruktionen notwendig.

Zentrale Momente des Suchprozesses sind **Vernetzung**, insbesondere auch mit Akteuren aus angrenzenden Handlungsfeldern der Jugendarbeit⁶¹, **Öffentlichkeitsarbeit** im Sinne eines Sichtbarmachens des intendierten Veränderungsprozesses in der Kommune sowie das Etablieren einer **Gehstruktur** im Sinne von Recherche und aktiver Ansprache sowie Engagement und Lobbyarbeit. Dabei hat eine persönliche, Kontinuität verkörpernde und Anerkennung aussprechende Haltung der Akteure eine wichtige Bedeutung.

(1) Konkrete Zugangswege zu MSO, VJM und anderen Vereinen der jugendbezogenen Migrationsarbeit entstehen über Akteure aus der migrationsbezogenen Sozial- oder Jugendarbeit, etablierte und langjährig in der Kommune aktive MSO, integrationspolitische Einrichtungen der Kommune, zum Beispiel der Integrationsrat, aber auch über Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, die zum Beispiel über Kontakte zu Vereinen verfügen, die ihrem Selbstverständnis nach Personen mit Migrationshintergrund aus afrikanischen Ländern organisieren. Die Vernetzung und Zusammenarbeit mit diesen „zenekundigen“ Akteuren verhilft den Stadtjugendringen zu Kontakten und Informationen über potenziell für den Stadtjugendring interessante und relevante Vereine. Die genannten Organisationen und ihre Repräsentant/innen fungieren als Türöffner, Beratungs- und Orientierungshelfer bei der Recherche und Sondierung. Sie spielen insbesondere in der Anfangsphase eine große Rolle. Teilweise halten kommunale Integrationsräte oder Migrationsausschüsse auch Informationsbroschüren und Auflistungen

⁶¹ Darunter fallen: kommunale Jugendarbeit, mobile Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Kooperation Schule-Jugendarbeit.



von MSO in den Kommunen vor, die jedoch keinen jugendspezifischen Fokus haben und damit in der Regel Erwachsenenorganisationen auflisten. Auch Veranstaltungen dieser Akteure wie „Begegnungsfeste“ oder „multikulturelle Veranstaltungen“ können zur Kontaktaufnahme und Vernetzung mit MSO genutzt werden.

Die Formulierung eines Vertreters eines Stadtjugendrings beschreibt die vorgefundene und durch das Projekt partiell überwundene Grenze zwischen Migrationsszene und Jugendarbeit beziehungsweise Jugendverbandsarbeit.

„Sobald es irgendwie um die Thematik Migration geht, da bin ich halt früher in den Verteilern nicht drin gewesen, da kriegt man dann heute schon eine Einladung. Früher war ich gar nicht in den Verteilern, dann wäre ich da nicht hingegangen. Also wenn es zum Beispiel um Infoveranstaltungen vom Verein für Soziale Arbeit und Kultur geht, oder das Forum gegen Rechts (...), da sind wir mittlerweile auch im Beirat halt drin. Das hat natürlich damit zu tun, dass wir da stärkeren Kontakt in diesen Bereich gekriegt haben.“()*

(2) Weitere Zugangswege erschließen sich den Stadtjugendrängen über die Landesebene von VJM und MSO. Im Projekt übernahm die Koordinationsstelle beim Landesjugendring NRW eine wichtige Vermittler- und Vernetzungsfunktion, indem Kontakte zu zentralen Personen in der Landesebene der VJM hergestellt wurden. Diese wiederum konnten an ihre kommunalen Untergliederungen weiterverweisen und Informationen über die Arbeit der VJM an die Projektstandorte weitergeben. Auch hier ist die Rolle funktionierender persönlicher Kontakte nicht zu unterschätzen und systematisch und konzeptionell zu honorieren. Ähnliche Funktionen nehmen zentrale Akteure wie IDA e.V. und IDA NRW e.V. sowie NiJaf ein. Im Bereich der Internationalen Jugendarbeit sind dies IJAB e.V. oder transfer e.V.⁶² sowie einzelne Personen in der „Vermittlungsszene“, die sich über die Jahre Expertise und eine gute Vernetzung mit VJM aber auch MSO erarbeitet haben. Hier ist es wichtig, dass Vernetzung zwischen VJM und etablierten Akteuren der Jugendverbandsarbeit in den letzten Jahren stark auf gewachsenen zwischenpersönlichen Ebenen entstanden sind und von einzelnen Personen und ihrem Engagement abhängen. Vertrauensvolle Beziehungen sowie gelungene gemeinsame Erfahrungen spielen eine wichtige Rolle. Um nachhaltig bestehen zu können, bedürfen sie jedoch einer strukturellen und finanziellen Absicherung, die es ermöglicht, Einzelerfahrungen in Organisationen zu verankern.

(3) Mit der wachsenden Bekanntheit des Projekts in der Kommune und der zunehmenden Vernetzung des Stadtjugendrings in den Migrationsbereich entsteht zudem die Dynamik,

⁶² Projektpartner bei „InterKulturell on Tour“.



dass MSO oder VJM auf den Stadtjugendring aufmerksam werden und eigeninitiativ an diesen herantreten. Notwendig ist eine gute Öffentlichkeitsarbeit und entsprechende Positionierung der Stadtjugendringe, die die Öffnungsbestrebungen des Jugendrings auch nach außen sichtbar werden lässt. Auch an dieser Stelle erweist sich der Gesamtzusammenhang von Projekt Ö als hilfreich, der die Öffnung der Jugendringe rahmt und zu einer größeren, über den kommunalen Zusammenhang hinausreichenden Bekanntheit beiträgt. Positive Effekte auf kommunaler Ebene hatten hier beispielsweise auch die Landespressekonferenz zu Beginn des Projekts und die Beteiligung der wissenschaftlichen Begleitung am Gesamtprojekt, die zu einer Bekanntheit des Projekts beitrugen. Gleichzeitig ist die Wirkung nach außen und damit die „Attraktivität“ für MSO / VJM auch von einem kommunikativen Interaktions- und Diskussionsstil abhängig.

- (4) Teilweise werden Zugänge zu MSO und VJM direkt über persönliche und private Kontakte von Mitarbeiter/innen erschlossen. An dieser Stelle kann die Einbindung von Personen mit Migrationshintergrund in die Umsetzung des Projekts Relevanz haben. Dabei muss jedoch deren Vernetzung mit entsprechenden Vereinen ausschlaggebendes Kriterium sein. Ein Automatismus im Sinne einer Zuschreibung spezifischer Kompetenzen und Ressourcen qua Migrationshintergrund ist nicht gegeben.
- (5) Auch Veranstaltungen mit Informations- oder Fortbildungswert für Akteure aus MSO stellen eine Möglichkeit dar, Vereine beziehungsweise relevante Personen aus Vereinen zu erreichen sowie Kontakte knüpfen und stärken zu können.
- (6) Nicht im Rahmen des Projekts erprobt, jedoch von den Projektpartnern vorgeschlagen, ist der Versuch, über sogenannte Social Networks⁶³ einzelne Jugendliche zu erreichen und darüber möglicherweise Kontakte zu bisher nicht organisierten Jugendlichen zu bekommen und diese über die Teilhabemöglichkeiten im Jugendverbandssystem zu informieren. Aktive Ansprache und Recherche bilden zentrale Aufgaben bei der Kontaktaufnahme mit Vereinen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, ohne sich als Teil des jugendpolitischen oder des jugendarbeitsbezogenen Systems zu verstehen.

Wenn auch zeit- und damit ressourcenaufwendig bleibt die Recherchearbeit eine der zentralen Herausforderungen in der Anfangsphase des Projekts. Die Recherche potenziell in die Jugendringstruktur passender Vereine ist in der Erfahrung der Projektstandorte als ein abgeschlossener Prozess zu betrachten. Dabei ist auch zu beachten, dass insbesondere bei

⁶³ Websites zur Bildung und Unterhaltung sozialer Netzwerke



VJM durch die verstärkte Vernetzung mit Akteuren der Jugendarbeit und im Zusammenhang mit Projektförderungen sich aktuell vermehrt Untergliederungen auf lokaler Ebene gründen. Folgende Einschätzung verweist auf den Prozesscharakter:

„Da spielt es auch eine Rolle, dass das Projekt Ö auf drei Jahre angelegt war, dass wir dann irgendwann auch nochmal die Schleife drehen konnten, dass wir nochmal nachgeguckt haben, wer denn eigentlich nicht gekommen ist. (...) Und ich glaube, das ist auch eher so eine Schleife für die Zukunft. Also ich glaube, das ist immer noch nicht so, dass wir jetzt dieses Feld für Bochum komplett bearbeitet hätten. Beziehungsweise was man auch berücksichtigen muss: Es gibt in dem Bereich einfach auch dauernd Veränderungen, Neugründungen, also das ist auch nichts so Statisches, wie irgendwie deutsche Jugendverbände in Führungsstrichen. Die gibt es seit 100 Jahren und da wird eigentlich auch kein neuer gegründet. Wenn, dann sind ja Jugendinitiativen entstanden, aber nicht neue Jugendverbände. Aber im Bereich der MSO ist, glaube ich, noch viel mehr Dynamik und Bewegung drin.“()*

5.1.2 Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Migrantenselbstorganisationen auf kommunaler Ebene

Der Sondierungsprozess der Stadtjugendringe ergibt auf der lokalen Ebene – in Abhängigkeit von Größe und Zuwanderungsgeschichte der Stadt und dem Organisationsgrad der Bevölkerung mit Migrationshintergrund, speziell der Jugendlichen – eine Vielzahl und vor allem Vielfalt von Vereinen und Organisationen, die als Mitgliedsorganisationen für Stadtjugendringe relevant sind oder es werden können.

Dominantes gemeinsames Merkmal ist im Wesentlichen, dass diese Vereine weitestgehend nicht in die mehrheitsdeutschen Strukturen eingebunden und im gesonderten Migrationsbereich als Teil des Systems Sozialer Arbeit verortet sind. Im Migrationsbereich haben sich eigene Strukturen entwickelt, die in erster Linie im Sinne einer Migrationssozialarbeit zu denken sind und – für die vorliegende Thematik relevant – keinen Begriff der außerschulischen Jugendarbeit vorweisen.

Trotz der Verschiedenheit der einzelnen Vereine lassen sich aus den Interviews mit den befragten Vertreter/innen der Vereine und den Beschreibungen der Stadtjugendringe einige Aspekte herausfiltern, die zwar nicht auf alle Vereine zutreffen, aber dennoch einen Überblick und Einblick in die Arbeit der Vereine geben.

(1) Bei den in den Blick genommenen Vereinen handelt es sich um Vereine aus der jugendbezogenen Migrationsarbeit beziehungsweise der Migrationsarbeit mit vereinzelt jugendbezogenen Angeboten, um Migrantenselbstorganisationen, die als Erwachsenen-



organisationen Angebote für Kinder und Jugendliche organisieren sowie um Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund⁶⁴. In der Regel sind die genannten Vereine ehrenamtlich strukturiert. Die Beteiligten sind oftmals ehrenamtlich sehr stark engagiert. Sie sind damit im Sinne bürgerschaftlichen Engagements von hoher Relevanz⁶⁵. Teilweise arbeiten die Organisationen und Vereine, mit denen die Jugendringe im Laufe des Projekts Kontakt aufnahmen, bereits seit vielen Jahren – teils auch im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit – und wurden jedoch von der organisierten Jugendarbeit bisher nicht zur Kenntnis genommen oder erfasst.

- (2) In Bezug auf die angebotene Jugendarbeit zeigen sich starke Unterschiede zwischen den Vereinen. Einige MSO machen als Erwachsenenorganisationen sporadisch Angebote für Kinder und Jugendliche. Andere bieten kontinuierliche Angebote für Kinder an, die jedoch nicht immer den Charakter außerschulischer Jugendarbeit im Sinne einer Förderung von Selbstbildungsprozessen tragen, sondern teilweise eher an schulischer Bildung orientiert sind. Aus Sicht der Jugendarbeitstheorie ist hierbei insbesondere auch der Übergang der Arbeit mit Kindern zur selbstorganisierten Arbeit von und mit Jugendlichen kritisch zu betrachten.

Vereine aus dem Bereich der Migrationsarbeit bieten vielfach zwar vereinzelte Angebote im Sinne von Jugendarbeit an, haben jedoch oft keine Kontinuität in dieser Arbeit.

Einige Vereine arbeiten bereits im Sinne von Jugendverbandsarbeit⁶⁶ und fallen damit in die Gruppe der VJM. Vielfach verfügen sie jedoch (noch) nicht über die formale Entsprechung in Form einer eigenen Jugendsatzung. In der Projektpraxis zeigten sich dabei auch Vereine, die zumindest eine sporadische Zusammenarbeit mit anderen Jugendverbänden pflegen.

Schließlich gibt es Vereine, die nur wenige Mitglieder haben und durch das persönliche Engagement einzelner Personen existieren. Die Motivationen für diese Zusammenschlüsse sind vielfältig und beziehen sich zum Beispiel auf die Förderung der Kinder und Jugendlichen des Bekanntenkreises. Diese Kleinstinitiativen haben teilweise eher privaten Charakter.

„Ich bin davon überzeugt, wenn die sich mal eine Zielrichtung gesetzt haben (...) dass die auch was daraus machen können. Aber im Moment sehe ich das eher als Wohnzimmerverein.“()*

„Und das ist halt bei diesen ganz kleinen Vereinen (...) bis man da zu einer Jugendarbeit kommt, die - sagen wir mal ein - stabiles Fundament hat, das ist natürlich ein weiter Weg.“()*

64 Vgl. die vorausgegangene Differenzierung der Begriffe im Migrationsdiskurs.

65 Vgl. Munsch 2010 in Lösch/Thimmel.

66 Hier im idealtypischen Verständnis von Selbstorganisation, Partizipation, Freiwilligkeit etc.



(3) Hinsichtlich der Einbindung in Dachstrukturen zeigen sich in der Praxis die Dimensionen von sehr isolierter Tätigkeit ohne Kooperationen und minimalem Bekanntheitsgrad in der Kommune bis hin zu einer Mitgliedschaft in unterschiedlichsten Dachstrukturen. Von Bedeutung sind hier vor allem der Wohlfahrtsverband „Der Paritätische“ als traditionelles Dach für kleinere Initiativen und Vereine nicht nur aus dem Migrationsbereich, aber auch eigene Dachstrukturen der Selbstorganisationen⁶⁷. Als Akteure im Migrationsbereich erhalten diese Dachorganisationen teilweise bereits Förderung durch das nordrhein-westfälische Integrationsministerium, die jeweilige kommunale Integrationsadministration oder über spezifische Projekte mit dem politischen Ziel der Integrationsförderung. Analog sind die Vereine auf lokaler Ebene teilweise mit Institutionen aus dem Migrationsbereich vernetzt⁶⁸, in einzelnen Fällen auch mit dem Jugendamt oder dem Kulturreferat der Kommune oder im Fall religionsbezogener Ausrichtung mit den Kirchen. Auch Dachstrukturen und Netzwerke aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit sind relevant. Wichtige Beratungs- und Unterstützungsinstanzen können auch die Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) sein.

In der Praxis der Projektstandorte gab es in wenigen Fällen eine etablierte Vernetzung zwischen MSO oder VJM. Diese bezog sich auf Organisationen des gleichen Herkunftslandes und basiert teilweise auch auf informellen Kontakten oder personellen Überschneidungen.

Eine besondere Dynamik lässt sich für lokale Untergliederungen bundes- und/oder landesweit organisierter VJM beschreiben. Der in den letzten Jahren forcierte Prozess interkultureller Öffnung der Jugendverbandsarbeit auf Landes- und Bundesebene, in dessen Folge VJM derzeit ihre Strukturen ausbauen und sich in den Netzwerken der Jugendverbandsarbeit etablieren, hat auch auf die lokalen Untergliederungen förderliche Wirkung und trägt sowohl zur Neugründung als auch zur Stärkung der Strukturen lokaler Vereine bei.

„Mit dem Jugendring kam der Kontakt zustande, das habe ich ja gerade schon erwähnt. Es war ja so, dass (die) Alevitische Jugend bereits in anderen Städten beim Jugendring schon Mitglied war und als wir gegründet wurden, kamen auch vom Landesvorstand zwei Leute, die auch im Jugend-Landesvorstand waren. Und die haben uns halt erklärt, wo man Mitglied sein sollte, wo man Fördergelder kriegen kann usw. Und der Jugendring gehört auch dazu. So haben wir uns dann über die Internetpräsenz des Jugendrings in Bochum erkundigt, ja und dann haben wir uns sozusagen mit denen in Verbindung gesetzt. Ja so kam das halt zum Kontakt.“()*

⁶⁷ Beispielsweise die landesweite Dachstruktur der Elternvereine, das landesweite Netzwerk Afrika-NRW.net, etc.

⁶⁸ Migrationsbüro der Kommune, Integrationsrat etc.



Schließlich stießen die Projektpartner auf Vereine, die bisher gänzlich unverbunden arbeiteten und über einen minimalen Bekanntheitsgrad in der Kommune verfügten. Deutlich wurde auch, dass einige Vereine aufgrund der fehlenden Kenntnis des Bereichs außerschulischer Jugendarbeit und -bildung ihre Bezugspunkte teilweise eher im Bereich formaler Bildung suchten.

(4) Die meisten der angetroffenen Vereine verfügen über geringe Ressourcen⁶⁹ und organisieren ihre Arbeit ohne längerfristig überschaubare Ressourcen. Dieser Mangel bezieht sich vielfach auch auf die Verfügbarkeit eigener Räumlichkeiten, was die Arbeit der Vereine erheblich erschwert, Entwicklung und Wachstum der Organisation verhindert und damit ihrer Inklusion in die Strukturen abträglich ist.

Im Projekt wurde deutlich, dass die Stadtjugendringe sich mit ihren Sondierungsprozessen in einem bis dato ungesteuerten Feld bewegen. Die Zusammenarbeit mit den genannten Vereinen steht auch im Zusammenhang mit der Einbindung in andere Dachstrukturen. Sie geschieht in Abhängigkeit vom Stand der kommunalen Integrationspolitik und der Verteilung der Zuständigkeiten. An dieser Stelle ergibt sich ein hoher Abstimmungsbedarf zwischen den genannten Akteuren.

In der Intensität abhängig von den jeweiligen kommunalen Bedingungen, lässt sich die Hypothese formulieren, dass beim Übergang der Vereine vom Sonderbereich der Migration/Integration⁷⁰ in den Bereich der Sozialen Arbeit, des zivilgesellschaftlichen Engagements und der Jugendarbeit eine drohende Konkurrenz um Ressourcen und Zugang zur Zielgruppe zwischen dem Wohlfahrtsbereich und der Jugendverbandsarbeit/Jugendarbeit entstehen kann.

„Also die Migranten kommen ja jetzt so an bestimmten Stellen in den Fokus. Es gab ja auch viele Landesprojekte, die gefördert wurden. (...) Also das muss man einfach auch sehen, an bestimmten Stellen ringen natürlich unterschiedlichste Bereiche um Migrantenorganisationen. Gerade dann, wenn so Situationen wie hier, wo es viele Organisationen gibt, aber nicht ganz so viele so richtig gut strukturierte oder größere. Denn wenn du da irgendwelche Landesprojekte machst, dann brauchst du ja auch irgendjemanden, mit dem du das machst. Und das sind Ehrenamtliche und wer zuerst kommt mahlt zuerst.“()*

⁶⁹ „Patchwork-Finanzierungen“ zusammengesetzt aus Spenden, kleineren Mitgliedsbeiträgen, einmaligen Zuschüssen seitens der zuständigen kommunalen Behörden für Migration und Integration, Projektförderungen sowie Einnahmen aus einzelnen Veranstaltungen.

⁷⁰ Dieser lässt sich in der Einwanderungsgesellschaft nur noch historisch begründen und besitzt lediglich für die Förderung neuzugewanderter Menschen Berechtigung.



Bei den im Bereich der Jugendarbeit tätigen Vereinen, die nicht im Sinne von Jugendverbandsarbeit⁷¹ sowie nicht im Sinne von Jugendsozialarbeit⁷² tätig sind, sondern ihre Arbeit im Sinne einer pädagogischen, aus bürgerschaftlichem/zivilgesellschaftlichem Engagement motivierten ehrenamtlichen Praxis leisten, zeigt sich zudem die Problematik, dass die jugendpolitische Landschaft hierfür bisher keinen öffentlich geförderten Bereich anbietet.

Mit den beschriebenen Merkmalen passen viele der vorgefundenen Organisationen und Vereine nicht ohne weiteres in die Stadtjugendringe und ein Anpassungsprozess wird für die Aufnahme erforderlich erachtet. „Fertige Jugendverbände“ im beschriebenen Sinne finden sich nur vereinzelt. Die Vielfalt der beschriebenen Vereine und Organisationen verweist auch hier auf die Notwendigkeit eines einzelfallbezogenen Vorgehens aus Sicht der Jugendringe. Es ist jeweils auszuloten, welche Art von Kinder- und Jugendarbeit die Vereine machen und welche Veränderungen und Entwicklungen erforderlich wären, um zum Selbstverständnis der Stadtjugendringe zu passen und gleichzeitig zu einer produktiven Entwicklung des Vereins beitragen.

5.1.3 Annäherungsprozess

Die Praxis der Projektstandorte zeigt die Notwendigkeit einer Art Übergangsphase, in der die Stadtjugendringe und potenziell für eine Mitgliedschaft im Jugendring geeignete Vereine und Organisationen in engeren Kontakt kommen können. Ziel dieses Annäherungsprozesses ist ein besseres gegenseitiges Kennenlernen, um zunächst das Potenzial für eine engere Zusammenarbeit auszuloten. Dieser Annäherungsprozess ist wesentlich durch die zwei zentralen Momente **Kommunikation** und **Erleben/Erfahren** gekennzeichnet. Dies wird im Weiteren ausgeführt.

Für die erste Kontaktaufnahme mit Mitgliedern aus den recherchierten Vereinen haben die Projektstandorte unterschiedliche Wege gefunden. Anschreiben mit Informationen zum Stadtjugendring und dem Angebot eines gemeinsamen Gesprächs, Kontaktaufnahmen per Telefon sowie Einladungen an mehrere Vereine zu einem gemeinsamen Treffen wurden durchgeführt.

„Wir haben dann nochmal zu einem Afrika-Treffen eingeladen, da haben wir einfach so einen Rundumschlag gemacht. Wir haben einfach alle eingeladen, die irgendwie aufgetaucht sind in Bochum, oder die irgendwie bekannt waren. Und von denen ist natürlich nur ein kleiner Teil gekommen.“()*

⁷¹ Nach den Kriterien Selbstorganisation, Partizipation, Freiwilligkeit etc., § 12 SGB VIII.

⁷² § 13 SGB VIII, in der Regel gekennzeichnet durch Hauptamtlichkeit.



Auch für die Gestaltung der Übergangsphase lassen sich unterschiedliche Strategien und Verfahren beschreiben. Wichtig im Sinne von Kommunikation ist es dabei immer, gemeinsame Plattformen und Räume zu schaffen, in denen ein Austausch über die Arbeit der Stadtjugendringe und der MSO/VJM möglich wird.

„Also ich glaube, man braucht halt ganz viel Kommunikation mit denen.“()*

(1) Individuelle Gespräche spielen eine zentrale Rolle. Im Projekt wurden diese in den meisten Fällen von den projektverantwortlichen Personen der Stadtjugendringe geführt. Das waren die Geschäftsführer und Mitarbeiter/innen im Projekt oder Vorstandsmitglieder, die sich in einer besonderen Verantwortung für das Projekt sahen. Es hat sich jedoch zudem als sinnvoll erwiesen, auch Personen aus den weiteren Gremien der Jugendringe einzubinden, um gleichzeitig eine Absicherung des Prozesses in der Mitgliedschaft der Jugendringe zu erreichen. Hier ist die unterschiedliche personelle Ausstattung der Jugendringe von Bedeutung und die Frage, welche Personen im Stadtjugendring sich für die interkulturelle Öffnung verantwortlich sehen. Da – wie die Interviews ergeben – ein gelingender Kontakt und eine gelingende Annäherung wesentlich auf der persönlichen Ebene basieren, ist auch auf eine Kontinuität der Ansprechpartner/innen zu achten. Diese interpersonale Ebene ist für den Aufbau einer vertrauensvollen Zusammenarbeit besonders im Bereich ehrenamtlicher Strukturen nicht zu unterschätzen.

(2) Ein anderes Format für Kommunikation bilden Gremien oder Arbeitsgruppen für alle interessierten Vereine innerhalb der Strukturen des Stadtjugendrings. Diese können als eine Art Plattform und Einstiegshilfe in den Stadtjugendring dienen. Sie bieten Möglichkeiten des Kennenlernens auf Ebene der Organisationen. In diesem regelmäßigen Rahmen ist es möglich, einen Aufnahmeprozess von Vereinen in den Stadtjugendring sowohl einzuleiten als auch zu begleiten. Kriterien der Aufnahme können vorgestellt, erklärt und auf die Praxis der Vereine herunter gebrochen werden. Im Einzelfall werden die konkreten Erfordernisse ausgemacht und es wird ein individueller Weg in den Jugendring erarbeitet. Ebenso können aktuelle Bedarfe der VJM oder MSO erhoben und Unterstützungsmöglichkeiten für die unmittelbare Arbeit durch den Stadtjugendring ausgelotet werden. Die Praxis zeigt, dass diese Form der Annäherung eine Dynamik auslösen kann, nach der die beteiligten Vereine sich durch die Aufnahme einzelner Gruppen in den Jugendring angespornt sehen, ebenfalls diesen Weg einzuschlagen.

Die Beteiligung an den beschriebenen Arbeitsgruppen macht sich nicht am Status der VJM oder MSO fest, sondern daran, ob man in die Strukturen eingewoben ist oder nicht. Die



ingerichtete Arbeitsgruppe wäre demnach als Übergangsformat zu betrachten. Als Schwierigkeit in der Umsetzung dieser „institutionalisierten“ Form der Annäherung zeigte sich im Projektverlauf, dass sie für die Stadtjugendringe mit einem hohen zeitlichen und personellen Ressourceneinsatz verbunden ist. Thematisch bezieht sich der Arbeitskreis als Übergangsgremium in den Jugendring stark auf Themen rund um den Aufnahmeprozess und dessen Erfordernisse. Aufgrund der unterschiedlichen Prozesse der einzelnen Vereine bleiben Redundanzen nach einer gewissen Projektlaufzeit nicht aus, wodurch das Gremium für die beteiligten Vereine auch an Attraktivität einbüßen kann.

- (3) Ein anderes Übergangsmodell stellen Gastmitgliedschaften oder kooptierte Mitgliedschaften dar. Im Projekt waren hierfür teils Satzungsänderungen durch die Jugendringe notwendig. Ziel ist es eine schnelle Aufnahme in die Gremien des Jugendrings zu ermöglichen, um dort in einen intensiven Austausch zu kommen.

„Aber das soll jetzt letztlich über die Mitgliedschaft und die Mitgliedschaft auch im Hauptausschuss. Da sind jetzt halt Sitzungen, und wir haben jetzt im Sommer eine Klausur, da soll jetzt, deswegen nehmen wir ja Leute auf, um in den intensiven Kontakt einzusteigen. Das ist ja Sinn des Spiels.“()*

Vorteil dieser Strategie ist die enge Einbindung eines weiteren Kreises von Personen innerhalb des Jugendrings, so dass bestehende Mitgliedsverbände enger in die Auseinandersetzung mit dem „Aufnahmekandidaten“ einbezogen sind.

- (4) Weitere Gelegenheiten für Kommunikation und eine darüber entstehende Annäherung bieten inhaltliche Angebote an die MSO/VJM. Beispielsweise das Angebot einer Jugendleitercard-Schulung (Juleica) oder andere thematische Veranstaltungen, die für die Vereine von Interesse sind, ermöglichen wichtige Kommunikationsräume und informelle Gelegenheiten für ein Kennenlernen auf persönlicher Ebene.
- (5) Als effektive Möglichkeit, entstandene Kontakte zu pflegen, erwies sich im Projekt zudem das Angebot an MSO/VJM, Räumlichkeiten des Jugendrings zu nutzen. Hierüber können informelle und beiläufige Kontaktmöglichkeiten entstehen, die die Beziehung festigen helfen. Der Stadtjugendring Siegen, der über ein eigenes Jugendzentrum verfügt und dort Räumlichkeiten vermitteln kann, hat dies beispielsweise intensiv genutzt.



„Seitdem die im Haus sind, habe ich eigentlich sehr engen Kontakt zu denen, und da bin ich auch optimistisch, dass das weiter so bleiben wird.“()*

- (6) Neben reinen Kommunikationsmöglichkeiten hat es sich in der Projektpraxis als hilfreich erwiesen, Räume und Gelegenheiten zu schaffen, in denen andere die konkrete Arbeit von MSO/VJM kennenlernen und erleben können. Dabei kommt es immer auch zu gegenseitigen Lernprozessen und zur Heranführung der neuen Vereine an Methoden, Haltung, Konzepte der Jugendverbandsarbeit. Hierzu dienen gemeinsame Veranstaltungen und die Beteiligung von MSO/VJM an Veranstaltungen des Jugendrings, aber auch Besuche in den Räumlichkeiten der Vereine. Formate wie das Juleica-Angebot, die ein intensives Zusammensein an einem Kompaktwochenende mit sich bringen, ermöglichen es, einen genaueren Einblick in die Arbeitsweise der etablierten Vereine zu gewinnen.

„Und auch das praktische Erleben. Wir haben ja mittlerweile wirklich viel auch gemeinsam gemacht. Ob die jetzt beim Youth Open dabei waren und Kinderangebote gemacht haben oder mit Bühnenbeiträgen gezeigt haben, was sie mit ihrer Arbeit auch leisten. Da sieht man ja auch einfach, wenn Kinder auf der Bühne stehen oder Jugendliche irgendwas machen. (...) Einfach dieses gemeinsame Erleben und Kennenlernen, das war glaube ich auch mit ein guter Grund zu sagen, das ist uns jetzt bewusster, auf andere Art auch kritisch bewusster, aber eben auch sicherer.“()*

Zentrale Momente in Bezug auf die MSO/VJM sind die Kategorien **Unterstützung**, **Partizipation** und **Anerkennung**. Insgesamt geht es im beschriebenen Annäherungsprozess zunächst um eine niederschwellige Erstkontaktmöglichkeit für MSO und VJM zum Stadtjugendring. Es geht um Austausch, Kennenlernen und das Pflegen der entstandenen Kontakte. Die Beratung und Unterstützung der Vereine durch den Stadtjugendring spielen eine zentrale Rolle für den gesamten Prozess. Beratung bezieht sich hierbei nicht nur auf den Weg in den Stadtjugendring, sondern vielmehr auch auf eine allgemeine Organisationsberatung der Vereine. Beispielsweise wurde es als eine Aufgabe oder ein mögliches Unterstützungsangebot beschrieben, Vereinen eine Außenperspektive auf ihre Arbeit und deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu bieten. Dabei ist entscheidend, dass der Stadtjugendring nicht dem Migrationsdiskurs zugeordnet wird, sondern die „Dominanzgesellschaft“ repräsentiert. Unterstützung meint zudem auch, Hilfestellung bei konkreten Problemen der Vereine anzubieten. Wie auch im Kapitel über die Erwartungen der VJM/MSO an die Mitgliedschaft im Jugendring dargestellt, bereitet das Fehlen passender Räumlichkeiten für viele Vereine auf lokaler Ebene große Schwierigkeiten in der alltäglichen Arbeit. Hier können Jugendringe, die



in der Kommune gut vernetzt sind und einen Überblick über die räumlichen Ressourcen ihrer Mitgliedsverbände oder kommunaler Organisationseinheiten haben, passende Räume vermitteln. Schwierig stellt sich bei vielen lokalen Vereinen die finanzielle Situation dar. Auch hier war es möglich, kleinere Anschubfinanzierungen zur Verfügung zu stellen. Ein relativ geringer finanzieller Ressourceneinsatz hat dabei langfristige Wirkung.

Als förderlich für den Gesamtprozess hat es sich in der Projektpraxis erwiesen, interessierten Vereinen erste Teilhabemöglichkeiten an Angeboten und Aktivitäten des Jugendrings zu eröffnen und darüber Identifikationsräume anzubieten. Anerkennung und Wertschätzung der Arbeit sind als zentrale und förderliche Kategorien in dieser Phase zu betrachten. Partizipationsmöglichkeiten sind auch innerhalb der Strukturen des Jugendrings zu denken. So schafft die Teilnahme an Gremiensitzungen den Vereinen eine Öffentlichkeit und die Gelegenheit zur Reflexion und Anerkennung der eigenen Arbeit. Partizipationsmöglichkeiten wirken motivierend und stellen Anreize für die weitere Mitarbeit sowie die weitere Einbindung in den Stadtjugendring dar. Sie lassen die zunächst abstrakte Mitgliedschaft schnell konkret werden und eröffnen zügig eine Vorstellung vom Nutzen der Dachstruktur für den Verein.

Stadtjugendringe können MSO und VJM, die bisher vielfach nicht oder nur unzureichend in kommunale Netzwerke der Jugend- oder Sozialarbeit einbezogen sind, Vernetzungsmöglichkeiten anbieten, die auf die Arbeit der Vereine motivierend und unterstützend wirkt.

5.1.4 Erwartungen der VJM / MSO an die Mitgliedschaft im Stadtjugendring

Analysiert man die Erwartungen, die die mit den Stadtjugendringen im Kontakt stehenden Vereine und Organisationen in der Annäherungsphase und später für die Zusammenarbeit formulieren, stößt man in der Hauptsache auf ein großes Bedürfnis nach **Anerkennung** sowie auf den Aspekt der **Unterstützung**.

(1) Viele der Vereine beschreiben, dass ihre Arbeit bisher in der Kommune weitgehend unbeachtet blieb und keinen Platz in der öffentlichen Wahrnehmung hatte oder eine solche zum Teil auch bisher nicht gesucht oder forciert wurde. Die Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendring oder die Mitgliedschaft dort ist für sie in starkem Maße mit der Erwartung der Anerkennung ihrer Arbeit, ihres Potenzials und ihres effektiven Nutzens für Kinder und Jugendliche verbunden. Die Mitgliedschaft wird dabei als eine Gelegenheit des Sichtbarwerdens, als Ausdruck von Zugehörigkeit zu kommunalen Strukturen und damit zu Strukturen der Dominanzgesellschaft gesehen und ist mit dem allgemeinen Gefühl des „Ankommens im Stadtleben“ assoziiert. Durch die Aufnahme in die Dachstruktur des Jugendrings, dem als deutsche Struktur ein größeres Potenzial zugeschrieben wird, wird eine grundsätzliche Aufwertung und Stärkung des Vereins erhofft.



„Aufmerksamkeit von der Stadt, damit die merken, dass wir mit unseren 100 Kindern da sind, dass wir weiterarbeiten, dass wir nicht aufgeben, dass wir auch Hilfe brauchen. (...) Wir haben gesagt, wir sind hier in Bochum und wir bleiben auch hier. Das war auch ganz wichtig für uns, an die Öffentlichkeit zu kommen, sich präsentieren zu können.“ ()*

Diese Ergebnisse schließen an die jüngste Studie von Birgit Jagusch an, der zufolge die Ziele der VJM für Kooperationen – worunter auch die Mitgliedschaft in Dachstrukturen verstanden wird – in stärkerem Maße auf der „symbolischen Ebene“⁷³ angesiedelt sind und sich auf den „Bereich der wertschätzenden Wahrnehmung“⁷⁴ beziehen. „Der formalen Mitgliedschaft in Jugendringen wird eine hohe Priorität eingeräumt. (...) Die Mitgliedschaft verschafft den VJM eine gewisse Legitimität, die zu Anerkennung und Wertschätzung führt, die ihnen ohne die Zugehörigkeit verwehrt bliebe. Erst durch die Inklusion in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit ist eine Zusammenarbeit, die in Anlehnung an Nancy Frasers Statusmodell der Anerkennung als ‚participatory party‘⁷⁵ bezeichnet werden kann, möglich. Es bedarf also einer vermittelnden Instanz – in diesem Fall der Jugendringe – um den VJM Anerkennung seitens der Dominanzgesellschaft zu verschaffen (‚Anerkennung durch legitimierende Dritte‘).“⁷⁶

- (2) Weiterhin ist die Erwartung der VJM/MSO darauf bezogen, durch die Mitgliedschaft Partizipationsmöglichkeiten zu erhalten, die ein Mitentscheiden über die eigenen Belange ermöglichen und Räume eröffnen, in denen sie sich selbst repräsentieren können.

„Die Mitgliedschaft heißt für uns, uns mehr am Gemeinwesen zu beteiligen, mehr deutsche Verbände kennenzulernen, gemeinsame Projekte zu entwickeln, an Arbeitskreisen teilzunehmen für Migranten. Ja, an Entscheidungsprozessen teilnehmen, die für uns Jugendliche von Belang sind.“ ()*

Jagusch erarbeitet hierzu die Kategorie „Gehör“ und formuliert: „ ‚Gehör‘ schließlich eröffnet den Blick auf eine weitere Auswirkung gelungener Kooperation, die aus der Perspektive der Vereine Kooperationen – auch im Sinne einer Mitgliedschaft in Stadtjugendringen – inhärent ist: Mittels der Kooperation gelingt es den VJM, ihrer Stimme auch über den engeren Kreis ihrer eigenen Mitglieder hinaus innerhalb der Gesellschaft

73 Jagusch 2010, 335.

74 Ebd., 341.

75 Fraser 2001a, 29.

76 Ebd., 441f.



Gehör zu verleihen und der empfundenen stereotypen Wahrnehmung ihre eigene Repräsentation entgegenzusetzen.“⁷⁷

- (3) Des Weiteren geht es den Vereinen um Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Jugendverbänden. Zusammenarbeit bezieht sich im Verständnis der Vereine sowohl auf ein Abstimmen von Angeboten der Jugendarbeit zwischen den Vereinen, auf die Kooperation in gemeinsamen Projekten, als auch auf gemeinsames Auftreten bei öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen. Ein Interviewpartner formuliert, dass es zudem Ziel der Mitarbeit im Jugendring sein muss, durch Kooperationen Begegnung auf der Ebene der Jugendlichen zu fördern. Auch die Vertreter/innen der VJM verbleiben hier allerdings in der Polarität Jugendlicher mit und ohne Migrationshintergrund.

„Ich hoffe doch, dass durch den Jugendring eine bessere Zusammenarbeit mit den anderen Einrichtungen zustande kommen wird, wo wir effektiver arbeiten können Und nicht, dass es in einigen Bereichen mehr Angebote gibt als Jugendliche und einen anderen, wo es sehr gute Angebote gibt, aber keiner Bescheid weiß. Dass diese Koordination auch besser funktionieren wird unter den Vereinen.“()*

„Wenn wir heute nicht anfangen, unsere Kinder zusammen zu bringen, wann sollen wir denn dann anfangen? Dann, in 30 Jahren, haben wir es verpasst.“()*

Die Befragungen der VJM und MSO gegen Projektende ergab, dass sich die gewünschte Zusammenarbeit mit anderen Verbänden bisher nicht für alle aufgenommenen Vereine im erhofften Maße ergeben hat. Teilweise haben die Befragten wenig Überblick und Einsicht in die Arbeit der anderen Vereine und Verbände im Jugendring und Kontakte sind nur sehr sporadisch entstanden. An dieser Stelle ist kritisch die Frage zu stellen, inwieweit Stadtjugendringe hier als Plattform für Kooperationen fungieren können und wie eine entsprechende inhaltliche Arbeit der Jugendringe aussehen muss, um diesem Interesse an der Arbeit der weiteren Mitgliedsorganisationen verstärkt Rechnung zu tragen.

„Je nachdem ob unsere Interessen dabei zusammen liegen. Wir sind keine Hausaufgabebetreuung, Punkt. Wir sind kreative Schule ja, und weiß ich nicht. (...) Aber bis jetzt haben wir keinen guten Kontakt gefunden.“()*

⁷⁷ Jagusch 2010, 335.



Gleichzeitig ergeben die Interviews, dass die MSO/VJM klare Kriterien für Kooperationen mit anderen Verbänden und die Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendring haben. Die übergreifende Arbeit mit anderen Akteuren der Jugendarbeit wird als zusätzliche Aufgabe angesehen, die nur gut geleistet werden kann, wenn erweiterte Ressourcen zur Verfügung stehen. Angesichts mangelnder zeitlicher und personeller Möglichkeiten wird die Frage der Zuordnung und Vernetzung mit anderen Akteuren der Stadt unter dem Kriterium des Nutzens für die eigene Arbeit und die eigenen Jugendlichen diskutiert. Von einer Mitgliedschaft im Stadtjugendring wird also ein konkreter Nutzen für eine bessere pädagogische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen sowie für den Aufbau von Selbstorganisationsprozessen erwartet. Beispielsweise wenden die Befragten ein, dass durch die geringen Ressourcen der VJM ein Networking und Gremienarbeit um der reinen Vernetzung willen nicht geleistet werden kann. Insgesamt gehen die befragten MSO/VJM so mit einer sehr selbstbewussten Haltung an das Thema Kooperation heran und gehen selbstverständlich von einer „Kooperation auf Augenhöhe“ aus.

„Also die richtige Arbeit mit Kindern ist wichtiger als diese Sitzungen und Tagungen. Das nimmt ganz viel Zeit in Anspruch, das ist bestimmt ganz interessant, aber dann fehlt uns diese Zeit bei den Kindern. (...) Nur zum Zusammensitzen und Reden haben wir die Zeit nicht.“()*

- (4) Weitere Erwartungen der MSO und VJM beziehen sich auf Anregungen zur Weiterentwicklung, Qualifizierung und Ausweitung der eigenen Arbeit. Hier besteht zum einen der Wunsch nach Austausch mit anderen Akteuren der Jugendarbeit, zum anderen wird ein Bedarf nach Weiterqualifizierung in Form von Schulungen formuliert. Jugendleitercard-Schulungen spielen hier eine wichtige Rolle und transportieren spezifische jugend- und sozialpädagogische Methoden und Konzepte.
- (5) Weiterhin erhoffen die Vertreter/innen der befragten Vereine Beratung durch den Stadtjugendring. Beratungsbedarf besteht sowohl hinsichtlich bürokratischer, formaler Angelegenheiten - wie Anträgen auf Fördermittel oder Materialnutzung - als auch bezüglich der pädagogischen Gestaltung von Jugendarbeit. Der Jugendring wird zudem als eine – im Gegensatz zum Jugendamt – weniger administrativ auftretende Anlaufstelle für Jugendliche und junge Erwachsene wahrgenommen, die Vermittlungsarbeit und eine Art Anwaltschaft gegenüber der Administration leisten kann. Aus Sicht der MSO besteht hier ein besonderer Bedarf an Interessensvertretung. Gleichzeitig wird der Jugendring auch als Zugang zu politischen Entscheidungsträgern gesehen.



„Mehr Hilfe, mehr Unterstützung. Partner für verschiedene Fragen zu sein und Kontaktstelle zu städtischen Instituten für uns. Das, was wir auf dem Herzen haben, können wir erst mal hier los werden, bevor wir ins Schul- oder Jugendamt gehen und suchen oder anrufen. (...) Wir schreiben, wir rufen an, versuchen, auf uns aufmerksam zu machen, und das bleibt alles auf Monate und Jahre hängen Das wünsche ich mir, dass das alles durchsichtiger wird.“()*

- (6) Ein zentrales Problem in der alltäglichen Arbeit sind für viele VJM und MSO fehlende eigene Räumlichkeiten. Hier erhoffen sich die Vereine Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten bzw. Vermittlung von Räumen durch den Jugendring. Zudem erhoffen sich die Vereine durch die Mitgliedschaft an der Regelförderung der Jugendpolitik / Jugendverbandsarbeit teilzuhaben sowie bessere Chancen auf Projektförderungen zu haben.

„Erstens finanzielle Möglichkeiten, dass dadurch unsere Arbeit plötzlich besser wird. Wenn du ganz andere finanzielle Möglichkeiten hast, dann kannst du auch mit den finanziellen Möglichkeiten große Arbeit leisten.“()*

Betont sei an dieser Stelle, dass der Zugang zu finanziellen Ressourcen für die Überlegungen zu einer Mitgliedschaft im Stadtjugendring nicht von erster Priorität zu sein scheint.

Als sehr hilfreich wahrgenommen und erwartet wird von den Vereinen die aktive Ansprache durch die Vertreter/innen der Stadtjugendringe, was für diese zwar einen hohen Ressourcenaufwand bedeutet, gleichzeitig jedoch ein effektives, vertrauensbildendes Vorgehen darstellt.

5.1.5 Kriterien der Aufnahme in den Stadtjugendring

Im Projekt haben sich unterschiedliche Kriterien für die Aufnahme der MSO und VJM in die Stadtjugendringe gezeigt. Diese beziehen sich sowohl auf pädagogisch-inhaltliche, formale und demokratische Aspekte. Insgesamt haben sowohl die Interviews mit den Vertreter/innen der MSO/VJM als auch die Befragung der Vertreter/innen der Stadtjugendringe deutlich gemacht, dass für alle Beteiligten eine zügige Aufnahme in die Strukturen oder ein erkennbarer Fortschritt für den Verein essentiell ist. Ein zu administratives Auftreten und zu hohe Aufnahmekriterien können den Prozess stark verlängern und damit auch gefährden. Übergangsformate, Aufnahmen unter Vorbehalt und eine genaue Überprüfung der tatsächlichen Relevanz von Aufnahmekriterien, zum Beispiel in Bezug auf die Größe oder Mitgliederzahl der Vereine, sind von Bedeutung.

5.1.5.1 Verständnis und Praxis der Kinder- und Jugendarbeit als inhaltliches Aufnahmekriterium

Das Selbstverständnis der Stadtjugendringe im Hinblick auf die inhaltlichen Kriterien für eine Mitgliedschaft stellt sich unterschiedlich dar. Die Spannweite reicht hier einerseits von einem Verständnis des Stadtjugendrings als Dachorganisation für Jugendverbände im engen Sinne bis andererseits zu einer Bestimmung des Stadtjugendrings als Dachstruktur für Organisationen und Vereine der Kinder- und Jugendarbeit einer Kommune allgemein. Dabei bleibt als hartes Kriterium die Eigenständigkeit von etwaigen Erwachsenenverbänden. Dieses unterschiedliche Selbstverständnis, das sich auch bundesweit und in den einzelnen Bundesländern verschieden darstellt, hat wiederum Auswirkungen auf den Aufnahmeprozess neuer Organisationen in den Jugendring und die dabei zugrunde gelegten Kriterien.

In allen begleiteten Standorten war die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe formale Voraussetzung für die Aufnahme in den Jugendring. (1) In allen Standorten spielte das Prinzip der Selbstorganisation Jugendlicher eine Rolle, wurde jedoch unterschiedlich interpretiert. Selbstorganisation wurde teilweise als Eigenständigkeit vom Erwachsenenverband betrachtet und als eine Praxis, in der Jugendliche oder junge Erwachsene für Jugendliche/junge Erwachsene agieren. Andererseits wurde Selbstorganisation jedoch auch schon für gegeben gehalten, wenn der Verein rein jugendbezogene Arbeit leistete, das heißt eine entsprechende Erwachsenenorganisation erst gar nicht existierte.

„Naja, ich denke es wäre schon ganz gut, wenn es Angebote für Kinder und Jugendliche gibt, die eine Ähnlichkeit mit Jugendverbandsarbeit haben. Also wenn es jetzt eine Initiative gibt, die ausschließlich schulbezogen arbeitet, dann ist die für uns, glaube ich, erst mal nicht so interessant. Also bei uns geht es ja eher darum, Nachhilfe und solche Geschichten können eine Rolle spielen, für einige Vereine spielen die auch eine wichtige Rolle, das ist auch völlig okay, aber eigentlich machen alle zusätzlich noch so ein bisschen sinnvolle Freizeitarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Also es gibt Angebot, die deutlich über Schule hinausgehen.“()*

„Nee, die haben keine Jugendsatzung, aber die machen ja nur Kinder- und Jugendangebote. Das sind Erwachsene, die das machen, aber das ist ja auch nicht das Ausschlusskriterium. (...) Da ist es jetzt nicht wichtig, ob der Jugendvorstand 50 ist. (...) Das ist nicht das Kriterium, sondern die Abgrenzung. Also gibt es eigenständige Angebote für Kinder und Jugendliche, wer immer die durchführt dann.“()*



Einige Vereine passen mit ihrem Vereins- und Angebotsprofil bereits in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit. Dies sind insbesondere VJM⁷⁸, die von Jugendlichen für Jugendliche gegründet sind und auf Dauer angelegte Zusammenschlüsse von Jugendlichen mit Migrationshintergrund darstellen⁷⁹. Auf der kommunalen Ebene finden sich dieser Art strukturierte Vereine in Abhängigkeit von der Migrationsgeschichte der Stadt jedoch nicht überall. Für viele Vereine bedeutet die Anforderung, über eine eigenständige Jugendsatzung zu verfügen, eine Umstrukturierung ihres Vereins. Diese Anforderung wurde teilweise als formale Notwendigkeit gesehen, jedoch nicht unbedingt mit der praktischen Arbeit in Verbindung gebracht.

„Ja. Teilweise sag ich mal. Wir haben ja keine Jugendsatzung gehabt, mussten für die Mitgliedschaft im Kinder- und Jugendring auch einiges ändern. Wir mussten zum Beispiel eigenständig sein. Wir mussten einen Jugendvorstand haben. Wir mussten eine eigene Satzung haben, ja das gab es natürlich früher nicht. Wir haben ja die Mitgliedschaft anvisiert und das mussten wir dann alles machen. Hat zwar nicht primär mit dem Jugendring zu tun, aber das waren auch die Voraussetzungen, damit wir überhaupt im Jugendring Mitglied werden können. Das sind, eigentlich hat sich nichts geändert, aber halt die Jugendsatzung und so hätten wir eigentlich nicht gebraucht. Aber wir wollen ja Mitglied werden. Deswegen mussten wir auch so was halt haben sozusagen. Ob das jetzt eine Beeinflussung der internen Arbeit war, das glaube ich zwar nicht.“()*

Zudem stellte die Umstrukturierung des Vereins beziehungsweise die Gründung einer eigenständigen Jugendorganisation für einige Vereine eine bisher nicht überwundene Hemmschwelle dar, da sie das Selbstverständnis der eigenen Jugendarbeit berührt. Jugendarbeit im Sinne der Arbeit mit Jugendlichen im außerschulischen Kontext wird von vielen Vereinen aus einer Erwachsenenperspektive verstanden und ist als Arbeit von Erwachsenen für Jugendliche konzipiert. Ein Bewusstsein für die fachlichen Kriterien, wie sie im jugendpädagogischen Fachdiskurs diskutiert werden, existiert in der Regel nicht⁸⁰. Die Gründung einer eigenen Jugendorganisation geht mit der Abgabe von Verantwortung einher und wird von einigen Organisationen bisher nicht als notwendig und sinnvoll angesehen. Zudem kann die Abkoppelung der „Jungen von den Alten“ auch mit potenziellen Verlustängsten bezogen auf die kulturelle Identität des ursprünglichen Herkunftslandes verbunden sein. Hierzu liegt kein

78 Nach der Definition von Jagusch/Khan 2009.

79 Siehe. Kapitel zu Begrifflichkeiten, Kapitel G, 2.

80 Vgl. exemplarisch fachwissenschaftliche Referenzautor/innen der Jugendarbeitstheorie wie Rauschenbach, Gängler, Scherr, Deinet, Sturzenhecker, Rose, Thole, Müller B., Schröder, Hafenecker, Thimmel.



unmittelbares empirisches Material von den MSO selbst vor. Die Wahrnehmung der Vertreter/innen der Stadtjugendringe weist jedoch bei einigen Vereinen in diese Richtung.

Kritisch ist darüber nachzudenken, ob ein förmliches, administratives Auftreten in der Erwartung einer entsprechend ausgearbeiteten Jugendsatzung als Zugangskriterium die Vereine nicht überfordert. Längere Übergangsphasen, in denen ein stärkerer Fokus auf die Praxis der Vereine gelegt werden kann und in Form eines kommunikativen Austauschs neue Formen der Jugendarbeit ausgelotet und ausprobiert werden können, sind zwar unter Umständen inhaltlich gewünscht, verzögern jedoch den Prozess der Aufnahme. Eine schnelle Aufnahme von MSO/VJM vor allem zu Beginn des Projekts wird von den Vertreter/innen der Stadtjugendringe für das Gesamtprojekt der Öffnung und die Weiterentwicklung der Vereine für wichtig erachtet.

Selbstorganisierte Jugendarbeit basiert pädagogisch gesehen auf einem spezifischen Blick auf die Eigenständigkeit der Jugendphase. Hier bedarf es eines Kommunikationsprozesses über Haltungen und inhaltliche Positionierungen zu dieser Frage. Historisch ist die Eigenständigkeit der Jugendphase auch in Zusammenhang mit der bürgerlichen und der proletarischen Jugendbewegung Anfang des letzten Jahrhunderts in Deutschland zu sehen sowie mit der deutschsprachigen Entwicklung der Sozialen Arbeit in ihrer sozialpädagogischen Traditionslinie. Diese Konzepte sind in den pädagogischen Traditionen anderer Länder so nicht zu finden und relativ voraussetzungsvoll. Allerdings sei an dieser Stelle daran erinnert, dass der aktuelle Jugenddiskurs der Europäischen Union Anleihen an der bundesdeutschen Variante der Arbeit mit Jugendlichen sucht.

Das Plädoyer für ein behutsames, stark kommunikatives Vorgehen schließt die Forderung nach Ressourcen auf längere Zeit ein. Hier stoßen Modellprojekte, die immer einen begrenzten Projektzeitraum umfassen⁸¹, an ihre Grenzen.

„Man merkt schon, dass aufgrund der Kürze des Projekts, die offizielle Anerkennung als Jugendverband sehr in den Vordergrund gestellt wird. Ihr müsst jetzt im Jugendring mitmachen und wenn ihr in den Jugendring wollt, dann müsst ihr anerkannt sein. Also dass man das nicht als kurzfristiges, sondern als langfristiges Ziel sieht. Dass man den Verband unterstützt, seine Strukturen anzupassen, immer so ein bisschen mehr und dann im Zeitraum von fünf Jahren sagt, okay jetzt seid ihr soweit auch diese Anerkennung zu leben und diese Strukturen zu leben. Das bedeutet aber auch für den Jugendring, dass er überlegen muss in der Zwischenzeit anders mit diesen Vereinen umzugehen, was zum Beispiel auch Finanzierung

⁸¹ Die dreijährige Projektlaufzeit von Projekt Ö ist hier als angemessen einzustufen.



angeht. Ich denke das ist auch ein wichtiger Punkt, den Leuten zu sagen, hey ihr könnt bei uns mitmachen, ihr bekommt bei uns Finanzierungsmöglichkeiten, aber ihr müsst jetzt nicht radikal vom einen auf den anderen Tag alles umändern. Das würde sehr viel mehr Chance auf Kommunikation bieten.“()*

Zu bedenken ist, dass die Aufnahmekriterien des Stadtjugendrings Prozesse in den Vereinen anstoßen können, die sich auch auf das Verhältnis der Jugendlichen zu den Erwachsenen des Vereins beziehen. Es war im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung nicht möglich, Daten zu diesen Entwicklungen zu erheben, so dass die hier zu treffenden Aussagen auf der Ebene der Hypothesen verbleiben. Entsprechende Vereine konnten leider nicht für ein Interview erreicht werden und die folgenden Aussagen beruhen auf den Experteninterviews mit den Vertreter/innen der Stadtjugendringe. Aussagen zum intergenerationellen Verhältnis zwischen Jugendlichen und Erwachsenen in MSO beziehungsweise im Ablösungsprozess vom Erwachsenenverband begriffene VJM finden sich in der Arbeit von Jagusch, in der sie die Ablösung von Eltern und das Ausloten einer neuen Beziehung zwischen den Generationen für VJM beschreibt. Das Thema der intergenerationellen Auseinandersetzung wird dort vor allem als ein jugendspezifisches und weniger migrationsbedingtes Thema beschrieben⁸².

Beispiele im Projekt geben Hinweise darauf, dass die Ablösung Jugendlicher von den Erwachsenen eines Verbands in Form der Gründung einer Jugendorganisation mit organisationsinternen Schwierigkeiten einhergehen kann und nicht immer unproblematisch verläuft. Der Ablösungsprozess bedeutet für beide Seiten eine Neudefinition ihrer Rollen. Die Abgabe von Verantwortung an Jugendliche kann für die Erwachsenen mit Verunsicherung und einer damit verbundenen Skepsis einhergehen. Diese Organisationsentwicklungsprozesse sind für den Stadtjugendring nicht oder nur begrenzt einzusehen, was wiederum zu einer Verunsicherung der dortigen Akteure führen kann. Kenntnisse über die konkrete Arbeit der Vereine entstehen erst mit einem gewissen Maß an Kommunikation und Erfahrung miteinander. In Bezug auf die Auswirkungen der Werbung von Jugendringen für die Mitgliedschaft von Vereinen und die daran geknüpften Kriterien ist an dieser Stelle lediglich die Aussage zu treffen, dass Stadtjugendringe ein Bewusstsein für die von ihnen angestoßenen Organisationsentwicklungsprozesse haben und auch haben sollten. Diese erfordern – wenn vom betreffenden Verein gewollt – Begleitung und Unterstützung, in jedem Fall jedoch ein behutsames Vorgehen, das sowohl Erwachsene als auch Jugendliche in den Prozess einbindet. Entsprechende personale Ressourcen bei den Jugendringen sind auch hier Voraussetzung für das Gelingen.

⁸² Vgl. Jagusch 2010.



„Wir haben die Befürchtung, dass wir ein Feuer entfacht haben, dass eventuell nicht entfacht werden sollte. (...) Ich weiß es nicht, wir kommen uns halt nur so verloren vor, weil wir nicht genau wissen was ist los, haben wir irgendwas falsch gemacht, sind wir denen zu nahe getreten, ist etwas zu schnell gelaufen. Es kommt einfach keine Rückmeldung, das verunsichert uns so. (...) Diese ursprüngliche Offenheit und das Vertrauen ist einfach gebrochen, dadurch dass diese Person nicht mehr da ist und sich der ganze Vorstand geändert hat. Und das verunsichert uns einfach unheimlich.“()*

Formale Entsprechung einer jugendverbandlichen Arbeit im engeren Sinne bildet Paragraph 12, Sozialgesetzbuch, Kapitel VIII. Keiner der bisher in die Jugendringe aufgenommenen Vereine hat ein entsprechendes Anerkennungsverfahren durchlaufen. Dies wurde als zu hohe Hürde für die Vereine gesehen und im Prozess als kontraproduktiv betrachtet. Hier wird mindestens eine Übergangsphase, insgesamt jedoch eine flexiblere Handhabung für erforderlich gehalten.

„Der Paragraph 12 (SGB VIII, KR) spielt vor allem in der Tradition eine große Rolle, weil unserer Jugendring vor dem Projekt Ö eigentlich nur klassische Jugendverbände hatte, die mit Sicherheit alle seit Jahrzehnten nach Paragraph 12 und 75 anerkannt sind und fast alle auch überregional gearbeitet haben. (...) Das Selbstverständnis hat sich dahin gehend geändert, das sich der Jugendring ein Stück weit mehr geöffnet hat. Und eine Öffnung kann praktisch nur stattfinden, wenn von den ganz klassischen Vorstellungen, was ist ein Jugendverband, was ist ein Jugendring ein Stück weit flexibler wird und die Ansprüche da auch ein Stück weit zurücknimmt. (...) Ich denke, das ist eine grundsätzliche Sache. Wenn man zum Beispiel unsere neuen Mitglieder anschaut, da ist nicht angestrebt, dass die nach Paragraph 12 eine Anerkennung bekommen. Die brauchen sie für die Arbeit vor Ort hier nicht, und na ja, die haben genug mit dem Paragraph 75 gekämpft und sollen jetzt mal lieber ihre Energie für die Arbeit mit den Jugendlichen aufwenden.“()*

Insgesamt wird deutlich, dass die Qualitätssicherung in Bezug auf inhaltliche Aspekte nicht allein über die formale Anerkennung geschehen kann, sondern einen kontinuierlicher Prozess darstellt, der sich auch bei langjährigen Mitgliedsorganisationen als relevant erweist und diese Kriterien immer wieder neu gewährleistet. Diesem Prozess ist ausreichend Zeit einzuräumen. Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass sich auch die Angebotsspektren langjährig agierender Jugendverbände zunehmend verändern und sie ihre Arbeit nicht immer nach streng jugendverbandlichen Kriterien gestalten. Hier ist darauf zu achten, dass neue Jugendverbände nicht an härteren Kriterien gemessen werden als bestehende.



Zu beobachten bleibt, wie die aufgenommenen neuen Vereine sich innerhalb der Struktur weiterentwickeln. In der für die Entwicklung der praktischen Arbeit eines Vereins kurzen Projektlaufzeit konnten bisher keine systematischen Veränderungen beobachtet werden. Einige Vereine beschreiben jedoch, dass sich die von ihnen geleistete Jugendarbeit erweitert hat und das Angebotsspektrum ausgebaut wurde. Auch Ablösungsprozesse vom Erwachsenenverband wurden eingeleitet.

„Also wir haben das ausgebaut mehr, also was heißt ausgebaut. Ich mach jetzt so internationale, wir machen mit der Stadt mit dem deutsch-französischen Jugendwerk Austausch sozusagen. Es finden so Jugendtreffs statt, die ich auch begleite. Ja das ist eigentlich das Größte, was jetzt an Veränderung stattgefunden hat.“()*

„Ja ich sag mal so. Die Jugendarbeit, die Jugendlichen haben ein eigenes Fest organisiert, was vor zwei Monaten stattgefunden hat. Also die Jugendarbeit hat sich in dem Falle erweitert, ist größer geworden, ist auch präsenter als vorher, vorher haben sie zwar auch viel gemacht, aber es war wenig Öffentlichkeitsarbeit. Jetzt läuft die Stadtarbeit schon viel besser.“()*

Die Verantwortlichen der Projektstandorte gehen davon aus, dass die aufgenommenen Vereine im Rahmen ihrer Mitgliedschaft und im Austausch mit anderen Mitgliedern des Stadtjugendrings eine Weiterentwicklung im Sinne der Jugendverbandsarbeit erfahren. Die wäre aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung weiter zu beobachten.

5.1.5.2 Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe als formales Aufnahmekriterium

Zentrales formales Kriterium für eine Aufnahme in die Stadtjugendringe war in allen Projektstandorten die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe nach Paragraf 75, Sozialgesetzbuch VIII. Abhängig von den jeweiligen Standortbedingungen erwies sich das entsprechende Anerkennungsverfahren als hohe formale Hürde und Herausforderung für die an der Aufnahme interessierten Vereine und Stadtjugendringe. Als zentrale Momente lassen sich **Sensibilisierung beziehungsweise eine migrationssensible Haltung der beteiligten Akteure** sowie **Abstimmung und Transparenz des Verfahrens** extrahieren.

Für die Vereine ist das Anerkennungsverfahren vielfach mit hohem organisatorischem Aufwand verbunden, der die ehrenamtlichen Strukturen teils in hohem Maße belastet hat. Insbesondere für ausschließlich von Jugendlichen und jungen Erwachsenen getragene Vereine kann dies eine zu große Herausforderung darstellen, was teils das Hinzuziehen von Erwachsenen zur Folge hat. Hier ist anzumerken, dass Erwachsene in VJM angesichts der



komplexen Herausforderungen von Vereinsarbeit und der Einbindung in entsprechende Strukturen eine wichtige Unterstützung für VJM darstellen, die in anderen Jugendverbänden in der Regel von Hauptamtlichen übernommen wird. Für eine Professionalisierung der VJM kann die Präsenz von Erwachsenen daher eine wichtige Rolle spielen.

„Wo ich schon sagen muss, das ist ein Prozess (Anerkennungsverfahren nach Paragraph 75, SGB VIII, KR), der für eine ehrenamtliche Initiative eigentlich kaum zu schaffen ist. Wenn es für die Gruppen da keine Unterstützung gäbe, würde sich glaube ich in dem Bereich relativ wenig tun, weil es ist ja auch keine Sache, die irgendwie groß in der Öffentlichkeit bekannt ist. Da ist dann eben ein kleiner Träger, der stellt einen Antrag und aus diesem Antrag wird nichts, weil er versandet und das war es dann.“()*

Durch das Anerkennungsverfahren wird das Jugendamt, das heißt entsprechend dem Sozialgesetzbuch die Verwaltung des Jugendamtes und der Kinder- und Jugendhilfeausschuss als zuständige Instanzen in den Annäherungsprozess zwischen Stadtjugendring und MSO/VJM einbezogen. Da die Administration und das verantwortliche fachpolitische Gremium aber nicht notwendigerweise mit dem Öffnungsprozess des Stadtjugendrings befasst sind, gehen damit zusätzliche Herausforderungen einher.

Die Projektpraxis ergibt, dass für die zuständigen Personen im Jugendamt die vermehrte Anfrage und Antragstellung von Vereinen aus dem Migrationsbereich in der Regel überraschend ist und ein entsprechender Informationsbedarf entsteht, sich Informationen und Expertisen über diese Vereine einzuholen. Dies kann zu Verzögerungen oder zu einer besonders intensiven und langwierigen Prüfung der Anträge der MSO/VJM führen. Zu berücksichtigen ist zudem, dass das Anerkennungsverfahren – je nach Größe der Kommune – nicht unbedingt zum Alltagsgeschäft des Jugendamts und des Kinder- und Jugendhilfeausschusses zählen muss und damit Anerkennungsverfahren – besonders wenn sie durch die Öffnungstrategie des Jugendrings in vermehrtem Maße auftreten – mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtet werden. Hier ist eine mögliche Verunsicherung auf Seiten der Mitarbeiter/innen im Jugendamt mitzubedenken.

„Ja, mit dem Jugendamt, mit der Anerkennung hatten wir besonders zu kämpfen. Nein ehrlich, das war ein bisschen, da hat sich selbst der Jugendring gewundert.. Ja die wollten wirklich, wir haben DIN A4 Seiten voll schreiben müssen, was für Aktivitäten und wie und welche wir haben. Das war eigentlich das Schwierigste überhaupt. Aber wie gesagt, als die Dame da war, die war eigentlich sehr angetan von unserer Gruppe.“()*



An dieser Stelle kommt den Stadtjugendringen als in der Kommune starken Akteuren eine Vermittlerrolle und sensibilisierende Funktion zu. Dazu muss diese Rolle dem Stadtjugendring vom jeweiligen Jugendamt und dem Kinder- und Jugendhilfeausschuss allerdings auch zugeschrieben werden. Die begleiteten Stadtjugendringe standen im Verlauf des Projekts in unterschiedlich intensivem Kontakt mit dem entsprechenden Jugendamt und waren damit in unterschiedlichem Maße zum Teil auch gar nicht in das Anerkennungsverfahren eingebunden. Die Projektpraxis hat unterschiedliche Verfahren entwickelt, die Stadtjugendringe in das Verfahren einzubeziehen. Beispielsweise wurde in Bochum ein Ablauf entwickelt, bei dem der Stadtjugendring in Form von schriftlichen Stellungnahmen eine Einschätzung des antragstellenden Vereins abgibt, die dem Jugendamt als Orientierung dienen kann. Als entscheidend hat sich erwiesen, dass sich der Jugendring in die Notwendigkeiten und Kriterien des Anerkennungsverfahrens einarbeitet. Wenn der Jugendring auch nicht zwingend direkt in das Verfahren des Jugendamts eingebunden ist, ist doch seine Rolle als Berater und „Dolmetscher“ des Verfahrens gegenüber der antragstellenden MSO/VJM von zentraler Bedeutung für das Gelingen des Verfahrens. Entscheidend sind weiterhin eine intensive Kommunikation der Öffnungsbestrebungen des Jugendrings gegenüber allen relevanten jugendpolitischen Akteuren der Kommune und eine Einbindung dieser bei entsprechenden Aktivitäten sowie der Aufbau und die Pflege eines vertrauensvollen und engen Kontakts mit den Vertreter/innen des Jugendamts.

„Ich glaube, wenn du da nur als kleiner Jugendring die Entscheidung triffst, wir wollen das tun, und alle anderen sind da nicht so davon überzeugt und arbeiten vielleicht dagegen, dann ist das bestimmt schwer, so einen Prozess in Gang zu bekommen.“^()*

Die Praxis hat ebenfalls deutlich gemacht, dass die beschriebene Langwierigkeit im Anerkennungsverfahren MSO oder VJM durchaus auch schnell verunsichern, und Entwicklungsprozesse im Sinne einer Aufnahme in die jugendpolitischen Strukturen an dieser Stelle auch abbrechen können.

Eigenen Angaben zufolge ist es der bisherigen Erfahrung geschuldet, von den Systemen der Dominanzgesellschaft weitgehend ignoriert worden zu sein, dass viele Vereine mit einer „gewissen Skepsis“ und Unsicherheit an das Verfahren herangehen. Verzögerungen werden beispielsweise schnell in Bezug zum eigenen Migrationshintergrund oder der spezifischen Ausrichtung des Vereins gesetzt und als allgemeine Unwilligkeit und Skepsis der Vertreter/innen der Dominanzgesellschaft gedeutet. Hier wiederum bedarf es einer spezifischen migrationssensiblen Haltung auf Seiten des Jugendamtes und des Kinder- und Jugendhilfeausschusses⁸³. Ebenso spielt der Jugendring in einer unterstützenden Funktion eine zentrale

⁸³ Vgl. die Anforderungen an interkulturelle Kompetenz und interkulturelle Öffnung der Verwaltung.



Rolle. Er agiert damit zu beiden Seiten vermittelnd, erklärend, motivierend, unterstützt die Transparenz des Verfahrens und übernimmt damit prozessbeschleunigende und -sichernde Funktion. Entscheidend in Bezug auf den Kontakt zum antragstellenden Verein ist das im Vergleich zum Amt weniger administrative Auftreten der Akteure des Stadtjugendrings.

Grundsätzlich ist bei diesem Anerkennungsverfahren eine nach außen schwer transparent zu machende Differenziertheit in den Kommunen zu verzeichnen. Eine wichtige Rolle spielen das Jugendamt, der Kinder- und Jugendhilfeausschuss und der Stadtjugendring. Auch der jeweilige Stand der Integrationspolitik der Kommune und die damit verbundene interkulturelle Öffnung der Behörden der Stadt sind relevant und wirken hinderlich oder förderlich im Öffnungsprozess.

Die Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe bedeutet anders als bei anderen Vereinen für MSO/VJM neben einer formalen Anerkennung verstärkt auch eine integrative Anerkennung und symbolisiert die Zugehörigkeit zur Einwanderungsgesellschaft und zur kommunalen Bürgerschaft. Diese Kopplung zwischen formaler und persönlich erfahrener Anerkennung aus Sicht der VJM/MSO sind zentrale Merkmale des Öffnungsprozesses und der Orientierung an der „Mitte einer pluralen Gesellschaft“.

„Es ist uns natürlich wichtig, auch offiziell als Jugendträger anerkannt zu werden, von daher denke ich schon, dass hat auf jeden Fall einen positiven Einfluss. Das wir offiziell auch Kinder- und Jugendarbeit einfach leisten und das ist auch durch die Mitgliedschaft natürlich auch offiziell geworden.“()*

Für die Stadtjugendringe bedeutet die formale Anerkennung der in den Jugendring aufzunehmenden Vereine eine gewisse Absicherung der Aufnahme nach innen und außen. Sie dient den handelnden Personen des Stadtjugendrings gegenüber ihren Mitgliedern als Argumentationshilfe und als eine Art Garant und Bürgschaft für die Integrität der aufzunehmenden MSO/VJM. Auch nach außen wird sie von den Stadtjugendringen als Absicherung des Vorgehens interpretiert und macht weniger angreifbar für Skeptiker/innen der interkulturellen Öffnung.

„Die Anerkennung als Träger der Jugendhilfe sozusagen ist ja auch immer so etwas wie ein Schutzschild.“()*

5.1.5.3 Vertrauensbasis und Übereinstimmung mit demokratischen Grundwerten als allgemeine Kriterien

- (1) Ein wichtiges Kriterium ist das grundsätzliche Vertrauensverhältnis zwischen den Akteuren der MSO/VJM und denen des Stadtjugendrings. Dieses über die Zeit zu erarbeitende Verhältnis bildet die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Hier ist die interpersonale Ebene von Bedeutung, die eine Grundlage für eine Kooperation auf Organisationsebene darstellt. Wichtig war für die MSO/VJM hierfür die persönliche, verlässliche und konstante Beratung durch die Mitarbeiter/innen des Jugendrings. Eine grundsätzlich wertschätzende Haltung, Offenheit, Interesse und Unterstützungsbereitschaft fördern die Bereitschaft zu Transparenz in Bezug auf vereinsinterne Prozesse.
- (2) Für die Stadtjugendringe ist zudem die Vereinbarkeit der Ausrichtung der aufzunehmenden Vereine mit der Satzung und dem Selbstverständnis des Jugendrings unabdingbar. Dies bezieht sich insbesondere auch auf eine Anerkennung und Übereinstimmung der Praxis der Vereine mit demokratischen Grundwerten.

Das Bundesjugendkuratorium formuliert diese Haltung so: „Kulturelle und damit auch religiöse Bedürfnisse von jungen Menschen mit Migrationsgeschichte sind – solange diese sich mit dem Grundgesetz vereinbaren lassen – als Teil einer kulturellen Selbstbestimmung ernst zu nehmen und als Beitrag zur kulturellen Vielfalt in Deutschland zu respektieren. Ebenfalls ernst zu nehmen ist ihr Bedürfnis, sich darüber mit Gleichaltrigen auszutauschen.“⁸⁴

Auf Seiten der Stadtjugendringe besteht teils eine große Unsicherheit darüber, wie einzelne Vereine einzuschätzen sind. Diese Unsicherheit ist zunächst in starkem Maße der fehlenden Information über MSO und VJM geschuldet. Sie ist zudem im Kontext der vielfach negativen gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung von Migrant/innen zu sehen. Eine besondere Unsicherheit und Informationsbedarf ist in Bezug auf die Ausrichtung von muslimischen Organisationen zu beobachten. Auch hier spielt die vielfach problematische allgemeingesellschaftliche Haltung gegenüber dem Islam⁸⁵ eine Rolle. Im Projekt Ö wurde dieser Unsicherheit mit einem zweimaligen Input über muslimische Akteure in Deutschland begegnet. Dies führte zu einem Informationszuwachs aller Beteiligten, ist jedoch nur ein Anfang für die Diskussion und kann die Pluralität der Organisationen auf lokaler Ebene nur teilweise aufklären.

Folgende Strategien für den Umgang mit in der eigenen Wahrnehmung schwierig einzuschätzenden Vereinen haben sich entwickelt: Orientierende Unterstützung wird von

⁸⁴ Bundesjugendkuratorium (BJK) 2008, 18.

⁸⁵ Generalverdacht, islamophobe Tendenzen.



den Stadtjugendringen bei szenekundigen Akteuren der eigenen Kommune gesucht. Die Vernetzung mit Akteuren aus dem Migrationsbereich ist hier von Bedeutung. Eine gewisse Sicherheit vermittelt zudem die Anerkennung nach Paragraf 75, Sozialgesetzbuch VIII, die den Jugendringen formal die Integrität der Vereine bescheinigt. Gleichzeitig bietet sie aufgrund ihrer Befristung auch die Möglichkeit, Vereine bei problematisch eingeschätzten Entwicklungen aus dem Jugendring zu entlassen.

„Von daher sind wir auch ganz froh, also dieses Anerkennungsverfahren ist ja für drei Jahre befristet neuerdings, also seit zwei Jahren ist das so, also da fallen alle drunter, die jetzt anerkannt werden (...). Und wir finden das auch ganz gut, einfach weil man dann nochmal die Chance hat drei Jahre lang zu gucken. Das heißt, wenn da irgendwie sich die Richtung ändern würde, die irgendwie völlig fundamentalistisch oder wie auch immer agieren würden, kann ich mir im Moment nicht vorstellen, aber man weiß ja nicht was so passiert, dann wäre das eben auch möglich zu sagen nach drei Jahren, wenn sie die Anerkennung verlieren würden, naja dann können sie leider auch nicht mehr Mitglied im Jugendring sein.“()*

Temporäre Übergangsmodelle wie Gastmitgliedschaften bieten ebenfalls die Möglichkeit, Einschätzungen auf Grundlage einer längeren Zusammenarbeit zu treffen. Räume und Gelegenheiten für gegenseitiges Kennenlernen erleichtern zudem die (gegenseitige) Einschätzung⁸⁶

Als hilfreich für eine Einschätzung wird zudem die Vernetzung von MSO/VJM mit bekannten Akteuren der Jugendarbeit in der Kommune betrachtet.

„Und was auch gut ist, die haben sich in den letzten Jahren stark geöffnet. Also die sind fester Bestandteil des interreligiösen Dialogs hier. Haben auch jetzt vor der Landtagswahl Landtagskandidaten zu sich eingeladen und sind wirklich an Öffnung interessiert. Also das ist nicht so ein Verein, der so in geschlossenen Räumen vor sich hinarbeitet.“()*

Letztlich kann eine Einschätzung der relevanten Vereine jedoch nur über ein persönliches Kennenlernen erfolgen. Hier ist der konkrete Kontakt zu den jeweils aktuellen Akteuren eines Vereins zu suchen. Kommunikation und Austausch auch über kritisch eingeschätzte Themen, zu denen sich Vereine positionieren müssen, erweist sich als zentrale Strategie.

„Dass einfach immer wieder miteinander gesprochen wurde, weil viel läuft ja auch über zwischenmenschliche Sachen halt.“()*

⁸⁶ Vgl. die Formate der Gestaltung der Annäherungsphase.



Über die Projektlaufzeit erarbeiten sich die Stadtjugendringe über eine thematische Auseinandersetzung sowie über die Kommunikation und das Erleben der Mitglieder der MSO und VJM eine Expertise zu relevanten Themen und den Ausrichtungen der Vereine und entwickeln Strategien des Umgangs.

„Aber ich sage, aufgrund von Spekulationen, ich meine wir leben hier in einem Rechtsstaat. (...) Wir werden da auch nie durchblicken. (...) Also das ist schon schwierig, aber wir haben letztlich für uns gesagt, solange uns keiner irgendwas auf den Tisch legt, solange werden wir niemanden wegen Gerüchten, egal wie sie sind, irgendwie ausschließen. Aber das Beispiel machte sehr deutlich, dass wir halt in dem Bereich der Migranten keine verlässlichen Strukturen haben, woraus wir unsere Informationen ziehen. Sondern letztlich über Hören-Sagen. (...) In dem Bereich der Migranten, gerade wenn es um den muslimischen Bereich geht, haben wir da keine Ahnung, wer zu welchem Lager zuzuordnen ist und wie die drauf sind, weil wir da halt nie Kontakt hatten. Was sich geändert hat, es wird schon besser.“()*

5.1.6 Weitere Kooperationsformen außerhalb einer unmittelbaren Mitgliedschaft

Bereits die Beschreibung der MSO/VJM auf kommunaler Ebene sowie die Aufnahmekriterien in die Stadtjugendringe machen deutlich, dass für einige Vereine eine Aufnahme als Mitgliedsorganisation in den Stadtjugendring – zumindest in einem absehbaren Zeitraum – nicht möglich ist oder für den Verein und den Jugendring nicht sinnvoll erscheint.

- (1) Erstens fanden sich im Sondierungsprozess Vereine, die in ihrem Angebotspektrum kein ausreichendes Maß und keine befriedigende Kontinuität an Angeboten der Jugendarbeit vorhalten und dieses auch zukünftig nicht beabsichtigen. Auch hier erscheint eine Aufnahme in die Stadt- und Kreisjugendringe nicht sinnvoll, und die Zusammenarbeit ist im Weiteren eher als Arbeit im Sinne einer Vernetzung des Jugendrings mit migrationspolitisch relevanten Akteuren zu etablieren.
- (2) Zweitens geht es um Vereine, deren geringe Größe eine Aufnahme in den Stadtjugendring nicht praktikabel erscheinen lässt. Hier ist auf das unterschiedliche Selbstverständnis und die unterschiedlichen Satzungen der Stadtjugendringe zu verweisen, die jeweils unterschiedliche Anforderungen an die Größe ihrer Mitgliedsorganisationen stellen. Das Spektrum reicht hier von der Mitgliedschaft ausschließlich der kommunalen Spitzenverbände der Jugendverbandsarbeit bis hin zur Mitgliedschaft aller Vereine und Initiativen gleich welcher Größenordnung. Bei Vereinen oder gar Initiativen ohne Vereinsstatus ist aus Sicht der Jugendringe zu überlegen, welche Form der Zusammenarbeit und weiteren Unterstützung sinnvoll sein kann.



In der Regel haben diese Vereine keine Anbindung an andere passende Dachorganisationen und wären bei einer Auflösung der entstandenen Zusammenarbeit mit dem Stadtjugendring wieder auf sich gestellt. Hier ist auszuloten, welches Potenzial diese kleineren Initiativen bergen und welche Entwicklungen langfristig möglich sind. Aus Sicht des Stadtjugendrings ist zu überlegen, wie viele Ressourcen für die weitere Begleitung dieser Initiativen aufgebracht werden können. Möglicherweise genügen auch die Einbindung ins weitere Netzwerk des Jugendrings und der Kontakt über die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen des Jugendrings den Erwartungen dieser Vereine. Auszuloten bleibt, an welche potenziell für die Vereine geeigneten anderen Dachstrukturen diese Vereine verwiesen werden können. Insbesondere der Wohlfahrtsverband „Der Paritätische“ spielt hier eine wichtige Rolle. Eine enge Abstimmung mit diesem oder anderen Akteuren liegt nahe. Zentral bleibt aus Sicht der Jugendverbandsarbeit die fachlich notwendige Differenz zwischen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit.

- (3) Drittens setzt sich der Stadtjugendring mit Vereinen auseinander, die das Potenzial und den Willen für die Gründung eines eigenständigen Jugendbereichs mitbringen oder entwickeln. Die notwendigen Schritte der Förderung wurden bereits beschrieben. Für die Form der Zusammenarbeit bedeutet dies, ausreichend Zeit für eine Übergangsphase einzuräumen und in dieser Zeit „Räume der Teilhabe“ zu schaffen.
- (4) Viertens sind diejenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu nennen, die bis dato nicht organisiert sind, jedoch die Motivation für diesen Schritt mitbringen. Hier agiert der Stadtjugendring als Unterstützer und Begleiter in der Phase der Neugründung von VJM und es bedarf für eine Übergangszeit der Zusammenarbeit mit einzelnen Jugendlichen und Cliquen. Dies geschieht im Idealfall in guter Zusammenarbeit mit der kommunalen Jugendarbeit.
- (5) Fünftens hat sich im Prozess auch der Fall eines Vereins ergeben, dessen politische Haltung nicht mit dem pluralistisch angelegten demokratischen Selbstverständnis des Stadtjugendrings übereinstimmte, was langfristig zu einer Auflösung der Zusammenarbeit führte. Dies ist sicherlich eher als Ausnahme einzuschätzen, kann jedoch eine Herausforderung für die Stadtjugendringe werden. Hierbei ist zu beachten, dass insbesondere auf kommunaler Ebene in kleineren Vereinen Ausrichtungen und Haltungen stark an die jeweils aktuellen Akteure gebunden sein können. Deshalb ist auch ein Transfer von Erkenntnissen und Einschätzungen zwischen Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene sehr differenziert zu betrachten. Damit können politische Haltungen – so sie denn nicht



explizit als Vereinsziel formuliert sind – auch schnell wechseln. So sehr eine klare Haltung und Positionierung der Stadtjugendringe in der Auseinandersetzung mit extremen oder fundamentalistischen Vereinen zu fordern ist, sei dennoch darauf hingewiesen, dass es lohnen kann, diese Vereine oder die jeweiligen Mitglieder in der Kommune nicht aus dem Blickfeld zu verlieren.

5.1.7 Einbinden der bestehenden Mitgliedsverbände in den Prozess der Aufnahme neuer Mitglieder in den Stadtjugendring

Die Interviews mit den Vertreter/innen der Jugendverbände und Stadtjugendringe zeigen, dass sich bei den Mitgliedsverbänden der Stadtjugendringe in allen drei Standorten ein starker Rückhalt für die interkulturelle Öffnung entwickelt hat. In der Mehrheit wurden die Entwicklungen positiv geschildert und besonders die Aufnahme von VJM und MSO in die Jugendringstruktur begrüßt.

Gleichwohl bedeutet die Aufnahme von neuen Mitgliedsorganisationen für einen Zusammenschluss von Organisationen immer auch Veränderungen und hat Auswirkungen auf die Mitglieder. Neue Akteure treten auf den Plan, Kräfteverhältnisse können sich ändern. Angesichts der im Vergleich zur Zahl der vorhandenen Mitgliedsorganisationen eher geringen Zahl an Aufnahmen von MSO und VJM im Projekt sind diese Auswirkungen de facto sicherlich eher als geringfügig einzuschätzen. Dennoch spielen sie in der Wahrnehmung der Mitgliedsverbände eine nicht unbedeutende Rolle. Dies belegen sowohl die Aussagen von Vertreter/innen der Jugendverbände als auch der Stadtjugendringe in den Interviews. In der Annäherungsphase zwischen MSO/VJM und Stadtjugendring kam es auch zu Verunsicherungen auf Seiten der Jugendverbände sowie bei einzelnen Akteuren aus den Verbänden.

„Es gibt einfach eine Unsicherheit. Also Angst will ich jetzt nicht sagen, aber es gibt einfach eine Unsicherheit.“()*

Die Verunsicherung oder Vorbehalte beziehen sich zum einen auf inhaltlich/ideologische Aspekte wie die Erkennbarkeit oder nicht direkte Erkennbarkeit von vermuteten rechtsradikalen oder anderen extremistischen Hintergründen. Zum anderen sind „Machtverhältnisse“ im Sinne einer Sorge vor zu vielen neuen Mitgliedsverbänden und der damit einhergehenden Einschränkung des eigenen Einflusses sowie finanzielle Aspekte, das heißt eine mit der Aufnahme von VJM potenziell verbundenen Neuverteilung von Fördergeldern, und die damit einhergehenden Senkung der derzeit für die eigene Arbeit zur Verfügung stehenden Finanzmittel relevant. Viele der entstehenden Vorbehalte sind mit den gängigen Theorien zu Fremdzuschreibung und Stereotypen zu erklären. Andere Vorbehalte münden



in der ohnehin prekären Fördersituation kommunaler Jugendverbandsarbeit und den angekündigten aktuellen Kürzungswellen.

Diese Sorgen sind ernst zu nehmen und adäquate Strategien zu entwickeln, um dieser Verunsicherung entgegenzuwirken. Insgesamt braucht es eine stark informierende und sensibilisierende Kommunikation nach innen, zu den bestehenden Mitgliedsorganisationen. Es ist dringend nötig, die Mitgliedsverbände in die Planung weiterer Öffnungsbestrebungen mit einzubeziehen. Zentrale Momente sind **Information und Kommunikation, Transparenz**, Räume für **Erleben** und **Zeit** sowie **Prozesshaftigkeit**. Im Einzelnen haben sich in der Projektpraxis folgende Strategien und förderliche Faktoren gezeigt.

- (1) Eine zentrale Rolle spielen die Projektakteure des Stadtjugendrings, also diejenigen Personen, die im unmittelbaren Kontakt mit den aufzunehmenden Organisationen stehen und den Annäherungsprozess gestalten. Für den Erfolg ist es zentral, dass diesen Personen ein klares Mandat für ihre Aktivitäten erteilt wird und dieses immer wieder neu eingeholt wird. Eine deutliche Mehrheit im Vorstand des Stadtjugendrings sowie den entscheidenden Gremien für das Öffnungsvorhaben ist die Grundvoraussetzung eines erfolgreichen Prozesses. Vertrauen in die Akteure und deren Verankerung im Stadtjugending bilden die Basis.

„Das ist, glaube ich, ohnehin erst mal so die Nullnummer, die man erst mal machen muss. Der Jugending muss eine Basis dafür schaffen, sich interkulturell zu öffnen. Also das zum Thema zu machen. Und wenn man das sozusagen nicht überzeugend schafft, dann wird das glaube ich ganz schwer. Also so eine Geschichte kann eigentlich nicht die Sache von zwei, drei Einzelnen sein. Die können das zwar praktisch umsetzen, das geht alles, aber man muss, glaube ich, dann schon dafür sorgen, dass das in dem Jugending verankert ist.“()*

- (2) Des Weiteren ist eine hohe Transparenz des Verfahrens gegenüber den Mitgliedsorganisationen wichtig. Die Verbände sind von Beginn an regelmäßig über die einzelnen Aktivitäten zu informieren. Dies geschah im Projekt über Information in den Gremiensitzungen, über Protokolle zu umgesetzten Aktivitäten sowie über informelle Gespräche am Rande des Geschehens. Hierfür sind ausreichend Gelegenheiten einzuplanen, die eine intensive Information zum Beispiel über die einzelnen aufzunehmenden Vereine ermöglichen. Information kann über thematische Inputs und deren Diskussion erreicht werden. Im Projekt haben sich in den Standorten weitgehend übereinstimmend einige Themen herauskristallisiert, die offensichtlich von besonderer Brisanz sind. Hierzu zählen religiöse Orientierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie die Bedeutung und Konsequenzen von Religion als Wertorientierung bei MSO und VJM, Islam und muslimische



Organisationen mit ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Deutschland sowie rechtsextreme Tendenzen bei MSO oder VJM.

Die Bearbeitung dieser Themen kann nur in Form einer offenen Kommunikations- und Diskussionsgelegenheit auf der Grundlage fundierter Information erfolgen. Gastvorträge oder thematische Veranstaltungen haben sich als adäquate Formate zur Unterstützung dieses Prozesses bewährt. Dabei ist der Diskussionsstand der Mitglieder zu beachten, für den es eines feinen Gespürs der Projektverantwortlichen bedarf. Der Informationsstand bei den Jugendverbänden ist hier nicht besser als in der Gesamtgesellschaft. Hier kann auch auf die Methoden und Praxen der Internationalen Jugendarbeit und Politischen Jugendbildung verwiesen werden. Dort liegen vielfältige Erfahrungen beim interreligiösen Dialog und der interkulturellen Begegnung vor. Dadurch bieten sie geeignete Felder der Auseinandersetzung und Reflexion mit diesen Themen.

- (3) Neben einer guten Informationspolitik ist es wichtig, Vertreter/innen der Jugendverbände und/oder mandatstragende Personen in die konkreten Aktivitäten einzubeziehen und damit ein eigenes Erleben der politischen Entscheidungsträger zu ermöglichen. Andere Formate sind Gastbesuche der Vereine in den Gremien des Jugendrings oder Begegnungsmöglichkeiten bei gemeinsamen Veranstaltungen. Hierbei geht es also um Gelegenheiten des gegenseitigen Kennenlernens und der gemeinsamen Erfahrung. Insgesamt ist es von Bedeutung, die Vertreter/innen der Jugendverbände zum Teil des initiierten Prozesses zu machen und eine starke Überschneidung mit dem sonstigen „Jugendringleben“ herzustellen.

„Ich denke, der Punkt ist schon ganz wichtig, und das muss man auch nicht auf die leichte Schulter nehmen, zu gucken, dass man die Jugendverbände mitnimmt. Also dass die irgendwie Teil dieses Prozesses werden, dass die nicht überrollt sind. Und ich denke, oder für uns war wichtig, dafür zu sorgen, dass Projekt Ö immer wieder auch im Ausschuss, in der Vollversammlung Thema ist. Wir berichten da regelmäßig drüber. Das werden wir auch weiterhin tun. Und ich glaube, dann spricht die Praxis auch irgendwann für sich.“()*

- (4) Zu beachten ist schließlich die Prozesshaftigkeit der interkulturellen Öffnung. Es bedarf eines behutsamen Vorgehens und ausreichend großer Zeiträume für einen fundierten Annäherungsprozess, um rückläufigen Tendenzen entgegenzuwirken. Durch Zwischenerfolge im Prozess werden die positiven Effekte der Öffnung für den Jugendring deutlich. Das erleichtert die Zustimmung zu weiteren Schritten. Grundsätzlich sind die Strukturbedingungen des Systems zu berücksichtigen. Die Ehrenamtlichkeit der Akteure der



Jugendverbände hat zur Folge, dass nur begrenzte zeitliche Ressourcen und in der Regel nur ein begrenztes Engagement für einzelne Themen eingebracht werden können. Dafür gilt es, sensibel zu bleiben und die Beteiligten nicht durch zu schnelle, zu intensive Prozesse zu überfordern.

5.2 ÖFFNUNG JUGENDPÄDAGOGISCHER ANGEBOTE DER STADTJUGENDRINGE FÜR JUGENDLICHE MIT MIGRATIONS HinterGRUND

Jugendringe verstehen sich in erster Linie als Plattform, Interessensvertretung und in der Regel auch Impulsgeber für ihre Mitgliedsorganisationen. Einige Jugendringe treten darüber hinaus selbst als Anbieter jugendpädagogischer Angebote auf. Die Studie des DJI zur Arbeit der Jugendringe gibt die Zahl der in diesem Bereich aktiven Jugendringe auf Orts-, Kreis- und Stadtebene bundesweit mit gut 40 Prozent an⁸⁷. Typische Angebote sind internationale Jugendbegegnungen, Ferienfreizeiten und Aktivitäten im Bereich nachschulischer Betreuungsangebote⁸⁸. Einschränkend ist darauf zu verweisen, dass pädagogische Angebote für Jugendringe nicht das Kerngeschäft ihrer Aktivitäten darstellen, da sie dies bewusst ihren Mitgliedsverbänden überlassen. Pädagogische Aktivitäten werden deshalb für manche Jugendringe nicht als für sie relevantes Handlungsfeld angesehen. Dennoch bleiben pädagogische Angebote sowie solche aus dem Freizeit- und Kulturbereich ein probates Mittel der Kommunikation mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie ihren Organisationen, die bisher noch keinen Kontakt zum Jugendring hatten.

Im Projekt Ö waren die Standorte Siegen sowie der „kooptierte Standort“ Essen mit expliziten Angeboten an Jugendliche vertreten. In beiden Beispielen lassen sich Veränderungen oder jugendpädagogische Aktivitäten im Sinne einer interkulturellen Öffnung beschreiben.

Projektbeispiel: Thematische Ferienfreizeit

Im Fall des Arbeitskreises Jugend Essen⁸⁹ (AKJ Essen) wurde im Oktober 2008 im Rahmen von Projekt Ö die sogenannte Nahraumbegegnung in Form einer teilnehmenden Beobachtung näher begleitet.⁹⁰ Nahraumbegegnung meint dabei eine Form der thematischen Ferienfreizeit, die in der näheren Umgebung des Wohnorts der Jugendlichen stattfindet. Thematisch ging es in diesem Fall um Interkulturalität/Antirassismus/interkulturelle Kompetenz, methodisch um eine Mischung aus sozialem Lernen innerhalb der Gruppen, Spiel, Sport,

⁸⁷ Gragert u.a. 2006, 46f.

⁸⁸ Vgl. ebd.

⁸⁹ Dieser entspricht strukturell einem Stadtjugendring.

⁹⁰ Der von der Autorin erstellte Evaluationsbericht, der die Nahraumbegegnung aus der Perspektive der teilnehmenden Jugendlichen rekonstruiert, steht auf der Homepage des AKJ Essen zum Download zur Verfügung (www.akj-essen.de).



Freizeitaktivitäten und Informations- und Reflexionsformen. Mit diesem Angebot hält der AKJ Essen eine Aktivität im Sinne von Jugendarbeit vor⁹¹, mit dem er Jugendliche mit Migrationshintergrund erreicht. Der Zugang zu Jugendlichen erfolgt über die Zusammenarbeit mit Häusern der offenen Jugendarbeit in Essen.

Aus dem Blickwinkel interkultureller Öffnung ist diese Aktivität in zweierlei Hinsicht relevant. Zum einen hatte der Arbeitskreis die Möglichkeit, als verbandlicher Träger eine Form „geöffneter Praxis“ anzubieten. Zum zweiten bietet dieses Angebot potenziell die Möglichkeit, Zielgruppen für die verbandliche Jugendarbeit zu erreichen. Bei der begleiteten Nahraumbegegnung waren in der Teilnehmergruppe, anders als in den Vorjahren und im Konzept intendiert, keine Jugendlichen aus den örtlichen Jugendverbänden beteiligt. Damit konnte das Potenzial solcher Aktivitäten für eine individuelle/mitgliederorientierte Strategie interkultureller Öffnung⁹² nicht empirisch untersucht werden.

Aus wissenschaftlicher Sicht stellt sich jedoch die Frage, wie dieses Format mit seinen Inhalten genutzt werden kann, um den teilnehmenden Jugendlichen einen Eindruck vom „Habitus jugendverbandlicher Arbeit“ vermitteln zu können und damit letztendlich einer Heranführung von Jugendlichen an Jugendverbandsarbeit dienen kann. Eine Mischung von Teilnehmer/innen aus Jugendverbänden und Jugendhäusern – so die ursprüngliche Hypothese der Evaluation – birgt potenziell die Möglichkeit, dies in Form eines Austauschs unter Jugendlichen anzuregen. Für ein solches Ziel ist zu fragen, wie die Nahraumbegegnung auch für Jugendliche aus Jugendverbänden attraktiv gemacht werden kann. Zu überlegen ist, inwiefern eine Gestaltung der Nahraumbegegnung unter selbstorganisierter Beteiligung Jugendlicher aus Jugendverbänden und einem stärker partizipativen Ansatz sinnvoll sein kann.

Auch wenn diese Fragen nicht auf empirischer Basis bearbeitet werden konnten, ist diese Angebotsform als eine Strategie und Dimension interkultureller Öffnung von Jugendrängen von der Praxis und Wissenschaft weiter im Auge zu behalten. Im vorliegenden Fall war die Nahraumbegegnung eine Möglichkeit, einer Gruppe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die derzeit vom AKJ beim Aufbau eines eigenen Zusammenschlusses unterstützt wird, ein konkretes Angebot zu machen und damit den Kontakt zu diesen Jugendlichen zu festigen. Grundsätzlich verweist dieser Ansatz auf die Frage, mit welchen bisher nicht eingesetzten Formaten von Jugendarbeit eine Erweiterung der Zielgruppe von Jugendverbandsarbeit erreicht werden kann.

91 Pädagogisch jedoch nicht im Sinne von Jugendverbandsarbeit, das heißt unter Partizipation Jugendlicher in der Planung, Gestaltung und Umsetzung sowie vorwiegend ehrenamtlicher Umsetzung etc.

92 Vgl. Jagusch 2007.

Projektbeispiel: Internationale Jugendbegegnung

Im Stadtjugendring Siegen sind Veränderungen im Sinne interkultureller Öffnung am Beispiel einer seit mehreren Jahren durchgeführten internationalen Jugendbegegnung zu beschreiben. Bis vor kurzem wurde diese Jugendbegegnung in enger Kooperation mit einigen Siegener Jugendverbänden durchgeführt. Die teilnehmenden Jugendlichen wurden ausschließlich aus diesen Jugendverbänden akquiriert. Diese Praxis wurde geändert und stattdessen eine offene Ausschreibung der Jugendbegegnung gewählt. Eine erhebliche Veränderung der Teilnehmerschaft der Jugendbegegnung war die Folge. Schätzungen des Vertreters des Stadtjugendrings zufolge sind inzwischen zu nahezu 50 Prozent Jugendliche mit Migrationshintergrund vertreten. Ziel des Stadtjugendrings ist es, über diese Jugendlichen zum einen mehr Informationen über deren Freizeitverhalten zu erlangen und darüber potenzielle Neugründungen von VJM anzuregen. Zum anderen ist es Ziel, diese Jugendlichen über ein attraktives Folgeangebot an den Stadtjugendring zu binden. Begünstigt wird dieses Ziel durch die Tatsache, dass der Siegener Stadtjugendring auch über ein offenes Jugendzentrum verfügt und dort Folgeangebote vorhält. An dieser Stelle kann auf die Studie der Autor/innen des Forschungsschwerpunkts Jugendarbeit/Jugendbildungsarbeit der Fachhochschule Köln verwiesen werden, die zum einen das Potenzial internationaler Jugendbegegnungen für Jugendliche mit Migrationshintergrund im Sinne einer Verortung und Identifikation mit der Einwanderungsgesellschaft Deutschland, zum anderen das Potenzial von Kooperationen im Bereich der Internationalen Jugendarbeit für interkulturelle Öffnung beschreibt⁹³.

5.3 JUGEND- UND INTEGRATIONSPOLITISCHES ENGAGEMENT DER JUGENDRINGE

Eine weitere, nach außen gerichtete Dimension interkultureller Öffnung von Stadtjugendringen ergibt sich in dessen jugend- und migrationspolitischem Engagement in der Kommune. Jugendringe verstehen sich als Interessensvertretung für Kinder und Jugendliche und tragen damit ein jugendpolitisches Mandat⁹⁴. Im Rahmen der interkulturellen Öffnung des Jugendrings erhält dieses Engagement eine neue Dimension.

Insgesamt geht die Öffnung des Jugendrings mit einer verstärkten Vernetzung des Jugendrings mit Akteuren der „Migrations-/ Integrationsszene“ einher. Diese Entwicklung sowie die potenziellen Kooperationspartner wurden bereits an anderer Stelle beschrieben. Entscheidend ist, dass der Jugendring sich damit in einen Bereich einbindet, der bisher in der Regel nicht zu seinem Aktionsfeld zählte. Wie beschrieben verändert sich mit diesem Networking auch die Außenwahrnehmung des Stadtjugendrings in der Kommune. Die Projektpartner berichten, vermehrt in migrationspolitischen Fragen angesprochen und bei

⁹³ Vgl. Chehata/Riß/Thimmel 2010.

⁹⁴ Vgl. Seckinger u.a. 2009, 102f.



entsprechenden Aktivitäten eingebunden zu werden. Das verstärkte Sichtbarwerden der interkulturellen Öffnung nach außen hat wiederum Rückwirkung auf den internen Prozess interkultureller Öffnung und steigert unter anderem die Bekanntheit unter MSO/VJM.

Die integrationspolitische Positionierung des Jugendrings bezieht sich auf die Stärkung der Selbstvertretung sowie das Empowerment von Personen/Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die Stärkung und Vertretung eines jugend- und ressourcenbezogenen Blicks in der kommunalen Integrationspolitik sowie die Stärkung einer Ausrichtung der lokalen Jugendpolitik auf die Zielgruppe „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ und damit die Förderung der Teilhabe dieser jungen Menschen in der Jugendarbeit.

(1) Eine Form des Empowerments der Zielgruppe „Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ zeigte sich im Engagement des Bochumer Kinder- und Jugendrings während der Kommunalwahlen 2009. In Veranstaltungen zur Wahl sowie zur anschließenden Wahl des Ausschusses für Migration und Integration⁹⁵ wurden Informationen über die Möglichkeiten kommunaler Mitbestimmung an Bürger/innen mit Migrationshintergrund vermittelt. Hier agiert der Stadtjugendring im Rahmen eines allgemeinen politischen Engagements für und mit Personen mit Migrationshintergrund der Kommune. Hierbei konnte die Kooperation mit MSO/VJM, die teils ebenfalls in diesem Kontext engagiert waren, gefestigt werden.

„Wie bei deutschen Jugendverbänden auch, irgendwann kennst du die Leute, die aktiv sind und die tauchen dann wieder überall auf. Das ist ja bei denen auch nicht anders. (...) Das ist glaube ich ähnlich wie das bei uns auch so ist, man trifft sich dann immer auf verschiedenen Ebenen, ja und es sind fast immer auch die gleichen Leute.“()*

Ebenfalls um Empowerment von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in der Kommune handelt es sich bei der Unterstützung, Organisationsförderung von MSO und VJM im Rahmen des Sondierungsprozesses und der Aufnahme von Vereinen in den Stadtjugendring. Auch das Engagement für bisher nirgends angeschlossene Vereine, obgleich sie sich als nicht passend für den Stadtjugendring erweisen, ist in diesem Sinne zu werten. Hier stellt sich die Frage nach sonstigen verantwortlichen Akteuren in der Kommune und einer Parallelstruktur im Bereich der erwachsenen und der zivilgesellschaftlichen Akteure. Auf Ebene der Organisationen stellt die Inklusion von MSO und VJM in die Strukturen des Jugendrings eine Form integrationspolitischen Engagements dar. Der Stadtjugendring

⁹⁵ Variante des Ausländerbeirats/Integrationsrats als politischem Mitbestimmungsgremium für Bürger/innen mit Migrationshintergrund ohne kommunales Wahlrecht.



bietet den MSO und VJM sowie ihren Mitgliedern über das Angebot der Mitgliedschaft Raum für Anerkennung, Zugehörigkeitserfahrung und gegebenenfalls Identifikation an⁹⁶. Verstanden als ein Zugehörigkeitsgefühl und Repräsentation leisten die Jugendringe damit einen bedeutenden Beitrag zur Integration in die Einwanderungsgesellschaft.

- (2) Eine zweite Variante für den Stadtjugendring, sich als integrationspolitischer Akteur zu positionieren, ist die Beteiligung an zivilgesellschaftlichen Gremien mit migrationspolitischem Engagement in der Kommune. Hier ist das Potenzial der Stadtjugendringe vor allem darin zu sehen, die Perspektive der Jugendlichen und der Jugendarbeit in die Diskussion einzubringen sowie relevante Akteure der Jugendverbandsarbeit in den Diskurs einzubinden. Entsprechend dem Selbstverständnis dieser Arbeit vertritt der Stadtjugendring dabei einen ressourcenorientierten Blick auf seine Zielgruppe. Diese spezifische Haltung bringt in der nach wie vor oftmals defizitorientierten Ausrichtung migrationspolitischer Diskurse⁹⁷ eine neue Perspektive ein und kann zu einer produktiveren Bestimmung von Integrationspolitik und -diskurs beitragen. Mit diesem Blick ergänzt der Stadtjugendring die Beiträge weiterer jugendbezogener Akteure im Integrationsdiskurs, wie zum Beispiel die Jugendmigrationsdienste, die basierend auf ihrem Selbstverständnis nach Paragraph 13 des Sozialgesetzbuches VIII in der Regel aus einer sozialarbeiterischen Perspektive argumentieren⁹⁸ und bringt eigene Impulse in die migrationspolitische Entwicklung der Kommune.

„Ich rede relativ oft mit Leuten, die für Migranten zuständig sind, für die Situationen von Migranten in Deutschland. Gerade wenn es um ein normales, oder wie sagt man, ein Migrantenbild von nicht nur Hilfsbedürftigen geht. Also wo wir sehr stark halt auch in die Richtung Politik machen, wo wir sagen, wir müssen Migranten nicht nur als Hilfsbedürftige halt sehen. Wo ich das Gefühl habe, auch da ändert sich momentan auch bei anderen etwas.“()*

- (3) In einer dritten Variante agiert der Stadtjugendring in seiner konstitutiven Funktion des Interessensvertreters für Jugendliche und Jugendarbeit in der Kommune. Mit dem Prozess der interkulturellen Öffnung rückt die Zielgruppe „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ stärker in den Fokus der Arbeit und wird entsprechend im Engagement in der kommunalen Jugendpolitik stärker betont. Der Jugendring kann sich beispielsweise im

96 Vgl. Jagusch 2010b.

97 Hier ist in den letzten Jahren mit der Anerkennung Deutschlands als Einwanderungsland ein Wandel zu verzeichnen.

98 Auch hier sind in jüngster Zeit Veränderungen im Sinne einer Ergänzung des Aktivitätenspektrums um Angebote im Sinne von Jugendarbeit zu beobachten.



Bereich der Jugendförderung in der Jugendhilfeplanung für eine entsprechende Schwerpunktsetzung stark machen und damit als Impulsgeber für eine verstärkte Berücksichtigung Jugendlicher mit Migrationshintergrund in jugendpolitischen Belangen fungieren.

Mit dem beschriebenen Engagement realisieren Stadtjugendringe teils auch Aktivitäten, die bis dato nicht in ihrem Spektrum lagen. Im Sinne einer interkulturellen Öffnung des Stadtjugendrings sind insbesondere Vernetzung und Präsenz in der kommunalen Integrationspolitik sowie der zivilgesellschaftlichen Ebene des Integrationsdiskurses zentral. Andererseits erfordern diese Aktivitäten Ressourcen, die Jugendringen vielfach nicht zur Verfügung stehen. Hier ist genau zu prüfen, welche Aktivitäten zielführend sind beziehungsweise – anders herum – es sind zusätzliche Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um Jugendringen dieses integrationspolitisch wichtige Engagement zu ermöglichen. Kernaufgabe von Jugendringen im Sinne ihrer interkulturellen Öffnung bleibt es immer, die Perspektive der Jugendlichen und Jugendarbeit in die Diskussion einzubringen und sich für Jugendliche (mit Migrationshintergrund) stark zu machen, ohne dabei eine Besonderung auf Dauer zu stellen. Letztlich geht es darum, das Thema „Jugendarbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ aus dem Bereich der Migrationsarbeit herauszulösen und der Jugendförderung, Jugendbildungsarbeit, Jugendarbeit und Jugendverbandsarbeit zugehörig auszuweisen.

5.4 IMPULSE FÜR DIE INTERKULTURELLE ÖFFNUNG DER JUGENDVERBÄNDE

Interkulturelle Öffnung von Jugendverbandsarbeit als allgemeines Ziel von Projekt Ö kann sich auf unterschiedliche Dimensionen beziehen. Die ursprüngliche Konzeption des Gesamtprojekts sah die Entwicklung von Strategien zur Förderung der interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden ausgehend von den Stadtjugendringen als einen Aktionsstrang vor. In der Projektpraxis der Standorte spielte diese Dimension interkultureller Öffnung eine unterschiedliche Rolle und wurde unterschiedlich intensiv bearbeitet. Insgesamt betonten die Projektstandorte die grundsätzliche Autonomie der Jugendverbände und das Selbstverständnis der Stadtjugendringe, ihren Mitgliedsverbänden als Impulsgeber zu dienen, letztlich jedoch keinen direkten Zugriff auf die Verbände zu haben. Stadtjugendringe verfügen damit als Dachorganisation im Sinne eines freiwilligen Zusammenschlusses lediglich über eine eingeschränkte Reichweite in ihre Mitgliedsverbände.

„Für uns ist eben die Autonomie der Jugendverbände ein ganz hohes Gut. (...) Wir als Jugendringe können Anstöße geben, dass die Jugendverbände sich öffnen, aber letztendlich ist das auch ihre eigene Entscheidung. Wir als Jugendringe können auch etwas zur Interkultu-



rellen Öffnung tun, eben auf unserer Ebene, aber nicht so sehr, dass wir sozusagen Verbände immer wieder damit konfrontieren und ein bisschen auch penetrant konfrontieren. Das müssen die Verbände schon selber erkennen, ob das für sie ein wichtiges Thema ist oder nicht.“()*

Dies entspricht auch den Ergebnissen der Jugendverbandserhebung des DJI, nach der nur etwa ein Drittel der befragten Jugendverbände Jugendringe als Partner für die Weiterentwicklung ihres Angebots sahen (Seckinger u.a. 2009, 105f.). Jugendverbände sind damit – sofern sie über Verbandsstrukturen auf Landes- und Bundesebene verfügen – vielmehr darin geübt und angehalten in der Logik ihres eigenen Verbandes zu denken. Dieses Selbstverständnis ist zu respektieren und es ist darauf zu achten, dass Jugendringen hier nicht Aufgaben zugeschrieben werden, die ihnen – je nach Bundesland und Tradition verschieden – bisher nicht zugesprochen wurden.

Gleichwohl zeigt die Praxis von Projekt Ö Strategien einer Impulsgebung in die Mitgliedsverbände. Diese sind an dieser Stelle nun zu beschreiben. Grundlage sind die Experteninterviews mit Vertreter/innen von Jugendverbänden aus allen drei Standorten, die teilnehmende Beobachtung von Fortbildungen für Vertreter/innen der Jugendverbände in zwei Standorten sowie die Experteninterviews mit den Vertreter/innen der Stadtjugendringe. Die Wirkung ist mittel- bis langfristig und dadurch nachhaltig angelegt.

Bei der Konzeption von Aktivitäten (gleich welcher der beschriebenen Ausrichtungen) ist grundsätzlich die in der Regel ehrenamtliche Struktur der Jugendverbände zu beachten. Bei allen Angeboten im Projekt wurde deutlich, dass die anvisierte Zielgruppe für inhaltliche Angebote dieser Art nur schwer zu erreichen war. Die Vertreter/innen der Stadtjugendringe betonen übereinstimmend, dass an dieser Stelle die Bedingungen und Grenzen ehrenamtlichen Engagements zu achten sind. Ein Vertreter eines Jugendverbands formuliert dies folgendermaßen:

„Man darf ja nicht vergessen, die Leute die Jugendarbeit machen, machen ja schon ein Ehrenamt, ja. Das heißt sie geben ja schon ihre Zeit, ihre Freizeit dafür auf, etwas in der Gesellschaft zu tun. Und dann zu sagen, du musst aber noch ein Stück mehr leisten, das sprengt für viele einfach den Rahmen.“()*

An zusätzlichen Veranstaltungen teilzunehmen, setzt ein wirklich starkes Interesse am Thema voraus. Dies ist sicherlich nicht in der Breite der Verbände zu erwarten, sondern wird sich auch beim Thema „Interkulturelle Öffnung“ auf einzelne Interessierte beschränken. Diese Personen



gilt es, mit attraktiven ziel- und lösungsorientierten Angeboten zu erreichen. Hier wird eine entsprechend initiative Haltung und Gehstruktur auf Seiten der Stadtjugendringe für notwendig erachtet, die im Sinne aktiver Einzelsprache für die Teilnahme an angebotenen Schulungen wirbt. Diese Befragten geben auch an, dass in der Rückschau eine offensivere und schnellere Ansprache einzelner Jugendverbände besser erscheint, um das Thema interkulturelle Öffnung schneller von der Ebene des Jugendrings weg direkt in die einzelnen Verbände zu tragen, und auch in Form von Diskussionsrunden in der Breite der Verbände deutlich zu machen, dass interkulturelle Öffnung ein relevantes und zu bewältigendes Thema darstellt. In Abhängigkeit vom jeweiligen Selbstverständnis formulieren andere Vertreter/innen jedoch auch eine gegenläufige Haltung, die verstärkt die Autonomie der Jugendverbände betont und ein entsprechend zurückhaltendes Agieren präferieren.

Die Wirkungen der von den Stadtjugendringen durchgeführten Angebote sind von den Stadtjugendringen nur begrenzt einsehbar. Erstens sind diese erst nach einem längeren Zeitraum zu erwarten, zweitens werden Jugendringe Wirkungen vermutlich erst an größeren Aktivitäten und Veränderungen der Jugendverbände ablesen können.

Als zentrale Momente im Kontext der Bemühungen, Jugendverbänden Anstöße für eine interkulturelle Öffnung zu geben, zeigen sich die Aspekte **Information und Kommunikation** sowie **Reflexion**.

5.4.1 Platzierung des Themas und thematische Inputs

„Erst mal ist die Aufgabe finde ich, die Thematik als Thematik überhaupt sichtbar zu machen. Weil schon das teilweise, sagen wir mal ein Leben neben den Migranten ist. (...) Also in Teilen haben die Leute mit Migranten nicht viel zu tun und mit der Auseinandersetzung mit der Situation, wie können wir auch Migrantenjugendlichen ermöglichen, dass sie sozusagen in die Strukturen, die wir als gut empfinden, kommen.“()*

Eine zentrale Aufgabe und Strategie, interkulturelle Öffnung auch in den Jugendverbänden zu fördern, sehen die Jugendringe darin, dieses Thema sowie dadurch berührte Einzelthemen im Jugendring bewusst aufzugreifen. Dies geschieht zunächst durch die regelmäßige Berichterstattung über Aktivitäten im Rahmen des Projekts in den verschiedenen Gremien des Stadtjugendrings. Die interkulturelle Öffnung des Stadtjugendrings selbst und die damit einhergehenden Diskussionsprozesse führen bei den Delegierten zu einer Auseinandersetzung, die auch die Bezugnahme auf den eigenen Verband nahelegt, wenn auch nicht per se zur



Folge hat. Die Stadtjugendringe berichten über einen regen informellen Austausch über das Projekt und seine Konsequenzen am Rande des Alltagsgeschäfts der Jugendringsitzungen. Auch hier ist die Dynamik eines Modellprojekts zu beobachten, das immer auch zu einer thematischen Auseinandersetzung und erweiterter Expertise der Beteiligten führt.

Das Projekt ergab einen hohen Informationsbedarf und ein hohes Informationsbedürfnis auf Seiten der Vertreter/innen der Jugendverbände im Jugendring, aber auch bei den Projektverantwortlichen des Jugendrings. Diesem wurde mit thematischen Inputs zum Beispiel in Form von Gastvorträgen und Veranstaltungen, die die Stadtjugendringe organisierten, nachgekommen. Themen, die im Zuge des Projekts virulent wurden, waren unter anderem: Lebenswelten Jugendlicher mit Migrationshintergrund, religiöse Orientierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und die Bedeutung und Konsequenzen von Religion als Wertorientierung bei MSO und VJM, Islam und muslimische Organisationen mit Jugendarbeit in Deutschland, rechtsextreme Tendenzen bei MSO oder VJM, Elternarbeit bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Begriffsklärung beziehungsweise Begriffsdifferenzierung, interkulturelle Kompetenz und Kommunikation als Antwort auf das Bemühen um einen „adäquaten/sensiblen“ Umgang mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund.⁹⁹ Informationen können zur Grundlage von Reflexionsprozessen bei den Beteiligten werden und an vielen Stellen wird über Aha-Erlebnisse berichtet. Es werden vorgefertigte Bilder dekonstruiert und revidiert. Dekonstruktionsprozesse bedürfen jedoch in der Regel einer vertieften Auseinandersetzung und Gelegenheiten für Reflexion.

5.4.2 Reflexionsräume für einzelne Verbände

Im Rahmen des Projekts entstanden Fortbildungskonzepte, die sich als Reflexions- und Coaching-Angebot für Projektbeteiligte beschreiben lassen. Als fruchtbares Handlungsfeld für die Stadtjugendringe ergab sich zum einen die Strategie, Gelegenheiten für einzelne interessierte und persönlich motivierte Akteure der Jugendverbände anzubieten, um ihnen Spielraum zum Entwickeln von Ideen und konkreten Strategien für das Gewinnen weiterer Akteure aus ihren Verbänden sowie für die Umsetzung interkultureller Öffnungsstrategien in ihrem Verband zur Verfügung zu stellen und sie damit in ihrem Engagement zu stärken. Veronika Fischer betont in ihrer Definition interkultureller Öffnung die Bedeutung einzelner Impulsgeber für den Prozess interkultureller Öffnung. Sie versteht interkulturelle Öffnung als „Prozess der Organisationsentwicklung, der die Zugangsbarrieren für Migranten zu Bildung, Kultur und Sozialen Diensten beseitigt. Interkulturelle Öffnung setzt interkulturelle Kompe-

⁹⁹ In der Projektbegleitung fällt immer wieder die Konstruktion Jugendlicher mit Migrationshintergrund beziehungsweise generell Menschen mit Migrationshintergrund als in einer Weise „Fremde“ auf, die eines speziellen Umgangs und einer Form von Besonderung bedürfen. Vgl. zum Begriff der Fremdheit und dem Konzept des „Othering“ die Beiträge von Mecheril 2006, Badawia / Hamburger / Hummrich 2005b.



tenz voraus. Es bedarf Einzelner oder Gruppen, die als Pionier den Impuls geben.¹⁰⁰ Diese Schlüsselpersonen gilt es zu stärken und damit als treibende Kräfte im Prozess zu fördern. Zum anderen haben sich Angebote erfolgreich gezeigt, in denen sich Vertreter/innen der Stadtjugendringe einzelnen Jugendverbänden als Coach, Berater/innen und Expert/innen für interkulturelle Öffnungsprozesse zur Verfügung gestellt haben. Insbesondere diesem Modell wird von den befragten Jugendringvertreter/innen ein hohes Potenzial zugeschrieben.

„Ich denke, dass ein ganz großes Potenzial die Schulungen in den Verbänden haben. Weil da, also genau das was wir vorher bemerkt haben, dass eben die geschlossenen Räume gebraucht werden, damit die Öffnung da auch ankommt und da diskutiert wird, dass wir die ersten Rückmeldungen haben, dass das auch so ist und dass wir Potenzial haben, dass sich das eben weiterentwickelt und nicht einschläft.“()*

Die Angebote sind als eine Kombination von informierender Fortbildung und angeleiteten Gelegenheiten für die Reflexion der Stärken und Schwächen des eigenen Verbands in Bezug auf eine interkulturelle Öffnung konzipiert. Von den Teilnehmer/innen aus den Jugendverbänden besonders hervorgehoben wird die Bedeutung des geschützten Raums, der eine gewissen Offenheit ermöglicht, auch ungeschminkte Aussagen über den eigenen Verband zu treffen und offen vielleicht auch politisch inkorrekte Fragen zu stellen.

„Dass man in diesem geschlossenen offenen Raum Fragen stellen konnte, die einem so immer mal, einfach mal sagen zu können, wie ist denn das jetzt mit Kopftuch, ja. Fragen die man vielleicht in einem anderen Rahmen so nicht hätte stellen können. Diese Offenheit hat die Möglichkeit gegeben, die Leute auch dann dafür zu begeistern“()*

Ebenfalls als hilfreich und wichtig wurde die Spiegelung und Beratung durch externe, nicht zu tief in die Verbandslogik involvierte Personen beschrieben. Externe „Supervision“ und Moderation, die dabei helfen, einen unverstellten Blick auf die eigene Verbandsrealität zu entwickeln, werden als Unterstützung wahrgenommen. Insbesondere auch Know-how über die zielgruppengerechte, das heißt migrationssensible Gestaltung von Angeboten für Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte wird erwartet. Hier ergibt sich ein Ansatzpunkt für Stadtjugendringe, die sich – wenn als solche akzeptiert – als Reflexionsinstanz anbieten können. Für die Akzeptanz ist die Neutralität dieser Personen und deren Hauptamtlichkeit wichtig. Ihre Grenze findet diese Strategie in den begrenzten Ressourcen der Stadtjugendringe, gegebenenfalls aber auch in deren Selbstverständnis:

¹⁰⁰ Fischer 2004, 14.



„Aber auch die Chancen haben, offen über das Thema zu reden. Und auch den Raum und die Sicherheit zu lassen, (...) auch sich selbstkritisch zu befragen, das ist schon gut. Es gibt einfach Dinge gerade zu diesem Thema, die in meinem Verband jetzt nicht gut laufen, ne. Weil es da vielleicht Vorurteile und Vorbehalte dazu gibt. Aber den Rahmen zu haben, das so besprechen zu können (...) Das haben wir getan, und natürlich hat man die Chance, mit Leuten da darüber zu sprechen und Ideen zu entwickeln, die einfach nicht im eigenen Verband sind und das einfach mal mit offenen Augen von außen betrachten können und mal sagen können, ja, so sieht das Ganze von außen aus. Wenn man irgendwie drin steckt, sieht man ja häufig den Wald vor lauter Bäumen nicht.“()*

Durch die Reflexion des eigenen Verbands im Rahmen der Öffnungsbestrebungen geschieht eine Sensibilisierung für die Spezifika des Verbands sowie für andere Probleme des Vereins. Eine grundsätzliche Organisationsanalyse kann angestoßen werden und der Blick sich allgemein für Stärken und Schwächen des Vereins öffnen¹⁰¹. Gudrun Jakubeit¹⁰² extrahiert aus Erkenntnissen aus dem Bereich der Organisationsentwicklung und des Change Management die folgenden Schritte für erfolgreiche Veränderungsprozesse in Organisationen, die als Orientierung für interkulturelle Öffnungsprozesse in Vereinen dienen können.

(1) Orientierung über Ausgangsimpuls des Veränderungsprozesses, zeitliche, personelle und materielle Rahmenbedingungen, (2) Ist-Analyse zur Diagnose, (3) Soll-Zustand – Zielfindung, (4) Planung des Veränderungsprozesses, (5) Umsetzung und Aktion, (6) Überprüfung und Absicherung. Die Phase der Analyse des Ist-Zustandes und damit des Bewusstmachens der Funktionsweise und Routinen des eigenen Verbands ist von Bedeutung. Die Erfahrungen des Projekts zeigen, dass in dieser Reflexion teils starke und bis dato nicht hinterfragte Vorannahmen über die Grenzen interkultureller Öffnung des eigenen Verbands diskutiert und vorherige Positionen revidiert werden konnten. Diese angenommen Grenzen hängen oftmals mit stereotypen Vorstellungen über die Zielgruppe Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte zusammen. Die Stereotype beziehen sich zum einen auf die Vorstellung, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund im Verband einen besonderen Umgang und besondere Kompetenzen der Gruppenleiter/innen erfordern. Zum anderen beziehen sich die Vorstellungen darauf, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund über spezielle Kompetenzen verfügen, die vom Verband genutzt werden können. Auch wird der Migrationshintergrund Jugendlicher in den Interviews oftmals stark mit einer religiösen Ausrichtungen - dort vor allem dem Islam- in Verbindung gebracht und mit der Glaubenspraxis verbundene Hürden einer

¹⁰¹ Zum Beispiel welche weiteren Zielgruppen werden insgesamt nicht erreicht etc.

¹⁰² Vgl. Jakubeit 2009.



Beteiligung Jugendlicher mit Migrationshintergrund an den Angeboten vermutet. Hier gilt es in der Reflexion ein differenziertes, nicht kulturalisierendes Bild von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu erarbeiten. Diese vielfach unhinterfragten Ausgangshypothesen darüber, was eine interkulturelle Öffnung des Jugendverbands bedeutet, verhindern teilweise, dass das Thema überhaupt angegangen wird. Relativ schnell wird die Position formuliert, „das Problem betrifft uns nicht“. Im Reflexionsprozess der Angebote des Stadtjugendrings wird es ermöglicht, dominante Vorannahmen über die Probleme interkultureller Öffnung zu dekonstruieren oder gar zu falsifizieren und durch eine konkrete, auf den Verband zugeschnittene Strategie zu ersetzen. In der konkreten Umsetzung werden Handlungsoptionen und realistische Handlungsgrenzen deutlich. Hier ist grundsätzliches Innovationspotenzial für die Jugendverbände zu vermuten.

„Also meine Idee vorher, also dass mein Verband konservativ ist, war mir schon klar. (...) Nur ich hätte aber auch gedacht, dass die Arbeit an sich, also die Formalia (...) zum Teil natürlich auch Probleme beinhalten könnten, was jetzt im Nachhinein nicht so ausgeprägt ist, wie ich es erwartet hätte.“()*

Als hilfreich wurde von den Beteiligten die Teilnahme von Personen mit Migrationshintergrund an Projekten und in Organisationsstrukturen wahrgenommen. Diese wurden dabei als Reflexionsfläche wahrgenommen, die Gelegenheiten gaben, vorgefasste Bilder von Menschen mit Migrationshintergrund zu überdenken. Als Bedürfnis wurde formuliert, Räume und Gelegenheiten zu schaffen, in denen sich „normale Deutsche“ mit „normalen Migrant/innen“ begegnen können. Aus externer Perspektive zeigen diese Formulierungen, wie stark die bipolare Konstruktion zwischen „Deutschen“ und „Migrant/innen“ noch immer die Diskussion und Vorstellungen prägen. In der Projektpraxis jedoch zeigt sich, dass in der Begegnung im Projektkontext teilweise stereotype Bilder aufgebrochen wurden.

Die beschriebenen Angebote können erste Schritte innerhalb der Verbände einleiten, bedürfen jedoch weiterführender Prozesse im Anschluss und sind als Auftakt für Organisationsentwicklungsprozesse im Sinne einer interkulturellen Öffnung anzusehen. Weiterreichende Entwicklungen bedürfen längerfristiger Strategien, für die sich Initiativen aus den Auftaktveranstaltungen entwickeln können.

5.4.3 Schulungen im Bereich interkultureller Kompetenz und Kommunikation

Eine andere Ausrichtung hatten Angebote der Stadtjugendringe, die als Fortbildungen in den Bereichen interkultureller Kompetenz und Kommunikation organisiert waren. Interkulturelle Kompetenz wurde damit implizit als personenbezogene Voraussetzung einer interkulturellen



Öffnung von Organisationen gesetzt. Dies schließt an die Literatur zu Konzepten interkultureller Öffnung an. Beispielsweise beschreibt Fischer in ihrer Definition interkultureller Öffnung, dass sich diese immer auch auf eine personale Ebene bezieht. „Interkulturelle Öffnung erfordert einen Prozess der Veränderung, der sich sowohl auf die handelnden Personen, die Strukturen der Organisation als auch das Kooperationsnetz der Institution im Umfeld bezieht. Sie beinhaltet eine konzeptionelle Weiterentwicklung der Organisation und gleichzeitig eine fachliche Weiterbildung der Mitarbeiterschaft. Der Prozess der interkulturellen Öffnung kann nur gelingen, wenn die komplexen Entwicklungsaufgaben auf allen drei Ebenen angestoßen werden und in ein umfassendes Organisationsentwicklungsmodell eingebettet sind.“¹⁰³.

Auch Stefan Gaitanides sieht interkulturelle Kompetenz der Akteure als einen Baustein interkultureller Öffnung von Organisationen der Sozialen Arbeit an. Bei interkultureller Kompetenz geht es dabei für ihn in erster Linie um ein Überprüfen nicht hinterfragter, routinierter Wahrnehmungsweisen, Deutungsmuster und Praktiken auf ihre soziokulturelle Befangenheit hin. Kritisiert werden Konzepte interkultureller Kompetenz in erster Linie im Hinblick auf die Bestärkung eines ohnehin dominanten Diskurses über Differenz, wodurch einer Kulturalisierung Vorschub geleistet wird und die Vielfalt von Differenzlinien sowie Machtunterschiede nicht ausreichend berücksichtigt werden¹⁰⁴.

Für ein zufriedenstellendes und produktives Angebot müssen die Schulungsinhalte den konkreten Verbandsalltag und die dortigen Herausforderungen im Sinne einer interkulturellen Öffnung aufgreifen sowie lösungsorientiert Strategien einer Umsetzung von interkultureller Öffnung erarbeiten. Hierfür bedarf es passender Referent/innen, die mit den Strukturen und Arbeitsbedingungen lokaler Jugendverbandsarbeit vertraut sind.

Aktivitäten in diesem Sinne sollten sich an Konzepten orientieren, die die Implikationen von Migration in ihrer Breite und in ihren gesellschaftlich-politischen Dimensionen diskutieren, statt sich auf kulturelle Differenzen zurückzuziehen. Andernfalls besteht die Gefahr, nicht bei den Bedarfen und Fragen der Akteure anzusetzen, sondern durch das Setzen der Relevanz interkultureller Kommunikation und Kompetenz stereotypen Vorstellungen Vorschub zu leisten. Interkulturelle Öffnung erscheint dann als schwierig und mit besonderen Kompetenzen verbunden.

Die Möglichkeit einer nachhaltigen „Einflussnahme“ auf Jugendverbände wird von Vertreter/innen der Stadtjugendringe in der entsprechenden Gestaltung von Jugendleitercard-Schulungen gesehen. Die Ergänzung der bestehenden Konzepte der Juleica um Bausteine zu interkultureller Kompetenz ist angedacht, um „von unten“ ehrenamtlichen Nachwuchs für das Thema interkultureller Öffnung zu sensibilisieren. Da dies im Rahmen des Projekts

¹⁰³ Fischer 2007b, 43.

¹⁰⁴ Vgl. Mecheril 2002



noch nicht umgesetzt wurde, können hierzu keine weiteren Einschätzungen von Seiten der wissenschaftlichen Begleitung getroffen werden. In anderen Stadtjugendringen wird diese Strategie bereits seit längerem verfolgt und als positiv erachtet.

6. Interkulturelle Öffnung von Jugendverbänden – Überlegungen für die Standorte von Projekt Ö

In den vorangegangenen Kapiteln wurden Strategien und Dimensionen interkultureller Öffnung von Stadtjugendringen beschrieben. Im Verlauf von Projekt Ö wurde jedoch auch das Thema der interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden selbst berührt. Möglichkeiten von Seiten der Stadtjugendringe Impulse zu geben, wurden bereits geschildert. Im Folgenden werden Überlegungen zu Prozessen interkultureller Öffnung in den Jugendverbänden angestellt. Da die Projektpraxis wie beschrieben den Bereich der interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden nur am Rande und erst im späten Projektverlauf intensiver berührte, beschränkt sich auch die wissenschaftliche Begleitung an dieser Stelle auf die Formulierung von – empirisch angeregten – Hypothesen zur interkulturellen Öffnung von Jugendverbänden. Zu beachten ist dabei, dass sich Prozesse innerhalb der Jugendverbände als nur schwer einsehbar erweisen. Die Befragungen vermitteln den Eindruck, dass teilweise Prozesse angestoßen wurden, diese jedoch unterschiedlich – in der Regel erst wenn sie erfolgreich waren – nach außen transparent gemacht werden. Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Jugendverbände der begleiteten Standorte und sind vor allem auf der Folie der lokalen Verankerung der Verbände zu denken. Grundlage sind die Experteninterviews mit Vertreter/innen von Jugendverbänden aus allen drei Standorten.

Einige Jugendverbände sind durch die Öffnungsaktivitäten des Stadtjugendrings näher an das Thema Interkulturelle Öffnung herangerückt. Dieses wird jedoch nicht per se auch auf den eigenen Verband bezogen, sondern vielfach nur auf die interkulturelle Öffnung des Stadtjugendrings. Es gibt eine mehr oder weniger intensive Diskussion über das Themenfeld. Vielfach erreicht der Impuls jedoch nicht die Breite der Verbände und wird in erster Linie von den Delegierten im Jugendring und auf „Funktionärssebene“ diskutiert. Hier zeigt sich die begrenzte Reichweite der Stadtjugendringe in die Tiefe der Verbände. In einzelnen Verbänden werden Aktivitäten und Strategien im Sinne einer interkulturellen Öffnung beschrieben. Unklar bleibt, inwiefern diese Entwicklungen im Zusammenhang mit Projekt Ö zu sehen sind.



„Aber ich denke auch in vielen Vereinen, die sich schlussendlich darüber deutlicher bewusst werden, dass Migration zu ihrer Arbeit dazu gehört. Das ist noch nicht in allen Vereinen so, aber es fängt an Thema zu werden.“()*

Das Thema interkulturelle Öffnung besitzt nicht für alle Jugendverbände die gleiche Relevanz. Manche sehen für sich keinen Anknüpfungspunkt und auch keinen Handlungsdruck. Insbesondere auf lokaler Ebene sehen einige Jugendverbände keine Handlungsnotwendigkeit aufgrund beispielsweise schwindender Mitgliederzahlen oder einer augenscheinlichen Unterrepräsentanz Jugendlicher mit Zuwanderungsgeschichte im Verein verglichen mit dem Einzugsgebiet des Jugendverbands. In der Literatur ist dieses Phänomen mit der Trägheit von Organisationen erklärt. „Veränderung setzt Impulse von außen oder Unzufriedenheit von innen voraus. Völlig sichere Situationen, beziehungsweise als solche empfundene, geben keinen Anlass für Veränderungen.“¹⁰⁵ Auch die Erkenntnis einer Handlungsnotwendigkeit führt nicht unbedingt zur aktiven Bearbeitung des Themas. Hier sind weitere Impulse nötig. Zudem müssen entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Die Bedingungen ehrenamtlicher Arbeit auf kommunaler Ebene sind einzukalkulieren, die die Bearbeitung zusätzlicher Themen zur Herausforderung oder sogar unmöglich machen.¹⁰⁶

Die Phase der inhaltlichen Auseinandersetzung benötigt Zeit. Impulse, die die Verbände erreichen, müssen zunächst auf der Ebene einer theoretischen Reflexion bearbeitet werden. Daraus resultierende Aktivitäten sind in einem längeren Zeitraum zu denken. Die bisherige Projektlaufzeit von Projekt Ö wird von den Jugendverbänden als nicht ausreichend eingeschätzt, um konkrete Wirkungen erzielen oder Umsetzungsschritte vollziehen zu können.

„Ja, und nochmal, der Zeitraum zwischen Projektbeginn vor zwei Jahren und jetzt, das ist dafür noch nicht so eine lange Zeit. Sagen wir mal, dass wir uns mit dieser Thematik auseinandersetzen. (...) Wir reden schon viel, aber da tut sich bisher noch nicht viel.“()*

Das Thema wird als schwierig empfunden. Die damit verbundenen Assoziationen sind stark problemorientiert. Im Projektverlauf hat sich dies aber deutlich entspannt.

¹⁰⁵ Jakubeit 2009, 240.

¹⁰⁶ Interkulturelle Öffnung als Organisationsentwicklungsprozess ist für die unterschiedlichen Ebenen der Jugendverbände (kommunale Ebene, Landesebene, Bundesebene) unterschiedlich zu denken. Wie bereits beschrieben sind auf Landes- und Bundesebene in den letzten Jahren verstärkte Aktivitäten im Sinne interkultureller Öffnung zu beobachten. Die kommunale Ebene ist hier auf Impulse von übergeordneten Ebenen angewiesen und ist vor dem Hintergrund ihrer zumeist rein ehrenamtlichen Struktur zu denken.



„(...) Also sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Ich glaube schon, dass es ein schwieriges Thema ist. Das ist das, was ich so in meinem eigenen Verband intern feststelle.“()*

Die Jugendverbände wirken vielfach sehr verunsichert. Sie bewegen sich zwischen dem Bemühen um „political correctness“, stehen politisch unter hohem Druck, und ihren unbearbeiteten Bedenken, Vorbehalten und Ängsten.

Sie plädieren dafür, bei Versuchen der Implementierung und Einflussnahme auf die interkulturelle Öffnung der Verbände, die Spezifika der Funktionsweise von Jugendverbänden zu beachten. Es bedarf einer langsamen, behutsamen, praxisnahen, individuellen Vorgehensweise.

„Und es darf auch nicht zu aufgezwungen sein. Dass auch, wenn das jetzt politisch nicht ganz korrekt ist, aber im Bereich der Gender-Mainstreaming, was da Anfang der 90er Jahre ja sehr stark aufs Tapet gedruckt worden ist von der Politik, jetzt grade Migrationsarbeit. Dass man aufpasst, dass man alle Leute mitnimmt, nicht überfordert und überlastet. So wichtig diese Thema auch ist, aber Politik darf auch nicht zu sehr mit der Keule neuer Themen und neuer Felder eben aufdrücken. Weil die Jugendlichen, die jungen Erwachsenen, die eben Gruppenarbeit machen, die sind zwischen 16 und 25 (...)“()*

Projektbezogene Aktivitäten und Kooperationen mit VJM sind für den Verband eine vergleichsweise leicht umsetzbare Strategie im Hinblick auf eine interkulturelle Öffnung. Diese ermöglichen in zeitlich begrenzter Projektform eine behutsame Annäherung an das Thema.¹⁰⁷

Treibende Kräfte für eine interkulturelle Öffnung sind persönlich am Thema interessierte Einzelpersonen, die das Thema im Verband auf die Agenda setzen. Von diesen werden gleichermaßen kreisförmig weitere Engagierte für das Thema gewonnen. Auch die Dynamik eines Modellprojekts und die damit assoziierte Chance an Veränderung teilzuhaben, kann Prozesse der Öffnung initiieren. Auch die Erkenntnis der Vorteile interkultureller Öffnung für den Verband wird als Motivation und Motor für entsprechende Aktivitäten gesehen.

„Ich sehe das als persönliche Aufgabe. Ich habe mich dieser Aufgabe gewidmet und bringe sie immer wieder ein und hoffe, dass ich in meinem Jugendverband da mit den Anderen, die mich dabei sehr unterstützen, etwas voranbringe.“()*

¹⁰⁷ Vgl. die am Projekt Interkulturell on Tour erarbeiteten Thesen zur interkulturellen Öffnung durch Kooperation, Chehata/RiB/Thimmel 2010.



Die Herausforderungen und Konzepte/Strategien interkultureller Öffnung sind je Jugendverband individuell zu formulieren und zu entwickeln und hängen teilweise mit Spezifika des Verbands zusammen. Kapazitätsgrenzen spielen dabei eine Rolle, Wertorientierung oder auch spezifische Zielgruppen. Interkulturelle Öffnung der Jugendverbände ist im Kontext der interkulturellen Öffnung der Gesamtgesellschaft zu sehen. Jugendverbände spiegeln in ihren Zielgruppen teilweise auch gesellschaftliche Gruppierungen wieder. Sie erreichen Jugendliche mit Migrationshintergrund demnach nur in dem Maße, wie diese Jugendlichen in der Gesamtgesellschaft repräsentiert sind.

Die Projektlogik hat zur Folge, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund nun verstärkt in den Blick genommen werden und zum Beispiel gezählt werden. Diese Sichtbarmachung wird von den Befragten als notwendiger Zwischenschritt gesehen, um sensibel zu werden für besondere Bedarfe und um Teilhabe herzustellen. Danach ist es notwendig, diese Jugendlichen wieder aus dem Status des Besonderen zu „entlassen“. In den Verbänden bezieht sich dies auf einzelne Jugendliche, im Jugendring auf VJM.

Kooperationen zwischen Jugendverbänden und VJM werden vor allem entlang gleicher Wertorientierung gesucht. Beispiele sind Kooperationen zwischen unterschiedlichen religiös/konfessionell orientierten Jugendverbänden im Rahmen interreligiösen Dialogs. Ein Beispiel dafür kann die gemeinsame Aktion von vier unterschiedlichen, religiös ausgerichteten Vereinen in Wuppertal sein oder auch die Kooperation zwischen Jugendverbänden ähnlicher politischer Ausrichtung.

Ohne Ressourcen, die speziell für die Bearbeitung des Themas „Interkulturelle Öffnung“ eingesetzt werden können, halten die Jugendverbände die Umsetzung auf der zumeist rein ehrenamtlich getragenen lokalen Ebene für nicht machbar. Interkulturelle Öffnung steht hier in Konkurrenz zu einer Vielzahl weiterer Themen, die es zu bearbeiten gilt und der alltäglichen ehrenamtlichen Arbeit, die aufrecht zu erhalten ist. Hier sind die Grenzen des Ehrenamts ernst zu nehmen. Bereits die Teilnahme an Fortbildungen oder anderen Angeboten des Jugendrings bedeutet für die ehrenamtlichen Kräfte eine zusätzliche Bindung über ihr bereits bestehendes Engagement hinaus. Hier ist sensibel auf die Belastungsgrenzen ehrenamtlicher Arbeit einzugehen. Es sind passende Strategien zu entwickeln, die Impulse geben.

7. Fazit

Die Studie hat eine Vielzahl von Strategien der interkulturellen Öffnung von Stadtjugendringen offengelegt. Das Projekt Ö hat deutlich gemacht, dass interkulturelle Öffnungsprozesse durch entsprechende Impulse und Ressourcen in Gang gesetzt werden können. In wenigen Jahren ist die Inklusion von Vereinen Jugendlicher mit Migrationshintergrund und Migrantenselbstorganisationen auf kommunaler Ebene und damit die Beteiligung Jugendlicher mit Migrationshintergrund in den Strukturen des Jugendverbandssystems vorangekommen. Die vom Projekt eingeschlagene Strategie war erfolgreich.

Entwicklung und Veränderung von Stadtjugendringen

Die Beschreibungen haben deutlich gemacht, dass interkulturelle Öffnung für die Stadtjugendringe eine mehrdimensionale Weiterentwicklung bedeutet. Teilweise berührt interkulturelle Öffnung das bisherige Selbstverständnis der Stadtjugendringe und erweitert sowohl das Spektrum als auch den Umfang der Aktivitäten.

Interkulturelle Öffnung bedeutet für Jugendringe die Aufnahme von neuen Mitgliedsorganisationen und eine Erweiterung des Mitgliederspektrums. Auch die Mitgliederstruktur kann sich durch die Aufnahme verändern, indem zum Beispiel auch kleinere Vereine aufgenommen werden. Bestehende Satzungen sind in dieser Hinsicht kritisch zu überprüfen. Der Öffnungsprozess geht mit einer intensiven Netzwerkarbeit¹⁰⁸ nach außen sowie einem intensiven Kommunikationsprozess nach innen einher.

Bei den Akteuren sind Sensibilisierungs- und Reflexionsprozesse für migrationsbezogene und kulturspezifische Themen sowie für die Zielgruppe Menschen/Jugendliche mit Migrationshintergrund zu beobachten. Expertise erweitert sich und ein migrationssensibler Blick auf die Routinen der eigenen Arbeit entsteht.

Der Öffnungsprozess hat Auswirkungen auf die Rolle und die Außenwahrnehmung des Stadtjugendrings in der Kommune. Jugendringe werden nun als migrationspolitische Akteure und Experten für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Kommune wahrgenommen und engagieren sich als solche in der Kommunalpolitik. Dies führt zu einem Bedeutungszuwachs des Stadtjugendrings in der Kommune.

¹⁰⁸ Diese bezieht sich auch auf Akteure aus nicht jugendbezogenen Handlungsfeldern und vor allem aus dem Migrationsbereich.

Voraussetzungen

Durch die Begleitung von Projekt Ö sind verschiedene Faktoren zu Tage getreten, die für das Gelingen und die Umsetzung interkultureller Öffnungsprozesse in der kommunalen Jugendverbandsarbeit von Bedeutung sind. Sie sind an verschiedenen Stellen in diesem Bericht benannt. Einige seien an dieser Stelle noch einmal aufgegriffen.

Zentrale Bedeutung hat der Faktor Zeit. Interkulturelle Öffnung von Stadtjugendringen und Jugendverbänden auf kommunaler Ebene benötigt als umfassender, tiefgreifender und komplexer Organisationsentwicklungsprozess einen ausreichenden Zeitraum. Hier spielen die Strukturbedingungen von kommunaler Jugendverbandsarbeit als nonformalem Bildungsbereich auf ehrenamtlicher Basis eine Rolle und sind als Taktgeber ernst zu nehmen. Die erforderlichen Veränderungen lassen sich aufgrund der beschriebenen Prozesshaftigkeit und der Notwendigkeit, je individuelle Strategien einer interkulturellen Öffnung zu erarbeiten und umzusetzen, nur begrenzt abkürzen und beschleunigen. Die notwendigen Auseinandersetzungs-, Reflexions- und Bildungsprozesse der einzelnen Akteure brauchen Zeit. Die Erkenntnisse des Projekts können als Unterstützung für andere Stadtjugendringe und Jugendverbände dienen. Entsprechende Materialien wurden im Projekt entwickelt und sind eine Möglichkeit, Impulse an die entsprechenden Akteure zu geben. Allerdings ist eine rezepthafte Anwendung der Materialien, die den Einzelfall nicht berücksichtigt, nicht zielführend. Das Projekt Ö hat gezeigt, dass gewünschte Öffnungsprozesse entsprechende Impulse von außen benötigen, um erfolgreich zu sein.

Das Projekt hat deutlich gemacht, dass interkulturelle Öffnung der Stadtjugendringe aufgrund der beschriebenen Strukturbedingungen kommunaler Jugendverbandsarbeit nur auf Basis angemessener, das heißt zusätzlicher Ressourcen gelingen kann. Dies bezieht sich (1) auf die Planung, Gestaltung und Umsetzung von Öffnungsprozessen der Jugendringe – insbesondere im Fall von ehrenamtlich strukturierten Stadtjugendringen. Hier ist zu bedenken, dass ein ehrenamtliches Engagement in Stadtjugendringen in der Regel für die Akteure bereits eine zusätzliche Aufgabe neben ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit in einem Jugendverband selbst bedeutet. Als Organisations-, Vernetzungs- und Lobbyarbeit geht diese Tätigkeit damit bereits weit über die unmittelbare Jugendarbeit hinaus.

(2) Die Öffnung von Stadtjugendringen bedarf einer entsprechenden Förderung von Vereinen und Organisationen von und für Jugendliche/n mit Migrationshintergrund auf kommunaler und landes-/bundesweiter Ebene. Der Förderbedarf dieser Vereine auf kommunaler Ebene wurde im vorliegenden Bericht beschrieben. Die Förderung und Unterstützung kann nicht allein aus den bestehenden Mitteln des Jugendverbandssystems getragen werden. Die Öffnung der Jugendverbandsarbeit für neue Träger benötigt eine Erweiterung der finanziellen Ausstattung von Jugendverbandsarbeit, um langfristig die Arbeit aller Akteure abzusichern.

Damit berührt die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit die grundsätzliche Frage der Förderung von Jugendarbeit als Handlungsfeld im Kanon der Bildungslandschaft.

Strategien

In Bezug auf die potenziell neuen Mitgliedsorganisationen geht es um aktive Ansprache und Kommunikation, Vernetzung mit unterschiedlichen Akteuren vor allem aus dem Migrationsbereich, Anerkennung und Wertschätzung der Arbeit der VJM/MSO, Strategien des Empowerments und Gelegenheiten der Partizipation.

Transparenz im Verfahren und eine intensive Kommunikation nach innen sind von Bedeutung, um die etablierten Mitgliedsverbände im Prozess mitzunehmen und einzubinden. Gelegenheiten der thematischen Auseinandersetzung und Reflexion, aber auch der Interaktion und der gemeinsamen Aktivitäten fördern und sichern den Prozess.

Einzelne engagierte Personen oder kleinere Akteursgruppen spielen im ehrenamtlichen Gefüge als Impulsgeber und „Kümmerer“ eine wichtige Rolle. Das Engagement dieser Personen gilt es abzusichern und zu stärken. Die Studie hat gezeigt, dass die persönliche Ebene und beziehungsorientierte Faktoren wie Vertrauen, Dialog und gemeinsame Erfahrung in Prozessen interkultureller Öffnung bedeutsam sind. Relevant sind dabei auch die individuellen Haltungen der beteiligten Akteure in Bezug auf den Umgang mit Vielfalt allgemein. Unsicherheit und stereotype Vorstellungen sind mitzudenken und durch entsprechende Diskussion- und Reflexionsprozesse aufzubrechen. Hierfür sind entsprechende Wissens-, Handlungs- und Reflexionskompetenzen der Akteure erforderlich.





Gleichzeitig muss – auch in ehrenamtlichen Strukturen – interkulturelle Öffnung als ein Prozess verstanden werden, der sich nicht nur auf der persönlichen Ebene vollzieht, sondern auch die strukturelle Ebene der Organisationen – hier der Jugendringe und Jugendverbände – ergreift.

Chancen

Stadtjugendringe eignen sich als Plattformen der Anerkennung und Teilhabe und übernehmen auch für Organisationen von und für Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte Funktionen der Interessensvertretung. Sie können damit – das hat das Projekt Ö gezeigt – dem Anerkennungsbedürfnis von MSO und VJM Rechnung tragen und Inklusionserfahrung ermöglichen. Aus Sicht der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist entscheidend, dass der Stadtjugendring die bundesdeutsche Mehrheitsgesellschaft repräsentiert. Die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit spielt sich immer vor dem Hintergrund des gesamtgesellschaftlichen Integrationsprozesses und der gesamtgesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten von jugendlichen Personen mit Migrationshintergrund und deren bisherigen Erfahrungen mit den Vertreter/innen und Organisationen der Dominanzgesellschaft ab. Der Prozess der Inklusion geschieht zunächst über den Weg der Besonderung entlang des Kriteriums „mit Migrationshintergrund“, das heißt durch gezielte Aktivitäten zur Förderung dieser Akteure. Im zweiten Schritt jedoch birgt die Jugendverbandsarbeit und dort vor allem die Jugendringe die Möglichkeit, das Kriterium „Migrationshintergrund“ als Merkmal der Sonderstellung aufzulösen und vielmehr die Wertorientierung dieser Vereine als Facette in einer plural angelegten Dachstruktur aufgehen zu lassen.

Literaturangaben und -verzeichnis zum Beitrag der wissenschaftlichen Begleitung finden sich im Anhang dieser Publikation (Kapitel VIII).

VII. Fazit und Ausblick

1. Fazit und Ausblick der Projektstandorte

KINDER- UND JUGENDRING BOCHUM - FAZIT UND AUSBLICK ¹⁰⁹

Veränderungen

Der Kinder- und Jugendring Bochum hat sich durch die Teilnahme am Projekt Ö nach innen und außen verändert. Die Veränderung nach innen lässt sich eindeutig an der Zahl der neuen Mitglieder ablesen. Insgesamt gab es in der Projektlaufzeit fünf Neuaufnahmen aus dem Bereich der MSO. Die neuen Mitglieder¹⁰⁹ passen gut zum Jugendring. Sie sind in den Gremien des Jugendrings kontinuierlich vertreten und nehmen aktiv an dessen Veranstaltungen teil. Die Vertreterin der IFAK e.V. arbeitet engagiert im Vorstand des Jugendrings mit. Bei Veranstaltungen und Aktionen des Jugendrings schaffen es die neuen Mitgliedsverbände, viele Kinder und Jugendliche zu mobilisieren und eigene Ideen und Aktivitäten einzubringen.

Die Atmosphäre innerhalb des Jugendrings und die Bereitschaft, sich an Aktivitäten und Veranstaltungen des Jugendrings zu beteiligen, haben sich positiv verändert. Das große ehrenamtliche Engagement der neuen Mitglieder, die vor ihrer Aufnahme fast ausschließlich ohne kommunale Förderung arbeiten mussten, bewirkt einen Motivationsschub bei einigen traditionellen Jugendverbänden, die auch wieder bereit sind, sich stärker im Jugendring zu engagieren.

Auch diejenigen MSO, die noch nicht Mitglied im Jugendring geworden sind, sind bei Veranstaltungen und Aktionen des Jugendrings präsent. So haben beispielsweise Vertreter/innen der „Initiative Hellas“ an der Fortbildung „*Kindeswohlgefährdung*“ teilgenommen und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen von der „Jugend des Islamischen Kulturvereins“ waren bei der Verleihung des „*Goldenen Hammers*“ in der Bochumer Synagoge und bei der Kampagne zu den Wahlen dabei.

Durch die regelmäßigen Treffen des Arbeitskreises, die Beratungen und Kontakte mit unterschiedlichen MSO hat sich das Wissen über die Breite und Vielfalt der MSO und über ihre engagierte Arbeit innerhalb des Jugendrings erheblich verstärkt. Deutlich geworden ist auch, dass sich die Arbeit in Inhalt und Arbeitsweisen nicht oder nicht wesentlich von den Angeboten der anderen Jugendverbände unterscheidet. Ein Unterschied ist aber sicherlich die größere Herausforderung für die MSO, Räume und Finanzmittel zu akquirieren, da die

¹⁰⁹ Alevitische Jugend, IFAK e.V., Internationaler Kulturverein Wattenscheid, ISTOK e.V. und Lukomorje e.V.



Kenntnis über Strukturen, Netzwerke und die Vielfalt der Jugendverbandslandschaft insgesamt weniger ausgeprägt ist beziehungsweise wichtige Kontakte fehlen.

Wir hoffen, dass Bochum in Zukunft wieder einen genehmigten Haushalt vorlegen kann und damit auch die im Kinder- und Jugendförderplan vorgesehenen Mittel für „*Projekte mit Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte*“ bereitgestellt werden. Zumindest perspektivisch könnten dann die MSO von diesen Projektmitteln profitieren.

Die finanzielle Förderung durch das Projekt Ö ermöglichte im Projektzeitraum die Aufstockung der Stelle der pädagogischen Mitarbeiterin des Jugendrings. Mit diesen zusätzlichen Zeit- und Finanzressourcen konnte die zeitintensive Beratungs-, Unterstützungs- und Netzwerkarbeit bewältigt werden, und die neuen Mitgliedsverbände konnten mit einer „Anschubfinanzierung“ ausgestattet werden. Gleichzeitig profitierten alle Mitglieder im Arbeitskreis, aber auch die traditionellen Jugendverbände, von den Zuschüssen für Veranstaltungen wie dem YOUTH OPEN oder den verschiedenen Fortbildungsangeboten.

Die Partizipation von Migrant*innen an politischen Prozessen ist vorangekommen. Der Vorstand des Jugendrings hatte im Vorfeld der Kommunalwahlen bei Parteien und Verbänden intensiv dafür geworben, ein Mandat im Jugendhilfeausschuss mit einem/r Migrant*in zu besetzen. Dieser Wunsch ist leider von den Politiker*innen nicht berücksichtigt worden. Dennoch sind die Migrant*innen nach den Kommunalwahlen deutlich besser in den Gremien und Arbeitskreisen der Jugendpolitik in Bochum aufgestellt. Immerhin drei Vertreter*innen von Migrant*innenorganisationen sind zu persönlichen Stellvertreter*innen von stimmberechtigten Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses ernannt worden. Sie bekommen damit alle Unterlagen für die Sitzungen des Jugendhilfeausschusses zur Verfügung gestellt und können an den aktuellen Entwicklungen in der Jugendpolitik teilhaben. Eine Vertreterin der IFAK ist eingeladen worden, um als zusätzliche Vertreterin der freien Träger an den Sitzungen des „Arbeitskreis Jugend“ teilzunehmen. Der „AK Jugend“ ist ein Zusammenschluss der Jugendpolitiker*innen der Koalition SPD und Bündnis 90/Die Grünen und von Vertreter*innen freier Träger und hat die Aufgabe, die Sitzungen des Jugendhilfeausschusses gemeinsam vorzubereiten und jugendpolitische Anliegen zwischen freien Trägern und der Politik abzustimmen. Als stellvertretende Vorsitzende der AG § 78 KJHG „Jugendförderung“ ist eine Kollegin der IFAK bestätigt worden.



Außenwahrnehmung

Durch das Projekt Ö hat sich die Außenwahrnehmung des Jugendrings verändert. Der Jugendring ist „jünger, bunter und vielfältiger“ geworden. So haben es die Oberbürgermeisterkandidaten/innen bei der Diskussionsveranstaltung zu den Kommunalwahlen wahrgenommen. Die Zusammensetzung des Publikums war deutlich anders als vor fünf Jahren - eben bunter und heterogener. Ähnliche Aussagen gibt es auch bei anderen Veranstaltungen des Jugendrings und sie sind eine Bestätigung dafür, dass wir uns auf einem guten Weg befinden.

Eine wichtige Veränderung besteht auch in der Wahrnehmung des Jugendrings als Akteur im Netzwerk der Migrationsarbeiter in Bochum. So fanden - initiiert durch das Projekt Ö - regelmäßige Austauschtreffen mit der Integrationsbeauftragten statt. Der Jugendring stellte das Projekt im Ausschuss für Migration und Integration vor, wurde ein Mitglied im Migrationsforum und informierte freie Träger – wie die Diakonie in Münster – über das Projektvorhaben.

Die nächsten Schritte

Das Projekt Ö endet offiziell am 30.09.2010. Dies bedeutet jedoch keinesfalls ein Ende der Arbeit des Jugendrings für Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die Prozesse der Öffnung Zeit und Geduld erfordern, und dass eine finanzielle Absicherung der Arbeit notwendig ist.

Der Jugendring wird sich für weitere Projekte im Bereich der Integration bewerben, um die notwendige Arbeit mit ausreichend Ressourcen ausstatten zu können. Ein erster Projektantrag ist an das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge für ein Projektvorhaben „*Unterstützung, Förderung und Qualifizierung von Migrantenselbstorganisationen*“ gestellt und könnte 2011 umgesetzt werden.

Ganz konkret stehen im Herbst 2010 die Aufnahme von ein oder zwei MSO in den Jugendring an, von der „Jugend des Islamischen Kulturvereins“ und eventuell von „DARF e.V.“, einer afrikanischen Initiative. Die Jugend des Islamischen Kulturvereins sollte bis zum Herbst die formalen Voraussetzungen erfüllen, bei DARF e.V. könnte dies vielleicht auch noch ein paar Monate länger dauern.

Der Prozess der interkulturellen Öffnung des Jugendrings ist jedoch auch dann nicht abgeschlossen. Wie die letzten drei Jahre gezeigt haben, gibt es immer wieder neue Initiativen aus dem Spektrum der MSO, die den Kontakt zum Jugendring suchen und auch Neugründungen von MSO beziehungsweise neue, abgegrenzte Jugendstrukturen in etablierten Migrantenvereinen.

Grundlegend für den Erfolg von Öffnungsprozessen in der Jugendverbandsarbeit ist die finanzielle Absicherung der Arbeit. Ohne eine Erhöhung der Fördermittel für die Jugendverbände wird der Prozess nicht erfolgreich gestaltet werden können. Die neuen Mitglieder sollen an der Jugendförderung in gleicher Weise teilhaben können wie die etablierten, ohne dass diesen Mittel gekürzt werden müssen.

Neben der finanziellen Absicherung der Arbeit besteht der Bedarf nach Beratung und pädagogischer Qualifizierung. Auch die Fortbildungen im Bereich der „Interkulturellen Kompetenz“ sollen weiterhin regelmäßig angeboten werden, um die etablierten Jugendverbände anzuregen, sich intensiver mit dem Thema der interkulturellen Öffnung ihrer Verbände auseinanderzusetzen.

Als Resümee können wir feststellen, dass das Projekt Ö gezeigt hat, dass eine interkulturelle Öffnung von Jugendringen möglich ist und dass es gelingen kann, eine größere Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte bei den Angeboten der Jugendverbandsarbeit zu integrieren und sie an der Jugendförderung partizipieren zu lassen. Ebenso deutlich hat sich gezeigt, dass auch die etablierten Jugendverbände und der Jugendring vom interkulturellen Öffnungsprozess profitiert haben. Die Jugendverbandsarbeit hat an Bedeutung in der Stadt gewonnen, die Arbeit der Migrantenjugendorganisationen konnte stabilisiert werden, und der Jugendring ist durch die neuen Mitglieder gestärkt worden.





STADTJUGENDRING SIEGEN - FAZIT UND AUSBLICK

Veränderungen

Wo sehen wir die wesentlichen Veränderungen/Entwicklungen im Vergleich zum Ausgangsjahr? Im Folgenden möchten wir die wesentlichen Veränderungen in vier überbegriffliche Themenfelder unterteilen:

- Bildung und Informationen (Fortbildungen, Diskussionen, Informationsveranstaltungen usw.),
- interne Bewusstseinsbildung (Interesse, Sensibilisierung, Reflexionsprozesse),
- Strukturveränderungen innerhalb des Jugendrings (Anpassungen, Bedingungen)
- sowie Vernetzung und Kontaktaufnahme (Kontakte mit Migrantenselbstorganisationen, Vereinen junger Migrant/innen, Vernetzung mit integrationsrelevanten Akteuren in der Stadt Siegen).

Bei der Betrachtung dieser Veränderungen wird schnell deutlich, dass es eine große Abhängigkeit der Themen voneinander gibt. Der erste Zugang zu diesen Themenfeldern ergab sich bereits während der Vorstellung des Projektes auf der Hauptausschussklausur 2007, bei der die Delegierten die Entscheidung trafen, dass der Stadtjugendring Siegen sich an Projekt Ö beteiligt. Bereits auf dieser Klausur haben die Delegierten sich intensiv darüber ausgetauscht, wie man Migrantenselbstorganisationen erreichen kann, wo man sie kontaktieren kann, welche Migrantenselbstorganisationen überhaupt im Einzugsgebiet existieren und wie mögliche Kooperationen aussehen könnten.

Durch den tatsächlichen Beginn des Projektes konnte man den Spannungsbogen in den Gremien des Jugendrings Siegen noch mal erhöhen, als die ersten Informationen über mögliche Migrantenselbstorganisationen vorgetragen wurden. Ein guter Informationsfluss wie auch die zeitnahe Berichterstattung seitens der für das Projekt eingestellten Fachkraft sorgten für eine kontinuierliche Einbindung und Information der Mitgliedsverbände und ließ deren Aufmerksamkeit und Interesse für die gesamte Projektdauer stetig wachsen.

Durch die im Rahmen des Projektes durchgeführten Fortbildungen konnten Akteure aus den etablierten Jugendverbänden und Jugendvereinen erste Grundkenntnisse in interkultureller Kommunikation erwerben. Dies führte bei den Beteiligten zu einer Sensibilisierung für das Thema und zu der Einsicht, dass die bestehenden Verbände durchaus von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte profitieren können. Dass Menschen mit Zu-



wanderungsgeschichte die besten Berater/innen für andere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sind, wurde gerade in Hinsicht auf die Zukunft des Jugendrings oft diskutiert.

Mit der Anzahl von Migrantenselbstorganisationen, die nun von uns angesprochen wurden, ergab sich auch die Feststellung, dass der Zeitraum von der ersten Kontaktaufnahme bis zu einer formalen Anerkennung sehr lang sein kann. Einerseits weil die Annäherung aneinander bisweilen durchaus zögerlich verlief, und man die Organisationen nicht mit unseren Absichten überfordern wollte, andererseits weil die Organisationsstrukturen der Migrantenselbstorganisationen natürlich nicht dieselben waren, wie die uns bisher bekannten.

Ein wichtiger Diskussionsaspekt beschäftigte sich mit der Frage, wie weit man auf die Organisationen zugehen muss beziehungsweise wo man sie „abholen“ muss, und welche strukturellen Änderungen dabei helfen können. Diese Überlegungen waren rein organisatorischer Art und mit der Frage verbunden, ob eine Integration in das von uns vorgegebene Raster überhaupt möglich ist.

Die Entscheidung, eine Satzungsänderung durchzuführen und damit anderen Organisationen eine kooptierte Mitgliedschaft zu ermöglichen, um beratend an den Sitzungen des Jugendrings teilzunehmen, wurde daher als die einfachste Möglichkeit erachtet, den Organisationen einen Einblick in die Arbeit und Strukturen des Jugendrings zu gewähren.

Dadurch, dass einige Migrantenselbstorganisationen offensichtlich große Probleme haben, geeignete Räumlichkeiten zur Umsetzung ihrer Aktivitäten und Angebote zu finden, haben wir ihnen die Nutzung der Räumlichkeiten in unserem Haus in der „Blue-Box“ angeboten. Das hat bisweilen den Vorteil, dass dadurch eine kontinuierliche Kommunikation untereinander geschaffen wird und aufrecht erhalten bleibt. Auch andere Gruppen profitieren bereits von dieser Symbiose. So fand dieses Jahr die erste Veranstaltung mit mehreren Migrantenselbstorganisationen in unserem Haus statt, ohne dass wir dazu angeregt hätten.

Eine Vernetzung sowohl innerhalb der Gremien des Jugendrings als auch zwischen den einzelnen Mitgliedsvereinen/-verbänden und Migrantenselbstorganisationen findet somit statt. So ist keine Eile geboten, die Organisationen gleich zu einer Anerkennung nach Paragraph 75 Kinder- und Jugendhilfegesetz SGB VIII und einer Aufnahme in den Stadtjugendring Siegen zu drängen.



Kontakte mit anderen Institutionen, die sich mit der Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte beschäftigen, wurden bereits vor Projektbeginn geknüpft. Allerdings ergab sich daraus oftmals kein Kontakt zu Migrantenselbstorganisationen, die in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind. Der Stadtjugendring Siegen musste von daher an vielen Stellen Pionierarbeit leisten.

Da die erste Aufnahme einer Migrantenselbstorganisation, die Deutsch-Türkischen-Akademiker, in den Stadtjugendring Siegen sehr gut verlaufen ist, sind wir sehr optimistisch, dass auch weitere Vereine in diesem Jahr folgen werden.

Perspektiven und Ausblick

Die ersten Schritte zur interkulturellen Öffnung hat der Stadtjugendring Siegen sicherlich schon gemacht. Offensichtlich gibt es an vielen Stellen nun eine erhöhte Aufmerksamkeit für dieses Thema. Trotz der Sensibilisierung vieler Akteure aus Vorstand und Gremien gilt es nun, die Thematik auch in die vereinsinternen Gruppen zu transportieren.

Unser Anliegen gilt nun vor allem der weiteren Information und Unterstützung der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen aus den Mitgliedsverbänden und -vereinen, um deren interkulturelle Öffnungsbestrebungen weiterhin zu fördern.

Unwissen führt oftmals zu einer ängstlichen Haltung der Akteure beider Seiten, die im schlechtesten Falle auch zu einer Resignation führen kann. Um dies zu verhindern, versuchen wir weiterhin, bestehende Netzwerke zu stärken und neue Vernetzung zu fördern. Dadurch, dass weitere Migrantenselbstorganisationen Interesse angemeldet haben, sich an der Arbeit im Stadtjugendring zu beteiligen, wird das Thema im Jugendring Siegen aktuell bleiben und für Diskussionen sorgen. Wir werden das Fortbildungs- und Qualifizierungsangebot weiter ausbauen, um den interkulturellen Dialog und Austausch sowie die interkulturelle Begegnung zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund im Rahmen dieser Qualifizierungsangebote zu fördern und zu verstetigen.

JUGENDRING WUPPERTAL - FAZIT UND AUSBLICK

Veränderungen

Das Jugendringplenum hat sich bereits durch die Bewerbung als Projektstandort für die interkulturelle Öffnung des Jugendrings Wuppertal ausgesprochen. Seitdem das Projekt in Wuppertal auch praktisch umgesetzt wird, steht es jeden Monat auf der Tagesordnung der Plenumssitzung, um es in den Strukturen des Jugendrings besser zu verankern. So konnten die Projektleiterinnen über aktuelle Entwicklungen im Projekt Ö berichten und Anregungen sowie jeweils aktuelle Meinungsbilder der Delegierten aus den Mitgliedsverbänden mit in ihre Arbeit einbeziehen. Im Jugendringplenum war somit ein permanenter Kommunikationsfluss gewährleistet, in dem die Mitgliedsverbände in die Entwicklungen und den Prozess der interkulturellen Öffnung aktiv einbezogen und beteiligt wurden.

Das Plenum des Jugendrings definiert die Ziele des Projektes unterschiedlich. So sind drei größere Gruppen innerhalb des Plenums wahrzunehmen, die die Zielsetzung der interkulturellen Öffnung der Jugendringe und Jugendverbände folgendermaßen formulieren: Die erste Gruppe stellt fest, dass das Wichtigste sei, dass der Jugendring Vereine junger Migrant/innen aufnimmt und ihnen dadurch eine gleichberechtigte Teilhabe in den Strukturen des Jugendrings ermöglicht. Die zweite Gruppe hingegen verbindet mit der interkulturellen Öffnung die Aufstockung ihrer Mitgliederzahlen, das heißt die etablierten Jugendverbände nehmen Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte als Mitglieder in ihre Strukturen auf und ermöglichen diesen dadurch eine Teilhabe am System Jugendförderung. Die dritte Gruppe hat einen sehr weit gerichteten Blick und ist der Ansicht, dass es in ferner Zukunft keine Unterteilung in etablierte Jugendverbände und Vereine junger Migrant/innen geben wird, da sich die Jugendlichen in zukünftigen Generationen nicht mehr über ihren Migrationsstatus definieren werden und die Vereine junger Migrant/innen bis dahin selbstverständlich zu den etablierten Jugendverbänden gehören werden. Das heißt, sie werden im vorhandenen System der Jugendverbandsarbeit aufgehen.

Die Mitgliedsorganisationen im Jugendring Wuppertal haben relativ früh angefangen, sich mit dem Thema der interkulturellen Arbeit zu befassen. So haben Verbände die Diskussionen aus dem Jugendringplenum auch in ihren Verband hineingetragen und dort weitergeführt. Darauf folgend gab es Austauschtreffen zwischen einigen Jugendverbänden und uns Mitarbeiterinnen im Jugendring Wuppertal, um über abgelaufene hinaus in geplanten Projekten zu diesem Thema zusammenzuarbeiten. Dabei haben die Jugendverbände ihre eigenen Strukturen und Zielgruppen überdacht und teilweise angepasste Angebote entwickelt, um



Kinder- und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte besser als bis dahin geschehen zu erreichen. Es wurden zum Beispiel Bastelaktionen mit mehrsprachigen Flyern beworben, die im Einzugsgebiet verteilt wurden. Andere Jugendverbände wiederum haben Treffen mit uns durchgeführt, in denen Fragen zur interkulturellen Öffnung ihres Verbandes diskutiert und erarbeitet wurden.

Darüber hinaus hat der Jugendring Wuppertal sich dazu entschlossen, für die Jugendleiterausbildung ein Modul zu entwickeln und mit aufzunehmen, dass sich mit der interkulturellen Öffnung der Jugendarbeit beschäftigt. Darin sollen die Jugendleiter/innen für das Thema sensibilisiert werden und Ideen entwickeln, wie sich ihr jeweiliger Verband mit dem Thema auseinandersetzen kann.

Die Mitgliedsstruktur des Jugendrings hat sich seit Beginn des Projektes nicht stark verändert. Der Jugendring hatte bereits vor Projektbeginn einen Verein junger Migrant/innen als Mitglied und hat nun einen weiteren Verein als Gastmitglied aufgenommen, der die Vollmitgliedschaft anstrebt.

Durch das Projekt Ö hat sich der Jugendring stärker als bis dahin geschehen in der Öffentlichkeit präsentiert, sei es auf Straßenfesten oder in verschiedenen Ausschüssen der Stadt, zum Beispiel im Jugendhilfeausschuss, im Integrationsausschuss etc., und sich damit positiv in Wuppertal positioniert. Gegenüber Politik und Verwaltung hat sich der Jugendring als kompetenter Ansprechpartner in Integrationsangelegenheiten etabliert.

Perspektiven und Ausblick

Im Laufe des Projektes haben wir festgestellt, dass es Geduld und Ausdauer braucht, um Ergebnisse zu erzielen. Geduld, weil wir Mitarbeiterinnen gemerkt haben, dass die Loslösung der Vereine junger Migrant/innen von ihren Erwachsenenorganisationen aufgrund der noch unbekannteren Jugendverbandsarbeit- und -struktur länger dauern wird als wir bisher angenommen haben. Zu dieser Erkenntnis ist auch der Jugendring Wuppertal gekommen. Daraus hat sich ergeben, dass eigentlich mehr Zeit für das Projekt eingeplant werden müsste. Könnten wir noch einmal ein Projekt in diesem Rahmen durchführen, würden wir von Beginn an die Erwachsenenorganisation in den Informations- und Beratungsprozess mit einbeziehen, um auch deren Unterstützung für den neu zu gründenden Jugendverband zu gewinnen. Gleichzeitig müssten in diesen neu zu gründenden Organisationen Jugendleiter/innen ausgebildet werden, um das Handwerkszeug zur Vereins-/Verbandsleitung zu erlernen. Dazu zählen zum einen die vorgegebenen JuLeiCa-Schulungsinhalte sowie praxisnahes Fachwissen zur Vereinsgründung.

Im Sinne des Projektes wollen wir die Aufnahme von mehr Vereinen junger Migrant/innen in den Jugendring erreichen, sowie die Öffnung der etablierten Jugendverbände. Ein weiteres Ziel ist, die Jugendleiter/innen der Vereine junger Migrant/innen zu schulen und in die Jugendleiterschulung einzubeziehen. Zudem streben wir die Sensibilisierung der Jugendleiter/innen aus den etablierten Jugendverbänden an, um den Jugendverbänden kompetente Personen für interkulturelle Öffnungsbestrebungen zur Verfügung zu stellen. Dies ist Voraussetzung für den gelingenden Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte. Die genannten Aspekte sind eine wichtige Vorarbeit für das Ziel der interkulturellen Öffnung der Jugendverbände.

Es soll ein aktiver Dialog mit Vereinen junger Migrant/innen gesucht werden, indem sie eingeladen werden, um ihre Arbeit vorzustellen und sich an den Aktivitäten der Jugendverbände und des Jugendrings zu beteiligen. Damit soll ihnen ein Gefühl der Zugehörigkeit vermittelt werden, ohne dabei bevormundend oder fordernd aufzutreten. Ihre Arbeit soll respektiert, akzeptiert und durch Anregungen bestärkt werden.

Um die erlangten Erkenntnisse und erreichten Ziele nach Projektabschluss zu verstetigen, hat das Jugendringplenum einen Arbeitskreis interkulturelle Öffnung gegründet, der die wertvollen Erfahrungen in einem neuen Projektkonzept erfasst und die Finanzierungsmöglichkeiten ausleuchtet.



2. Fazit und Perspektiven des Gesamtprojektes aus Sicht des Landesjugendrings NRW

Roland Mecklenburg, Christiane Trachternach und Marissa Turaç

Zum Abschluss ist auch der Landesjugendring NRW an der Reihe, ein Fazit zu ziehen. Um mit den Worten einer Kollegin aus einem Projektstandort zu antworten: „Projekt Ö hat uns gezeigt, dass die interkulturelle Öffnung der verbandlichen Jugendarbeit gelingen kann“.

Dieses Zitat fasst vieles zusammen: Die Jugendringe haben gezeigt, dass sie innerhalb der Zivilgesellschaft eine wichtige integrative Funktion übernehmen können. Es ist gelungen, vielen jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und ihren Selbstorganisationen den Zugang in die organisierte Jugendverbandsarbeit zu ermöglichen. Insgesamt neun Aufnahmen von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (zwei auf Landesebene, sieben auf kommunaler Ebene bei Projektende) zeigen, dass interkulturelle Öffnungsprozesse erfolgreich verlaufen können und dass Jugendverbandsarbeit für junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte attraktiv und bedeutsam ist.

Die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandarbeit in Nordrhein-Westfalen hat durch Projekt Ö einen enormen Impuls bekommen. Sowohl die Jugendringe Bochum, Siegen und Wuppertal als auch der Landesjugendring NRW haben in den letzten Jahren vielfältige Strategien und Ideen für ihre interkulturelle Öffnung erarbeitet und umgesetzt und so die interkulturelle Praxis wesentlich weiter entwickelt. Diese Aktivitäten haben auch landes- und bundesweit viel Beachtung gefunden. Projekt Ö hat dazu beigetragen, dass die Themen Integration und interkulturelle Öffnung oben auf der Tagesordnung der Jugendverbandsarbeit stehen. Es entstand ein positives Klima für Veränderungen, das sich im Alltagsgeschäft so nicht entwickelt hätte. Im Verlauf der drei Projektjahre haben sich alle Beteiligten viel Know-how erarbeitet, es sind vielfältige und gute Netzwerke entstanden. Die Jugendverbandslandschaft in Nordrhein-Westfalen sieht heute anders aus als vor Projekt Ö – bunter, vielfältiger, jünger. Lust und Spaß an Begegnungen und gemeinsamen Projekten, Neugierde und Offenheit für die jeweils „Anderen“ und das gemeinsame jugendpolitische Agieren zeigen - „es funktioniert“ und es macht Spaß. Viele Mitgliedsverbände im Landesjugendring NRW haben sich „anstecken“ lassen und starten nun ihren eigenen Prozess interkultureller Öffnung.



Projekt Ö hat auch dazu beigetragen, Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) und ihre Arbeit in das öffentliche und politische Bewusstsein zu rücken. Bei vielen jungen Migrantinnen und Migranten ist durch die offene Ansprache und das Signal der Jugendringe, dass sie in der Jugendverbandsarbeit willkommen sind, das Vertrauen gewachsen, ihre Vereine ebenfalls zu öffnen und Kontakte zu den Jugendringen als „Repräsentanten der Mehrheitsgesellschaft“ zu knüpfen.

In den drei Projektjahren haben die Jugendringe Bochum, Siegen und Wuppertal und der Landesjugendring viel Zeit und Engagement investiert, um Kontakte zu Migrantenjugend- und Migrantenselbstorganisationen aufzubauen, sie praktisch und politisch zu unterstützen und zu beraten. Dabei wurden viele Vereine „entdeckt“, in denen sich junge Menschen zum Teil schon lange in vielfältiger Weise engagieren und gute Kinder- und Jugendarbeit machen. Sie erreichen mit ihren Bildungs- und Freizeitangeboten Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte deutlich stärker als etablierte Verbände. Damit erfüllen sie im Integrationsprozess eine wichtige Brückenfunktion zwischen der einheimischen und der zugewanderten Bevölkerung.

Im Verlauf von Projekt Ö haben die beteiligten Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ihren Wunsch nach Austausch und Kooperationen mit Jugendringen und Jugendverbänden deutlich zum Ausdruck gebracht. Sie haben den Wert der Zusammenarbeit für ihre Arbeit erkannt und nutzen die Netzwerke und Informationen, die die Jugendringe und der Landesjugendring ihnen bieten können, dafür, ihre eigene Entwicklung voranzutreiben. Umgekehrt nehmen die Jugendringe die Mitwirkung von VJM als deutliche Bereicherung für die Jugendverbandsarbeit wahr.

Gemeinsame Projekte und Kooperationen zwischen VJM und „etablierten“ Jugendverbänden zeigen, dass die Mitgestaltung und Mitbestimmung von Migrantenjugendorganisationen in der Jugendverbandsarbeit zunehmend normal wird.

Veränderungen im Landesjugendring NRW

Auch der Landesjugendring NRW hat von den Entwicklungen profitiert, die durch Projekt Ö angestoßen wurden. Projekt Ö war zunächst darauf ausgerichtet, interkulturelle Öffnungsprozesse in den drei vorgenannten Jugendringen zu initiieren und stellvertretend für andere Jugendringe zu erproben. Dabei ist es jedoch längst nicht geblieben. Die Veränderungen im Landesjugendring, die durch Projekt Ö angestoßen wurden, sind weitaus vielfältiger als wir es erwartet haben. Sie zeigen sich auf unterschiedlichen Ebenen: im Selbstverständnis, in den Strukturen, in den Themen und in der jugendpolitischen Arbeit.

Veränderungen im Selbstverständnis

Zunächst einmal lässt sich konstatieren, dass der Landesjugendring in seiner öffentlichen und gesellschaftspolitischen Wahrnehmung beachtlich gewonnen hat. Von Seiten der Politik, aber auch von Migrantenorganisationen wird der Landesjugendring stärker wahrgenommen. Konkrete Veränderungen zeigen sich ganz deutlich an der Mitgliederzahl und dem Spektrum der im Landesjugendring NRW zusammen geschlossenen Verbände. Der Landesjugendring NRW ist nun um zwei Mitglieds- bzw. Anschlussverbände reicher: In der Vollversammlung 2009 wurden die Alevitische Jugend NRW und die DIDF-Jugend NRW aufgenommen. Somit sind die ersten Migrantenjugendverbände im Landesjugendring vertreten. Der Landesjugendring als Arbeitsgemeinschaft aller Jugendverbände ist damit seinem Anspruch, Interessensvertreter und Sprachrohr für alle Kinder und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen zu sein, ein Stück näher gekommen.

Um in beiden Verbänden die Voraussetzungen für die Aufnahme zu schaffen, waren intensive Beratungsprozesse notwendig. Die Grundlage dafür wurde bereits 2004 gelegt, als sich die Mitgliedsverbände klar zur Unterstützung und Förderung von Migrantenjugendverbänden positioniert haben.¹¹⁰

Der Landesjugendring hat - wie auch die kommunalen Jugendringe - eine „Geh-Struktur“ entwickelt, indem er aktiv auf Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zugeht und Beratung und Unterstützung anbietet, beispielsweise in Fragen zum Kinder- und Jugendhilfesystem, zur Anerkennung als Jugendhilfeträger oder bei der Vermittlung von Zugängen in fachliche und politische Netzwerke.

Weiterentwicklung von Strukturen und Themen

Der Landesjugendring hat auch seine eigenen Strukturen geöffnet: In der AG Interkulturelle Öffnung arbeiten seit 2003 verschiedene Mitgliedsverbände im Landesjugendring intensiv zu den Themen Migration und Integration. Nun arbeiten auch Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit. Neben der Alevitischen Jugend und der DIDF-Jugend nehmen nun auch Verbände teil, die zwar überregionale Bedeutung haben, jedoch (noch) nicht den Status von Mitglieds- oder Anschlussverbänden im Landesjugendring erreicht haben, beispielsweise die Muslimische Jugend, die Assyrische Jugend oder die Deutsche Jugend aus Russland. Damit hat sich das Spektrum der Verbände deutlich erweitert.

¹¹⁰ Position des Landesjugendringes zur Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und zur Kooperation mit Migrantenjugendverbänden und Migrantenselbstorganisationen, Juli 2004



Entstanden ist diese Zusammenarbeit aus der Frage, wie der Landesjugendring – unterhalb der Ebene formaler Mitgliedschaft – mit Migrantenjugendverbänden zusammenarbeiten kann. Eine Reduzierung auf Einzelberatungen erschien nicht sinnvoll, denn wichtig war diesen Verbänden die Zusammenarbeit mit anderen Jugendverbänden, die Möglichkeit zu Kooperationen, das Lernen von Anderen und der Zugang in jugendpolitische Netzwerke. Der Landesjugendring hat diesen Verbänden daher angeboten, an der AG Interkulturelle Öffnung teilzunehmen. Diese Möglichkeit wird mittlerweile von vielen Migrantenjugendverbänden gut genutzt. Die AG wächst seither beständig und erfüllt verschiedene Funktionen:

- Zum einen dient die AG wachsenden Migrantenjugendverbänden als Sprungbrett, Anschluss- oder Mitgliedsverband im Landesjugendring NRW zu werden.
- Zum Zweiten stellt sie einen Raum zur Verfügung, in dem Migrations- und Integrationsthemen diskutiert, verschiedene Ansichten gehört und eigene Erfahrungen eingebracht werden können. Sie stellt also einen Rahmen dar, innerhalb dessen alle Teilnehmenden ihre Meinungen reflektieren, Vorurteile überprüfen und neue Einstellungen entwickeln können.
- Zum Dritten dienen diese Diskussionen dazu, gemeinsame Positionen zu erarbeiten. Die Themenbandbreite hat sich durch die Mitarbeit neuer Mitgliedsverbände deutlich erweitert. Wichtige Themen und Forderungen von Migrantenjugendverbänden können in den Landesjugendring transportiert und in jugendpolitische Gespräche aufgenommen werden. Somit gelingt es zunehmend, eine gemeinsame Lobbyarbeit für Kinder und Jugendliche zu etablieren.
- Nicht zuletzt fungiert die AG auch als Netzwerk und Plattform für gemeinsame Projekte. So hat beispielsweise 2009 das erste landesweite Vernetzungstreffen von Migrantenjugendverbänden und „klassischen“ Jugendverbänden stattgefunden mit dem Ziel, sich gegenseitig besser kennenzulernen, Kooperationsprojekte zu verabreden und jugend- oder migrationspolitische Themen zu diskutieren. Nach dem großen Erfolg wurde das Netzwerktreffen im Oktober 2010 wiederholt und soll als wichtiges Angebot beibehalten werden.

Impulse hat Projekt Ö jedoch nicht nur in der AG interkulturelle Öffnung gesetzt. So hat in der Arbeitsgruppe zum Wirksamkeitsdialog der Jugendverbände in Nordrhein-Westfalen¹¹¹ die Frage der Öffnung der Jugendverbandsarbeit insbesondere gegenüber Kindern

¹¹¹ Der Wirksamkeitsdialog wurde 1999 von der Landespolitik in NRW im Rahmen der Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendförderplans eingeführt. Dabei handelt es sich um ein Instrument der Eigenevaluation, das qualitative Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit unterstützen und gleichzeitig Anhaltspunkte für die Förderpraxis auf Landesebene liefern soll.



und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien ebenfalls breiten Raum eingenommen. In die aktuelle Befragung zum demokratischen Engagement in den Jugendverbänden¹¹² wurde daher erstmals als soziodemographisches Merkmal der Migrationshintergrund der befragten Jugendlichen erfasst. Wird Jugendverbänden in der öffentlichen Diskussion häufig unterstellt, dass sie Jugendliche aus Zuwandererfamilien so gut wie gar nicht erreichen, konnte die Untersuchung zeigen, dass dieser Anteil durchschnittlich bei 15 Prozent liegt. Damit erreichen die Jugendverbände einen Beteiligungsgrad, der in kaum einem anderen gesellschaftlichen Bereich erreicht wird. Trotz dieser guten Ergebnisse ist den Verbänden jedoch klar, dass dieser Anteil noch weiter steigen muss, wollen sie ihrem eigenen Anspruch, Kinder und Jugendliche aller Bevölkerungsschichten anzusprechen, einlösen.

Die in verschiedenen Gremien geführten Diskussionen über die Frage des Stellenwerts interkultureller Öffnung für die Jugendverbandsarbeit in Nordrhein-Westfalen haben bereits sehr konkrete Auswirkungen auf das Selbstverständnis des Landesjugendrings nach sich gezogen. In der AG interkulturelle Öffnung wurde 2009 eine Satzungsänderung des Landesjugendrings NRW vorbereitet, wonach die Förderung der gleichberechtigten Teilhabe junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit ein besonderes Anliegen ist. Die Änderung wurde von der Vollversammlung am 17. September 2009 einstimmig verabschiedet.

Veränderungen in der jugendpolitischen Arbeit

Die jugendpolitische Arbeit des Landesjugendrings NRW wurde durch die Erfahrungen aus dem Projekt Ö ebenfalls bereichert. Aktuell hat die AG Interkulturelle Öffnung eine neue Position erarbeitet („Plural - normal - real? Herausforderungen im Prozess interkultureller Öffnung“), die von der Vollversammlung einstimmig verabschiedet wurde. In dieser Positionierung formuliert der Landesjugendring politische Forderungen an Land und Kommunen. Der Landesjugendring Nordrhein fordert, dass sich die aktuellen Entwicklungen auch in einer deutlichen Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderpläne wiederfinden müssen. Land und Kommunen müssen ihr wichtigstes Gestaltungsmittel für die Jugendhilfe nutzen, um die aktive und gleichberechtigte Mitwirkung von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu fördern und Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien auf diesem Wege die Teilhabe am sozialen, gesellschaftlichen und politischen Leben in Deutschland zu ermöglichen. Die weitere interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden, die Vernetzung mit und jugendpolitische Einbindung von Vereinen von Jugendlichen

112 Landesjugendring Nordrhein-Westfalen: 5. Bericht zum Wirksamkeitsdialog: Befragung zum demokratischen Engagement in den Jugendverbänden, Neuss, 2010



mit Migrationshintergrund sowie das Empowerment von VJM sieht der Landesjugendring dabei als sich ergänzende Strategien an, die erst im Zusammenspiel ihre Wirkung entfalten können:

- Die erfolgreiche Fortsetzung der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit wird entscheidend auch davon abhängen, wie die finanzielle Absicherung der Jugendverbandsarbeit in Zukunft aussehen wird und ob bzw. wie neue Mitgliedsverbände in die Förderung aufgenommen werden. Der Landesjugendring fordert daher sowohl das Land Nordrhein-Westfalen als auch die Kommunen auf, Jugendverbandsarbeit verstärkt als Handlungsfeld der Integration, Inklusion und interkulturellen Öffnung wahrzunehmen und zu unterstützen.
- Die meisten Migrant*innenjugendorganisationen sind von den formalen Voraussetzungen für eine stabile öffentliche Förderung weit entfernt. Auf Dauer wird jedoch eine nachhaltige Jugendarbeit allein auf der Basis von Mitgliedsbeiträgen oder Projektfinanzierungen nicht zu leisten sein. Für neu entstehende Jugendorganisationen und -verbände, wie beispielsweise VJM, fordert der Landesjugendring NRW daher spezielle, leicht zugängliche Fördermöglichkeiten zu schaffen. So können sie im Aufbau ihrer Organisationen sinnvoll unterstützt werden. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die bereits überregional tätig sind, sollten stärker gefördert werden, beispielsweise durch eine 3-Jahres-Anschub-Finanzierung. Dies würde sie in die Lage versetzen, ihre Verbandsorganisation zu verstetigen und nachhaltig zu etablieren. Damit soll keine positiv diskriminierende „Sonderstellung“ der VJM geschaffen werden. Vielmehr geht es darum, einen Nachholbedarf zu befriedigen und Möglichkeiten zu schaffen, dass auch diese jungen Jugendverbände die Chance erhalten, im Sinne des Sozialgesetzbuches VIII auf Dauer angelegt zu sein.¹¹³

Das Beispiel der Alevitischen Jugend zeigt, dass geförderte VJM sehr schnell selbst aus der Rolle der „Besonderung“ herauswachsen. Die Alevitische Jugend wird zunehmend als selbstständiger jugendpolitischer Akteur mit eigenem Wertehintergrund, breitem Themenfeld und großem Engagement wahr und ernst genommen.

¹¹³ Vgl. Plural - normal - real? Herausforderungen im Prozess interkultureller Öffnung. Beschluss der Vollversammlung des Landesjugendringes NRW e.V. vom 23.9.2010

Gelingensfaktoren

Welche Faktoren machen nun den Erfolg von Projekt Ö aus? Aus Sicht des Landesjugendrings haben sich die folgenden Gelingensfaktoren als entscheidend heraus kristallisiert:

1. Das Konzept von Projekt Ö basierte auf der Idee, den ressourcenorientierten Arbeitsansatz der Jugendarbeit auch auf die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit zu übertragen. Nicht der Blick auf Defizite, sondern die Interessen und Potenziale der jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sollten im Vordergrund stehen. Es sollte darum gehen, ihnen den Zugang zu den etablierten Strukturen zu erleichtern, damit sie selbst ihre Stärken einbringen und Jugendverbandsarbeit aktiv mitgestalten können. Die in diesem Bericht beschriebenen vielfältigen positiven Entwicklungen zeigen deutlich: Dieser Konzeptansatz war richtig.
2. Die Konzeptidee, ein Modellprojekt zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit als Kooperationsprojekt des Landesjugendrings mit drei verschiedenen Stadtjugendringen zu starten, war aus mehreren Gründen sinnvoll:
 - Hauptziel von Projekt Ö war es, die sozialen und politischen Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte beziehungsweise von Migrant*innenjugendorganisationen nachhaltig zu verbessern. Mit seiner Verortung bei den Stadtjugendringen nahm Projekt Ö in erster Linie die Öffnung der Strukturen der Jugendverbandsarbeit in den Blick. Die Aufnahme von Migrant*innenjugendorganisationen als Mitgliedsorganisationen ist mit langfristigen Folgewirkungen verbunden: Die Themen und Bedarfe von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte stehen auf der Tagesordnung, für Migrant*innenjugendorganisationen entstehen Zugänge zu politischer Mitsprache und auch zu finanziellen Förderungen.
 - Interkulturelle Öffnung wird in der Regel als „top-down“-Prozess verstanden. Jugendverbandsarbeit dagegen basiert auf der Selbstorganisation ihrer Mitglieder und Mitgliedsorganisationen. Die besondere Stärke von Projekt Ö lag gerade in der Autonomie der Kooperationspartner und ihrer Freiheit, individuell sehr verschiedene Wege der interkulturellen Öffnung auszuprobieren. Projekt Ö konnte nur funktionieren, weil die Jugendringe und auch die Jugendverbände vor Ort in ihrer Eigenständigkeit agieren, ihre eigenen Diskussionen zu Zielen, Ansatzpunkten und Strategien führen konnten. Alle Projektpartner haben ihr großes Engagement, ihre Eigeninitiative und ihre je eigenen Kompetenzen in die Waagschale geworfen, um Projekt Ö erfolgreich zu machen. Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit kann eben nicht von oben verordnet werden, denn jeder Prozess ist einzigartig.

- 
- Das auf Landesebene eingerichtete Projektbüro hatte schwerpunktmäßig die Aufgabe des „Netzwerkens“ - den Informationsaustausch zwischen allen Projektbeteiligten zu organisieren, die Gremienarbeit zu koordinieren, die Jugendringe bei Bedarf zu unterstützen, Kontakte zu Migrantenjugendorganisationen aufzubauen und weiter zu vermitteln und migrationsbezogene Netzwerke zu erschließen. Darüber hinaus organisierte das Projektbüro Fortbildungen zum Thema „interkulturelle Öffnung“ und informierte die Öffentlichkeit über das Projekt beispielsweise in Form von Fachtagungen oder Veröffentlichungen. Ein wichtiges Ziel bestand darin, Transparenz über Entwicklungen im Projekt herzustellen, um Synergieeffekte auf verschiedenen Ebenen zu schaffen. So ist es möglich, eine konstruktive Zusammenarbeit und ein Zusammenspiel aller Projektbeteiligten – Stadtjugendringe, Vorstand und Geschäftsstelle des Landesjugendrings, Projektbüro, AG „Interkulturelle Öffnung“ sowie die Fachhochschule Köln und das zuständige Fachministerium - herzustellen.
 - Durch Modellprojekte im Kooperationsverbund erschließt sich der Landesjugendring die Möglichkeit, stellvertretend für viele andere Jugendringe und Jugendverbände exemplarisch neue Handlungsstrategien auszuprobieren und somit Impulse für die Weiterentwicklung der Jugendverbandsarbeit zu setzen. Modellprojekte im Kooperationsverbund unter dem Dach des Landesjugendrings könnten auch für andere Handlungsfelder ein erfolgreiches Modell darstellen, um neue Strategien und Wege auszuprobieren und in der Jugendverbandsarbeit wichtige Impulse zu setzen.

3. Zum Erfolg dieses Modellprojekts hat ebenfalls die intensive Unterstützung durch die Landesregierung Nordrhein-Westfalen beigetragen. Von großer Bedeutung waren die Offenheit und das große Interesse der Landesregierung an der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit. Sowohl der Integrationsbeauftragte der Landesregierung als auch das zuständige Fachministerium haben das Projekt intensiv begleitet und unterstützt. An vielen Stellen in diesem Abschlussbericht wird darauf hingewiesen, dass erfolgreiche Öffnungsprozesse in den Jugendringen sich nicht hätten entwickeln können, wenn die Jugendringe und der Landesjugendring NRW allein auf ihre Alltagsressourcen hätten setzen müssen. Die finanzielle Unterstützung durch das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen hat zusätzliche Ressourcen an Zeit, Personal und finanziellen Mitteln eröffnet und damit viele Entwicklungen erst ermöglicht.

Interkulturelle Öffnungsprozesse sind besonders zeit- und personalintensiv. Will man die Erfahrungen aus dem Projekt auf weitere Jugendringe und Jugendverbände übertragen, so wird man die begrenzten zeitlichen und personellen Ressourcen der meist ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berücksichtigen müssen.



4. Nicht zuletzt hat die wissenschaftliche Begleitung durch das Team der Fachhochschule Köln entscheidenden Anteil am Gelingen von Projekt Ö. Die Begleitung beinhaltete dabei zwei Aufgaben: Einerseits ging es um die Prozess- und Ergebnisevaluation der Öffnungsprozesse in den drei Projektstandorten, zum anderen leistete das Team auch ganz konkrete Beratung bei der Entwicklung und Durchführung der einzelnen Aktivitäten.

Im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Reflexionstreffen wurden die Zwischenergebnisse der Evaluation ins Projekt zurückgespiegelt. Hier bot sich für die Projektpartner auch die Möglichkeit, sich im geschützten Rahmen auszutauschen, eigene Erfahrungen zu reflektieren, „Normalitäten“ zu überprüfen oder auch irritierende Themen diskutieren zu können. Die wissenschaftliche Begleitung des Teams hat insgesamt wesentlich dazu beigetragen, die Handlungssicherheit und Feldkompetenz der Akteure zu steigern.

Perspektiven und Ausblick

Die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandarbeit in Nordrhein-Westfalen ist durch Projekt Ö weit voran gekommen. Die Jugendringe Bochum, Siegen und Wuppertal haben einen guten und wichtigen Anfang gemacht. Sie haben Neuland betreten in einer Entwicklung, die – betrachtet man die gesamte nordrhein-westfälische Landkarte – allerdings noch am Anfang steht. Ihre Erfahrungen gilt es auszuwerten, aufzubereiten und allen Jugendringen und Jugendverbänden zur Verfügung zu stellen.

Der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen sieht sich daher auch weiterhin in der Rolle, Impulsgeber im Themenfeld interkultureller Öffnung der Jugendverbandarbeit zu sein. Die Neuauflage des „Interkulturellen Selbstchecks“ (2009) sowie das aktuell entwickelte „Starterpaket zur interkulturellen Öffnung“ sind dabei zwei wichtige Bausteine.

Ziel des neuen Projekts des Landesjugendrings im Themenbereich interkultureller Öffnung („Ö₂ – Beratung von Jugendringen in Prozessen interkultureller Öffnung.“) wird sein, weiteren interessierten Jugendringen in Nordrhein-Westfalen ein Angebot zur Beratung im Prozess interkultureller Öffnung zu machen und sie in ihren jeweiligen Öffnungsprozessen zu unterstützen.

Die Rolle des verlässlichen Impulsgebers wird der Landesjugendring jedoch nur glaubhaft verkörpern können, wenn er auch selbst weiterhin „seine Hausaufgaben“ macht und sich selbst auf blinde Flecke im Thema interkultureller Öffnung überprüft. Hier wird es unter anderem darauf ankommen, wie die neu aufgenommenen Vereine junger Migrantinnen und Migranten im Landesjugendring partizipieren und mitgestalten können und wie sie Verantwortung übernehmen können.

Ein zweiter wichtiger Schwerpunkt des Landesjugendrings wird daneben das Empowerment von Vereinen junger Migrantinnen und Migranten bleiben (Beratung in ihrer Aufbauarbeit, Netzwerkarbeit und fachliche und politische Unterstützung). In vielen Migrantengemeinschaften, die bisher noch nicht im Fokus standen, lassen sich zudem Entwicklungen beobachten, die auf einen stärkeren Organisationsgrad junger Menschen schließen lassen. Auch zu diesen Communities will der Landesjugendring Nordrhein-Westfalen Kontakt aufnehmen, für die Selbstorganisation und eine eigenständige Interessensvertretung werben und dafür Unterstützung anbieten.

Darüber hinaus hat sich als erfolgreich erwiesen, Vernetzungsmöglichkeiten zwischen Vereinen junger Migranten und Jugendverbänden zu schaffen. Als Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände bietet der Landesjugendring eine wertneutrale Plattform für Begegnung und Austausch. Nicht nur für die Vereine junger Migrantinnen und Migranten bietet sich dadurch die Möglichkeit, von anderen zu lernen, andere Blickwinkel kennen zu lernen und neue Aufgaben oder gemeinsame Herausforderungen zu entdecken. Solche Begegnungen können die Chance beinhalten, gemeinsam zusammen zu wachsen.

Schließen möchten wir mit den Worten einer Teilnehmerin des ersten Netzwerktreffens von Jugendverbänden und Migrantenjugendorganisationen 2009, die für uns gleichermaßen Bestätigung und Ansporn sind:

„Ich habe heute sehr viel dazu gelernt. In so einer Gesellschaft fühlt man sich wohl, fühlt man sich akzeptiert und da werden die Unterschiede dann auch nicht als Unterschiede, sondern als Vielfalt gewertet.“



3. Empfehlungen zur interkulturellen Öffnung von Jugendringen

Christiane Trachternach, Marissa Turaç und Roland Mecklenburg

In diesem Kapitel möchten wir, basierend auf den Erfahrungen aller an Projekt Ö beteiligten Jugendringe und des Landesjugendrings, Empfehlungen für Jugendringe geben, die den Prozess der interkulturellen Öffnung starten wollen. Vorab möchten wir jedoch zunächst einige Argumente für die interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit voran stellen und den erläutern, was wir unter diesem Konzept verstehen.

3.1 INTERKULTURELLE ÖFFNUNG - EIN WICHTIGES THEMA FÜR DIE JUGENDVERBANDARBEIT!

Jugendverbandsarbeit ist regelmäßig mit neuen Anforderungen konfrontiert und muss Antworten auf neue gesellschaftliche Entwicklungen finden. Warum also ist gerade das Thema interkulturelle Öffnung für die Jugendverbandsarbeit ein sehr wichtiges?

Demographische Aspekte

Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien machen schon heute einen großen Anteil an der Bevölkerung aus, mit wachsender Tendenz:

- Ca. 20 Prozent aller Menschen im gesamten Bundesgebiet verfügen über eine eigene oder familiäre Migrationsgeschichte.
- Mehr als ein Viertel der jungen Bevölkerung unter 25 Jahren (ca. 6 Mio.) haben eine Migrationsgeschichte.
- Bei den unter 6-Jährigen macht diese Personengruppe sogar die Mehrheit aus: Bremen, Duisburg (51%), Düsseldorf, Köln, Stuttgart (62%), Frankfurt (65%), Nürnberg (68%).
- Obwohl Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte gerade in Nordrhein-Westfalen einen großen Teil der Bevölkerung ausmachen, sind sie in den Angeboten und Strukturen der Jugendverbandsarbeit bisher noch deutlich unterrepräsentiert.



Abb. 6 Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung unter 10 Jahren im Jahr 2009 in den Regierungsbezirken und Ländern

Quelle: Statistisches Bundesamt¹¹⁴

Jugendpädagogische Argumente¹¹⁵

- Jugendverbände stellen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Räume zur Verfügung, in denen ihre individuelle Entwicklung zu selbstständigen und verantwortlichen Persönlichkeiten gefördert wird.¹¹⁶ Gerade für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund können Jugendverbände eine wichtige Unterstützung sein, um sie in ihrer Identitätsentwicklung zu unterstützen und ihnen Austausch mit anderen

114 Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden 2010

115 Vgl. Selbstverständnis Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaF)

116 Vgl. Paragraf 11 Kinder- und Jugendhilfegesetz/Sozialgesetzbuch VIII



Jugendlichen zu ermöglichen. Auf diesem Wege kann ihnen Anerkennung und Wertschätzung – insbesondere angesichts oftmals erlebter Diskriminierungen - vermittelt werden.

- Jugendverbandsarbeit zielt auf die Selbstorganisation von Jugendlichen. Hier schließen sich junge Menschen zusammen, um ihre Freizeit zusammen zu verbringen und ihre Interessen gemeinschaftlich zu vertreten.¹¹⁷ Dieses Selbstverständnis gilt es auch auf Jugendliche mit Migrationshintergrund anzuwenden, die sich in eigenen Verbänden zusammen schließen. Vereine junger Migrantinnen und Migranten (VJM) sind daher ein legitimes und integrationsförderliches Organisationsmodell für die Identitätsbildung und Interessenvertretung von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.¹¹⁸

Jugendpolitische Aspekte

- Jugendverbände fordern eine umfassende Partizipation von Kindern und Jugendlichen an gesellschaftlichen Fragestellungen und Themen ein. Partizipationsgerechtigkeit bedeutet für Jugendverbände, dass alle jungen Menschen in unserer Gesellschaft gleiche Möglichkeiten zur Teilhabe besitzen. Dies beinhaltet, dass für diejenigen, die davon ausgeschlossen sind, Möglichkeiten zur Teilhabe geschaffen werden müssen – innerhalb der Gesellschaft und innerhalb der Jugendverbände.
- Jugendringe sind demokratische Zusammenschlüsse verschiedener Jugendorganisationen und –verbände. Voraussetzung für die Mitarbeit ist ein demokratisches Selbstverständnis, Offenheit und die gegenseitige Achtung der Mitgliedsorganisationen unabhängig von politischen, weltanschaulichen und religiösen Unterschieden. Betrachtet durch die Brille „Migration“ ist die interkulturelle Öffnung damit eigentlich nichts Fremdes, sondern Teil des Selbstverständnisses von Jugendverbands- und Jugendringarbeit.
- Jugendringe verstehen sich als Interessenvertreter für die Anliegen und Interessen junger Menschen. Die Vertretung von Migrant*innenjugendorganisationen in Jugendringen stellt dabei einen wichtigen Indikator für die Integration dieser Gruppen in die politische Lobbyarbeit für Kinder- und Jugendpolitik dar. Ein wichtiges Ziel besteht daher darin, als Jugendring die Vielfältigkeit der Jugendarbeit in einem Stadt-/bzw. Landkreis zu repräsentieren.

117 Vgl. Paragraf 12.2 Kinder- und Jugendhilfegesetz/Sozialgesetzbuch VIII

118 Vgl. Plural - normal - real? Herausforderungen im Prozess interkultureller Öffnung. Beschluss der Vollversammlung des Landesjugendringes NRW e.V. vom 23.9.2010

3.2 WAS BEDEUTET „INTERKULTURELLE ÖFFNUNG DER JUGENDVERBANDSARBEIT“?

Der Begriff „interkulturelle Öffnung“ ist eigentlich ein Strukturbegriff, der sich auf mehrere Dimensionen beziehen kann. Er fragt nach Diskriminierungen und Benachteiligungen von Minderheiten innerhalb der Jugendverbandsarbeit und zielt darauf ab, gleichberechtigte Partizipationschancen für alle jungen Menschen zu schaffen.

Dimensionen der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit

- Öffnung der „etablierten“ Jugendverbände für Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte (Angebote, Strukturen, Team, Selbstverständnis, u.a.)¹¹⁹ ;
- Öffnung von Verbänden als Dach für selbstständig organisierte Vereine junger Migrantinnen und Migranten;
- Kooperation mit und Unterstützung von Vereinen junger Migrantinnen und Migranten (Projekte, Empowerment, Tandemprojekte);
- Öffnung der Strukturen und Gremien der Jugendverbände (Jugendringe und andere Netzwerke der Jugendverbände).

Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit ist also als umfassendes Konzept zu verstehen. Die Herausforderung besteht darin, die kulturelle Pluralität unserer Gesellschaft auch in der Jugendverbandsarbeit abzubilden. Es gilt, Strukturen, Zugänge und Angebote nachhaltig so weiter zu entwickeln, dass sie auch jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte die Mitwirkung in der Jugendverbandsarbeit und die Chance auf die Mitgestaltung unserer Gesellschaft garantieren.

3.3 EMPFEHLUNGEN FÜR JUGENDRINGE

Vorbemerkungen

Um Missverständnissen hinsichtlich der uneingeschränkten Übertragbarkeit der Empfehlungen und der Tragweite von strategischen Konzepten vorzubeugen, möchten wir einige Einschätzungen voranstellen:

- Wir haben in den letzten drei Jahren von Projekt Ö keinen Masterplan zur interkulturellen Öffnung entdeckt und können auch kein sicheres Rezept für den Erfolg liefern. Interkulturelle Öffnung ist ein Prozess, der aus vielen kleinen Schritten besteht. Dazu

¹¹⁹ Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Jugendverbände (Werte Hintergründe, Zielgruppen, Themen, Aktionsgebiete) müssen die Konzepte zur interkulturellen Öffnung natürlich unterschiedlich sein, so dass sie der Vielfalt der Jugendverbandsarbeit gerecht werden.



zählen kleine und große Erfolge, aber auch Dinge, die nicht so funktionieren wie geplant. Es geht auch nicht darum, ein Programm abzuspulen, denn jeder Prozess ist einzigartig, so einzigartig wie die Menschen, die daran beteiligt sind. Wir möchten jeden Jugendring und Jugendverband ermutigen, seine eigenen Erfahrungen zu sammeln, seine eigenen Ziele zu definieren und Vorgehensweisen zu bestimmen – abgucken, sich austauschen und voneinander lernen ist natürlich erlaubt und erwünscht!

- Alle Strategien zur „interkulturellen Öffnung“ ersetzen nicht die Beschäftigung mit den eigenen blinden Flecken – wo habe ich Ängste, Vorurteile, wo diskriminiere ich vielleicht selbst und schließe andere aus? Der Prozess der interkulturellen Öffnung beginnt dort, wo man seine eigenen Einstellungen überprüft und hinterfragt.
- Interkulturelle Öffnung ist ein strukturell-strategisches Thema. Zunächst ist dies richtig. Man könnte also Satzungen ändern, Positionspapiere schreiben, Tagungen durchführen, etc. ... ohne dass sich real wirklich etwas ändert. Ihren Ursprung haben strukturelle Veränderung in der Veränderung jedes einzelnen Menschen – seiner Wahrnehmungen und Einstellungen, seiner Einschätzungen von „Normalität“ und „Anders-sein“. Die Basis und der Motor aller Veränderung ist dabei die Begegnung zwischen Menschen. Das Sich-einlassen- auf und Kennenlernen der „Anderen“ eröffnet den Blick in andere Sichtweisen und Lebensumstände und ermöglicht die Reflexion eigener Einstellungen und persönliche Entwicklungen. Sehr schnell sind die „Anderen“ dann gar nicht mehr anders oder fremd, sondern gehören einfach dazu. Deshalb: nichts funktioniert ohne persönliche Begegnung, Vertrauen und gemeinsames Handeln. Interkulturelle Öffnung braucht viele Akteure, die den Mut zu Veränderungen haben und einfach anfangen.

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG – WIE STARTET MAN?

● **Eigene Ausgangssituation klären und Ziele diskutieren**

Interkulturelle Öffnung ist ein vielschichtiger Prozess, der letztlich auf umfassende und nachhaltige Veränderungen auf vielen Ebenen abzielt:

- Selbstverständnis nach innen – welchen Stellenwert hat (kulturelle) Vielfalt?
- Mitgliederspektrum – offen für Neue?
- Außendarstellung in der Öffentlichkeit – plural und multikulturell?
- Strukturen und Themen – offen auch für die Mitwirkung von kleinen Verbänden wie VJMs?
- Arbeitsweisen – Unterstützung und Beratung auch für (Noch-) Nicht-Mitglieder?
- Angebote – orientiert an Heterogenität, beispielsweise auch an den Interessen und Bedarfen von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien?
- Team – spiegelt das Team der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (kulturelle) Vielfalt wider?



- Kooperationspartner und Netzwerke – Aufbau von Kontakten zu Organisationen und Vereinen, die Kinder- und Jugendarbeit für Zuwandererfamilien anbieten oder Zugang haben zu ihnen haben,
- Politische Arbeit – Engagement für Integrations- und Migrationsthemen, Interessensvertretung mit und für Migrantenjugendorganisationen in politischen Gremien, bspw. im Jugendhilfeausschuss.

Wichtig ist, dass möglichst alle Mitgliedsverbände am Diskussionsprozess beteiligt sind und Ziele gemeinsam fest gelegt werden. Für den Zielfindungsprozess ist es sinnvoll (und spannend!) sich anzuschauen, wie ein Jugendring aufgestellt ist und worauf aufgebaut werden kann:

- Gibt es Jugendverbände, die mit ihren Angeboten bereits Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien erreichen?
- Beschäftigt sich der Jugendring bereits mit Themen wie Antidiskriminierung, Antirassismus oder interkulturellem Lernen?
- Gibt es Fortbildungen des Jugendrings oder eines Jugendverbandes zum Thema interkulturelle Kompetenz, die für alle Mitglieder geöffnet werden könnten?
- Welche Kontakte gibt es bereits, welche interkulturellen Netzwerke könnte man nutzen, um in Kontakt zu Migranten(jugend)organisationen zu kommen?
- Wo gibt es gute Projekte, bei denen man anknüpfen und dafür weitere Kooperationspartner aus dem Spektrum der Migranten(jugend)organisationen gewinnen könnte?
- Gibt es in der Satzung oder in der Gremienarbeit Hürden für die Mitwirkung kleiner Jugendverbände oder –gruppen, wie beispielsweise VJMs?

Tipp:

Mit dem interkulturellen Selbstcheck hat der Landesjugendring NRW ein Instrument erarbeitet, das helfen kann, den eigenen Standort im Prozess der interkulturellen Öffnung zu bestimmen. Er fragt danach, wie der Jugendring (oder Jugendverband) unter dem Blickwinkel „Partizipation junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ in verschiedenen Bereichen aufgestellt ist (Strukturen, Jugendverbands- und Jugendringpolitik, Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerke, Angebote und Aktivitäten) und gibt gleichzeitig Hinweise auf Entwicklungsmöglichkeiten.

Es ist nicht nötig oder sinnvoll, in allen Verbandsbereichen möglichst schnell Entwicklungen bewirken zu wollen. Es reicht, gemeinsam zunächst kleine Ziele zu definieren (z.B. Fortbildungen für Ehrenamtliche zum Thema interkulturelle Kompetenz anbieten, Zugang in inter-



kulturelle Netzwerke finden und Kontakte aufbauen). Viele weitere Entwicklungen ergeben sich dann oft von selbst. Den interkulturellen Selbstcheck kann man mit zeitlichem Abstand wiederholen, so werden auch kleine Fortschritte sichtbar.

● **Kontakte und Netzwerke aufbauen**

Jugendverbände und Migranten(jugend)organisationen waren bisher in unterschiedlichen Systemen „verortet“, die einen im Bereich der Jugendhilfe, die anderen in der Migrationsarbeit. Kontakte und Beziehungen müssen in der Regel also erst hergestellt werden.

Um in Kontakt mit Migranten(jugend)organisationen zu kommen, hat es sich als hilfreich erwiesen, Netzwerke zu nutzen und „Schlüsselpersonen“ oder „Türöffner“ zu suchen. Dabei sollte nicht nur auf die jugendpolitischen Netzwerke gesetzt, sondern auch die Netzwerke im Thema Integration/Migration in den Blick genommen werden. Gute Anlaufstellen können bspw. sein:

- Integrationsrat/ Integrationsausschuss oder Integrationsbeauftragte der Kommune
- Migrationsfachdienste, Integrationsagenturen, Jugendmigrationsdienste, Stadtteilbüros,
- RAA - Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien,
- Netzwerke von Migrantenorganisationen,¹²⁰
- Kommunale Jugendzentren und Jugendtreffpunkte,
- überregional tätige Migrantenjugendorganisationen.¹²¹

Mittlerweile gibt es auch gute Vernetzungen innerhalb der Jugendverbandsarbeit. Kontakte können sich auch durchaus über andere Jugendringe oder Jugendverbände (auf kommunaler, Landes- und Bundesebene) ergeben.

Über das Jugendhilfesystem und die Arbeit von Jugendringen und Jugendverbänden ist bei Migranten(jugend)organisationen meist wenig bekannt. Zunächst wird es daher Aufgabe des Jugendrings (beziehungsweise der Jugendverbände) sein, Kontakte aufzunehmen und über das Jugendhilfesystem und die Arbeit der Jugendverbände und Jugendringe zu informieren. Auch wenn es zunächst zeitintensiv ist, Migranten(jugend)organisationen persönlich aufzusuchen, lohnt es sich: Jeder erfährt mehr über die Arbeit des anderen, man lernt sich

¹²⁰ Einige Kommunen haben bereits Verzeichnisse von Migrantenorganisationen auf ihren Websites veröffentlicht.

¹²¹ Hinweise könnte auch das Verzeichnis von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund von IDA e.V. liefern: <http://www.idaev.de/service/vereine-junger-migranten/>



intensiver kennen. Dadurch kann Vertrauen wachsen und nur auf stabilen persönlichen Beziehungen können Kooperationen aufgebaut werden.

Es hat sich auch als sinnvoll erwiesen, mit Migrant*innenorganisationen zusammen zu arbeiten, die zwar Angebote für Kinder und Jugendliche machen, jedoch (noch) keine eigenständige Jugendarbeit aufweisen. Oftmals gibt es keine genaue Trennung zwischen dem Erwachsenen- und Jugendbereich, da die gesamte Familie im Fokus der Vereinsarbeit steht und das Verständnis für eine eigenständige Jugendphase sich zunehmend erst herausbildet. Es kann daher sinnvoll sein, der Elternarbeit einen besonderen Stellenwert einzuräumen.

Tipp:

Jugendringe und Jugendverbände werden von außen oft als „closed shop“ wahrgenommen. Es gibt eine bestimmte Alltagsroutine, Rituale und Gremienabläufe, die auch eine bestimmte Kultur repräsentieren und für Außenstehende erst mal schwer zu durchschauen sind. Hilfreich könnte daher sein, diese Kultur mal mit der Brille eines Außenstehenden zu betrachten und sich eine Willkommenskultur für neue Mitglieder oder neue Kooperationspartner zu überlegen.

Es kann durchaus sein, dass sich die Planung gemeinsamer Projekte über längere Zeiträume erstreckt. Migrant*innen(jugend)organisationen sind i.d.R. rein ehrenamtlich aufgestellt, oft organisieren Studierende, Auszubildende oder Schülerinnen und Schüler die Arbeit. Es ist daher sinnvoll, die Zeiträume nicht zu eng zu planen, bei der Kommunikation, bei Planungstreffen und der Organisation nicht ungeduldig zu werden, sondern sich auf die Kontaktpartner einzustellen.

● **Strukturen der Jugendverbandsarbeit öffnen**

Interkulturelle Öffnung bezieht sich insbesondere auf die Öffnung und Veränderung von Strukturen. Es geht darum, Menschen und Organisationen, die bisher im Jugendverbandsystem nicht oder nur in geringer Zahl repräsentiert waren, den Zugang zu eröffnen. Dazu gilt es zu überlegen, wie die vorhandenen Strukturen so aufgestellt werden können, dass sie Zugang und Teilhabe ermöglichen und wie sie attraktiv genug gestaltet werden können, damit sich neue Zielgruppen auch willkommen und „am richtigen Platz“ fühlen. Dazu ist es wichtig, sich mit der Situation von Migrant*innen(jugend)organisationen auseinanderzusetzen und ihre Interessen aufzugreifen.



Migranten(jugend)organisationen sind, wie die „klassischen“ Jugendverbände auch, sehr vielfältig in ihren Wertorientierungen und Zielausrichtungen (religiös, politisch, kulturell orientiert). Manche bestehen schon lange und weisen eine vielfältige Kinder- und Jugendarbeit auf, andere haben sich eben erst gegründet und benötigen „Starthilfe“. Ebenso vielfältig können natürlich die Interessen und Anknüpfungspunkte für gemeinsame Themen und Projekte sein:

- Räume finden, in denen sich die Mitglieder treffen können oder in denen Kinder- und Jugendarbeit stattfinden kann;
- Erfahrungsaustausch, wie konkrete Kinder- und Jugendarbeit bei (anderen) Jugendverbänden aussieht;
- Kooperationen mit anderen Organisationen, die Kinder- und Jugendarbeit machen;
- Pädagogisches Knowhow und Fortbildungen;
- Informationen über das Jugendhilfesystem und Jugendverbandsarbeit;
- Zugang zu Ressourcen (Fördermöglichkeiten);
- Unterstützung bei Anträgen (Antrag als Jugendhilfeträger, Förderanträge);
- Zugang zu Politik und Verwaltung;
- Politische Mitgestaltung, Mitgliedschaft und Mitwirkungsmöglichkeiten im Jugendring.

Was könnte das für die Strukturen der Jugendverbandsarbeit bedeuten, was können Jugendringe bieten? Im Folgenden sind einige Vorschläge für Strategien aufgelistet, die in den an Projekt Ö beteiligten Jugendringen erprobt wurden und die sich als sinnvoll und hilfreich erwiesen haben:

- Niedrigschwellige Zugänge schaffen – (persönliche) Einladung zu Diskussionsforen und Informationsveranstaltungen des Jugendrings,
- Einladung von Migranten(jugend)organisationen in die Gremien des Jugendrings, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeit vorzustellen und Kooperationspartner zu finden,
- Bestehende, thematisch interessante Arbeitsgruppen für die Mitarbeit von Nicht-Mitgliedern öffnen,
- Einrichten eines Arbeitskreises oder von Netzwerktreffen für Migranten(jugend)organisationen zur Beratung, Unterstützung und zum gegenseitigen Austausch,
- Kontinuierliche Partizipationsmöglichkeiten für Vollversammlungen oder im Hauptausschuss schaffen (beispielsweise durch Einrichten eines Gaststatus),
- Einladen zu pädagogischen Fortbildungen und Tagungen,

- Kooperation bei Juleica-Schulungen,
- Unterstützung bei Kontakten zum Jugendamt, Hilfestellung in Anerkennungsverfahren als Jugendhilfeträger oder bei Förderanträgen,
- Unterstützung bei der Aufnahme als Mitglieds- oder Anschlussverband in den Jugendring.

Im Laufe der Zeit wird sich heraus kristallisieren, welcher Verein welche Interessen und Bedarfe hat und ob der Jugendring (oder ein Mitgliedsverband im Jugendring) hier eine Antwort finden kann. Manchmal kann es auch durchaus sinnvoll sein, Kontakte zu anderen Organisationen und Netzwerken, beispielsweise zu Wohlfahrtsorganisationen, zu vermitteln.

Tipp:

Es ist sehr spannend, die Frage, was können Jugendringe oder Jugendverbände an Know-how und Zugängen anbieten, auch andersherum zu stellen - also: Was können Jugendverbände und Jugendringe von Migranten(jugend)organisationen lernen?

● **Umgang mit schwierigen Kooperationsanfragen**

Im Laufe der drei Projektjahre wurden alle beteiligten Jugendringe und der Landesjugendring auch mit schwierigen Fragen im Kontext interkultureller Öffnung konfrontiert. Wie geht man beispielsweise mit Kooperationsanfragen von islamistischen und rechtsextremen Organisationen um?¹²² Ganz klar: Interkulturelle Öffnung hat auch ihre Grenzen.

Allerdings ist die Frage, wo die Grenzen zu ziehen sind, wer tatsächlich als islamistisch oder rechtsextrem einzustufen ist, auch mit einem Blick in den aktuellen Verfassungsschutzbericht oder durch Internetrecherchen nicht immer einfach zu beantworten, aus verschiedenen Gründen:

- Es ist nicht unbedingt immer klar, wer als „islamistisch“ einzuordnen ist und wer eher eine konservative Form des Islam propagiert.
- Die „offiziellen Verlautbarungen“ auf den Webseiten offenbaren nicht immer die eigentlich vertretene Ideologie von Vereinen und Organisationen.
- Vereine sind lebendige, keineswegs immer gleichförmige Organisationen. Es kann also durchaus sein, dass sich kommunale Gliederungen sehr von der offiziellen Ausrichtung oder von anderen Gliederungen unterscheiden – positiv wie negativ. Auch können sich Veränderungen in der Ausrichtung durch Wechsel im Vorstand ergeben.

¹²² Weitere Informationen hierzu siehe: Stephan Bundschuh/Birgit Jagusch/Hanna Mai (Hg.) im Auftrag des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismuserbeit e. V. (IDA): Facebook, Fun und Ramadan, Düsseldorf 2009

- 
- Entwickelt sich ein eigener Jugendbereich, muss dieser nicht unbedingt die Überzeugungen der Erwachsenenorganisation teilen. Hier kann es durchaus sinnvoll sein, in Kontakt zu kommen und demokratische Tendenzen zu stärken. Wie auch in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten deutschstämmigen Jugendlichen stehen pädagogische Einrichtungen vor der Aufgabe, antirassistische, pädagogische Präventions- und Interventionsansätze zu entwickeln. Jugendlichen aus Zuwandererfamilien, die mit ethnisch-nationalistischen und rechtsextremen Ideologien konfrontiert sind, können so alternative Sichtweisen und Betätigungsformen aufgezeigt werden.

Es gibt also keine Patentrezepte. Grundpfeiler in der Frage, ob Vereine oder Organisationen geeignete Gesprächs- oder Kooperationspartner sein könnten, sollten in jedem Fall die Anerkennung des Grundgesetzes und der freiheitlich-demokratischen Grundordnung sowie die Orientierung an den Menschen- und Grundrechten sein.

Bei Vereinen und Organisationen, denen man unsicher gegenüber steht, ist es besonders wichtig, sich genau zu informieren – sei es durch Literatur- oder Internetrecherchen, Gespräche mit anderen Jugendringen oder Fachinstitutionen. Aufschlussreich ist auch die Frage, wie offen Organisationen mit ihrer Arbeit umgehen. Werden Gäste eingeladen, sich selbst ein Bild zu verschaffen? Wofür stehen diese Organisationen, sind ihre Haltungen und die Ausrichtung ihrer Arbeit vereinbar mit dem Selbstverständnis des Jugendrings? In jedem Fall ist es notwendig, eine Einigung über das Vorgehen mit allen Mitgliedsverbänden im Jugendring herzustellen.

● **Erfolgsfaktoren**

Welche „besonderen Tipps“ können wir geben, damit Prozesse der interkulturellen Öffnung von Jugendringen auch tatsächlich erfolgreich verlaufen? Die folgenden Einschätzungen basieren auf den Erfahrungen aller Jugendringe im Rahmen von Projekt Ö, dennoch gibt es sicherlich noch viele weitere Erfolgsfaktoren:

- Die interkulturelle Öffnung muss ein gemeinsames Anliegen sein! Da es hier um tiefgreifende Veränderungen auf vielen Ebenen geht, kann das Thema nicht an eine Verantwortliche oder einen Verantwortlichen delegiert werden.
- Projekte mit zusätzlichen Personal- und Finanzressourcen können den Prozess interkultureller Öffnung sehr voranbringen. Es muss allerdings geklärt werden, wie die Erfahrungen in die Strukturen und die Alltagsarbeit des Jugendrings eingebunden werden.



- Viele Akteure können sich verschiedene Aufgaben teilen. Es ist daher sinnvoll, eine Gruppe von Aktiven zu bilden, die das Thema gemeinsam angehen. Zudem ist es hilfreich, über Ziele, Strategien und Vorhaben gemeinsam zu diskutieren. In regelmäßigen Abständen ist es wichtig, einmal gesteckte Ziele anhand der jeweils gemachten Erfahrungen zu überprüfen und gegebenenfalls neu zu definieren.
- Damit alle Mitgliedsverbände in den Prozess und die Diskussionen mit einbezogen werden können, ist es wichtig, regelmäßig Transparenz über die Entwicklungen und Erfahrungen herzustellen.
- Kooperationen und Netzwerke funktionieren nur mit stabilen persönlichen Beziehungen. Es ist daher wichtig, im Kontakt mit Kooperationspartnern Kontinuität und Verlässlichkeit zu beweisen und so Vertrauen aufzubauen.
- Die Grenzen ehrenamtlichen Engagements sind ernst zu nehmen, sowohl bei den Jugendverbänden als auch bei Migranten(jugend)organisationen. Es ist wichtig, das richtige Tempo für neue Vorhaben zu finden und weder sich noch Kooperationspartner zu überfordern.
- Im Laufe des Prozesses werden auch schwierige Fragen auftauchen. Dies können beispielsweise Ängste und Unsicherheiten gegenüber als fremd empfundenen Personen und Organisationen sein, Konkurrenzen um Finanzen oder Machtanteile oder Unsicherheit wie man mit möglicherweise extremistischen Organisationen umgeht. Gerade hier ist es wichtig, Räume zu schaffen, damit diese Fragen offen angesprochen und gemeinsam Lösungen gefunden werden können.
- Interkulturelle Öffnung lebt von der direkten Begegnung zwischen Menschen. Sinnvoll ist es daher, Begegnungsplattformen zwischen Jugendverbänden und Migranten(jugend)organisationen zu schaffen, wo sich viel von selbst entwickeln kann. Schließlich geht es darum, ein wichtiges und berechtigtes Anliegen von jungen Menschen aus Zuwandererfamilien an die Jugendverbandsarbeit ernst zu nehmen – Dabeisein, Mitgestaltung, Mitbestimmung!

Kapitel 8

VIII. Anhang

*Literaturangaben zu den Beiträgen der wissenschaftlichen Begleitung
(Kapitel I. Thimmel/Riß sowie Kapitel VI. Riß/Thimmel)*

Auernheimer, Georg (2002): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld.

Badawia, Tarek/Hamburger, Franz/Hummrich, Merle (2003): Wider die Ethnisierung einer Generation – Überlegungen zur Konzeptionsidee. Frankfurt am Main/London.

Badawia, Tarek/Hamburger, Franz/Hummrich, Merle (2005b): Krise der Integration, Hilflosigkeit der Institution? In: Badawia, Tarek/Hamburger, Franz/Hummrich, Merle (Hrsg.): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden, 329-340.

Badawia, Tarek/Hamburger, Franz/Hummrich, Merle (Hrsg.) (2005a): Migration und Bildung. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden.

Baros, Wassilios (2006): Neo-Assimilation: Das Ende des Konzeptes der Interkulturellen Öffnung. In: Neue Praxis Sonderheft 8. Lahnstein, 61-70.

Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (2006): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Opladen.

Bundesjugendkuratorium (BJK) (2008): Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs. (Download unter www.bundesjugendkuratorium.de)

Bundschuh, Stefan (2003): Abstrakte Solidarität – konkrete Konkurrenz. Das Verhältnis der klassischen deutschen Jugendverbände zu Jugendorganisationen von MigrantInnen. In: Badawia, Tarek/Hamburger, Franz/Hummrich, Merle (2003): Wider die Ethnisierung einer Generation – Überlegungen zur Konzeptionsidee. Frankfurt am Main/London, 326-336.

Bundschuh, Stefan/Jagusch, Birgit/Mai, Hanna (Hrsg.) (2009): Facebook, Fun und Ramadan. Lebenswelten muslimischer Jugendlicher. Reader für MultiplikatorInnen in der Jugend- und Bildungsarbeit. Düsseldorf.



Bundschuh, Stephan/Jagusch, Birgit (2004): Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsstrukturen. Qualifikation von Selbstorganisationen als aktive Förderung der Partizipations- und Integrationschancen jugendlicher MigrantInnen. Düsseldorf: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V.

Bundschuh, Stephan/Jagusch, Birgit (2005): Interkulturelle Öffnung der Jugendverbände quo vadis? In: Deutscher Bundesjugendring: Jugendpolitik, Ausgabe 1/2005: Migration – Integration. Die Rolle der Jugendarbeit!, 3-15.

Chehata, Yasmine/Riß, Katrin/Thimmel, Andreas (2010): Vielfalt on tour – Internationale Jugendbegegnungen in der Migrationsgesellschaft. Abschlussbericht des Modellprojektes InterKulturell on Tour. (Download unter: http://www.jive-international.de/downloads/4-20-1821/JiVE_IKT_Bericht_wissenschaftliche_Begleitung.pdf)

Deutscher Bundesjugendring (2004): Potentiale nutzen und ausbauen! – Jugendverbände und die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Beschluss. 77. Vollversammlung 3./4.12.2004 in Bremen.

Duckwitz, Britta (2007): Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit mit politischer Bildung begleiten. Ein Praxisbericht. In: Außerschulische Bildung (3), 321-325.

Düx, Wiebken/Prein, Gerald/Sass, Erich/Tully, Claus J. (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden.

Faulde, Joachim (2003): Jugendverbände: Auslauf- oder Zukunftsmodell? Verbandliche Jugendarbeit zwischen Tradition und Moderne. In: Neue Praxis (5), 422-464.

Fausser, Karin/Fischer, Arthur/Münchmeier, Richard (2006): Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Jugend im Verband, Band 1. Opladen.

Fausser, Karin/Fischer, Arthur/Münchmeier, Richard (2007): Realität und Reichweite von Jugendverbänden am Beispiel der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend (aej). In: Deutsche Jugend (3), 101-111.

Fischer, Veronika (2003): Erwachsenenbildung im Kontext von Migrationsprozessen. Zielgruppenprogramme - Interkulturelle Bildung - Interkulturelle Öffnung der Institutionen. In: Ciupke, Paul (Hrsg.): Erwachsenenbildung und politische Kultur in Nordrhein-Westfalen. Essen. (Geschichte und Erwachsenenbildung, 17), 443-456.

Fischer, Veronika (2004): Migrationssozialarbeit geht alle an. In: neue caritas (8), 14-17.

Fischer, Veronika (2007a) (Hrsg.): Chancengleichheit herstellen - Vielfalt gestalten. Anforderungen an Organisations- und Personalentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft. Berlin.

- Fischer, Veronika (2007b):** Interkulturelle Öffnung von Organisationen. In: Fischer Veronika (Hrsg.): Chancengleichheit herstellen - Vielfalt gestalten. Anforderungen an Organisations- und Personalentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft. Berlin, 37-52.
- Friebertshäuser, Barbara (2006):** Dichte Beschreibung, In: Bohnsack/Marotzki/Meuser: Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Opladen, 33.
- Gaitanides, Stefan (2003):** Interkulturelle Kompetenz als Anforderungsprofil in der Jugend- und Sozialarbeit. In: sozialmagazin (3), 42-48.
- Gaitanides, Stefan (2006):** Interkulturelle Öffnung der Sozialen Dienste. In: Otto, Hans-Uwe/Schrödter, Mark (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Sonderheft der Zeitschrift "neue praxis", 222-233.
- Gaitanides, Stefan (2009):** Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft – ihr (möglicher) Beitrag zu Integration und Partizipation. In: Gesemann, Frank/Roth, Roland (Hrsg.): Lokale Einwanderungspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen. Wiesbaden.
- Grager, Nicola/Pluto, Liane/van Santen, Eric/Seckinger, Mike (2006):** Jugendringe im Visier. Befragung zu Strukturen, Funktionen und Handlungsmöglichkeiten. München.
- Grein, Daniel/Weis, Christian (2010):** Quo vadis Jugendringe? In: Jugend(verbands)arbeit – zwischen Tradition und Veränderung. DJI-Online, Thema 2010/4. (Download unter www.dji.de/thema/1004)
- Hamburger, Franz (1994):** Pädagogik der Einwanderungsgesellschaft. Frankfurt/Main.
- Hamburger, Franz (1999):** Modernisierung, Migration und Ethnisierung. In: Gemende, Marion/Schröer, Wolfgang/Sting, Stephan (Hrsg.): Zwischen den Kulturen. Pädagogische und sozialpädagogische Zugänge zur Interkulturalität. Weinheim und München, 37-54.
- Hamburger, Franz (2005):** Die Verschiedenheit dominiert. In: Treffpunkt 2/2005, 3-4.
- Hamburger, Franz (2006):** Konzept oder Konfusion? Anmerkungen zur Kulturalisierung der Sozialpädagogik. In: Neue Praxis. Sonderheft 8, 178-191.
- Hamburger, Franz (2009):** Abschied von der Interkulturellen Pädagogik. Plädoyer für einen Wandel sozialpädagogischer Konzepte. Weinheim.
- Handschuck, Sabine/Schröer, Hubertus (2000):** Interkulturelle Öffnung sozialer Dienste. In: Migration und soziale Arbeit (3-4), 86-95.
- Handschuck, Sabine/Schröer, Hubertus (2002):** Interkulturelle Orientierung und Öffnung von Organisation. Strategische Ansätze und Beispiele der Umsetzung. In: Neue Praxis 32 (5), 511-521.
- Hummrich, Merle (2006):** Fremdheit als konstitutives Moment der Migrationsforschung. In: Badawia, Tarek/Luckas, Helga/Müller, Heinz (Hrsg.): Das Soziale gestalten: Über Mögliches und Unmögliches der Sozialpädagogik. Wiesbaden, 295–310.

- Humrich, Merle (2006):** Migrations- und Bildungsprozess. Zum ressourcenorientierten Umgang mit der Biographie. In: King/Koller (Hrsg.): Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund. Wiesbaden, 85-102.
- Jagus, Birgit (2007):** Partizipation für die Zukunft. Bildungsressourcen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch Qualifizierung ihrer Jugendverbände aktivieren. In: deutsche jugend, 05/2007, 215-222.
- Jagus, Birgit (2007):** Veränderungsprozesse in der Jugendarbeit: Anerkennung und Umverteilung als Maximen der interkulturellen Öffnung. In: IJAB (Hrsg.): Forum Jugendarbeit international. 2006/2007 Qualität zeigt Wirkung - Entwicklungen und Perspektiven. Bonn, 208-223.
- Jagus, Birgit (2009):** Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) in Rheinland-Pfalz. Bestandsaufnahmen – Chancen – Herausforderungen. Expertise im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Duisburg.
- Jagus, Birgit (2010a):** Anerkennung und Empowerment als Strategien rassismuskritischer politischer Bildung. In: Lösch, Bettina/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts., 423-432.
- Jagus, Birgit (2010b):** „Das ist unser Geschenk an die Gesellschaft!“ - Vereine von minorisierten Jugendlichen zwischen Anerkennung und Exklusion. Eine empirische Studie. Dissertation am Fachbereich 1 der Universität Siegen, unveröffentlichtes Manuskript.
- Jagus, Birgit/Khan, Elizaveta (2009):** VJM? VJM! Ein kurzer Überblick über neue Engagementformen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In: Demokratie in der Praxis. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Reader für MultiplikatorInnen in der Jugend- und Bildungsarbeit. Köln/Düsseldorf.
- Jakubeit, Gudrun (2009):** Interkulturelle Öffnung von Organisationen oder Wie lassen sich Ansätze aus der Organisationsentwicklung und des Managements von Veränderungen für interkulturelle Kompetenz von Organisationen nutzen. In: Fischer, Veronika (Hrsg.): Interkulturelle Kompetenz: Fortbildung - Transfer - Organisationsentwicklung. Schwalbach/Ts., 237-254.
- Khan, Elizaveta (2009):** Jugendliche mit Integrationshintergrund? VJM im Spannungsfeld von Partizipation und Diskriminierung. In: Demokratie in der Praxis. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Reader für MultiplikatorInnen in der Jugend- und Bildungsarbeit. Köln/Düsseldorf.
- Kromrey, Helmut (2001):** Evaluation - ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. Empfehlungen für die Praxis. In: SuB Sozialwissenschaften und Berufspraxis (2), 105-132.

- Landesjugendring Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2009):** Dokumentation der Fachtagung des Landesjugendringes NRW e.V. – Projekt Ö am 8. September 2008 in Düsseldorf. Neuss.
- Landesjugendring Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2009):** Integration durch Partizipation. Bericht zum Zwischenstand im Projekt Ö. Neuss.
- Lang, Susanne (2008):** Deutsche Jugendverbände auf dem Weg zur interkulturellen Öffnung – Mögliche Hemmnisse und Herausforderungen. In: IDA NRW: Überblick 2/2008. Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (2), Juli/2008.
- Lindner, Werner (Hrsg.) (2008):** Kinder- und Jugendarbeit wirkt: Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden.
- Lösch, Bettina/Thimmel, Andreas (Hrsg.) (2010):** Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts.
- Nörber, Martin (2007):** Stichwort Jugendverbände. In: Feuerhelm, Wolfgang (Hrsg.): Taschenlexikon der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Wiebelsheim, 339f.
- Mecheril, Paul (2002):** „Kompetenzlosigkeitskompetenz“. Pädagogisches Handeln unter Einwanderungsbedingungen. In: Auernheimer, Georg (Hrsg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen, 15-34.
- Mecheril, Paul (2006):** Das Besondere ist das Allgemeine. Überlegungen zur Befremdung des „Interkulturellen“. In: Badawia, Tarek/Luckas, Helga/Müller, Heinz (Hrsg.): Das Soziale gestalten: Über Mögliches und Unmögliches der Sozialpädagogik. Wiesbaden, 311–326.
- Mecheril, Paul (2010):** Politische Bildung und Rassismuskritik. In: Lösch, Bettina/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts., 241-252.
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2002):** ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. Opladen, 71-93.
- Müller, Burkhard (2006):** Soziale Arbeit und Interkulturelle Arbeit – ein schwer zu lösender Knoten. In: Neue Praxis. Sonderheft 8, 256-264.
- Munsch, Chantal (2010):** Soziales und politisches Engagement von Migrantinnen und Migranten. In: Lösch, Bettina/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach/Ts., 327-338.
- Netzwerk interkultureller Jugendverbandsarbeit und -forschung (NiJaf):** Selbstverständnis, 17. April 2007, (Download unter www.idaev.de/cms/upload/PDF/NiJaf_Selbstverstaendnis.pdf).

- Nick, Peter (2005):** Expertise: Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland - Überblick über den Forschungs- und Diskussionsstand (www.dji.de - Die Forschungsgruppe „Migration, Integration und interethnisches Zusammenleben“, München).
- Nick, Peter (2006):** Mit Differenz leben – Interkulturalität als Querschnittsaufgabe in der Sozialen Arbeit. In: Neue Praxis. Sonderheft 8, 234-244.
- Oberndörfer, Dieter (1996):** Die politische Gemeinschaft und ihre Kultur. Zum Gegensatz zwischen kulturellem Pluralismus und Kulturalismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (52/53), 37-46.
- Otto, Hans-Uwe/Schrödter, Mark (2006):** Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Von der Assimilation zur Multikulturalität – und zurück? In: Neue Praxis. Sonderheft 8, 1-18.
- Rauschenbach, Thomas/Düx, Wiebken/Sass, Erich (2006):** Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen einer Bildungsdebatte. Weinheim/München.
- Riß, Katrin (2008):** Bericht der wissenschaftlichen Begleitung einer Nahraumbegegnung: In: Arbeitskreis Jugend Essen (AKJ Essen) (Hrsg.): Interkulturelle Kompetenzen in der Jugendarbeit fördern. Dokumentation und Evaluation der interkulturellen Nahraumbegegnung. Essen (Download unter: http://www.akj-essen.de/Media/dokumentation_und_evaluation_interkulturelle_nahraumbegegnung_2008.pdf).
- Riß, Katrin/Thimmel, Andreas (2007):** Internationalität trifft Interkulturalität. Eine Studie über internationale Jugendarbeit und jugendbezogene Migrationsarbeit. In: IJAB (2007): Forum Jugendarbeit International (2006/2007). Qualität zeigt Wirkung – Entwicklungen und Perspektiven. Bonn, 196- 207.
- Sağdıç, Meral (2009):** Interkulturelle Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden – Reflexionen der Handlungspraxis vor Ort. In: Landesjugendring NRW (Hrsg.): Dokumentation der Fachtagung des Landesjugendringes NRW e.V. – Projekt Ö am 8. September 2008 in Düsseldorf. Aachen, 49-53.
- Scharinger, Karl (1991):** Jugendringe. In: Böhnisch, Lothar/Gängler, Hans/Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): Handbuch Jugendverbände. Eine Ortsbestimmung der Jugendverbandsarbeit in Analysen und Selbstdarstellungen. Weinheim/München, 241-247.
- Scherr, Albert (2001):** Interkulturelle Bildung als Befähigung zu einem reflexiven Umgang mit kulturellen Einbettungen. In: neue praxis (4), 347 – 357.
- Seckinger, Mike/Pluto, Liane/Peucker, Christian/Gadow, Tina (2009):** DJI - Jugendverbandserhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. München.
- Stichweh, Rudolf (1995):** Inklusion/Exklusion, funktionale Differenzierung und die Theorie der Weltgesellschaft. In: Soziale Systeme 3, 1997, 123-136.
- Strauss, Anselm L. (1998):** Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München.



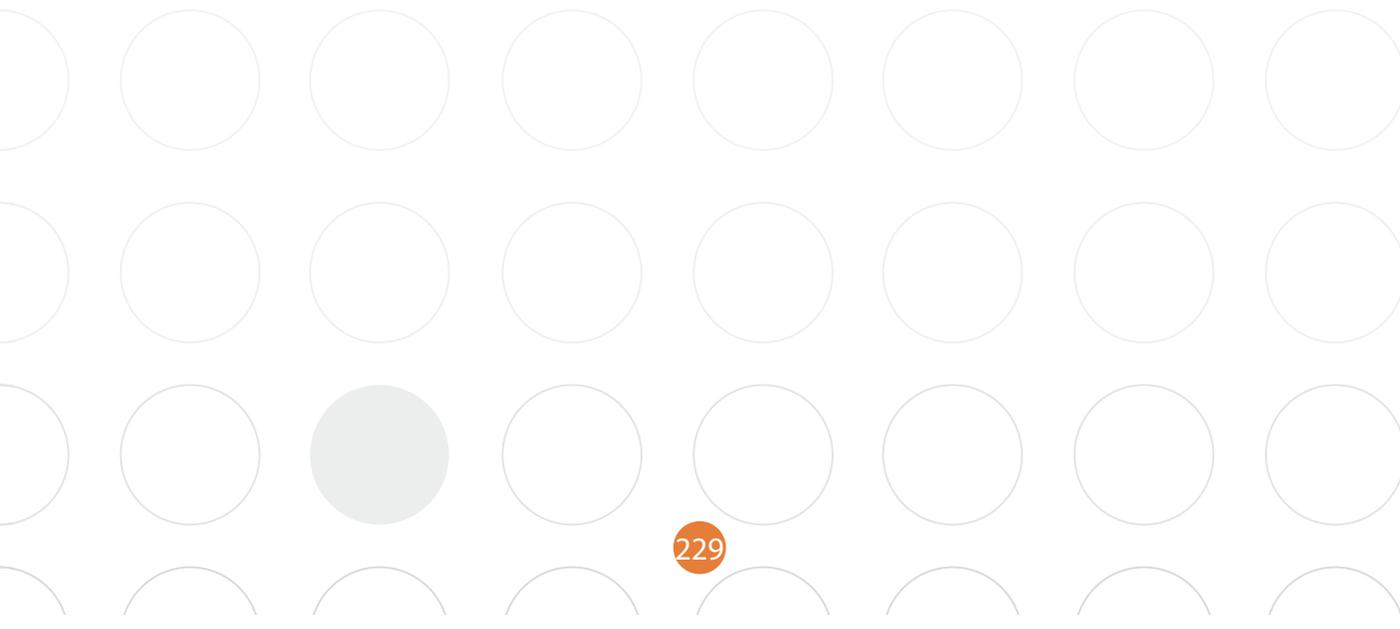
Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim.

Thimmel, Andreas (2001): Pädagogik der Internationalen Jugendarbeit. Schwalbach/Ts.

Thimmel, Andreas (2005): Vortrag zur Gründung des NIJAF in Berlin.

Thimmel, Andreas (2009): Relevante Forschungsperspektiven im Rahmen interkultureller Öffnungsprozesse der Jugendverbandsarbeit. In: Landesjugendring NRW (Hrsg.): Dokumentation der Fachtagung des Landesjugendringes NRW e.V. – Projekt Ö am 8. September 2008 in Düsseldorf. Aachen, 8-17.

Ulrich, Susanne/Wenzel, Florian M. (2003): Partizipative Evaluation. Ein Konzept für die Politische Bildung. Gütersloh.



Weitere Publikationen im Rahmen von Projekt Ö

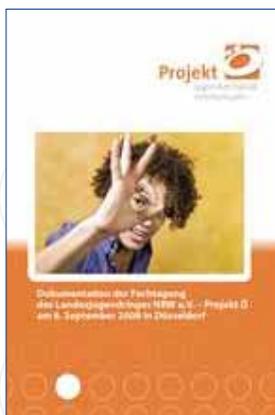
BERICHT ZUM ZWISCHENSTAND IM PROJEKT Ö – INTEGRATION DURCH PARTIZIPATION - INTERKULTURELLE ÖFFNUNG VON JUGENDRINGEN UND JUGENDVERBÄNDEN IN NRW



Der Zwischenbericht im Projekt Ö gibt einen umfangreichen Einblick in die zentralen Erfahrungen und Ergebnisse des interkulturellen Öffnungsprozesses der verbandlichen Jugendarbeit in NRW während der ersten Projektphase von Oktober 2007 bis März 2008. Dabei wird bereits zu diesem Zeitpunkt deutlich: Aufgrund ihrer partizipativen und demokratischen Organisationsstruktur verfügen Jugendringe und Jugendverbände über enorme Integrationspotenziale für Vertreterinnen und Vertreter aus Vereinen junger Migrant/innen beziehungsweise Migrantenselbstorganisationen.

Die Bedeutung der verbandlichen Jugendarbeit zur Integration von Vereinen Junger Migrantinnen und Migranten in die Strukturen der Jugendringe und Jugendverbände wird deutlich hervorgehoben. Zum anderen veranschaulichen die Ergebnisse das vielfältige Spektrum der verbandlichen Jugendarbeit in Vereinen Junger Migrant/innen in Nordrhein-Westfalen.

DOKUMENTATION DER FACHTAGUNG IM PROJEKT Ö AM 8. SEPTEMBER 2008



Die Dokumentation der Fachtagung vom 8. September 2008 in Düsseldorf gibt einen wissenschaftlichen und praktischen Einblick über den Stand interkultureller Öffnungsprozesse in der verbandlichen Jugendarbeit.

Dargestellt werden neben erfolgreichen Projekten in NRW notwendige Rahmenbedingungen für Öffnungsprozesse der Jugendringe und Jugendverbände. Darüber hinaus wird die zivilgesellschaftliche Bedeutung von Migrantenselbstorganisationen und Vereinen junger MigrantInnen für die hiesige Gesellschaft erläutert und einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

DOKUMENTATION DER FACHTAGUNG IM PROJEKT Ö AM 12. SEPTEMBER 2009



Wie plural ist normal?

Nicht von ungefähr lehnt sich der Titel der zweiten Fachtagung des „Projekt Ö“ an die Stellungnahme „Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs“ des Bundesjugendkuratoriums vom April 2008 an. Wesentliches Ziel des Projektes Ö ist es schließlich, dieser Normalität des Aufwachsens junger Menschen in der pluralen Gesellschaft auch in den Aktivitäten und Strukturen der Jugendverbände und Jugendringe zu entsprechen.

Seit Oktober 2007 verfolgt der Landesjugendring dieses Ziel mit dem vom damaligen Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW geförderten dreijährigen „Projekt Ö“. Im Rahmen der hier dokumentierten Tagung wurden – im Lichte einer aktualisierten Beschreibung der Herausforderungen interkultureller Öffnung als Annäherung an eine Definition von Normalität – Zwischenergebnisse und Impulse des „Projekt Ö“ vorgestellt und diskutiert.

TRAIN-THE-TRAINER – INTERKULTURELLE KOMPETENZ IN DER VERBANDLICHEN JUGENDARBEIT

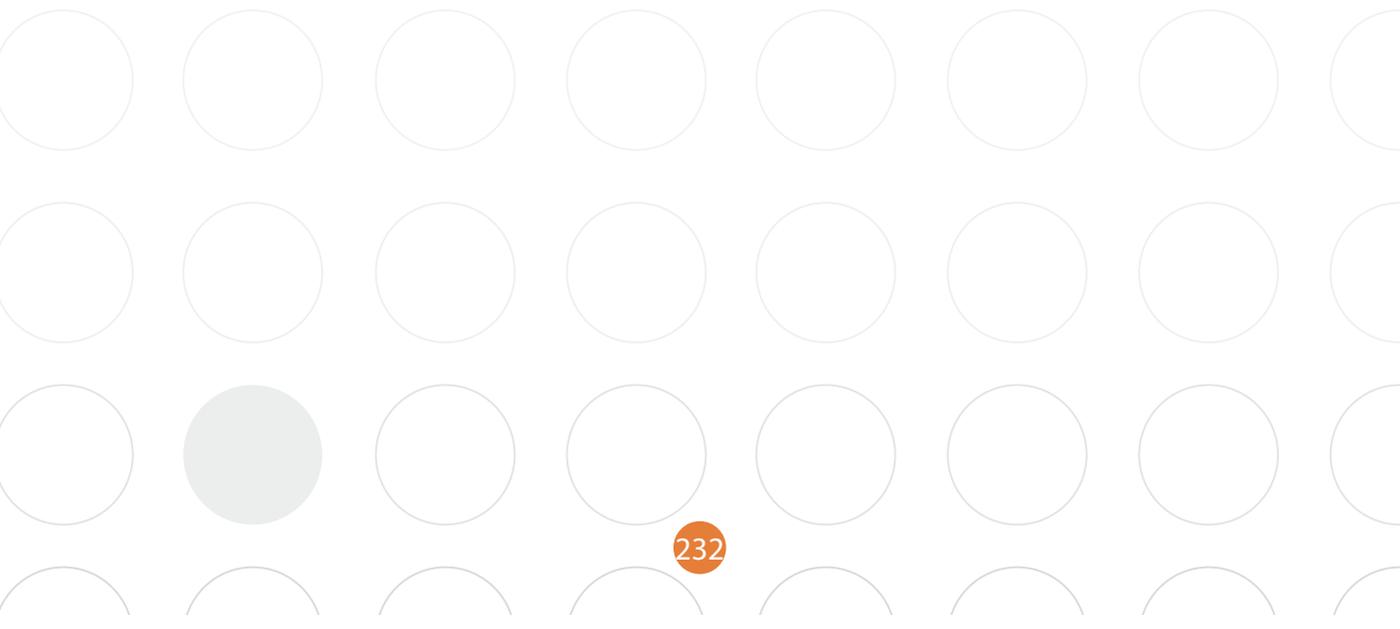


Im Zeitraum von November 2009 bis Februar 2010 hat der Landesjugendring NRW e.V mit Unterstützung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und in Kooperation mit dem Verband für Interkulturelle Arbeit Bayern eine interkulturelle Fortbildungsreihe für hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendarbeit durchgeführt. An dieser Reihe haben Mitarbeitende der schon lange bestehenden Jugendverbände ebenso teilgenommen, wie freiwillig Engagierte aus Vereinigungen junger Migrantinnen und Migranten.

Die Fortbildungsreihe stand im Kontext des „Projekt Ö“ des Landesjugendrings NRW e.V., „Ö“ steht hier für die Öffnung von Strukturen und Aktivitäten der Jugendverbände für junge Migrantinnen und Migranten und die Öffnung der Stadt- und Kreisjugendringe für deren jugendverbandliche Selbstorganisationen.



Die Veröffentlichungen stehen als Download kostenlos zur Verfügung unter:
<http://www.ljr-nrw.de>



Laufzeit des Projektes: Oktober 2007 - September 2010

Kontakt:



Landesjugendring Nordrhein-Westfalen e.V.

Postfach 22 12 60, 41435 Neuss
Tel. 02131-4695-0, Fax 02131-4695-19
info@ljr-nrw.de
www.ljr-nrw.de

Projektpartner:



Stadtjugendring Siegen e.V.

Postfach 210609
57030 Siegen
Tel. 0271-4042221
www.stadtjugendring.org



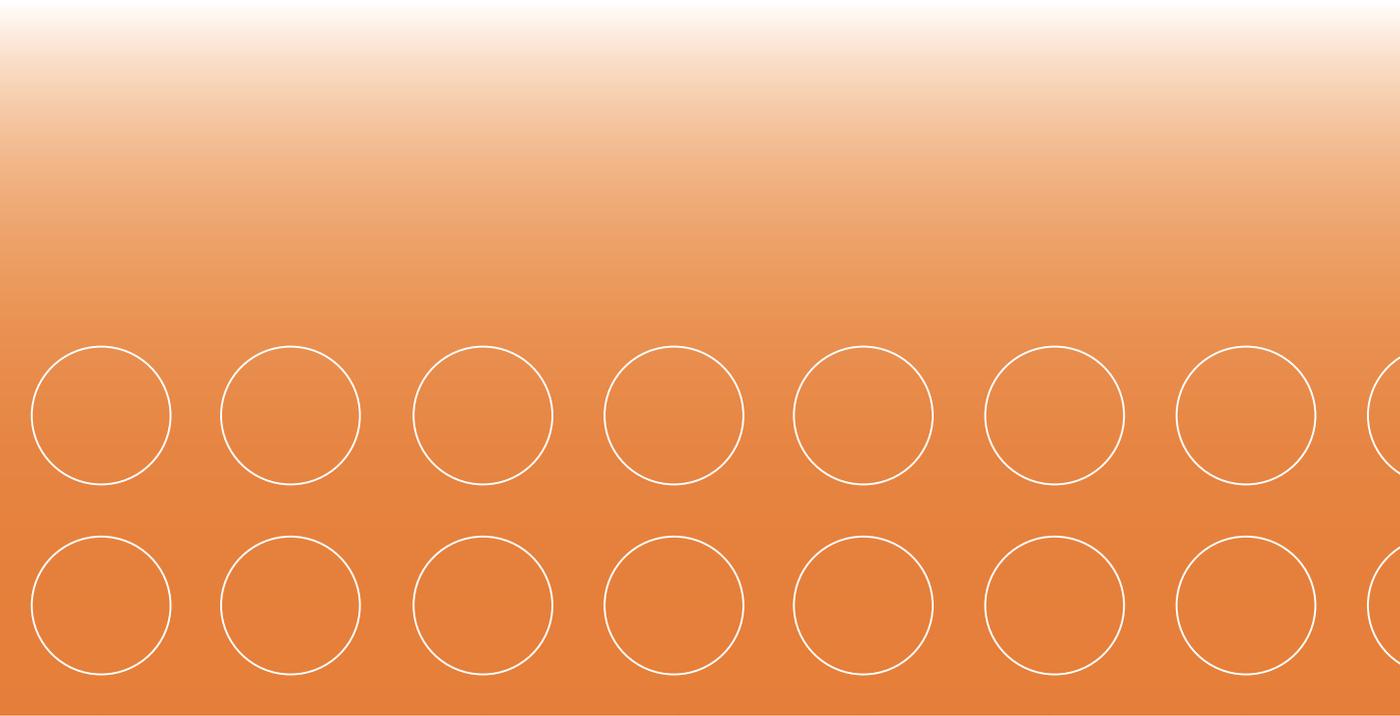
Jugendring Wuppertal e.V.

Bergstraße 50
42105 Wuppertal
Tel. 0202-312543
www.jugendring-wuppertal.de



Kinder- und Jugendring Bochum e.V.

Neustraße 7
44787 Bochum
Tel. 0234-43880930
www.jugendring-bochum.de



Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Fachhochschule Köln
Cologne University of Applied Sciences